

A. Stockvis

Führer durch 

**Ostfriesland,**

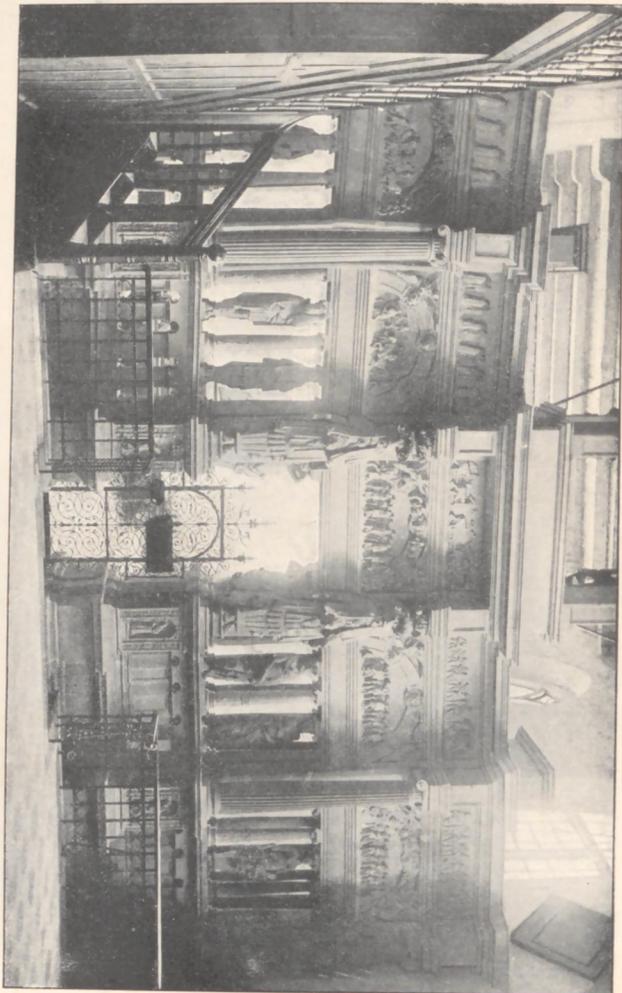
die Nordsee-Bäder,

Jever u. Umgebung.



Verlag von  
**Schwalbe,**  
Emden.

Portal der Festsengruft in der Grossen Kirche in Emden.



ALBERT STOCKVIS

# Führer

durch

# Ostfriesland,

die Nordseebäder, Jever  
und Umgegend.

Mit fünf Karten und 63 Abbildungen.



Verlag von

**W. Schwalbe, Emden.**

Alle Rechte, auch das der Uebersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Ohne Erlaubnis des Verlegers dürfen Vervielfältigungen irgend welcher Art von den hier reproduzierten Photographien, die von Küster in Quedlinburg und Mohaupt in Emden zum ersten Mal speziell für den Führer aufgenommen sind, nicht angefertigt werden, ebensowenig von den Karten, Wappen und Plänen.

---



Seiner Durchlaucht  
dem  
Fürsten zu Inn- und Knyphausen  
Wirkl. Geh. Rat, Exzellenz,  
Präsidenten der Stände der Prov. Hannover  
und des ostfriesischen Landtages  
in dankbarster Hochachtung  
ehrfurchtsvoll  
gewidmet  
vom  
Verfasser.



## Vorwort.

Das Gebiet, das der vorliegende Führer zum Gegenstand hat, hat unter den deutschen Landschaften von jeher ein besonderes Interesse in Anspruch genommen. Allgemein ist bekannt, dass Ostfriesland der echte Typus der norddeutschen Küstenniederung und ein Land von aussergewöhnlicher Fruchtbarkeit ist, das, obgleich ein Geschenk des Meeres, nur mit Mühe gegen dessen Angriffe geschützt werden kann, und dass seine Bewohner, die Friesen, von alters her ein bemerkenswertes Unabhängigkeitsgefühl besitzen. Allmählich beginnt das Land aus seiner Abgeschlossenheit hervorzutreten, und insbesondere hat der neue Aufschwung, den die alte Emsstadt Emden dank der Fürsorge der preussischen Regierung zu verzeichnen hat, die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf dieses Gebiet gelenkt, das sowohl in Handelsbeziehungen wie auch im Marinewesen noch eine Rolle zu spielen berufen scheint.

Auch von den Tausenden von Fremden, die alljährlich zur Sommerzeit die Nordseebäder auf den ostfriesischen Inseln aufsuchen, versäumt es der eine oder andere nicht, sich mit der Eigenart des Ländchens vertraut zu machen. Die Mehrzahl allerdings kann nicht rasch genug in den Badesüßgen die weiten Moor-, Heide- und Weideflächen und die Marschen Ostfrieslands, die ihm meist öde und langweilig erscheinen, durchheilen, um ans Ziel zu gelangen. Wüsste man jedoch, welch' entzückende Partien die Natur auch hier geschaffen hat, welch' herrliche Schlösser und Burgen Ostfriesland besitzt, wie viel es in architektonischer Beziehung bietet, wüsste der Historiker und Künstler, welche Schätze die Kirchen und Burgen des Landes in ihren Mauern umschliessen, wüsste der Maler, welch' reiches Feld künstlerischer Thätigkeit sich ihm hier eröffnet, der Photograph, welche Fülle von Motiven sich hier bietet, sie hätten es wahrlich nicht so eilig und verweilen gern einige Zeit, um Land und Leute kennen zu lernen.

Derartige Erwägungen und Eindrücke waren es, die den Verfasser, der selbst ein Kind der nordwestdeutschen Tiefebene ist, veranlassten, vorliegenden Führer für die Hand der Ostfriesland bereisenden Fremden zu bearbeiten. Wie die Inhaltsübersicht zeigt ist der Stoff auf 3 Eintrittsrouten und 20 eigentliche Routen des Gebietes selbst verteilt; ausserdem enthält eine Einleitung allgemeines über das Land und seine Bewohner. Zur leichteren Orientierung ist zum Schluss ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis hinzugefügt.

Inhaltlich enthält das Werk alles über Ostfriesland Wissenswerte, natürlich mit besonderer Berücksichtigung derjenigen Partien, die das allgemeine Interesse in besonderem Maasse in Anspruch nehmen und andererseits für die Mehrzahl der Reisenden bequem zum Besuch liegen. Dass ausser dem ostfriesischem Gebiet auch einige benachbarte Landschaften und Orte mit aufgenommen sind, bedarf wohl kaum der Rechtfertigung und wird jedenfalls vielen sehr willkommen sein.

Die reichhaltigen Angaben über die bemerkenswertesten Sehenswürdigkeiten und historischen Erinnerungen sind nicht nur für Fremde bestimmt, sondern verfolgen insbesondere auch den Zweck, das Interesse der Einheimischen für die mannigfachen Denkwürdigkeiten ihres Wohngebiets zu wecken und zu fördern. In dieser Hinsicht wird der Führer als kleine Ortskunde von Ostfriesland sich bezeichnen dürfen und gerade für die Ostfriesen selbst bei Wanderungen, gelegentlichen Besuchen, Schulausflügen und dergleichen hoffentlich als brauchbarer Mentor sich erweisen.

Bei der Bearbeitung hatte sich der Verfasser der freundlichen Mitwirkung einiger hervorragender Kenner des Gebiets zu erfreuen, insbesondere ist er Herrn Oberlehrer Dekker in Emden für einzelne Sonderbearbeitungen, z. B. die allgemeine Einleitung, und Mithilfe bei der Gesamtedaktion zu Dank verpflichtet.

Ausserdem hatten verschiedene Behörden und leitende Persönlichkeiten die Liebenswürdigkeit, die Arbeit durch Mitteilungen und Berichtigungen zu unterstützen. Das freundliche Entgegenkommen des hohen Adels ermöglichte dem Verfasser eine besonders eingehende Behandlung der Schlösser und Burgen, sowohl in Illustration wie in Mitteilungen, wie auch Sr. Durchlaucht Fürst Edzard zu Inn- und Knyphausen die Gewogenheit hatte, die Widmung des

Werkchens huldvollst anzunehmen. Allen sei an dieser Stelle nochmals herzlichster Dank ausgesprochen.

Die dem Führer beigegebenen Abbildungen sind meist nach eigens für den Zweck im Auftrag gegebenen Originalaufnahmen angefertigt. Bei ihrer Auswahl war für uns der Gesichtspunkt massgebend, gerade solche Bauten und Landschaften von allgemeinem Interesse zur Darstellung zu bringen, von denen bisher Abbildungen noch nicht erschienen sind. In den besuchteren Orten giebt es bekanntlich überall eine grosse Auswahl von Ansichten auf Postkarten, die den Reisenden so billig zur Verfügung stehen, dass wir auf eine Wiedergabe hier im Führer verzichten konnten, z. B. bei den Inseln Borkum, Norderney u. s. w. Wir haben es uns vielmehr angelegen sein lassen, gerade solche Ansichten zu bringen, die nicht Gegenstand von Ansichtspostkarten zu sein pflegen, andererseits aber von kultur- od. kunsthistorischer Bedeutung sind oder weniger bekannte und nicht genug gewürdigte Landschaften behandeln. Allerdings sind der Vollständigkeit halber auch einzelne bekanntere Ansichten aufgenommen, die Mehrzahl aber sind nur mit besonderer Erlaubnis aufgenommene Originalbilder, die gegen Nachbildung geschützt sind.

Der Herr Verleger hat das Werk in geschmackvollster Weise typographisch ausstatten lassen und ihm ausserdem einige zur besseren Orientierung dienende Karten und Pläne beigegeben.

Auf etwaige Irrtümer im Text, die trotz der vielseitigen Unterstützung, deren unsere Arbeit sich zu erfreuen hatte, mit untergelaufen sein könnten, bitten wir die Leser dringend, uns aufmerksam zu machen, und auch etwaige Mängel oder besondere Wünsche uns zu erkennen zu geben. Wir würden uns dafür zu besonderem Dank verpflichtet fühlen und werden diesbezügliche Angaben bei einer neuen Ausgabe nach Möglichkeit berücksichtigen.

Im übrigen aber hoffen wir, dass dieser erste Führer von Ostfriesland dazu beitragen möge, die Kenntnis der Eigentümlichkeiten und Schönheiten dieses Ländchens in immer weitere Kreise zu tragen und das Interesse der Bewohner für ihre an historischen Erinnerungen und landschaftlichen Besonderheiten reiche Heimat auf's beste zu fördern.

z. Z. Mons in Belgien, Juli 1902.

A. Stockvis.

## Inhaltsübersicht.

	Seite
<b>Vorwort</b> . . . . .	VII
<b>Allgemeines über das Land und seine Bewohner</b> . . . . .	1
Lage, Grösse, Einteilung (1), Der Boden und die Gewässer (3), Bewohner (11), Geschichtliches (14).	
<b>Eintrittsrouten</b> . . . . .	15
I. Eintrittsrouten: Von Münster nach Leer . . . . .	15
Papenburg (16), Umgebung von Papenburg (17).	
II. Eintrittsrouten: Bremen-Oldenburg-Leer . . . . .	17
Oldenburg (18), Zwischenahn (19).	
III. Eintrittsrouten: Oldenburg-Varel-Wilhelmshaven . . . . .	20
Varel (20).	
<b>Routen:</b> . . . . .	21
1. Route: Leer . . . . .	21
Leer (22), Handel und Schiffahrt (23), Industrie und Gewerbe (23), Geschichtliches (23), Gang durch die Stadt (24).	
2. Route: Umgebung von Leer . . . . .	28
Leerort (28), Loga und Logabirum (30), Heisfelde und Bollinghausen (31), Eselum (31), Jemgum (31), Umgebung von Jemgum (32).	
3. Route: Leer-Ihrhove-Weener-Bunde . . . . .	33
Ihrhove (33), Umgebung von Ihrhove (33), Weener (34), Umgebung von Weener (34), Bunde (35), Umgebung von Bunde (35).	
4. Route: Leer-Groningen . . . . .	36
Groningen (36), Rundgang (37), Umgebung von Groningen (39).	

	Seite
5. Route: Leer-Stiekhäusen-Detern Stiekhäusen (40), Detern (41).	39
6. Route: Leer-Aurich Grossefehn (42), Umgebung von Grossefehn (42).	41
7. Route: Leer-Emden Neermoor (42), Umgebung von Neermoor (43), Oldersum (43), Umgebung von Oldersum (43), Petkum (44), Umgebung von Petkum (44).	42
8. Route: Aurich Aurich (45), Geschichtliches (46), Gang durch die Stadt (46).	44
9. Route: Umgebung von Aurich Upstallsboom (52), Sandhorst (53), Egels (53), Wilhelminenholz (53), Ihlow (53), Viktorbur (54), Plaggenburg (54), Verbindungen von Aurich (54).	52
10. Route: Emden Emden (56), Geschichtliches (59), Lage (60), Orts- beschreibung (65), Handel und Schifffahrt (68), Gewerbe und Industrie (69), Gang durch die Stadt (70)	54
11. Route: Umgebung von Emden Borssum (87), Wolthusen (87), Harsweg (88), Emden-Loquard-Upleward (88).	87
12. Route: Emden-Pewsum-Greetsiel Hinte (91), Umgebung von Hinte (92), Pewsum (95), Umgebung von Pewsum (95), Eilsum (96) Umgebung von Eilsum (96), Greetsiel (98), Um- gebung von Greetsiel (98).	90
13. Route: Emden-Norden Loppersum (101), Umgebung von Loppersum (101), Marienhaf (102), Umgebung von Marien- haf (105).	101
14. Route: Norden Norden (106), Geschichtliches (107), Gang durch die Stadt (108).	106
15. Route: Umgebung von Norden Norddeich (109), Ekel (109), Lütetsburg (109), Hage (117), Berum (118).	109
16. Route: Norden-Dornum-Esens-Wittmund Dornum (119), Umgebung von Dornum (125), Esens (126), Umgebung von Esens (129), Witt- mund (132), Umgebung von Wittmund (133).	119

	Seite
17. Route: Die Inseln Allgemeines (134), a. Borkum (140), b. Juist (151), c. Norderney (154), d. Baltrum (165), e. Langeoog (169), f. Spiekeroog (171), g. Wanger- oog (173).	134
18. Route: Wilhelmshaven Wilhelmshaven (175), Geschichtliches (176), Gang durch die Stadt und Sehenswürdigkeiten (176).	174
19. Route: Umgebung von Wilhelmshaven Der Jadebusen (177), Mariensiel (178), Dangast (178), Knyphausen (180), Neustadt-Gödens (180), Schloss Gödens (180).	177
20. Route: Jever Jever (185), Geschichtliches (186), Gang durch die Stadt (186).	185

## Verzeichnis der Abbildungen.

	Seite
Portal der Fürstengruft in der Grossen Kirche in Emden. (Vor dem Titel)	
Das ostfriesische Wappen	2
Wasserschöpfungsmühle in den Wolden	4
Wappen der Stadt Leer	22
Kriegerdenkmal in Leer	24
Leer, Rathaus und Wage am „Ufer“	25
Die Hanenburg in Leer	27
Schloss Evenburg in Loga	29
Stiekhausen, Burg	40
Wappen der Stadt Aurich	45
Aurich, das Schloss	47
Aurich, Verwaltungsgebäude der ostfriesischen Landschaft	49
Emden, Rathaus mit Denkmalsplatz und Hafentreppe	57
Emden, Aussenhafen, Empfangsgebäude am Aussenhafen	63
Wappen der Stadt Emden	65
Emden, Kaiserliches Post- und Telegraphenamt	70
Emden, Magazinegebäude der Kurbrandenburgischen Flotte 1685	71
Emden, Kleine Brückstrasse mit Ostfront des Rathauses	73
Emden, Zwei Häuser am alten Markte	77
Emden, Windmühle am Burggraben	78
Emden, Das alte Hafenthor	80
Emden, Der neue Markt mit Stadtwage	83
Die Burg in Hinte	90

## Verzeichnis der Abbildungen.

XV

	Seite
Die Burg in Hinte, Parkseite	91
v. Fresesches Wappen	92
Rittersaal der Burg in Hinte	92
Korridor der Burg in Hinte	93
Sarg des Feldmarschalls Dodo von Knyphausen in der Kirche zu Jennelt	94
Ruine der Grimersumer Burg	97
Kirche in Pilsum	99
Taufgefäss und Kanzel in der Pilsumer Kirche	100
Orgel in der Pilsumer Kirche	100
Das grosse Meer bei Loppersum	103
Wappen der Stadt Norden	107
Schloss Lützburg	110
Burghof des Schlosses Lützburg	111
Saal im Schloss Lützburg	112
Halle im Schloss Lützburg	113
Das Knyphausensche Wappen	113
Gobelins im Lützbürger Schloss	114
Altar in der Kirche zu Hage	115
Chorstuhl in der Kirche zu Hage	116
Taufbecken in der Kirche zu Hage	117
Aussenthor des Schlosses in Dornum	120
Schloss Dornum, Aussenansicht	121
Schloss Dornum, Innenhof	122
Schloss Dornum, Rittersaal	123
Wappen der Stadt Esens	126
Stadtkirche in Esens	127
Grabmal des Häuptlings Sibö Attena, † 1473, in der Kirche zu Esens	128
Sandstein-Epitaph des Grafen Johann von Rietberg in der Kirche zu Esens	129
Neuharlingersiel, der Hafen, Gut „Sielhof“ des Dr. jur. Eucken-Addenhausen	130
Kachelofen in der Burg Edenserloog bei Werdum	131
Baltrum, Dinenweg im Westdorf	166
Kartoffelernte auf Baltrum	167
Einsame Insulanerbütte auf Baltrum	168
Wappen der Stadt Wilhelmshaven	175
Das Gräfliche Schloss zu Gödens	179
Portal des Gräflichen Schlosses zu Gödens	181
Vestibül im Gräflichen Schloss zu Gödens	182
Arbeitszimmer des Grafen von Wedel im Schloss zu Gödens	183

	Seite
Speisezimmer im Gräflichen Schloss zu Gödens . . . . .	184
Das Schloss in Jever . . . . .	187

### Karten und Pläne.

Karte von Ostfriesland,  
Leer und Umgegend,  
Aurich und Umgegend,  
Emden und Umgegend,  
Norden und Umgegend.



## Allgemeines über das Land und seine Bewohner.

### Lage, Grösse, Einteilung.

**Ostfriesland**, früher ein selbständiges Fürstentum, bildet mit dem seit 1600 damit verbundenen Harlingerland und dem im Jahre 1853 von Oldenburg an Preussen abgetretenen Jadegebiet (Wilhelmshafen) den Regierungsbezirk Aurich der Provinz Hannover. Entsprechend seiner Lage im äussersten Nordwesten Deutschlands und nach der Landseite hin umgeben von unwegsamen Mooren war es vor Erbauung der Eisenbahnen ziemlich abgeschlossen von dem Verkehr mit den umliegenden Landschaften. Sein Gebiet nimmt den grössten Teil einer Halbinsel ein, die im Osten von der Jade, im Westen von der Ems begrenzt wird. Nach der Seeseite hin ist der Festlandsküste eine in westöstlicher Richtung verlaufende Inselkette vorgelagert, die von der offenen Nordsee bespült wird. Im Osten grenzt das Land an das Grossherzogtum Oldenburg, im Süden an den Regierungsbezirk Osnabrück, dessen nächstbenachbartes Gebiet hier kurzweg das Münsterland genannt wird, und im Westen an das Königreich der Niederlande. Die Ems ist bis zu ihrer Mündung in die Nordsee bei Borkum ganz deutscher Strom. An allen drei Landseiten führen Bahnlilien in das Gebiet, im Osten die Bahn von Bremen über Oldenburg, hier sich gabelnd, einerseits nach Leer, andererseits nach Wilhelmshafen, im Süden die Bahn von Münster über Papenburg nach Leer, im Westen die Bahn von Groningen über Neuschanz nach Leer. Nicht unwichtig sind aber auch die Verbindungen zur See und zwar nach den Inseln, den verschiedenen Hafenorten an der Küste und besonders nach den Häfen der Ems, Emden, Leer und Papenburg.

Das Gebiet bildet, abgesehen von dem getrennt liegenden Jadegebiet und den Inseln, ein ziemlich abgerundetes

Areall von 2983 qkm oder 298 300 Hektar mit 202000 Einwohnern. Aurich, die Hauptstadt des Regierungsbezirks, bildet annähernd den Mittelpunkt des Landes; die Grenzorte sind durchschnittlich 30 km von Aurich entfernt. Emden, die grösste Stadt des Gebiets, liegt auf 53° 22' nördlicher Breite und 7° 13' östlicher Länge von Greenwich; die Zeitdifferenz gegen Berlin beträgt —25 Minuten und gegen den Meridian von Stargard (15° östlich von Greenwich) —31 Minuten.

Das ostfriesische Wappen (seit Graf Rudolf Christian, 1625—1628) besteht aus einem Schilde mit sechs Feldern. In dem ersten, schwarzen Felde zeigt sich die goldene, gekrönte Harpye mit 4 goldenen Spornrädern in den Ecken, das Familienwappen des Cirksena'schen Geschlechts. In dem zweiten, roten Felde ist ein goldener, auf dem Haupt und den beiden Flügeln gekrönter Adler, das Familienwappen der ten Broek. Im dritten, silbernen Felde findet sich ein roter mit fünf abwechselnd silbernen und goldenen Rauten besetzter Balken, mit drei blauen Sichelmonden, oben zwei, unten einer, das Manslagter Familienwappen (Gela von Manslagt, Gemahlin des Häuptlings Enno 1430). Im vierten, blauen Felde ist aufgerichteter silberner Löwe mit umgekehrter, goldener Krone am Hals, das Ukena'sche Geschlechtswappen. Im fünften, goldenen Felde ein schwarzer, aufgerichteter Bär mit goldenem Halsband, das Wappen der Herrschaft Esens. Im sechsten, blauen Felde zwei goldene, über Kreuz gestellte Peitschen, das Wappen der Herrschaft Wittmund.



Das ostfriesische Wappen.

Der Bezirk ist in 6 Landkreise (Aurich, Emden, Leer, Norden, Weener, Wittmund) und 1 Stadtkreis (Emden) eingeteilt. Von den Inseln gehört Borkum zum Landkreis Emden, Juist, Norderney und Baltrum zum Landkreis Norden, Langeoog und Spiekeroog zum Landkreis Wittmund; zu letzterem gehört auch das Jadegebiet. Von Alters her haben sich noch volkstümliche Benennungen der einzelnen Landschaften erhalten. Der links von der Ems liegende südwestliche Teil (Landkreis Weener) heisst das Rheiderland, der gegenüberliegende Teil an der rechten Seite der

Ems und südlich von der Leda heisst das Overledingerland, der Landstrich unmittelbar nördlich von der Leda das Moormerland, woran sich das bis zur oldenburgischen Grenze reichende Uplengen anschliesst. Der Marschstrich nördlich von Emden heisst der Krummhörn, daran schliesst sich im Osten das Broekmerland. An der Nordküste haben wir das Norderland und Harlingerland.

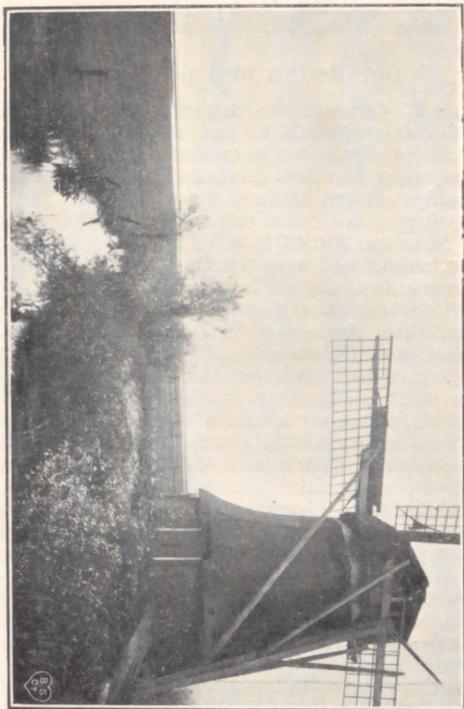
### Der Boden und die Gewässer.

Der Boden erhebt sich nirgends zu bedeutender Höhe über die Meeresoberfläche und würde von den zweimal in 24 Stunden auflaufenden Meeresfluten zum Teil überschwemmt werden, wenn er nicht durch die Deiche, von Menschenhand aufgeworfene Dämme, geschützt wäre. Die höchsten Stellen liegen im Innern des Landes, so bei Broekzetel in der Nähe von Aurich 14 m über Flutnull. Diese Höhenangabe bezieht sich auf einen an der Nesserlander Schleuse bei Emden festgelegten Nullpunkt, der 20 cm unter dem mittleren Hochwasserspiegel liegt. Der Unterschied zwischen gewöhnlichem Hoch- und Niedrigwasser beträgt hier 2,9 m. Zur Springzeit (Neumond und Vollmond) fällt das Wasser bis 3,3 m unter mittlerem Hochwasser.\*) Die Flutwelle dringt weit in die Ems und ihre Nebenflüsse Leda und Jümme ein, sodass das Land bis über Papenburg, Rhaderfeh und Stickhausen hinaus durch Deiche geschützt ist. Es giebt Stellen in Ostfriesland, die unter Flutnull liegen, z. B. die Wolden unmittelbar östlich vom Landkreise Emden, die sich in einer Länge von 20 km von der Marienhafer Gegend bis nach Bagband hin erstrecken, und die Niederungen an der Leda und Jümme, die im Winter regelmässig unter Wasser stehen. Einzelne solcher Distrikte sind von Ringdeichen umgeben und werden durch Windmühlen, die als Wasserschöpfmühlen dienen, trocken gehalten, daher in einzelnen Gegenden die vielen, über die Fläche verstreuten kleinen Mühlen.

Auch sonst ist das Land reich an Gewässern, Ostfriesland ist das Land der Kanäle, hier meist Tiefe genannt. Die

\*) In Emden tritt bei Neu- und Vollmond Hochwasser um 12 Uhr 17 Minuten ein (diese Zeit heisst Hafenzzeit), bei jeder folgenden Flut jedesmal 25 Minuten später. An stromabwärts gelegenen Orten erfolgt der Eintritt des Hochwassers früher als bei Emden, so bei Borkum 1 Stunde 37 Minuten, und an stromaufwärts gelegenen Orten später, so bei Leer 1 Stunde 18 Minuten. Für die Inseln gilt ähnliches, von Borkum nach Osten ge:chnet jedesmal durchschnittlich 10 bis 15 Minuten später.

von der Mitte des Landes abfließenden, teils natürlichen, teils künstlich angelegten Wasserläufe münden in die Ems und ihre Nebenflüsse und in das Meer. Die Mündungen sind aber zum Schutz gegen eindringendes Flutwasser mit



Wasserschöpfmühle in den Wolden.

Schleusen (Sielen) versehen; es giebt deren 70 bis 80. Bei westlichen Winden, die das Wasser der Nordsee aufstauen, können diese Sielen mitunter nicht in Thätigkeit treten, sodass die Ländereien überschwemmt werden. Zur Regelung und Förderung der Abwässerung sind daher schon in alter

Zeit auf Selbstverwaltung beruhende Entwässerungsverbände, Sielachten, gegründet worden, die — besonders in den letzten Jahrzehnten — durch Vermehrung der Sielen und Begradigung und Vertiefung der Sieltiefe und ihrer Zuflüsse für eine ausgiebige und zweckmäßige Entwässerung Sorge tragen. Im übrigen dienen die Kanäle, die alle schiffbar sind, einem lebhaften Verkehr zwischen Stadt und Land. Das Grundwasser ist nur in den höher gelegenen Distrikten als Brunnenwasser für den Haushalt des Menschen zu verwenden. In den niedrigeren Gegenden ist man auf das Regenwasser, das in Cisternen (Bakken) gesammelt wird, angewiesen. Die Stadt Emden beispielsweise versorgt sich mit Wasser, das aus einer Entfernung von 13 km aus dem Kieshügel bei Tergast gewonnen wird.

Ostfriesland gilt als das Land der Marschen; den Kern des Landes bildet aber der diluviale Sandboden, Geest genannt, der in der Mitte zu Tage tritt. Die Becken der wellenförmigen Geest sind mit Moor ausgefüllt. Rund um die Geest, an all' den Stellen, die ehemals vom Meerwasser bespült wurden, lagert sich die Marsch, ein fetter feinsandiger Thonboden (Klei) von ausgiebigster Fruchtbarkeit. Ausserhalb der Deiche, die die Marsch gegen Ueberflutung schützen, setzt sich noch heute der feinsandige, thonige und kalkhaltige Seeschlick ab und bildet den Anwachs (Heller), der weiter nach aussen hin in das Watt übergeht, teils sandige, teils schlammige Bänke und Flächen bildend, die regelmässig von der Flut überströmt werden. In einem gewissen Zustand der „Reife“ wird der Anwachs mit einem Deich umzogen und dann als Polder (Grodten) in landwirtschaftliche Benutzung genommen. Zwischen Marsch und Geest findet sich ein Streifen Darg, eine Art Moorboden, aus den Resten von Sumpfpflanzen bestehend, der sich auch unter dem Marschboden fortsetzt, selbst bis an die See hin, wo er gelegentlich wieder losgespült wird. Die Geest geht an vielen Stellen auch unmittelbar in die Marsch über und bildet dort einen feinsandigen, thonhaltigen Boden von guter Fruchtbarkeit, Vorgeest. Im übrigen setzt sich der Sandboden der Geest, stellenweise in beträchtlicher Tiefe, unter der Marsch fort und tritt auf den Inseln wieder zu Tage, wo der Sand durch die Wirkung des Windes zu Dünen aufgetürmt ist. Der festländische Boden Ostfrieslands besteht zu 37 % aus Geest, 26 % aus Moor und 37 % aus Marsch. Die Bevölkerung verteilt sich so, dass 55 % die Geest bewohnen, 12 % das Moor und 33 % die Marsch.

Die **Geest**, die ihren Namen, der „unfruchtbar“ bedeutet, von dem sandigen Boden hat, weist als ursprüngliche Vegetationsformen die Heide und den Wald auf. Die heutigen Waldungen Ostfrieslands liegen alle auf der Geest. Die Heide ist durch intensive Bodenkultur vielfach in Ackerland verwandelt; gebaut wird vorzugsweise Roggen und Buchweizen. Niedriger gelegene Stellen werden als Wiese oder Weide benutzt. Es giebt aber auch viele öde Sandfelder, die förmliche Dünenlandschaften bilden; hie und da hat man sie durch Forstkultur in Angriff genommen. Auf der Geest liegen die ältesten Siedelungen Ostfrieslands. Die alten Geestdörfer sind Runddörfer. Die zum Ackerbau benutzten hohen Sandrücken in der Nähe der Dörfer heissen Gasten. Das Weideland liegt in Kämpen, das sind Ländereien, von Erdwällen umgeben, die mit Eichen, Birken und anderem Gehölz bepflanzt sind und der Landschaft ein freundliches Aussehen geben. Auch die Städte Aurich, Leer, Norden, Esens liegen auf der Geest. Der Geestrand bildet nach der Marschniederung hin vielfach langgestreckte, hochgelegene Sandzungen, auf denen bemerkenswerte Reihendörfer angelegt sind, so Uppant-Schott, Marienhafe, Osteel, Engerhafe, ferner Neermoor, Riepe und a. m.

Das Innere der Geest ist zum grössten Teile mit **Moor** bedeckt, jener eigentümlichen schwammigen und wasserhaltigen Bodenart, die aus halb verwesten und durch den Wassergehalt vor gänzlicher Zersetzung geschützten Pflanzenresten besteht. Die Schicht hat durchschnittlich eine Mächtigkeit von 3—5 m, erreicht aber auch Höhen bis zu 10 m und ist in ihrer Mitte immer höher als am Rande, daher Hochmoor genannt. Diese Bodenart wird bekanntlich abgegraben, getrocknet und unter dem Namen Torf als Brennmaterial verwandt. Die Oberfläche des Moors unterscheidet sich äusserlich kaum von der der Heide, denn sie ist mit denselben dünnen Heidekräutern besetzt. Dazwischen aber wachsen an den feuchteren Stellen tüppige Polster von Torfmoos, die durch ihre wasseransaugende Kraft die Bedingungen für die Entstehung des Moors liefern und damit auch als die eigentlichen Moorbegründer gelten können. Die obersten, nur noch wenig „vertorften“ Schichten des Moors sind als Brennmaterial nicht zu verwenden. Der beste Torf befindet sich an den tiefsten Stellen, unmittelbar über dem darunterliegenden Sandboden, eine pechschwarze, getrocknet fast der Steinkohle ähnelnde Masse. In den mittleren Schichten, die noch einen gut brennbaren Torf

liefern, sind die am Aufbau mitbeteiligten Stengel der Heidekräuter und andere Pflanzenreste deutlich zu erkennen. Ausser den Hochmooren giebt es in den Niederungen, besonders nach der Marsch hin, sogenannte Grünlands- oder Unterwassermoore, die, wie ihr Name sagt, durch Vertorfung von Wasser- und Sumpfpflanzen entstanden sind und an ihrer Oberfläche eine Vegetation von Gräsern und Wiesenpflanzen tragen. Gewöhnlich werden diese Moore nicht zur Torfgewinnung ausgebeutet, sondern als Wiese benutzt. Ein solches Unterwassermoor ist auch der erwähnte Darg, besonders dort so genannt, wo er von Marschland überdeckt ist. Die Moore bilden im ganzen eine zusammenhängende Fläche — eine öde, monotone Gegend, ohne Baum, ohne Strauch, ohne menschliche Ansiedlungen, trotzdem in ihrer Verlassenheit nicht ohne Reiz — hie und da aber ragen Sandzungen der Geest hinein, und auch der Mensch hat in jahrhundertelanger Arbeit grosse Flächen des Untergrundes blossgelegt, sodass das Moor nirgends mehr in ursprünglicher Ausdehnung vorhanden ist, wie auch die Oberfläche nicht mehr in natürlichem Zustand erhalten, sondern aufgeteilt und in Stücke gelegt ist, um landwirtschaftlich, wenn auch nur zu dürrtiger Weide ausgenutzt zu werden. Trotzdem beträgt die Moorfläche noch immer 41% des Gesamtareals der Geest. Die Oberfläche des Moores hat zu menschlichen Siedelungen Anlass nicht gegeben, abgesehen etwa von dem neuangelegten Marcardsmoor am Ems-Jade-Kanal, wo der Versuch gemacht ist, durch starke Düngung dem an sich unfruchtbaren Moorboden Ernten abzugewinnen. Es hat sich vielmehr bei der Inangriffnahme des Moors, ausser um die landwirtschaftliche Ausnutzung der dürrtigen Moorfläche selbst, immer um die Gewinnung des Torfs und den Aufschluss des Untergrundes gehandelt. Und so sehen wir denn, dass vom Rande des Moors her der Mensch immer weiter hineingedrungen ist, und dass, wo vor Jahrhunderten vielleicht traurigste Einöde war, nun blühende Landstriche mit reichbevölkerten Siedelungen sich aufgethan haben. Besonders ist das in denjenigen Moorkolonien, den Fehnen, der Fall, die einen schiffbaren Kanal in das Moor hineingelegt haben, der sie mit der reichen Marschgegend und den Flecken und Städten verbindet und der es ihnen gestattet, auf billigem Wege sowohl ihr Produkt, den Torf, einem weitem Absatzgebiete zuzuführen, wie auch von dort Marscherde, Klei, Schliek und Dünger zur Verbesserung ihrer Ländereien wieder einzuführen. Auf dieser Kanalverbindung

beruht die Blüte der Fehne, wie sie beispielsweise Grossefehne, Rhanderfehne und ähnliche in hervorragendem Masse zeigen. Das Grossefehne ist das älteste, es wurde 1634 von Emden Bürgern angelegt; jetzt giebt es deren 16. Die erste Anlage des Hauptkanals rührt meist von einer Privatgesellschaft, einer Fehnkompagnie, her, die eine Fläche Hochmoor von der Regierung in Erbpacht nahm und die Nutzung des Moores, sowie die gewonnenen Landflächen in einzelnen Kolonaten wieder vererbpachtet. Die Anlage der Seitenkanäle, der Inwieken, ist meist Sache der Kolonisten. Allmählich sind so in jenen Gegenden reich verzweigte Kanalnetze entstanden mit zahlreichen Wohnstätten, die sich eine an die andere reihen und über eine weite Fläche verstreut sind, der Grösse nach kleine Städte, aber der weitläufigen Anlage wegen auf den ersten Blick nicht deren Eindruck machend. So hat Rhanderfehne auf einem Areal von 18 qkm eine Einwohnerzahl von annähernd 4200. Auf einigen der älteren Fehne ist übrigens das Moor schon vollständig abgetorft, so z. B. auf West- und Mitte-Grossefehne, sodass dies schon reine Geestorte geworden sind. Ähnliches ist bei einigen der eigentlichen sogenannten Moorkolonien der Fall, denjenigen also, die keinen Kanal haben, sondern beim Absatz des Torfs auf Fuhrwerk angewiesen sind, z. B. Victorbur, Münkeboe, Moorhusen, Rechtsweg, ebenfalls reich bevölkerte Kolonien, deren Siedelungen über eine weite Fläche verstreut sind, z. B. Münkeboe bei einem Areal von annähernd 7 qkm 768 Einwohner.

Als ein Saum von wechselnder Breite liegt längs der Küste die **Marsch**; sie folgt auch den Flussmündungen bis weit ins Innere hinein und hat gerade dort, z. B. an der Unterems ihre grösste Ausdehnung von etwa 20 km, während sie stellenweise an der nördlichen Küste einen kaum 3 bis 5 km breiten Streifen bildet, nämlich dort, wo die Geest, wie bei Norden und Esens, sehr nahe an die Küste herantritt. Der fruchtbare Marschboden wird teils zum Ackerbau, teils als Weide benutzt. Gebaut werden alle Getreidearten, Futterpflanzen und Hülsenfrüchte, Raps kommt nur noch vereinzelt vor. Die nahrhaften Weiden dienen zur Zucht des berühmten ostfriesischen Milch- und Mastviehs. Oedländereien giebt es nicht; jedes Winkelehen wird ausgenutzt und lohnt die aufgewandte Mühe reichlich. Nicht überall ist der thonige Boden von gleicher Güte. Im Innern ist er weniger reich an Kalk und enthält im Untergrunde unmittelbar unter der Ackerkrume gewöhnlich eine Lage

Knick, das ist ein wasserundurchlässiger Thon, stark mit Eisenoxyd durchsetzt; an manchen Stellen befindet sich darunter wieder guter, kalkhaltiger Klei, der ausgegraben und zur Verbesserung des Bodens benutzt wird, daher der Name Wühlerde. Nach dem Rande der Marsch hin wird der Boden immer besser, stellenweise feinsandig (Escher), meist stark kalkhaltig und durchsetzt mit feinverteilten tierischen Dungstoffen, die bei der Entstehung des Marschbodens aus dem Seeschlick darin abgelagert sind. Die Fruchtbarkeit dieser Neumarsch ist sprichwörtlich; jahrzehnte- und jahrhundertlang hält diese natürliche Düngung vor und begründet den Reichtum der Marschbauern, wie es besonders in den Polderwirtschaften der Fall ist. Eine charakteristische Erscheinung der Marsch sind die zahllosen Gräben, die die Ländereien umgeben und zur Entwässerung dienen. Baum und Strauch giebt es hier nicht; frei schweift der Blick über die wogenden Kornfelder und die saftigen Weiden, auf denen die prächtigen Viehherden grasen. Nur in der Nähe der menschlichen Wohnstätten sind Bäume angepflanzt, Es ist ein malerischer Anblick, wie aus dem saftigen Grün die leuchtend roten Dächer mit dem blendend weiss getünchten Firsten und in der Mitte die Kirche hervorlugt. Im Landkreis Emden, dessen Boden ganz aus Marsch besteht, liegen auf einem Areal von 300 qkm mit 17000 Einwohnern 45 Kirchdörfer. Hier und an den Ufern der Ems, soweit die Marsch flussaufwärts reicht, liegen die Dörfer auf kleinen Hügeln von 50 bis 100 m im Durchmesser und von 3 bis 5 m Höhe; diese, Warfen genannt, sind durch Menschenhand aufgeworfen und meist auf natürlichen Bodenerhebungen angelegt, denn so eben die Marsch auf den ersten Blick zu sein scheint, bei aufmerksamer Betrachtung findet man doch auch hier Höhen, Thäler und Niederungen. Die Warfen stammen aus der Zeit, als die Marsch noch nicht eingedeicht war; es sind die ältesten Siedelungen des Gebiets, die einstigen Wohn- und Zufluchtstätten für Menschen und Vieh, um sich gegen die auflaufenden Fluten zu sichern. Eine anschauliche Schilderung jener Urzustände der Marschbesiedelung verdanken wir dem römischen Schriftsteller Plinius, kurz nach Christi Geburt, der davon folgendes Bild entwirft: „Hier steigt und fällt der Ozean zwei Mal binnen Tag und Nacht, einen unermesslichen Landstreich überflutend, sodass man bei diesem ewigen Kampfe der Natur nicht weiss, ob die Gegend zum festen Lande oder zum Meere gehört. Hier haust das elende Volk

auf Hügeln oder auf künstlich gebauten, über der höchsten Flut erhabenen Anhöhen, auf die sie ihre Hütten setzen, Schiffenden ähnlich, wenn die Flut alles um sie her bedeckt, Schiffbrüchigen aber, wenn sie zurückweicht“. Wann man begonnen hat, die Deiche, den „goldenen Reif“ der Marschen, anzulegen, ist nicht bekannt; jedenfalls sind sie nicht in ihrer ganzen Erstreckung auf einmal gebaut. Der Anfang wird gemacht sein mit örtlichen Anlagen in Verbindung mit den Warfen. Als man die Erfahrung machte, dass nur durch gemeinsames Vorgehen die Angriffe des Meeres zurückzuschlagen waren, bildeten sich nach und nach Deichachten, das sind Genossenschaften mit statutarischen Bestimmungen. Deichordnungen haben sich aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts erhalten. Nach dem alten „Spadenrecht“ ging das Besitztum dessen, der seinen Deich nicht in stand halten wollte oder konnte und zum Zeichen dessen „drei Rasen mit dem Spaten“ ausgrub, an einen neuen Besitzer oder an die Obrigkeit über. Deichpflichtig sind diejenigen, deren Land sich im Deichschutz befindet. Die alten Bestimmungen gingen auch in das ostfriesische Landrecht über und wurden dann später mehrfach durch besonders erlassene „Deich- und Sielordnungen“ umgestaltet. Heute gilt das Gesetz vom 12. Juni 1853, das im wesentlichen auf dem Grundsatz der Selbstverwaltung unter Aufsicht des Staats beruht. Das unter preussischer Regierung erlassene Deichgesetz vom 11. April 1872 enthält einige Ergänzungen, hat aber das von 1853 nicht aufgehoben. Die unmittelbaren Leiter und Aufseher des Deichwesens sind die aus der Mitte der Grundbesitzer gewählten „Deichrichter“, von jeher die angesehensten Männer des Landes; ihnen liegt insbesondere die „Deichschau“ ob. Gegenwärtig beträgt die Gesamtlänge der Deiche bis 400 km, wenigstens soweit sie der Deichschau unterliegen; es giebt aber innerhalb ihrer Linie noch viele alte Deiche, die noch in alter Form erhalten sind, ohne ihren eigentlichen Zweck zu erfüllen; abgetragen oder durchstochen darf überhaupt ein Deich nur werden nach der „Deichverstühlung“, d. h. wenn die Schau von ihm auf den vor ihm liegenden übertragen ist. Das Querprofil der Deiche zeigt eine steile Innenböschung, während die Aussenböschung flach verläuft, um den andringenden Wogen keine Angriffsfläche zu bieten. Der Fuss der Aussenseite ist an besonders gefährdeten Stellen mit einer Steinböschung oder Klinkerpfaster versehen, eine kostspielige Anlage, die

aber in Anbetracht des Schutzes, den sie gewährt, sich reichlich bezahlt macht. Die Höhe der Seedeiche beträgt bis über  $5\frac{1}{2}$  m über Flutnull. An vielen Stellen erstreckt sich unmittelbar vor dem Deich das rohe Watt; in geschützterer Lage siedelt sich darauf nach geraumer Zeit eine eigentümliche Vegetation an, deren erste Pioniere der Glasschmalz, „Krücfuss“, *Salicornia herbacea*, und die Meerstrandaster, die „Sülthe“, *Aster tripolium*, sind; darauf stellen sich der Strandwegerich, der Dreizack und das Quellergras, *Atropis maritima*, ein, die zusammen eine dicke Grasnarbe bilden und ein wertvolles Futtergras, den „Queller“, liefern. Mit dieser Vegetation erfolgt gleichzeitig eine Erhöhung des Watts durch den Schliek, der sich zwischen den Pflanzen fängt; befördert wird diese Anschliekung durch zweckmässig gezogene Gräben, deren Inhalt von Zeit zu Zeit ausgehoben und zur Aufhöhung der Flächen verwandt wird. Wie das Meer im Laufe der Jahrhunderte durch die verderbenbringenden Sturmfluten manches geraubt hat, so giebt es bei planvoller Ueberwachung seiner Thätigkeit fast ebenso viel als wertvolles Geschenk wieder her. Die gesegneten „Polder“ sind Zeugen davon. Die ältesten sind die in den einstmals tiefeingerissenen Buchten des Dollarts, der Ley und der Harle im 15. und 16. Jahrhundert gewonnenen. Schritt für Schritt ist man dann weiter gegangen und gegenwärtig sind es deren etwa 60, die den besten und fruchtbarsten Boden Ostfrieslands bilden und mit ihren stattlichen „Plätzen“, umgeben von sorgfältig gepflegten Gärten, Zeugnis von dem Wohlstand der Polderbauern ablegen.

### Bewohner.

Die **Friesen** sind ein alter germanischer Volksstamm, der die Küsten der Nordsee von der jütischen Halbinsel bis zur Mündung des Rheins bewohnt. Seit uralter Zeit sind die Nordfriesen an den inselreichen Küsten Schleswigs und Holsteins von den übrigen friesischen Landen getrennt. Hier unterschied man die drei Teile: Ostfriesland, von der Weser bis zur Lauwer, einem Flüsschen im Groningerland, Friesland, von der Lauwer bis zum Fly (Zuiderzee) und Westfriesland vom Fly bis zum Sinkfall. Ostfriesland umfasste also in alter Zeit die Küstenlandschaften von Oldenburg, das heutige Ostfriesland und die holländische Provinz Groningen. In Westfriesland entstanden seit dem

10. Jahrhundert erbliche Grafschaften (Holland, Seeland) und der Name Friesen verschwand dort. Die übrigen Friesen von der Weser bis zum Fly behaupteten ihre Freiheit und bildeten einen Bund, dessen Abgeordnete sich am „Upstalsboom“ versammelten (siehe bei Aurich).

Die friesische Sprache unterschied sich wesentlich von der der benachbarten deutschen Stämme. Proben von diesem „Altfriesisch“ sind uns erhalten in den 17 Küren, d. h. Grundrechten der Friesen, wie sie ums Jahr 1200 niedergeschrieben sind, und in den 24 Landrechten, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfasst sind. Aus beiden lassen wir hier je ein Beispiel folgen.

Thet is tiu tiande Kest, thet  
Fresa ne thurnen nene here-  
fert firer fara sa aster tore  
Wisere and wester to tha  
Flī, be thiū thet hia hira lond  
bihelde wither thet hef and  
wither thene hethena here.

Thiu tredde ned isted: alder  
thet bern is stocnaked iefta  
huslas, an hit se thine calda  
winther and thiū neilthiustere  
nacht, so mot thiū moder hires  
bernes erue setta and sella,  
and capia hus and clathar.

Die erste der Ueberküren vom Jahre 1312, der Ergänzungen der Küren und Landrechte, die für die Versammlungen am Upstallsboom galten, heisst:

Thiu forme urkere aller  
Fresena is, thet hia ense a  
jera to gadera koma to Up-  
stalsboma, theysdeis and thera  
pinxtera wika anda thet ma  
ther birethe alle tha riuchte,  
ther tha Fresa haelde scolden;  
ieff aeng mon eng riucht  
betera wiste, thet ma thet  
lichtere sette anda ma thet  
betere heelde.

Das ist die zehnte Kür, dass  
Friesen nicht brauchen keine  
Heerfahrt weiter fahren, als  
ostwärts zur Weser und west-  
wärts zu dem Flī, bei dem dass  
sie ihr Land behalten wider  
das Meer und wider die heid-  
nischen Heere.

Die dritte Not ist das: wenn  
das Kind ist stocknackend oder  
hauslos, und es sähe den kalten  
Winter und die nebeldüstere  
Nacht, so muss die Mutter ihres  
Kindes Erbe versetzen und  
verkaufen, und kaufen Haus  
und Kleider.

Die erste Ueberküre aller  
Friesen ist, dass sie einmal  
im Jahre zusammen kommen  
beim Upstallsboom, Dienstags  
in der Pfingstwoche und dass  
man da berate alle die Rechte,  
die die Friesen halten sollen;  
wenn ein Mann ein besseres  
Recht wüsste, dass man das  
leichtere setze und man das  
bessere halte.

Jahrhundertlang hat sich in Ostfriesland dieses Friesische, und zwar länger als in anderen friesischen Landschaften, als allgemeine Volkssprache erhalten, bis im Zeitalter der Reformation allmählich das Plattdeutsche an seine Stelle trat oder, wie in Emden, das Holländische, das dort noch bis in die Neuzeit hinein Kirchen- und Unterrichtssprache war. Indessen wurde in einigen abgelegenen Dörfern und auf der Insel Wangerooge das Friesische noch bis in's 19. Jahrhundert hinein gesprochen. Ein Stedesdorfer Pastor, Johann Cadovius, schrieb 1691 aus Interesse für das verschwindende Friesische ein „Memoriale linguae frisiae“, aus dem wir ein paar Proben, zugleich als Beispiele für den friesischen Volkswitz, anführen wollen.

Ohn Wrongeroger Oye-  
lahner gung in die Dierung  
am Stranje uhn meynde ohn  
Wyhm met Fliosk gebuhtet  
habbi, uhn as hy dat Fliosk  
fan die Wyhm nahmen wolde,  
siacht! do wast ohn omge-  
weyhde Galge met ohm Diff,  
doen quidde hy: nah! sülk  
Fliosk hebb wy hier sülft  
geng!

Ohn awer Oyelahner Zyhl  
kum in die Tzierk uhn shia  
uhsen liafen Heere ont Kruss  
hungi, sayhnde sick uhn  
quidde: Tu liafe Mohn, is  
hier sohn bays Volk, dait zi  
di habben doude schlein un  
in die Tzierk uphongi?

Das Friesische ist heute ganz ausgestorben. Allerdings sind in dem jetzigen Plattdeutsch noch manche friesische Wortformen erhalten, z. B. wier = Drath, drat = Faden, moje = schön, suon oder son = Kuss, sonen = küssen, fone = Mädchen, barn = Kind. Auch viele der noch heute gebräuchlichen einheimischen Vornamen sind friesischen Ursprungs, z. B. für Männer: Abbo, Addo, Detlef, Djurk, Edo, Eilert, Focko, Hajo, Hero, Jürke, Meins, Meno, Nome, Rieklef, Reemt, Sibō, Siebet, Tammo, Tjark, Ummo, Ulfert, Unko; für Frauen: Almut, Adda, Eka, Imke, Meike, Theda, Tedje, Tadge, Natje, Wabbe, Taalke. Die Endung a bei Eigennamen deutet die Abstammung an, z. B. Wiarda =

Ein Wangerooger Insulaner  
ging in der Dämmerung am  
Strande und meinte, einen  
Spiess mit Fleisch erbeutet  
zu haben, und als er das  
Fleisch von dem Spiess nehmen  
wollte, sieh! da war's ein un-  
gewehter Galgen mit einem  
Dieb, da sprach er: Nein,  
solches Fleisch haben wir  
hier selber genug.

Ein anderer Insulaner Kerl  
kam in die Kirche und sah  
unsere lieben Herrn am Kreuz  
hängen, segnete sich und  
sprach: Du lieber Mann, ist  
hier so ein böses Volk, dass  
sie dich haben tot geschlagen  
und in der Kirche aufgehängt?

Wiards Sohn, Cirksena = Cirks Sohn, ebenso Manninga, Poppinga, Nanninga, Rykena, Ukena, Fokkena u. a. m.

**Geschichtliches.** Ostfriesland wurde durch Karl den Grossen 785 dem fränkischen Reich unterworfen, während Westfriesland schon 100 Jahre früher durch Pipin von Heristal und Mittelfriesland durch Karl Martell 734 erobert worden war. Der Apostel der Ostfriesen, der ihnen das Christentum brachte, war Liudger, ein Westfrieser von Geburt (geb. 744, gest. 809) er wurde Bischof von Münster; zu seinem Bistum gehörte das südwestliche Ostfriesland mit den sieben Propsteien: Weener, Hatzum, Leer, Emden, Hinte, Grootshusen, Uttum. Der nordöstliche Teil Ostfrieslands mit den Propsteien Reeps- holt und Arle gehörte zum Bistum Bremen, dessen erster Bischof Willehad den Friesen an der Weser das Evangelium gepredigt hatte. Karl der Grosse setzte an die Spitze der alten friesischen Gaue Grafen, die meist auswärtige Fürsten waren. Ostfriesland zerfiel in zwei Graf- schaften; in der einen übten bei- spielsweise die Grafen von Ravensberg um 1000 in Emden das Münzrecht aus. Die Grafen liessen durch ihre Schulzen das Land in Heerzug auf Rechtspflege und den Heerbann ver- walten. Da aber die Verbindung der Grafen mit ihren Gauen sehr locker war, so entstand der Brauch, aus der Zahl der Grundbesitzer Richter (Rath- mannen) zu wählen, die die Gerichts- barkeit ausübten. Im zwölften Jahr- hundert traten Abgeordnete aus den friesischen Landschaften zu den Ver- sammlungen am „Upstalsboom“ zu- sammen (s. bei Aurich). Im 13. und 14. Jahrhundert begann das Richter- amt in den Familien der reichen und mächtigen Grundbesitzer erblich zu werden und damit entstanden die „Häuptlinge“, deren es im 14. Jahr- hundert fast in allen grösseren Ortschaften Ostfrieslands gab, so die ten Broeks, Allenas, Ukenas, Cirksenas; sie legten feste Burgen mit Wällen und Gräben an und verpflichteten die übrigen Eingesessenen des Orts durch den Schutz, den sie ihnen gewährten, zu Kriegsdiensten und Abgaben. Nach mannigfachen blutigen Fehden wurde um 1439 Edzard Cirksena von

Greetsyl als Führer der verbündeten Häuptlinge anerkannt. Sein Bruder Ulrich Cirksena wurde 1454 vom deutschen Kaiser zum Grafen von Ostfriesland ernannt und trat damit in die Rechte der Bischöfe von Münster und der Grafen von Olden- burg, die bis dahin Grafen von Ost- friesland gewesen waren. Unter Graf Edzard I. (1494—1528) fand die Re- formation in Ostfriesland Eingang; unter ihm wurde auch auf Grund der alten Ueberlieferungen ein neues Gesetzbuch, das ostfriesische Land- recht, verfasst, das lange Zeit nur in Abschriften vorhanden war und erst unter preussischer Regierung 1746 gedruckt wurde. Graf Enno III. (1599—1625) vereinigte 1600 mit Ost- friesland das Harlingerland, das bis dahin unter eigenen Häuptlingen ge- standen hatte. Die Zwistigkeiten zwischen dem Landesherrn und den Unterthanen wurden 1611 durch den Osterhusischen Akkord beigelegt, der die gegenseitigen Rechte und Pflichten regelte und die Grundlage der Landesverfassung wurde. Im Jahre 1654 erfolgte die Erhebung des Grafen Enno Ludwig in den Reichsfürstenstand. Die durch den Osterhusischen Akkord geschaffene Einigung war aber nicht von Dauer die Streitigkeiten dauerten fort; Die Stände nahmen die Hilfe des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg an, der 1682 Greetsiel besetzte und auch nach Emden eine brandenburgische Garnison legte. Beim Aussterben des Mannesstam- mes des ostfriesischen Fürstenhauses mit dem Tode Karl Edzards im Jahre 1744 nahm Friedrich II. der Grosse auf Grund der vom deutschen Kaiser 1694 dem Kurhaus Branden- burg erteilten Anwartschaft Besitz von Ostfriesland und liess sich von den Ständen in Aurich huldigen. Bis zum Jahre 1807 gehörte Ost- friesland zu Preussen; in diesem Jahre wurde durch den Frieden zu Tilsit Ostfriesland dem Königreich Holland unter Ludwig Napoleon einverleibt, nachdem schon im Jahre 1806 nach der für Preussen unglück- lichen Schlacht bei Jena die Holländer

das Land besetzt hatten. Vom Jahre 1810 bis 1813 gehörte Ostfriesland unter dem Namen Departement der Ost-Ems zu Frankreich. In den Befreiungskriegen war Ostfriesland wieder preussisch, wurde aber im Jahre 1815 an Hannover abgetreten. 1866 wurde dann nach dem Sturz des Königreichs Hannover Ostfrie- sland wieder mit Preussen vereinigt.

## Eintrittsrouten.

### I. Eintrittsroute: Von Münster nach Leer.

**Eisenbahn.** Von Münster bis Leer 152 km in 3 $\frac{1}{2}$  bis 4 $\frac{1}{2}$  Stunden; I. 12, II. 9, III 6 Mk. Im Sommer sehr günstige Schnellzugverbindun- gen, sogenannte Badezüge, die in Papenburg, Leer, Emden und Norden halten; Endstation Norddeich.

Rückfahrkarten (45 Tage gültig, 25 kg Freigepäck) von Münster nach Borkum I. 37,40, II. 31,90, III. 26,40 Mk. Nach Norderney I. 34,50, II. 28, III 21,50 Mk.

**Radfahrer** finden überall gute Chaussee.

Die Eisenbahn führt von Stat. Münster nach (16 km) Stat. Greven, an der hier schiffbar werdenden Ems. Baumwollspinnereien, Strickereien. Es folgen (10 km) Stat. Emsdetten mit bedeutender Leinweberei, (6 km) Stat. Mesum und (7 km) Stat. Rheine (Bahnrestaurant, Stadt in flacher Gegend an der Ems mit 8000 Einw. Eisen- bahnknotenpunkt der Ln. Münster—Emden, Oberhausen— Quakenbrück und Löhne—Rheine, Bankverein, Amtsgericht, Hauptsteueramt, kath. Gymnasium, Industrie, Schifffahrt, Gsth.: Schulze, Hartmann. — Es folgt (8 km) Stat. Salz- bergen, Eisenbahnknotenpunkt der Ln. Müst.—Emden und S.—Oldenzaal der Niederländischen Staatsbahn. Dann erreicht die Bahn (23 km) Stat. Lingen, Kreisstadt und Hauptstadt der ehem. Grafschaft Lingen mit 6800 Einwohnern in der Nähe der Ems und wie Meppen am Dortmund-Ems- Kanal, Landratsamt, Amtsgericht, Handelskammer, Ober- fürsterei, Eisengiessereien, Maschinenfabriken, Viehhandel, Gymnasium. Lingen war 1685—1819 Universität. Von hier weiter nach (20 km) Station Meppen, Kreisstadt und Hauptort des standesherrlichen Herzogtums Arenberg, mit über 4000 Einw. am Einfluss der Haase in die Ems, Land- ratsamt, Amtsgericht, Dampfmühlen, Eisenhüttenwerk, kath. Gymnasium, Ackerbauschule, Schloss. Auf dem Markt- platz ein Bronze-Standbild Windhorst's, des berühmten Reichs- tagsabgeordneten und Centrumsmannes, errichtet von seinem dankbaren Wahlkreis Meppen. Gasthof: Brüggemann.

20 Minuten von der Stadt der grosse Kruppsche Schiessplatz. Die Bahn berührt dann (46 km) Station

### Papenburg,

Stadt mit annähernd 8000 Einw. im pr. Regsbez. Osnabrück, an der Grenze Ostfrieslands, ursprünglich nur eine Fehnkolonie, 1861 zur Stadt erhoben, auch heute noch in seiner ganzen Anlage die charakteristische Siedlungsart eines Fehns zeigend, nämlich Kanäle mit Fahrwegen und einzeiligen Häuserreihen an den Seiten und in gewissen Abständen Brücken. Papenburg ist bei einer Länge von 10 km die grösste und blühendste Fehnkolonie Deutschlands; der ältere Teil, in der Nähe der Bahn, heisst das „Unterende“, die jüngeren Siedelungen „das Oberende“. Die Gesamtlänge der Kanäle, die hier und da abzweigen, beträgt 40 km.

**Gasthöfe.** Hotel Triep, Hotel Hilling, Hotel Deutsches Haus, Hotel zur Post. Gastwirtschaften: Lüttmann, Schulze.

Papenburg wird in kommerzieller und maritimer Beziehung zu Ostfriesland gerechnet; es liegt an der Ems, die bis hier auch für grössere Seeschiffe zugänglich ist, und am Dortmund-Ems-Kanal, nach dessen Fertigstellung von der Stadt ein neuer Seehafen mit einem Kostenaufwande von 2 Mill. Mark erbaut wurde. Sitz eines Amtsgerichts, Nebenzollamts, schwedischen und englischen Konsulats und einer Seeversicherung. Realgymnasium, Navigationsschule, 2 höhere Töchterschulen, elektro-metallurgische Fabrik, Glashütte, Möbelfabrik, bedeutende Schiffswerften für den Bau von eisernen und hölzernen Schiffen, u. a. schon mehrfach Regierungsdampfer für die deutschen Kolonien geliefert, bedeutende Holzindustrie, grosser Stapelplatz für nordische und amerikanische Hölzer. Sehenswert ist die prächtige im gothischen Stil erbaute kath. Michaeliskirche. Auch eine evang. Pfarrkirche.

**Geschichtliches.** Die älteste Geschichte Papenburgs ist bis zum Jahre 1427 vollständig mit der Geschichte Ostfrieslands verwebt. Vom Jahre 1427 an lassen sich Hauptlinge von „Papenborch“ nachweisen, die hier auf dem festen Schloss „Papenborch“ hausten. Das von Wällen und Gräben umgebene Schloss, dessen Umgebung vollständig beim Herannahen eines Feindes unter Wasser gesetzt werden konnte, lag an der jetzigen Turmwerft. — 1630 kaufte der Freiherr Dietrich von Vellen das Schloss samt Zubehör wie Triften, Moräste etc. von dem Freiherrn von

Schwarzenberg als Herrlichkeit Papenburg, nachdem der damalige Bischof Ferdinand von Münster Vellen mit dem Besitztum belehnt hatte. In Besitz der Herrlichkeit gekommen, liess Vellen mit grossem Kostenaufwande das wilde unfruchtbare Land durch tiefe schiffbare Kanäle, die zur Ems führten, entwässern und machte so dasselbe urbar. Jetzt strömten aus aller Herren Ländern Ansiedler herbei, denen Vellen durch den Verkauf des beim Graben der Kanäle gewonnenen Torfs, der in Schiffen über die Ems nach Ostfriesland gebracht wurde, einen lohnenden

Verdienst verschaffte. Die Ansiedler brachten auf der Rückfahrt fetten Emsschlamm, Klei etc. mit und verbesserten so den ihnen vom Herrlichkeitsbesitzer angewiesenen Boden. Dietrichs Sohn, Mathias, und sein Nachfolger, August Graf v. Landsberg, setzten mit Erfolg die Kulturarbeit ihres Vaters fort. Durch den zunehmenden Torfbedarf machte sich ein fühlbarer Mangel an Schiffen bemerkbar. So entstanden eine grosse Anzahl Schiffswerften, aus denen später auch Seeschiffe, die mit allerhand Waren beladen die europäischen Küsten besuchten, hervorgingen. In

neuerer Zeit hat die einst blühende Segelschiffahrt durch das Aufkommen der eisernen Schiffe bedeutend abgenommen. Die kleineren Schiffswerften stellten die Arbeit ein, während die grösseren Werften sich der Erbauung eiserner Schiffe widmeten. Infolgedessen nahm die Industrie durch das Entstehen von Fabriken, Eisengiessereien etc. einen grossen Aufschwung; 1853 kaufte sich die Stadt von ihrem Gutsherrn, dem Grafen von Landsberg für 100 000 Thaler los, 1861 nahm sie die städtische Verfassung nach der erweiterten Städteordnung von 1858 an.

**Umgebung von Papenburg.** 1. Halte. Chaussee, beim Bahnhof den Bahndamm kreuzend, in westlicher Richtung in  $\frac{1}{2}$  Std. an die Ems, Fähre nach Halte, adliges Gut, früher dem Johanniterorden gehörend, der hier auch ein Kloster hatte. Von Halte nach Vellage, Kirche mit sehenswerter Kanzel, weiter nach Diele, Weener (s. 3. Route). 2. Völlen. Dieselbe Chaussee wie bei 1., rechts abzweigend. Altes Dorf. Viehzucht. Pferdehandel. Von hier über Mitting, Mark nach Hilkenborg, Weener (s. 3. Route). 3. A s c h e n d o r f. In südwestlicher Richtung Chaussee. Dorf mit 2000 Einwohnern. Landratsamt. Kath. Kirche. Sensenfabrik.

Von Papenburg führt die Bahn (10 km) nach I h r h o v e (s. 3. Route) und erreicht dann (7 km) Station Leer (s. 1. Route).

## II. Eintrittsrouten: Bremen-Oldenburg-Leer.

**Eisenbahn.** Von Bremen bis Leer 100 km mit der Grosseherzogol. Oldenburgischen Eisenbahn in  $2\frac{1}{2}$  bis  $3\frac{1}{2}$  Stunden, 5 Mal täglich, I. 6, II. 4.50, III. 3 Mk. im Lokalverkehr ohne Freigepäck; I. 8, II. 6, III. 4 Mk. im Durchgangsverkehr mit 25 kg Freigepäck. Im Sommer besondere Schnellzüge, sogenannte Badeszüge, die über Leer hinaus bis

Emden-Norden—Norddeich durchfahren. Rückfahrkarten (45 Tage gültig, 25 kg Freigepäck) von Bremen nach Borkum I. 31.10, II. 27.10, III. 23.20 Mk.; nach Norderney I. 28.10, II. 23.20, III. 18.30 Mk.

**Radfahrer** finden überall gute Chaussee, mit der Bahn im ganzen gleichlaufend.

Vom Hauptbahnhof in Bremen geht die Bahn um die Stadt, den Wall mit schönen Anlagen berührend, dann über die Weser, interessanter Blick nach links auf die Stadt, Station Bremen-Neustadt anhaltend, in die Marschiederungen der Weser und in oldenburgisches Gebiet eintretend nach Delmenhorst, 14 km, (Bahnhofshotel, Tiergartenhotel), gewerbereiche Stadt, Kork- und Linoleumfabrikation, Woll-

Führer durch Ostfriesland.

kämmerei, Jutespinnerei und -Weberei. Hinter Delmenhorst beginnt die zum Teil bewaldete hohe Geest, links. Station Gruppenbühen 23 km und Hude 28 km, Ausgangspunkte für den Besuch des berühmten „Hasbruch“, Laubwald mit zum Teil uralten Beständen, sog. Urwald, Eichen von seltener Schönheit. In Hude sehenswerte Ruine der Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters, gotischer Backsteinbau aus der Zeit um 1250, in der Mitte des 16. Jahrhunderts zerstört. Erhalten sind nur noch die Südwand des Hauptschiffs und Reste des Querschiffs, der Seitenschiffe und des Chors, sodass der Grundriss noch zu erkennen und auch ein Gesamteindruck der einstmalig imposanten Pfeilerbasilika zu gewinnen ist; bemerkenswert sind wohl-erhaltene Formsteine, Kapitäle und Konsolen, mit Menschen- und Tierformen und Blätterwerk. — Hinter Hude zum Teil moorige Niederung, dann überschreitet die Bahn die Hunte und gelangt 44 km von Bremen nach Station

### Oldenburg,

Haupt- und Residenzstadt des Grossherzogtums, an der Hunte, die bis hierher für Seeschiffe zugänglich ist, 27 000 Einwohner, Sitz der Landesbehörden, Oberpostdirektion, Garnison des Inf.-Regt. Nr. 91, Dragoner-Regt. Nr. 19 und der 1. Abt. des Hannov. Feld-Art.-Regt. Nr. 26. Gewerbe- und verkehrsreiche Stadt, hervorragend im Baugewerbe, Eisengiesserei, Maschinenfabrik, Glashütte, grosse Pferdemarkte. Die Stadt macht mit ihren Wallanlagen, den schönen Bauten und Gärten und den im Grün liegenden Häusern einen freundlichen Eindruck.

**Gasthöfe:** Hotel de Russie, Hotel Erb-grossherzog, Fischer's Hotel, Neues Haus, Uchtmann's Hotel, Kaiserhof, Hotel zur Krone, Hotel Kronprinz, Hotel du Nord, Hotel zum deutschen Kaiser.

**Restaurants.** Hoyers Weinkeller, Ratskeller, Bavaria mit Garten, Theaterhalle mit Konzertgarten, Klinge, Konditorei und Café.

**Theater.** Vom 15. September bis 1. Mai Aufführungen der grossherzoglichen Bühne auf dem Gebiete des Schau-, Lust- und Singspiels.

**Sehenswürdigkeiten.** Rathaus (1886) gotischer Backsteinbau. Lambertikirche, mit einem

gotischen Umbau (1885), im Innern Rotunde (1800), gotischer Turm mit Lutherstandbild am Portal (1873). Schloss, um 1400 Sitz des Grafen Diedrich des Glückseligen, des Stifters des oldenburgischen Gesamthaus, dem die Herrscherhäuser von Dänemark, Russland, Griechenland und Oldenburg angehören; jetzige Hauptfront im Renaissancestil vom Grafen Anton Günther um 1610. Augusteum (1867), Eigentum des Oldenburger Kunstvereins, (geöffnet 11—2, für Fremde jederzeit zugänglich), im Obergeschoss die grossherzogliche Gemäldegalerie älterer und neuerer Meister, u. a. italienische Schulen, holländische und vlämische Meister, Rembrandt, Ruysdael, Rubens. Museum, grossherzoglich, 1876—79 erbaut, (ge-

öffnet Montag 11 bis 2, Mittwoch 1 bis 4, Sonntag 12 bis 2; sonst Eintritt gegen Vergütung), I. Mineralien und Conchylien. II. oldenburgische Altertümer, III. zoologische Sammlungen.

Von Oldenburg geht die Bahn teils durch schön bewaldete Geest (Station Bloh 5 km), teils durch Moor nach — 15 km von Oldenburg — Station

### Zwischenahn,

kleiner aufstrebender Ort von 600 Einw. auf einem Geest-ücken zwischen zwei Aaen, d. h. Flüsschen, daher der Name, beliebter Ausflugsort und Sommerfrische, malerisch an einem Landsee, dem Zwischenahner Meer, gelegen, das man, wenn man von der Bahn kommt und in die hoch gelegenen Gärten und Anlagen an seinem Ufer eintritt, in seiner ganzen schimmernden Oberfläche, umrahmt von Feldern, Wiesen, Waldungen und Sommersitzen vor sich ausgebreitet liegen sieht. Zwischenahn war im Mittelalter Sitz des Stammvaters des Oldenburgischen Fürstenhauses, des Grafen Egilmar. Die sehr alte Kirche mit ephemerumranktem Glockenturm liegt nahe am See; im Innern alte Wappen, Schwerter und Stammtafeln, Erinnerungen an ehemals in der Gegend ansässige Adelsgeschlechter.

**Gasthöfe.** Meyers Hotel, am See, Abfahrtsstelle der Dampfer. Hotel Röben. Grüner Hof. In allen Pension für längeren Aufenthalt.

**Kurhaus.** Wasserheilanstalt unter ärztlicher Leitung, auch Pension für Erholungsbedürftige und Sommerfrischer. Sorgsam gepflegter Garten, Ruder- und Segelboote.

**Ausflüge.** Ueber den See. Dampfer (25 Pfg.), Segel- und Ruderboote vermitteln den Verkehr nach dem gegenüberliegenden Dreibergen. Der See etwa 12 km im Umfang, ist 6 qkm gross und bis 10 m tief; er gehört zum Flussgebiet der Ems und ist reich an Fischen, besonders Barsch, Hecht und Aal. Geruchterter Aal durch Vermittlung der Gasthöfe

Von Zwischenahn geht die Bahn (vom Zuge aus stellenweise Blick auf das Zwischenahner Meer!) nach Station Ocholt (23 km von Oldenburg), von hier Nebenbahn (7 km) nach dem kleinen oldenburgischen Landstädtchen Westerstede, dann nach Station Apen 29 km, Station Augustfehn 32 km, Moorkolonie mit Kanal zur Verbindung mit Leda und Ems, Eisengiesserei und Walz-

lungen. Schlossgarten, öffentlich, parkartiger Garten mit schönen Baumgruppen. Everstenholz, Lustgehölz mit Promenaden und Anlagen.

zu haben. Um den See. a. Von Meyers Hotel, am Kurhaus vorbei, über das Dörfchen Kayhausen am Ostufer entlang nach Dreibergen, 1¼ Stunde. b. Von Meyers Hotel, an der Friedenseiche vorbei, über die Chaussee, unmittelbar jenseits der Auebrücke an der Gärtnerlei rechts ein Pfad an dem Gut Eyhausen vorbei, über das Dörfchen Rostrup am Westufer entlang nach Dreibergen, 1¼ Stunde. Dreibergen. Am Nordufer des Sees, Hügel mit schönen Anlagen unmittelbar am Ufer, grossherzogl. Besitzung, dem Publikum geöffnet; herrlicher Rundblick. Unmittelbar daneben Gasthof von Feldhus mit Garten, beliebte Sommerfrische, reizender Aufenthalt. In der Nähe das hübsche Elmendorfer Holz.

werk, Torfindustrie; darauf durch wasserreiche Niederungen und die Grenze Ostfrieslands überschreitend nach Station Stiekhausen 40 km (s. 5. Route) und Station Leer 55 km (s. 1. Route).

### III. Eintrittsroute: Oldenburg-Varel-Wilhelmshaven.

**Eisenbahn.** Von Oldenburg bis Wilhelmshaven mit der Grossherzoglich Oldenburgischen Eisenbahn; 53 km in 1 $\frac{1}{2}$  Stunden. I. 3,20, II. 2,40, III. 1,60 Mk.

**Radfahrer** finden überall gute Chaussee, die dieselben Orte wie die Bahn berührt.

Von Oldenburg erreicht die Bahn in nördlicher Richtung nach 12 km die Station Rastede, grosses freundliches Kirchdorf, die Sommerresidenz des Grossherzogs von Oldenburg, der hier ein Schloss mit prächtigem Park und Waldungen besitzt, ein altes Besitztum, das durch Erweiterung und Neubauten allmählich aus einer einstmaligen Niederlassung des Benediktinerordens entstand. Rastede ist ein beliebter Ausflugsort und Sommerfrische. Ausser dem Schlosspark mit kleinem Tempel sind zu nennen der Wildpark mit Mühle im Schweizerstil, der Eichenbruch, der Abtsbusch und der Stratjebusch, der von der Axt verschont bleibt und in natürlichem Zustand erhalten wird. Gasthöfe: Rasteder Hof bei der Kirche, Oldenburger Hof beim Park, Graf Anton Günther auf dem Brink. In der Umgebung besonders bemerkenswert der Steilabfall der hohen Geest zum Moor, eine anmutige wellige Landschaft mit verschiedenen Gutsniederlassungen, so Loy (der Weg von Rastede bis Loy sehr zu empfehlen), Rehorn, Hahn, ursprünglich ein Johannitergut.

Von Rastede erreicht die Bahn, 31 km von Oldenburg, die Stadt

#### Varel,

Ort mit 5000 Einw., Sitz eines Amtes und Amtsgerichts und einer Landwirtschaftsschule, auf einem hohen Vorsprung der Geest gelegen, von dem aus man einen weiten Umblick auf die Marsch- und Moorniederungen bis zum Jadebusen geniesst. Gasthöfe: Hotel Ebolé, Viktoria-Hotel, Butjadinger Hof, Schütting; Restaurants: Brüning, Bahnhof; Café Domsy. Die Umgebung von Varel bietet Partien von hoher landschaftlicher Schönheit: prächtige Waldungen, die zum Teil in ihren alten Beständen, dem sogenannten Urwald, erhalten werden, und wellige Oberflächenformen,

die einen anmutigen Wechsel in die Landschaft bringen. Der Besuch wird erleichtert durch ein Netz von Nebenbahnen, das von Varel ausgeht und u. a. die Orte Borgstede, Bockhorn und Zetel berührt. Immerhin ist aber eine Fusswanderung (auch Radfahrer finden gute Wege!) vorzuziehen. Wir nennen folgende Punkte. a. Das Varel's Holz und das Kaffeehaus, im Südosten von Varel, in 10 Minuten zu erreichen, u. a. prächtige Lärchenbestände, besonders beim Kaffeehaus, Restaurant und Konzertgarten,  $\frac{1}{2}$  Stunde von Varel,  $\frac{3}{4}$  Stunde von der Bahn. b. Seggehorn mit Mühlenteich, Laubwald und Lärchen, am Mühlenteich Restaurant; vom Kaffeehaus über Borgstede auf Waldwegen in 1 Stunde zu erreichen. c. Urwald, zwischen Bockhorn und Neuenburg, vorwiegend Eichenbestände, untermischt mit Buchen, die alten Stämme von Epheu umrankt, dichtes Unterholz von Dorn, wilden Rosen, Haselnuss, Vogelbeere, Brombeere. Vom Mühlenteich aus über Bockhorn in etwa 1 $\frac{1}{2}$  Stunde zu erreichen. In Bockhorn: Hornbüssels Wirtshaus, in Neuenburg: Möhmking's Gasthof, im Urwald: Möhmking's Waldschenke. In und bei Bockhorn berühmte Ziegelinindustrie, die ausgezeichnete harte Klinker für Chausseebauten, Hafengebauten und Hochbau liefert. Die Punkte b und c sind, mit Umgehung der anderen, je auch direkt von Varel auf schönen Wegen zu erreichen.

Die nächste grössere Eisenbahnstation nach Varel ist Sande, 45 km von Oldenburg, von hier zweigt die Bahn ab über Jever nach Wittmund 20 km (s. 16. Route) und nach Carolinensiel 31 km (s. 16. Route bei Wittmund); dann folgt nach 53 km die Endstation Wilhelmshaven. (18. Route).

## Routen.

### 1. Route: Leer.\*)

**Bahnhöfe und Verkehrs-Mittel.** Hauptbahnhof im Osten der Stadt für die Preuss. Staatsbahn und die Grossherzoglich Oldenburgische Bahn, verkehrsreicher Knotenpunkt der Linien Münster-Leer-Emden und Bremen-Oldenburg-Leer-Neuschanz-Gröningen, Bahnhof der Kreisbahn Leer-Aurich-Wittmund ganz in der Nähe. **Dampfschiffsverbindung** im

Sommer nach Emden und Borkum. **Fähre** für Fussgänger und Fuhrwerk in Leerort für Verbindung mit Rheiderland und Weener, in Logaer-Fähr f. Verbindung mit dem Overledingerland, ebenso in Esclum. Mietfuhrwerk b. Eidtmann, Weelborg.

**Post, Telegraph und Telephon.** Hauptpost- und Telegraphengebäude am Bahnhofe. Postamt II im Rat-

\*) Ausführlicheres in „Stockvis Fremdenführer durch die Stadt Leer und ihre Umgegend. Mit einer Abbildung des Rathauses und einem Wappen. Leer 1900. Verlag von W. J. Leendertz.“

haus. In der Stadt Telephonverkehr in den meisten Geschäften und Gasthöfen.

**Gasthöfe.** Hotel Prinz von Oranien (Dalbender), Hotel Viktoria in der Nähe des Bahnhofes, Hotel zum Erbgrossherzog von Oldenburg, Bahnhofshotel, Hotel Union, Hotel Frisia, Gasthof Bremer Schlüssel, Gasthof Zum deutschen Kaiser, Gasthof Eilermann.

**Restaurationen und Bierstuben** in den Hotels und Gasthöfen, ausserdem Bahnrestaurations (Buchholz). Altdeutsche Bierstube im Hotel Prinz von Oranien, Café Lösch, Lossau (Osterstrasse), Ratskeller.

**Weinstuben.** Altdeutsche Weinstube im Hotel Prinz von Oranien; Ratskeller mit Decken- und Wandmalereien.

**Cafés und Conditoreien.** Hofconditorei von Nicola Högel, Brunnen-

**Leer**, an der Leda, 2 km oberhalb ihrer Mündung in die Ems, günstig gelegen, rege Handels- und Industriestadt, Hauptstadt des Kreises gleichen Namens und des Moormerlandes, mit 12000 Einwohnern, Amtsgericht, Landratsamt, Hauptpostamt, Hauptzollamt, Kgl. Hafenamts, Kgl. Preuss. Musterungsbehörde und Seeamt, Strandamt, Armen- und Waisenhaus, 1 Navigationsschule, Realgymnasium verbunden mit Gymnasium, städt. höh. Mädchenschule, 4 konfess. Volksschulen, Bibliotheken, 1 luth., 1 ref., 1 kath., 1 mennonitische Kirche und 1 Synagoge, 1 ev. und 1 kath. Krankenhaus, „Borromäushospital.“



Wappen der Stadt Leer.

strasse; Café Lösch; Hotel Prinz von Oranien, viele Zeitungen und Journale; Hotel Viktoria.

**Garten - Wirtschaften.** Lösch, Mühlenstrasse, grosser Garten mit Saalbau, Konzerte und Theater; Kleen, Heisfelderstrasse; auf dem Wege nach Loga „Wilhelmslust“; auf dem Wege nach Leerort, Ludwigslust“.

**Badeanstalten.** Badehalle und Schwimmbassin im Dock in der Nähe des Bahnhofes. Im Sommer geöffnet wochentags für Herren: 6-9, 11-1, 5-9 Uhr, für Damen: 9-11 3-5 Uhr, Sonntags für Herren: 6-1 Uhr. Warmbadeanstalt bei Schmidt, Mühlenstrasse 1.

**Konsulate fremder Staaten.** Für Dänemark; Brauer, Brasilien; Wiemann, Portugal; R. v. Hoorn, Paraguay; Dirks, Schweden u. Norwegen; Gaurey.

Das Wappen der Stadt zeigt in rotem Felde ein silbernes Kastell, über welchem ein goldener Löwe schreitet, ferner auf einem an das Thor des Kastells gelehnten roten Schild das weisse Pferd des ehemals Kgl. Hannoverischen Hauses.

Die wohlhabende, stetig wachsende Stadt weist verschiedene schöne öffentliche Bauten und eine grosse Anzahl hübscher Häuser auf. Die vielen im holländischen Stile errichteten Häuser, die Lage der Stadt, die Windmühlen und die hollän-

dischen Namen geben Leer ein holländisches Gepräge. Der meiste Verkehr herrscht am Hafen, in der Brunnen-, Oster- und Rathausstrasse, die schön dekorierten Schaufenster dieser belebten Strassen erinnern lebhaft an eine Grossstadt.

**Handel und Schifffahrt.** Lebhafter Getreide- und Holzhandel. Export von Hengsten nach Amerika. Jährlich 36 sehr bedeutende Vieh- und 4 Pferdemarkte; u. a. im Jahre 1900 mit der Eisenbahn versandt 8692 Stück Rindvieh. Rühriger Speditionsplatz für den Import und Export auf dem Dortmund-Ems-Kanal. Hochwasserhafen im Bau. Sitz der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg (abwechselnd in Emden und in Leer.) Geld- und Kreditinstitute: Leerer Genossenschaftsbank, Ostfriesische Bank, Städtische Spar- und Leihkasse, Privatbanken.

Der Seeschiffahrtsverkehr Leers betrug im Jahre 1900 964 beladene Seeschiffe mit einem Raumgehalt von 84862 Registertonnen (à 2,8 cbm). Die Zahl der beladenen Fluss- und Kanalschiffe betrug und zwar ankommend 2868 und abgehend 1693. Insgesamt stellte sich der Schiffsverkehr im Hafen von Leer (beladene und unbeladene See-, Fluss- und Kanalschiffe) auf 8673 Fahrzeuge.

**Industrie und Gewerbe.** In der Stadt herrscht rege Gewerthätigkeit, auch auf dem Gebiete der Grossindustrie. Hervorzuheben sind: 1 Papierfabrik, 3 Eisengiessereien (800 Arbeiter), 1 Maschinenfabrik, 1 Cigarren-, 3 Tabakfabriken, Likörfabrikation, Seife- und Oelfabriken, Konfitüren- und Chokoladen-Fabrikation, Honigkuchen- und Knüppelkuchenfabriken (Spezialität!), Brennereien und Brauereien, 1 Schwellenimprägnieranstalt, 1 Dampf-Hobel- und Holzsägewerk, Fabrikation von Farbwaaren, Nägeln, Düten, Möbeln, Tauwerk.

**Geschichtliches.** Der Name des Ortes lautet in den ältesten Urkunden Here, Lare, Lage, später Lier, Lier, Lehr, Leer. Die Zeit der Gründung ist unbekannt. Im 13. Jahrhundert war hier der Sitz einer Propstei. Dann baute hier der friesische Häuptling Focke Ukena eine Burg, die Fokkenburg (? 1421) und erhob Leer zur Residenzstadt seines durch Erbschaft, Heirat und Eroberungen erworbenen Gebietes, 1426 besiegte Focke Ukena bei Determ mit 9000 Mann 11000 Feinde, 1427 seinen Feind Occo ten Broek in der Schlacht „auf den wilden Aeckern“, 1428 den Häuptling Hiddo Tamminga, den er eigenhändig tötete. Infolge dieser That verbündeten sich die Häuptlinge gegen ihn, an deren Spitze Enno v. Greetiel stand. Focke wurde 1431 von den Verbündeten in seiner Leerer Burg belagert, die am 6. Oktober 1431 in ihre Hände fiel und bald darauf geschleift wurde. Focke selbst entkam. Er starb am 29. August 1435 auf seinem Schlosse Dykhusen bei Appingadam. Seine Besitzungen fielen in die Hände Enno's v. Greetiel, aus dem Hause Cirksena; der Sohn Enno's, Ulrich, wurde vom Kaiser Friedrich III.

(1440–93) in den Grafenstand erhoben und mit Ostfriesland belehnt. In der Stadt, in der viele Leinenmanufakturen waren, fand 1524 die Reformation durch Lubbertus Cantius Eingang. 1533 wurde Leer von dem Junker Balthaser v. Esens in Asche gelegt, 1586 hier eine lateinische Schule gegründet (Emmius). Im 30jährigen Krieg (1618–48) brannte Mansfeld Leer nieder. Im August 1637 rückten Hessen unter dem Landgrafen Wilhelm dem Standhaften

in Leer ein, der hier kurz darauf (21. September 1637) starb. 1678 erhielt Leer eine kaiserliche Besatzung, die sogenannte kaiserliche Salvegarde. 1725 fanden in Leer erbitterte Strassenkämpfe zwischen Regierungstruppen u. ständischen Soldaten statt. 1744 kam Leer an Preussen, 1807 an Holland, 1810 an Frankreich, 1815 an Hannover. Am 11. Juli 1823 erhielt Leer das Stadtrecht. 1866 kam Leer wieder an Preussen und hat sich seitdem mächtig gehoben.

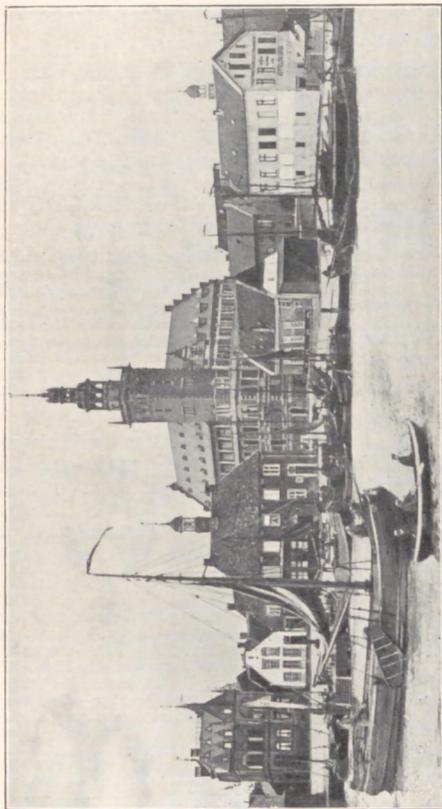
**Gang durch die Stadt.** Vom Bahnhof in die Bahnhofstrasse, links das Post- und Telegraphengebäude, 1886 erbaut. Dann links in die Mühlenstrasse, daran zwei Windmühlen.

Am Ende der Strasse inmitten hübscher Anlagen links das Kriegerdenkmal 1870/71 von Deutschmann. Die Mühlenstrasse setzt sich als Osterstrasse fort, an ihr rechts zwei hübsche Häuser im holländischen Stil. Man gelangt jetzt, sich links wendend, in die „Würde“. Hier links das von Rhedensche Haus, jetzt Amtsgerichtsgebäude. Daneben das alte Amtshaus (jetzt Kolonialwaren-Handlung von Th. Wiemann), in dem 1678 bis 1744 die kaiserl. Salvegarde lag. Im Keller befanden sich früher Gefängnisse. Die Würde jetzt zu Ende. Dann rechts in die Faldernstrasse. Hier die Mennonitenkirche. Das Innere der Kirche ist sehenswert. In der Konsistorienkammer Kupferstiche von Menno und seiner ersten Kirche. Denselben



Kriegerdenkmal in Leer.

Weg zurück zur Osterstrasse. Dann nach links sich wenden durch deren Fortsetzung in die Brunnen- und Rathausstrasse. An deren oberem Ende das Rathaus, 1891–92 vom Bauunternehmer Schumacher nach den Plänen des Professor Henrici in Aachen im Stil der deutschen Renaissance erbaut. Der Haupteingang, der Turm und der an ihm angebrachte Balkon sowie Loggia an der Front des Hauses sind architektonisch am schönsten.



Leer. Rathaus und Wägo am „Ufer“.

Im Innern beachtenswert das Treppenhaus (hübsche dekorative Malerei). Im ersten Obergeschoss das geschmackvolle Empfangszimmer. Im zweiten Obergeschoss der 20 m lange und 10 m breite Festsaal. In der westlichen Wand drei Fenster mit

den Bildern unserer drei ersten Hohenzollern-Kaiser. In demselben Stock der Museumssaal. Das naturhistor. - ethnographisch - historische Museum ist noch in der Entwicklung begriffen.

Geradeaus zum „Ufer“ (Platz an der Leda), dem Zentrum der Stadt. In der Mitte die mit einem kleinen Glockenturm versehene Wage (Börse), 1714 erbaut. Im Gastzimmer eine Altertumsammlung. Am Westgiebel lateinische Inschrift aus dem Erbauungsjahre. Nördlich von der Wage fließt die Leda. Von hier über die Neue Strasse und die Leerorter Chaussee, links israelitischer Friedhof, zu den neuen Hafenanlagen und der Seeschleuse.

Der Hafen ist nach Plänen des Baurat Duis im alten Bett der Leda angelegt, die früher unmittelbar an der Stadt vorbeifloss und nun durch den Durchstich der Halbinsel Nesse einen neuen Abfluss bekommen hat. Durch Eindämmungen und den Bau von Schleusen ist ein geschlossener Hochwasserhafen geschaffen in einer

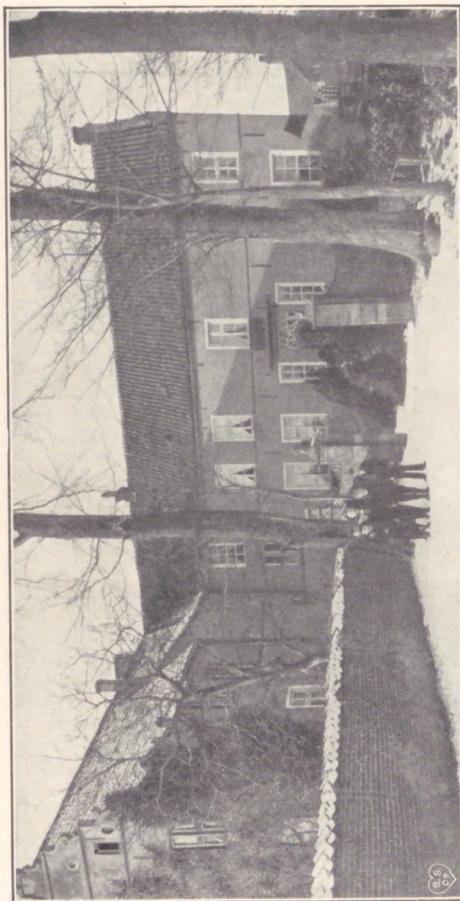
Größe von 400 000 qm = 40 ha, der vollständig gegen Stürme geschützt ist und weitgehenden Anforderungen eines Seehafens entspricht. Die Schleuse hat eine Drempeltiefe von 7 m. Die Kailänge beträgt 8000 m; Lagerplätze, durch Geleise mit der Bahn verbunden, sind in Gesamtgröße von etwa 64 ha vorhanden.

Denselben Weg zurück über den Pferdemarkt in die Pferdemarktstrasse. Links führt eine Allee zur Hanenburg, 1440 (?) in ihren ältesten Teilen von dem Leerer Häuptling Hayo Unken erbaut. Zuerst wurde sie nach dem Erbauer benannt, dann nach Joh. Henr. Hardewyk „Hardewykenburg“, kam dann an die „Hanesche“ Familie, nach der sie heute benannt ist. (Privatbesitz, jedoch Besichtigung gerne gestattet).

An der Hauptfront des Gebäudes eine doppelte Freitreppe, die zum Hauptportal führt. In der Mitte der Freitreppe eine schön geschnitzte Thür; über derselben schönes Monogramm J. v. H. Ueber dem Hauptportal sind zwei Wappen eingelassen, unter denen sich eine Inschrift befindet. In früherer Küche alter Kamin.

Im Treppenhaus alte holländische Fliesen. Der noch erhaltene Rittersaal ist leider verbaut. An dem älteren Teile der Burg zwei Wappen mit darunter befindlicher Inschrift. An der Südwestseite schöne Reihe alter Linden und alte Mauer. Vom Bodenfenster im nordöstlichen Giebel schöner Blick über die Stadt.

Von hier in die Königstrasse, rechts kgl. Gymnasium und Realgymnasium, dann links nach dem Patersgang. Daran die lutherische Kirche. Das Innere ist einfach gehalten. Orgel mit schönem Prospekt. Die Kanzel ist sehenswert. Die Füllungen enthalten Wappenschilder. Links am Patersgang und an der Kirchstrasse die einfach gehaltene katholische Kirche (Küsterei in der Kirchstrasse). An



Die Hanenburg in Leer.

der Kirchstrasse weiter die reformierte Kirche mit sehenswerter Kanzel. Fürstenbank. (Eingang zur Küsterei reform. Kirchgang). Ferner links das kathol. Borromäus-Hospital und rechts das frühere reformierte Armenhaus, jetzt Aichamt und Gewerbeschule. Weiter zum Westende. An dessen Ende der alte reformierte Kirchhof mit etwa 16 alten, ziemlich gut erhaltenen Grabsteinen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

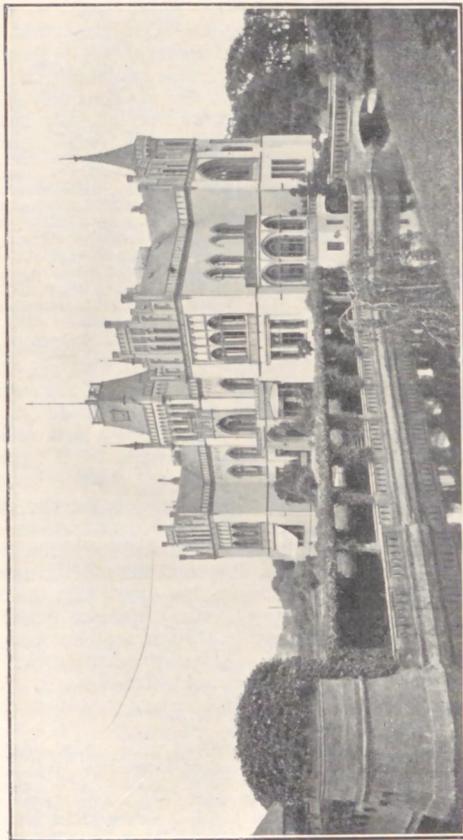
Auf dem Hügel haben unter anderen der Leerer Häuptling Frese und der ehemalige Besitzer der Hanenburg, der Kapitän Hane zu Werff, ferner der in Leer 1589 ver-

storbene Gröninger Bürgermeister Regnerus Alberdus und der holländische Ritter van Helpen ihre Ruhestätte gefunden.

Vom Friedhofe über die sogenannte Blinke zum Plytenberg, einem aufgeworfenen Hügel, früher eine heidnische Kultusstätte. Vom Gipfel lohnende Aussicht. Zurück zum Westerende, dann in die Altmarktstrasse. Hier das Fresesche Haus oder die Lüningsburg. Fast alles ist abgebrochen. Nur ein vorzüglich erhaltener Bau, dessen Mauern im Turme 1,25 m dick sind, steht noch. Am Turm zwei Wappen. Darunter eine Inschrift von 1664, betreffend Jost Hane, Häuptling von Leer, an den die Burg im 16. Jahrhundert kam. Die Burg wurde Lüningsburg nach zwei alten Fräulein von Lünning genannt. Weiter durch die Gaswerkstrasse, daran das städtische Gaswerk und das Logengebäude, zur Wilhelmstrasse. Dann links ab in die Heisfelderstrasse, in der die 1885 von Gerdes im maurischen Stil erbaute Synagoge liegt, ferner das Landratsamt und der schöne neue lutherische Friedhof. Zurück, dann links beim Allgemeinen Krankenhaus in die Bergmannstrasse einbiegend; hier die Navigationsschule. Die Bergmannstrasse jetzt zu Ende. Weiter links in die Osterstrasse und von dieser aus rechts in die Ledastrasse einbiegend zu den Kayungen und dem Anlegeplatz. Dann links in die Georgstrasse zu den Dockanlagen. Von hier aus in die Mühlenstrasse wieder zum Bahnhof.

## 2. Route: Umgebung von Leer.

1. Leerort,  $\frac{3}{4}$  Std., Fischerdorf am Einfluss der Leda in die Ems. Störfang. Fähre in's Rheiderland. Restauration von Rake, freundlich an der Ems gelegen. Eine herrliche, von Bäumen beschattete und von Wiesen umrahmte



Schloss Evenburg in Loga.

Chaussee führt zum Dorfe, welches früher eine starke Festung war. Der innere Graben und der hohe Wall ist noch vorhanden. Nahe bei der Fähre befindet sich ein Haus mit 5 eingemauerten Kugeln. Die Häuser sind meist einstöckig. Gut erhaltene Schanzen sind südwestlich zwischen dem von Ems und Leda gebildeten Bogen zu sehen. Die Aussicht vom Walle auf die Ems und die Leda, die hier den sogenannten Dreistrom bilden, ist, besonders wenn dieselben von Schiffen belebt sind, entzückend.

**Geschichtliches.** Im Jahre 1432 erbauten hier die Hamburger aus den Steinen der Fockenburg gegen die Streifereien des Focke Ukenas ein Blockhaus. 1502 erbaute Graf Edzard hier eine Burg und befestigte den Ort. In der sächsischen Fehde zogen 1514 die sächsischen Fürsten unter dem Befehle des Herzogs von Braunschweig mit 20000 Mann vor den

2. **Loga und Logabirum**, Stationen der Kreisbahn Leer—Aurich. Weg nach Loga,  $\frac{3}{4}$  Std.: Von der Mühlenstrasse über die Bahnkreuzung nach Loga. Unterwegs links Villa des Herrn Dr. Lang und der schöne Julianenpark. des Grafen von Wedel. Vor Loga zweigt sich rechts ein Weg nach Evenburg ab. Geradeaus geht der Weg ins Dorf Loga mit den Schlössern Evenburg und Philippsburg.

Loga, Dorf mit über 1800 Einwohnern, liegt in nächster Nähe der Leda. Der Ort ist weitläufig gebaut und macht auf den Besucher mit seinen freundlichen und sauberen Häusern einen angenehmen Eindruck. Verfolgt man die Hauptstrasse weiter und biegt dann links um, so sieht man bald links Schloss Philippsburg, ein nicht grosses einstöckiges Gebäude. Der dazu gehörende Garten zeichnet sich durch geschmackvolle Anlagen aus. Zurück bis zur Wegkreuzung, dann geradeaus. Man erreicht bald das dem Grafen von Wedel gehörende Schloss Evenburg nebst dem dazu gehörigen Park.

**Geschichtliches.** Das Schloss wurde von dem Kommandanten der holländischen Garnison von Emden, Oberst Ehrentreuter, erbaut, der es nach seiner Gemahlin, Eva von Ungrad, Evenburg nannte. Nach seinem Tode kam Evenburg in den Besitz des Freiherrn v. Wedel. Im sieben-

Man gelangt zum Schlosse durch ein Gebäude, welches noch ein Ueberrest des alten Schlosses ist. Sich links

Ort. Eine Kugel riss dem Herzog den Kopf ab. Infolgedessen wurde die Belagerung aufgehoben. Graf Johann und Graf Enno, der 1625 hier starb, residierten hier zeitweilig. Bis 1749 lag eine preussische Besatzung in der Festung. Die Burg wurde 1712 abgebrochen. 1795 Gefecht zwischen Franzosen und Engländern.

wendend, sieht man vor sich das herrliche, von einem breiten Graben umgebene Gebäude, in das man über eine Brücke gelangt. Beim Schlosse befindet sich ein schön gepflegter Park. Die reizende Lage des Schlosses in dem Parke macht es zu einem Lieblingsziel der Leerer. Vom Schloss über die Meierei nach Logaer Fähre an der Leda; am Fährhaus schöner geschützter Sitz mit Blick auf den Fluss. Von Loga führt die Chaussee weiter nach Logabirum ( $1\frac{1}{2}$  St.), Gastwirthschaft und Sommerfrische Waldkur und Tannen- hof. Schöne Gehölze. Parkanlagen. Alte Kirche.

3. **Heisfelde und Bollinghausen.** Von Leer durch die Heisfelderstrasse und Chaussee nach Heisfelde (30 Min.), Gastwirthschaft Martini. Kleine Menagerie. Sonntags stark besuchter Ausflugsort. Von hier weiter nach Bollinghausen. Gehölz. Gartenanlagen. Von Bollinghausen weiter bis zur Mühle. Dann links mehrere Gebäude, die an Stelle des einst berühmten Klosters Thedinga errichtet sind. An der Vorderseite eines der zwei Gebäude, an jeder Seite der Hausthür, die Grabsteine des letzten Abtes Homerus Beninga und der letzten Priorin Etta, Fränlein zu Oldersum und Gödens, die hier 1576 begraben wurde. In der Nähe das Dorf Nüttermoor, freundliches Geestdorf am Rande der Flussmarsch. Von hier ein Weg nach Jemgumerfähre, siehe 5a.

4. **Esclum.** Chaussee nach Leerort. Bei der Gastwirthschaft Ludwigslust links ab zur Ledafähre. (Uebersetzen kostet 10 Pf.) Am anderen Ufer in der Marsch das Dorf mit alter Kirche. Sehenswerter Taufstein.

5. **Jemgum.** Wege: a) Von Leer bis zur Jemgumerfähre. Chaussee führt am Emsdeich entlang über Hohegast zur Fähre. Dann mit der Fähre nach Jemgum. b) Von Leer nach Leerort. Dann mit der Leerorter Fähre über die Ems ins Rheiderland. Die Ch. führt anfänglich gerade aus, dann rechts am Deiche entlang nach dem Dorfe Bingham an der Ems. Ev. alte Pfarrkirche. Pferde- und Viehzucht. Ziegelbrennereien. Von Bingham über das Gr. Solborger Sieltief, gerade vor diesem Ziegeleien, nach Gross Solborg (Schöpfwerk, Ziegeleien) und dem Dörfchen Klein Solborg. Ziegeleien. Von Kl. Solborg führt ein Weg links nach dem Pfarrdorfe Holtgaste mit alter, schöner Kirche, darin sehenswerter Altar. Ziegeleien. In der Nähe die Jemgumer Geise, ein schmaler, fruchtbarer Landstrich, an dessen Stelle früher ein Arm der Ems, die „Geise“ floss.

Nach Jemgum weiter auf der an der Ems sich hinziehenden Chaussee. Am Deiche rechts „Jemgumerkloster“, ein Gehöft, in dessen Nähe einst ein reiches Kloster stand, die Stelle ist auffallend durch ihre Höhe und Reste der breiten Gräben, welche einst das Kloster einschlossen. Nach 50 Minuten erblickt man den von einem schönen Wiesen-teppich umgebenen, an der Ems und dem schiffbaren Jemgumer Sieltief gelegenen Flecken.

Jemgum mit 1276 Einwohnern, zu dem die Ortschaften Jemgumgaste und Klimpe gehören. Baumwollwebereien, 3 grosse Dampfziegeleien, Hafen, Schiffbau, Rindvieh- und Pferdezucht. Ev. Kirche, Kriegerdenkmal.

**Geschichtliches.** Das Auge des Rheiderlandes, so nennt der Geschichtsschreiber Emmius Jemgum, war schon im 13. Jahrhundert bekannt und hatte eigene Häuptlinge. Bei dem befestigten Ort fand am 14. Oktober 1533 zwischen den Grafen Enno und Johann von Ostfriesland und dem in Diensten des Junker Balthasar von Esens stehenden gel-drischen Oberst Meinhard van Ham eine Schlacht statt, in der die Friesen entscheidend geschlagen wurden. 35 Jahre später (21. Juli 1568) fand eine zweite Schlacht zwischen den

Spaniern unter Herzog Alba und dem Grafen Ludwig v. Nassau statt. Ludwig wurde geschlagen und 7000 Mann seiner Truppen niedergehauen. Jemgum selbst geplündert. 1644 befestigten die Hessen unter Eberstein den Ort, der 1647 dem österreichischen General Lamboy in die Hände fiel, bald aber wieder von den Hessen erobert wurde. Die Emdener schleiften dann die Werke. 1783 brannte der Ort fast ganz ab. Die hier früher bestehenden zahlreichen Zwirnfabriken sind eingegangen.

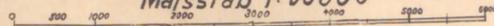
**Umgebung von Jemgum.** Hatzum und Ditzum. Die Strasse zieht von Jemgum in nördlicher Richtung an den Dörfern Eppingawehr, Midlum und Kritzum vorbei nach dem alten Dorfe Hatzum mit 375 Einw. Alte ev. gothische Pfarrkirche mit rechteckigem Chor, in dem sich ein romani-sches Fenster befindet. Sehenswert ein alter Taufstein mit quadratischem Sockel, an dessen Ecken 4 Löwen. Im Mittelgang der Kirche zwei Grabsteine, die das Wappen der „Erbeingesessenen von Boomborg und Eilingweer“, zwei je aus 3 Höfen bestehenden Bauerngütern, tragen. Die-selben Wappen an der Kanzel und am alten herrschaftlichen Kirchenstuhl. In Hatzum war schon vor 1276 der Sitz einer münsterschen Probstei. Die Chaussee führt von hier an der Ems entlang nach Ditzum, Dorf an der Ems in der Nähe des Dollarts, mit 800 Einw., Vieh-, Getreide-, Butter- und Käsehandel, ev. Pfarrkirche mit interessanten Grabschriften. Bedeutender Fischfang: Emshering, Sprott, Sardellen.

# Leer und Umgegend.



Druck u. Verlag v. W. Schwalbe, Emden.

Masstab 1:90000



Eisenbahnen — Chausseen — besteinte Wege — Feldwege — Kanäle

## 3. Route: Leer-Ihrhove-Weener-Bunde.

**Eisenbahn.** Von Leer mit der Oldenburgischen Bahn südlich nach Ihrhove 8 km, dann westlich durch grünes Weideland nach Hilkenborg an der Ems 5 km, über die 344 m lange, grossartige Emsbrücke nach Weener 3 km, nach Bunde 5 km.

**Chaussee** 1. Von Leer nach Ihrhove. Ueber die Esclumer Fähre nach Esclum (s. 2. Route, 4.) über Driever und Wekeberg nach Ihrhove. Gute Chaussee. Fruchtbares Marschland mit viel Weidewirtschaft.

2. Von Leer nach Weener. a. Ueber die Esclumer Fähre wie 1. bis nach Wekeberg, dann Grotegaste. Chaussee am Emsdeich entlang, nach Hilkenborg, Fähre über die Ems nach Weener. b. Ueber die Leerorter Fähre (s. 2. Route, 1.) nach Kirchborgum, Weener. Marschlandschaft, Ziegeleien.

3. Von Weener nach Bunde. Chaussee mit der Bahn fast gleichlaufend.

**Ihrhove,**

stattliches Dorf mit 816 Einw., Station an den Linien Münster-Emden und Bremen-Neuschanz. Freundliche Gegend, viel Gebüsch, „Kämpe“, das sind Ländereien mit bepflanzten Erdwällen umgeben.

**Umgebung von Ihrhove.** 1. Collinghorst, Chaussee dahin in östlicher Richtung über Folmhusen. Von da nach 2. Backemoor über Schatteburg. mit schönem Gehölz. In Backemoor alte Kirche, dabei massiver Turm, in dessen Mauern Schiessscharten. In der Nähe Breinermoor, das auch direkt von Ihrhove auf dem Lüde-Weg zu erreichen ist, berühmt durch Schlittschuh-Fabrikation. 3. Westrauderfehn, folgt nach Collinghorst, blühende Fehnkolonie mit 3000 Einw. Navigationsschule, Schifffahrt, Landwirtschaft, Ziegeleien. Gasthöfe: Weiss, Bahns, Voigt. Arzt und Apotheke. Der 1769 gegründete Ort hat ein städtisches Aussehen und darf von allen ostfriesischen Fehnen als das bestkultivierte bezeichnet werden. Vom hohen Turm der ev. Kirche prachtvolle Aussicht weit ins Land hinein und auf das wie ein Garten anzusehende Gelände mit seinen Kulturen, durchschnitten von den zahlreichen Fehnkänen (Wicken und Inwieken). Spaziergänge nach Ostrhauderfehn, Marienheil, Holte und nach der hinter der Mühle liegenden, noch gut erhaltenen Sternschanze, die in früheren Zeiten gegen die Streifereien der bischöfl. Münsterschen Truppen angelegt wurde. 4. Grosswolde und Steenfelde. Chaussee in südlicher Richtung über Tjüche und Lütjewolde, nach Grosswolde, mit alter Kirche, dann weiter nach dem Dorf Steenfelde, am Rande der Marsch. Die von Bäumen umrahmte Kirche steht einsam auf einem Sandhügel. Im Innern sehenswerter Taufstein und silberner Abendmahls-

Führer durch Ostfriesland.

kelch. Oestlich von Steenfelde zahlreiche Moor- und Fehnkolonien, u. a. Steenfelderfehn, Völlenerfehn.

### Weener,

Hauptort des Rheiderlandes mit 3850 Einw. Kanal mit Hafen, Schiffswerft, Gerberei, Gärtnereien, Obstbaumschulen, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien, Ziegeleien, Dampfsägemühle, Schifffahrt, Viehzucht und Viehhandel, grosse Pferde- und Viehmärkte, Butter und Getreidehandel, bedeutender Weinhandel, Amtsgericht, Landratsamt, Nebenzollamt, evang. und kath. Pfarrkirche, Baptistenkapelle, Synagoge, Kriegerdenkmal, kommunales Elektrizitätswerk. Weener macht mit seinen schönen Häusern, die holländische Prunkliebe und Sauberkeit erkennen lassen, einen freundlichen und wohlhabenden Eindruck.

**Geschichtliches.** Der Ort kommt zuerst in den Heberegistern der Abtei Werden a. d. Ruhr um das Jahr 1000 vor. Im 13. Jahrhundert war hier eine münstersche Probstei. W. hatte eigene Häuptlinge, die auch teilweise zugleich Pröbste waren und hier eine Burg hatten. 1492 brannte der münstersche Bischof den Ort ab. Im 7jährigen Krieg (1756–63) hausten die Franzosen unter Camb-

fort hier furchtbar und misshandelten die Einwohner. In neuerer Zeit hat sich der Flecken sehr gehoben. Die Kirche ist sehr alt. 1492 brannte dieselbe ab. Das Feuer konnte aber den Mauern und dem Gewölbe wegen der Dicke nichts anhaben. Die Kirche wurde 1892 vergrössert. Von der Burg ist noch ein Teil vorhanden und wird jetzt als Scheune benutzt.

**Umgebung von Weener.** 1. Stapelmoor und Diele. Südlich von Weener, Chaussee, in einer Entfernung von  $\frac{3}{4}$  Std. liegt Stapelmoor, uraltes Dorf mit 646 Einwohnern. Sehenswert ist die im Jahre 1443 aus Backsteinen in gothischem Stil erbaute Kreuzkirche mit steinernem Gewölbe, die einzige Kreuzkirche Ostfrieslands, bei der das steinerne Gewölbe ganz erhalten ist. An einem Pfeiler des Chors in alten Mönchsbuchstaben das Jahr der Erbauung. Im Chor an der Wand 2 Gedenktafeln. In dem stark gebauten Turm, dessen Mauern unten 1,60 m breit sind, ein alter Taufstein. Das Pfarrhaus stammt aus dem Jahre 1429. Interessant der „Drakemund“, ein burgähnlicher Bau mit breitem Graben. Im Dorf ferner die in neuerer Zeit erbaute „Villa Beck“ mit reizenden Parkanlagen, an deren Ende ein Pavillon in Form eines chinesischen Tempels. Von Stapelmoor in nordwestlicher Richtung in 15 Minuten nach Holthusen, mit Gehölz und grossem prächtigen Park, der Familie Hesse zu Weener gehörig. Von Stapelmoor führt die Chaussee südlich weiter in 15 Minuten nach dem Dorf Diele. Vom Ende des Ortes führt links ein Weg nach der Dieler Schanze ( $\frac{1}{4}$  Stde.). Dieselbe wurde im 14. Jahrh. gegen

die Streifereien der Münsterschen angelegt. 1637 besetzten die Hessen dieselbe, die auch das Hakelwerk anlegten. Die Schanze fiel 1647 dem österr. General Lamboy, dann wieder den Hessen und hierauf 1663 dem Bischof Bernhard Galen von Münster in die Hände. Am 10. Mai 1664 belagerten die Holländer unter dem Prinzen v. Nassau die Schanze, konnten sie aber erst 14 Tage später nehmen. Abwechselnd gelangten dann beide Parteien in den Besitz der Schanze, bis endlich die Bischöflichen die Schanze schleiften. Von der Schanze sind noch die von Gräben umschlossenen gewaltigen Wälle, u. a. auch die Redoute „Zie die voor“, vorhanden. In der Nähe eine andere Verschanzung, das „Hakelwerk“. Von Diele führt die Chaussee in östlicher Richtung nach Vellage, Halte (Fähre), Papenburg (s. I. Eintrittsroute); in südwestlicher Richtung erreicht man bei Brual die Grenze Ostfrieslands gegen das Münsterland.

2. Mark und Mitling. Ueber die Emsbrücke nach Hilkenborg, dann südlich in  $\frac{1}{2}$  Std. nach Mark, Dorf auf einer sandigen Anhöhe, hart an der Ems, hier früher auch eine Burg, die Gebeine der Burgbesitzer ruhen in der Kirche von Mitling; dies Dorf  $\frac{1}{2}$  Stunde weiter südlich, hoch gelegen, von Marschland umgeben, in nächster Nähe der Ems.

### Bunde,

Flecken am Rande der Geest, auf einem in die Polder vor-springenden Sandrücken. 1820 Einw. Handel mit Pferden, Butter, Käse. Dampfmühle mit Cakesfabrik. Getreidehandlungen. Gasthöfe: Bergmann, Krämer, Waage.

Der von einem Kranz prächtiger Gärten umgebene Flecken besitzt eine uralte, stattliche, aus Backsteinen erbaute und mit steilen Giebeln verschene Kreuzkirche. Interessante Grabsteine. So die eines kathol. Geistlichen. Die Inschrift lautet: „Ao. Domini 1510 Obiit Dus Doedo venerabilis vicarius“. Ferner die von ehemaligen Burgbesitzern aus den Jahren 1411, 1530, 1589. Alter sehenswerter, sechseckiger Taufstein mit Messingdeckel aus dem Jahre 1654. Bunde, ein alter Häuptlingssitz, lag früher am Dollart.

**Umgebung von Bunde.** 1. Bunderhee, nach Norden hin sich unmittelbar an Bunde anschliessend, in gerader Linie auf einem Geestrücken verlaufend, von dem man in die fruchtbaren Polder, die dem Dollart durch Eindeichungen allmählich wieder abgewonnen sind, hinauschauf. In Bunderhee die Ueberreste der ältesten Burg Ostfrieslands,

des „Steinhauses“. In den Wänden sind noch Schiesscharten zu erkennen. Grosser Saal.

Die Sage berichtet, dass ein schönes, stolzes Edelfräulein im Steinhause die Liebe eines Ritters verschmäht hat. Dieser beteiligte sich hierauf an einem Kreuzzuge und fiel an heiligen Lande. Als der Ritter nicht wiederkam, starb die Spröde vor Liebesgram. Sie wandelt aber noch heute als weisse Dame kurz vor Mitternacht im Steinhause und dessen Garten herum und sucht vergebens den Geliebten.

2. Die Polder, besonders Landschaftspolder; zunächst auf der prächtigen mit Bäumen eingefassten Chaussee in der Richtung nach Neuschanz, dann rechts. Stattliche Gebäude mit parkartigen, wohlgepflegten Gärten kennzeichnen die Wohlhabenheit der Bewohner. Ertragreicher Ackerbau auf dem fruchtbaren Marschboden.

#### 4. Route: Leer-Groningen.

**Eisenbahn.** Mit der Oldenburg. Staatsbahn bis Neuschanz. Von hier (unsteigen!) weiter mit der holländ. Staatsbahn nach Groningen. Einf.

I. Kl. 6.20 Mk., II. Kl. 4.90 Mk., III. Kl. 3.20 Mk. Retour I. Kl. 9.70 Mk., II. Kl. 7.90 Mk., III. Kl. 4.90 Mk.

Von Leer über Ihrhove, Weener, Bunde (s. 3. Route: Leer-Ihrhove-Weener-Bunde) nach der ersten holländischen Station Nieuwe Schans, deutsch Neuschanz, früher Festung; hier ist die niederländische Zollabfertigung. Man beachte den Wechsel der Zeitbestimmung zwischen mitteleuropäischer und westeuropäischer Zeit; die Uhr 1 Stde. zurückstellen! Von Neuschanz nach Station Winschoten (Hotel Wissemann), Stadt mit 10000 Einw., Kirche aus dem 13. Jahrhundert, von hier interessante Ausflüge nach den reichen und schöngebauten typischen holländischen Ortschaften. Es folgen u. a. die Stationen Scheemda, Zuidbroek, Hoogezand, dann nach 72 km von Leer die Station

#### Groningen.

**Gasthöfe.** Hotel De Doelen, Groote Markt, Hotel Frigge, Heerestraat, Hotel Willems, Heerestraat.

**Restaurationen.** Bavaria, Osna-brücker Bierhalle, de Beurs.

**Groningen,** Hauptstadt der gleichnamigen Provinz mit 68000 Einw. und 3. Handelsstadt der Niederlande, an der Vereinigung der Drentsche Aa oder Hoornsche Diep mit der Hunse oder Drentsche Diep, die man von hier bis zu ihrer Mündung Reitdiep nennt, sowie am Damsterdiep, Emskanal etc. und den Linien der holländ. Staatsbahn Gron.-Neuschanz, Gron.-Harlingen, Gron.-Meppel-Zwolle, Gron.-Delfzyl und Gron.-Uithuizen belegen, ist der Sitz der Pro-

**Bahnhöfe.** Hauptbahnhof (Hoofdstation) am Emmasingel, Noorderstation für die Linien nach Delfzyl und Roodeschool.

**Post.** Oude Boteringstraat.

**Telegraph.** Im Kattenhage.

vinzialbehörden, einer Universität, eines naturhistorischen, eines Altertumsmuseums, Gymnasiums etc. Die Stadt macht mit ihren breiten sauberen Strassen und den herrlichen, an Stelle der alten Festungswerke geschaffenen Anlagen einen hervorragenden Eindruck.

**Geschichtliches.** Groningen, wahrscheinlich schon vor den Einfällen der Normannen bestehend, gehörte dem Bischof von Utrecht, von dessen Herrschaft es sich nach jahrhundertlangen Kämpfen zu befreien wusste. 1282 Hansastadt, 1417 und 1419 war zweimal die Reichsacht über die Stadt ausgesprochen. 1500

belagerte und eroberte Graf Edzard von Ostfriesland die Stadt, die 1596 an Kaiser Karl V. kam. 1594 eroberte der Statthalter Prinz von Oranien die Stadt, was 1672 vergeblich der durch kurkölnische Truppen unterstützte münstersche Bischof Bernhard von Galen versuchte.

**Rundgang.** Vom Hauptbahnhof (Station) über den Stationsweg bzw. an dem 1874 geschaffenen Verbindungskanal entlang über die Heerbrug (Heerbrücke), den Heerplein (Heerplatz) mit schönen Anlagen, die Heerstraat (die über das zugeworfene Zuiderdiep führt) zum Groote Markt. An der Ecke r. das Telephonamt (Telephonkantoor), nw. das zierliche Goudekantoor (Kollektehaus), 1635 für gemeinsame Rechnung der Stadt und Umgegend errichtet (1844 renoviert). Auf dem Markte ferner das renovierte Stadthuis. An den Markte grenzt die 1253 erbaute gothische, in der Mitte des 19. Jahrhunderts renovierte Martinikirche (Martini-kerk), mit einer schönen Orgel, v. R. Agricola der Kirche im 15. Jahrh. geschenkt. Am Fusse des 97,5 m hohen Turmes die renovierte Hauptwache, früher Rechthuis. An der Ostseite des Martinikirkhofes das Provinciehuis, früher St. Martinsschule. Im Versammlungssaal Porträts niederl. Herrscher, besonders der Grafen von Nassau. An der Westseite die Hauptfeuerwache. Vom Martinikirkhof zwischen dem Provinzhuis und dem gegenüber liegenden Schulgebäude vorbei in die St. Jansstraat, dann am Tursingel (Torfboulevard) entlang, rechts die Schouwburg (Theater), ein schönes Gebäude im Renaissancestil, und das neue Gymnasium, an dem einst der berühmte Ostfriese Ubbo Emmius, geb. 1547 in Geestiel, als Rektor wirkte. Weiter bis zum Schuitendiep; dann am Boterdiep entlang bis zur Koonstr Links in diese hinein und weiter in die Kerkstr. zum Nieuwen Kerkhof, darauf die 1660—64 nach dem Muster der Amsterdamer Norderkirche erbaute Nieuwe Kerk, eine der im Inneren an geschmackvollsten eingerichteten Kirchen der Provinz Groningen. Weiter durch die Boteringstraat zu den Anlagen. In diesen links ab über den Krussingel. Dann

durch die Groote-Kruisstraat zum Eingang des Hortus Botanicus, Botanischer Garten. Geöffnet Mgs. v. 9—12; Nmtgs. 2—4. Geradeaus dann weiter am Loopendediep entlang zum Guyotplein, in dessen Anlagen Denkmal des Predigers Guyot (geb. 1753 zu Dalhem i. d. Grfscht. Limburg, gest. 1828). Den dem Guyotplein gegenüberliegenden Ochsenmarkt liegen lassend, über die Brücke in die Oude-Boteringstraat, an der das Belastingkantoor (Steueramt), kenntlich am niederländ. Wappen über dem Portal. Dann in die Butjesstraat, an deren Mündung gegenüber in der Ebbingestraat das Weeshuis (Waisenhaus). Denselben Weg zurück, links weiter in die Oude-Boteringstraat. Hier das Justizgebäude mit sehenswertem Gerichtssaal; gegenüber die freundliche Kerk en Diaconie oder Kerk der Doopsgezinde gemeente (Mennonitenkirche), dann die Niederländische Bank. Etwas weiter rechts die Poststraat mit dem Postamt und die Zwaanestraat, an der rechts Bibliotheksgang, an dessen Ende die Universitätsbibliothek. Weiter in die der Niederländ. Bank gegenüber liegende Broerstraat, deren Erweiterung den Akademieplatz bildet. An diesem die am 23. Aug. 1614 gegründete Universität mit sehenswertem naturhistorischen Museum, die kath. Broederkerk mit beachtenswerten Passionsbildern, sowie das physiologische und hygienische Laboratorium. Vom Akademieplein in Oude Kijkintjatstr., an der das Klublokal Harmonie mit schönem Konzertsaal. Am Ende der Strasse an der Ostseite ein Haus mit dem Groninger Wahrzeichen, Kopf eines bärtigen Mannes; darunter Inschrift: „Iek kiek noch in't.“ (Ich sehe noch hinein.) Von hier links am Noorderhaven entlang, dann weiter am Hoek v. Ameland entlang, über die Brücke durch die Vischerstraat mit 2 Laboratorien zu dem von prachtvollen Villen eingefassten Westersingel (Westerboulevard). Dann in dessen Fortsetzung der sich am Westerhaven entlang ziehende Westerkade. Nun über die Brücke. Hier am Praediniusingel das Altertumsmuseum (Museum van Oudheden) mit wertvollen germanischen, mittelalterlichen und neuen Groninger Altertümern, sowie einer Porzellan- und Gemäldesammlung. Weiter durch den Gansefoortsingel, durch die Jomkstrasse und den Munikehlo, links akadem. Krankenhaus, zu der im 13. Jahrh. errichteten, 1465 umgebauten A-Kirche mit sehenswertem Inneren. Weiter r. die Kornbörse (Korenbeurs) und der Vischmarkt.

An der Mündung der Pelsterstr. in den Vischmarkt die 1856 erbaute Waalsche Kerk (Kirche). Zurück, dann durch die Folkingestraat, an der 2 Synagogen. Weiter in das Gedempte Zuider Diep, dann in die Stationsstraat, an der die reform. Kirche, ferner Coehoornsingel, mit dem Medicozanderinstitut, und in dessen Fortsetzung den Zuidersingel, links Remonstrantenkirche, Heerebinnensingel zum Rademarkt. An diesem die St. Josephskirche (1887). Weiter über den Radesingel, in die Trompstraat, über die Brücke; dann am Ripveg entlang, rechts Viehmarkt, durch den Zuiderpark und den Stationsweg zum Hauptbahnhof.

**Umgebung von Groningen.** 1. Midwolde, 2 Std. westl. von Groningen. Dorf mit alter Kirche. In der Kirche das prachtvolle marmorne Grabdenkmal des Barons Karl Hyronimus v. Inn- und Knyphausen, seiner Gemahlin Anna v. Ewsum und das ihres zweiten Mannes, des Grafen Georg Wilhelm v. Inn- und Knyphausen.

2. Stedum. Dorf an der Strecke Gr.-Delfzijl (3 Std. östl. v. Gr. entfernt) mit merkwürdiger, auf Staatskosten restaurierter Backsteinkirche. In dieser sehenswerte alte Wandmalereien und Grabmal des Adrian Clant.

3. Delfzijl. Eisenbahn in 1½—2 Stunden von Noorderstation Groningen aus über Stat. Sauwerd, Bedum, Stedum, Loppersum, Appingedam nach Delfzijl, Stadt mit 7395 Einwohnern an Dollart (gegenüber auf deutscher Seite Emden) mit 4 Kirchen, lebhaftem Handel, besonders Holzhandel, Schiffahrt, Schiffbau, Fabriken. Die Stadt war früher befestigt und wurde 1814, als die Franzosen den Ort besetzt hatten, von Holländern, Ostpreussen und Ostfriesen belagert. 1870 wurden die Wälle geschleift. Der Ort selbst bietet wenig Sehenswürdigkeiten. In der Nähe Farnsum mit Resten einer alten Schanze und alter, schöner gothischer Kirche mit Statuen Luthers, Calvins, Zwinglis (10 Minuten).

4. Weitere beliebte Ausflüge nach Zuidlaren, Peterswale und der Insel Schiermonnikoog, Nordseebad.

### 5. Route: Leer-Stickhausen-Detern.

**Eisenbahn.** Von Leer (Oldenb. Staatsbahn) in östlicher Richtung nach Nortmoor, 7 km, freundliches Dorf mit 800 Einwohnern, ev. Pfarrkirche von 1757, von da nach Fils um, 5 km, Dorf mit 800 Einwohnern, alte Kirche, Kanzel von 1660, dann nach Stickhausen, 3 km, in der Nähe östlich Detern, keine Station. Man berührt die Orte

auch auf der Eintrittsroute Bremen-Oldenburg-Leer.  
**Chaussee.** Von Leer über Loga

und Logabirum (s. 2. Route 2) nach Nortmoor, Filsum, Stickhausen, Detern. Im ganzen 20 km.

### Stickhausen,

Dorf mit 300 Einwohnern an der Jümme, in die hier der „Stickhauser Fehnkanal“ mündet. Lebhafter Verkehr nach dem Oldenburgischen Saaterland. Schifffahrt, höhere Privat-, Fortbildungs- und Volksschule. Cementfabrik.

**Geschichtliches** Stickhausen war ehemals bedeutende Grenzfestung. 1432 wurde von den Hamburgern, wahrscheinlich aus den Steinen der von ihnen eroberten Schlüsselburg zu Detern eine Burg erbaut. Um die Burg herum entstanden im Laufe der Zeit weitere Ansiedlungen, die durch Mauern, Wälle und Gräben gegen feindliche Angriffe geschützt wurden. 1514 Belagerung und Einnahme durch Herzog Heinrich von Braunschweig, Graf Johann von Oldenburg und die

Jeveraner. 1516 vergebliche Belagerung durch Graf Edzard I. von Ostfriesland, der 1517 Stickhausen zurückerhielt. 1561–91 hier Residenz des Grafen Johann. 1624 Einnahme durch den Landgrafen Wilhelm von Hessen, der bis 1650 im Besitz der Festung blieb. 1672 Verstärkung der Festung, die nach 1744 verfiel und einging. 1848 wurde im Orte eine Bürgerwehr gebildet, die als „Schützenverein“ fortbesteht.



Stickhausen, Burg.

Von der alten Burg ist noch ein Turm, ein Teil vom alten Schlosse, sowie der langhin ausgedehnte Festungswall, durch Pallisaden geschützt, und Graben vorhanden. Jetzt im Privatbesitz (Behrends) und auf dem Gelände eine Zementfabrik. Der Turm hat 30 Fuss dicke Mauern. In halber Höhe des Turmgemäuers in gothischer Fassung ein Wappen (Harppe und Löwe), oben am Turm Schiesslöcher, aus denen einst die Mündungen der mit starken Haken befestigten Kanonen drohend hervorragten. Das alte Schloß jetzt Wohnung des Besitzers; an der Ostwand das ostfriesische Wappen und die Jahreszahl 1537. Dicke Mauern. Rund

um das Schloss ein ringförmiger Wall, 8 m hoch und stellenweise 20 m breit, mit einer Allee von alten Buchen, über 300 Jahre alt. Vom Turm schöne Aussicht über die umliegende Ebene und das Emsland. Gegenüber dem Schlosse an der Landstrasse noch zwei alte Kasernen (Baracken). An der einen Strassenfront die Inschrift: Georg Albrecht, Fürst zu Ostfriesland, Herr zu Esens, Stedesdorf und Wittmund. Anno 1712.

### Detern,

Flecken, am Einfluss des Aper Tiefs in die Jümme, hart an der oldenburgischen Grenze, mit 1160 Einw., ev. Pfarrkirche, Schifffahrt.

**Geschichtliches.** Detern hatte einst eigene Häuptlinge, die hier die „Schlüsselburg“ oder „Stötelburg“ erbauten. Berühmt ist der Ort wegen mehrerer daselbst gelieferter Schlachten. 1399 Schlacht zwischen den Erzbischofen von Bremen, Münster, Minden und dem Grafen von Oldenburg gegen den friesischen Häuptling Keno ten Broek und dessen unehelichen Bruder Witzelt. Die berühmteste Schlacht fand am 25. Sept. 1426 statt. Der Erzbischof Nikolaus

von Bremen, die Grafen von Oldenburg, Hoya, Tecklenburg, Diepholz, Rietberg etc. zogen mit 11000 Mann gegen den friesischen Häuptling Focke Ukena, der sie auf dem Sandrücken Deterns mit 3000 Bauern erwartete. Focke siegt, 5000 Feinde fallen, 3000 entfliehen, der Rest, darunter der Erzbischof von Bremen und der Graf von Hoya gerät in Gefangenschaft. 1516 Niederlage des Grafen Edzard von Ostfriesland.

### 6. Route: Leer-Aurich.

**Eisenbahn,** Kreisbahn von Leer über Brinkum, Stikelkamp, Grossefehn, Schirum nach Aurich. Im ganzen 37 km.

**Chaussee.** 1. Von Leer über Loga, Logabirum, Bagband, Grosse-

fehn, Schirum nach Aurich. 2. Bis Bagband wie 1., dann Spetzerfehn, Ostgrossefehn, Holtrop, Wiesens, Aurich. 3. Von Leer über Neermoor, Timmel, Westgrossefehn, Schirum nach Aurich.

Die Kreisbahn führt von Leer an Station Loga und Logabirum (s. 2. Route, 2.) und an Station Brinkum vorbei nach Stat. Holtland, freundliches Dorf mit 720 Einwohnern. Evang. Pfarrkirche mit sehenswerter Kanzel und Taufstein. Von hier weiter über Stat. Hesel nach Stat. Stikelkamp, ehemals ein Johannitergut. Der Schienenweg zieht jetzt nach Stat. Bagband, kleines Dorf mit ansehnlicher, romanischer Kirche. Von der Ausstattung sind die aus dem Jahre 1639 stammende Kanzel mit fürstl. ostfr. Wappen, sowie im Chor zwei Fenster mit Wappen zu erwähnen. Die Bahn berührt jetzt Stat. Straeckholt, Dorf mit schöner Kreuzkirche, dann Stat. Spetzerfehn, Torfgräbereien, reger Schiffsverkehr, und erreicht Station

**Grossefehn,**

eine 1633 von den Emdern angelegte Fehnkolonie, die in West-, Mitte- und Ostgrossefehn zerfällt und durch das Fehnjer-Tief, einen schiffbaren Kanal, mit Emden verbunden ist. Der Ort ist 14 km lang in der Richtung von West nach Ost und hat 3000 Einwohner. Die Kreisbahn schneidet den Ort in Ostgrossefehn. Evang. Pfarrkirche, ostfriesisches Rettungshaus (Knabenerziehungsanstalt). Landwirtschaft und Schifffahrt. Die Bevölkerung stellt auch viele Seeleute, ebenso hier Rhedereien für Seeschifffahrt, Ziegelfabriken, Pressstofffabrik, Dampfsägemühlen, Holzhandel. Der Spaziergang am Kanal entlang, an dessen Ufern die Häuser gebaut sind, sehr interessant durch den Schiffsverkehr; durch Schleusen, sogenannte Verlaate, wird das Wasser aufgestaut. Gasthöfe: Meyer, Wirtjes.

**Umgebung von Grossefehn.** 1. Timmel, von Westgrossefehn 2 km südlich, an der Chaussee nach Neermoor. Dorf mit ev. Pfarrkirche. Navigationsschule. 2. Ihlow, schönes Gehölz (s. auch 9. Route, 5).

Die Bahn geht jetzt weiter nach Stat. Aurich-Oldendorf, kleines Dorf mit alter gothischer Kirche. Bei der Pastorei ein alter Taufstein aus Sandstein, sehenswert. Der Ort liegt hoch auf der Geest; in der Ferne sieht man südlich den Kirchturm von Grossefehn wie in einem Thale liegen. Von hier weiter über Stat. Wrisse nach Station Holtrop. Im Dorfe befindet sich eine schöne alte Kirche. Die Bahn berührt jetzt Stat. Schirum und erreicht dann Station Aurich (s. 8. Route).

**7. Route: Leer-Emden.**

**Eisenbahn.** Königl. preussische Staatsbahn, zuerst in nördlicher Richtung von Leer nach Neermoor 9 km, dann in westlicher Richtung Oldersum 8 km, Petkum 5 km, Emden 5 km.

**Dampfer.** Der im Sommer von Leer nach Borkum fahrende Dampfer

läuft Emden-Aussenhafen an. Unterwegs keine Anhaltspunkte.

**Chaussee.** Von Leer über Jemgumerfähre nach Terborg (auch über Heisfelde und Neermoor links nach Terborg), dann Rorichum, Oldersum, Petkum, Emden.

**Neermoor,**

langgestrecktes Dorf am Rande der Geest, ev. Pfarrkirche, 1795 erbaut, ansehnlicher Turm; Viehzucht, Molkerei. Neermoor hatte früher eigene Häuptlinge. Der berühmteste war Focke Ukena (s. Gesch. v. Leer, Detern und Aurich), der hier eine Burg hatte. Diese Burg ist verschwunden, die Stelle, wo sie früher stand, wird noch heute gezeigt. Ueberreste der Burg in der „Kunst“ zu Emden.

**Umgebung von Neermoor.** 1. Veenhusen, unmittelbar südlich, das man auf dem Wege Leer-Neermoor berührt, kleines Dorf, alte, 1283 aus Backsteinen erbaute Kirche, 1869 im Innern renoviert. 2. Warsingsfehn, Chaussee nordöstlich,  $\frac{1}{2}$  Std., Fehnkolonie 1736 durch Dr. Warsing angelegt. Torfstich, Schifffahrt, Landwirtschaft, Mühlen. Die Chaussee führt weiter nach Timmel, Grossefehn (s. 6. Route). 3. Terborg, 4 km westlich, Chaussee, kleines Dorf hart am Emsdeich, Störfang.

**Oldersum,**

Flecken an der Ems, mit Siel und Hafen, ferner grosser sehenswerter Seeschleuse für die Kanalschiffe des Dortmund-Ems-Kanals, die abwärts bis Oldersum die Ems benutzen, dann in den Seitenkanal Oldersum-Emden übergehen. Ev. Pfarrkirche. Schifffahrt, Tauschlagereien, Holzhandel, Station des Fischereiaufsichtsbeamten der Ems; in der Nähe zahlreiche Ziegeleien. Die früher hier befindlichen Brauereien und Wollwebereien sind eingegangen. Im Ort standen früher 2 Burgen; von der einen, der 1558 von Hero v. Frese erbauten, ist noch das zweistöckige Vordergebäude und ein Teil des Grabens erhalten.

Die Burg wurde am 24. Februar 1696 durch lüneburgische Truppen, dann durch Emdener Soldaten, 1676 v. bischöfl. münsterschen, dann abwechselnd von Emdern und münsterschen Truppen besetzt. 1678 wurden Burg und Flecken am meisten von den Münsterländern mitgenommen.

Sehenswert ferner die Wage, dann ein Privathaus an der Kirchstrasse mit interessanter Inschrift und die um 1400 erbaute Kirche mit schiefem Turm. In der Kirche fand 1526 das berühmte sog. Oldersumer Religionsgespräch statt. Im Chor der Grabstein des Erbauers der älteren Oldersumer Burg, Hero, der hier 1559 starb. Die Umschrift (Ano 1559. 26. Junii, hora etc.) lautet auf deutsch: Im Jahre 1559 starb am 26. Juni nachmittags 4 Uhr der ausgezeichnete und Edle Hero zu Oldersum und Gödens Häuptling.

**Umgebung von Oldersum.** 1. Riepe. Chaussee in nördlicher Richtung 7 km, langgestrecktes Dorf auf einer Sandzunge, an einem Tief. Ev. Pfarrkirche. Chorfenster mit Inschrift. In der wasserreichen Gegend Gänse- und Entenzucht. Die Chaussee führt weiter über Ochtelbur nach Aurich. 2. Simonswolde, rechts von der Chaussee nach Riepe, altes Dorf, malerisch an einem Wasser gelegen, dem „Sand-Water“, ein paarmal von grossen Bränden heimgesucht. Ev. Pfarrkirche. Butterhandel, Gänsezucht. 3. Tergast, Chaussee, nordöstlich von Oldersum, 4 km. Ev. Pfarrkirche. Der Ort liegt hoch auf einem bemerkens-

werten ausgedehnten Kieshügel, dem das Wasser für die Emdener Wasserleitung entnommen wird. Hier Pumpstation. Windmotor.

### Petkum,

grosses Dorf, unmittelbar an der Ems und am Petkumer Sieltief, Dampffähre nach Ditzum (s. 2. Route, 5). Sehenswert ist die im spätgotischen Stile erbaute ev. Kirche. Im Innern bemerkenswert das im 14. oder 15. Jahrh. im gotischen Stile angebaute Chor mit interessanten Grabsteinen, datierend von 1373—1620 und Resten alter Fresken. Taufstein wie Altarbild sind nach Aussage eines niederländ. Altertumsforschers ca. 1000 Jahre alt.

**Umgebung von Petkum.** 1. Petkumermünste und Gandersum, an der Chaussee nach Oldersum, die sich am Deich entlang zieht; an der Innenseite des Deiches inmitten der grünen Weideflächen zahlreiche Wassertümpel, sog. Kolken, Zeugen von Deichbrüchen und Ueberströmungen. Petkumermünste, kleines Dorf mit vier Bauernplätzen, früher Johanniterkloster, eine kleine Strecke weiter Gandersum, mit alter Kirche, in der sich eine erwähnenswerte Kanzel mit sehenswerter Schalldecke befindet. 2. Jarssum, an der Chaussee nach Emden; die Landstrasse führt über das Petkumertief und an der Windmühle vorbei, links am Deich das kleine Dorf Widdelswehr, nach Jarssum, kleines Kirchdorf an der Ems. Von hier über Borssum (s. 11. Route, 1.) nach Emden (s. 10. Route).

## 8. Route: Aurich.

### Bahnhöfe und Verkehrsmittel.

Bahnhof der ostfriesischen Küstenbahn (preussische Staatsbahn), Endpunkt der Zweigbahn Georgheil—Aurich, im Westen der Stadt, fünf Minuten vom Mittelpunkt der Stadt, Bahnhof der Kreisbahn, Ausgangspunkt der Strecken Aurich—Wittmund und Aurich—Leer, gegenüber dem vorigen, freundliches Gebäude mit schmucken Fagaden im Stil niederdeutscher Renaissance (1900 erbaut). Omnibus nach Riepe und Westerholt. Mietfuhrwerk bei Claassen und v. Emden.

**Post, Telegraph und Telefon** in der Nähe des Bahnhofs.

**Gasthöfe.** Hotel Piqueurhof, am Bahnhof, Deutsches Haus, am Markt, Hotel zum schwar-

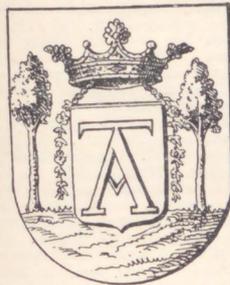
zen Bären, am Markt, Zentral-Hotel, am Markt, einfacher sind die Gasthöfe zum goldenen Adler und zum goldenen Hirsch.

**Restaurants und Bierlokale** in den Hotels und Gasthöfen, ferner auf den Bahnhöfen. Sehr empfehlenswerte Gartenwirtschaften in nächster Umgebung, z. B. Eschen, in einem Gehölz, Sandhorst an der Chaussee Aurich—Wittmund.

**Badeanstalt.** städtische, im Sommer geöffnet von morgens 7 bis abends 9 Uhr. In der Zeit von morgens 8—10 und nachmittags 6 bis 8 Uhr eine Gebühr zu entrichten, sonst unentgeltlich. Die Garnison, das Gymnasium und das Seminar haben für sich ihre eigenen Badeanstalten.

**Aurich**, die Hauptstadt des Landes, 6013 Einwohner, liegt am schiffbaren Ems-Jade-Kanal, der Emden mit Wilhelmshaven verbindet, und ist Station der Ostfriesischen Küstenbahn (Zweigbahn Georgheil-Aurich) und der Kreisbahn Leer—Aurich—Wittmund. Wegen seiner günstigen Lage in der Mitte des Landes ist der Ort von fast allen Punkten Ostfrieslands auch zu Fuss in einem Tage zu erreichen. Die Stadt ist Sitz der Regierungsbehörden, Garnison des III. Bataillons Infanterie-Regiments Herzog Wilhelm v. Braunschweig (Ostfriesisches) Nr. 78, Bezirkskommando, Hauptmeldeamt, Landratsamt, Land- und Amtsgericht, Konsistorium, Ostfr. Landschaft, Ostfr. Immobilien-Versicherungs-Anstalt, Ostfries. Sparkasse, Oberförsterei, Landes-Bauinspektion, Aichungsamt, Post- und Telegraphenamt, Königl. Gymnasium, Königl. ev. Schullehrer-Seminar, Königl. Präparandenanstalt, Stadtschule, höhere Töchter-schule, kath. u. israelit. Gemeindeschule, luth., ref. u. kath. Kirche, Methodistenkapelle, Synagoge, Damenstift.

Das Wappen der Stadt besteht aus einem purpurroten Schilde mit goldenem A, darüber eine goldene Krone mit grünem Laubgewinde; an den Seiten des Schildes zwei Bäume auf grüner Flur



Wappen der Stadt Aurich.

Berühmt sind von alters her die hier abgehaltenen Pferdemarkte. Ende Januar jeden Jahres findet hier auch die Hengstkörung des ostfriesischen Zuchtgebiets statt, wozu Landstallmeister und Züchter von nah und fern erscheinen. Auch der Handel in Rindvieh und Butter ist von Bedeutung. Im übrigen besteht der Geschäftsverkehr hauptsächlich im Austausch der Produkte von Stadt und Land. Am Ort sind zwei Bierbrauereien, Ostfr. Aktien-Bierbrauerei und Kronenbrauerei.

Die Stadt hatte früher Befestigungen, wovon noch einzelne Reste vorhanden sind; bis 1744 war sie die Residenz der ostfriesischen Grafen und Fürsten. Heute erinnert ausser dem Mausoleum, in dem die ostfriesischen Herrscher ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, wenig mehr daran, dass Aurich einst der Sitz prunkliebender Fürsten war, die

in der Stadt einen glänzenden Hofstaat hielten. Trotzdem die Stadt aufhörte, Residenzstadt zu sein, hat sie sich allmählich doch über das frühere Weichbild ausgedehnt. In neuester Zeit sind vor den Thoren stattliche Bauten entstanden. Rundum ist die Stadt umgeben von herrlichen Gehölzen und schmuckem Buschwerk, prächtigen Alleen und geschmackvollen Anlagen, die ihr insgesamt ein reizvolles Gepräge geben und die nähere Umgegend zu einer der anmutigsten Ostfrieslands machen.

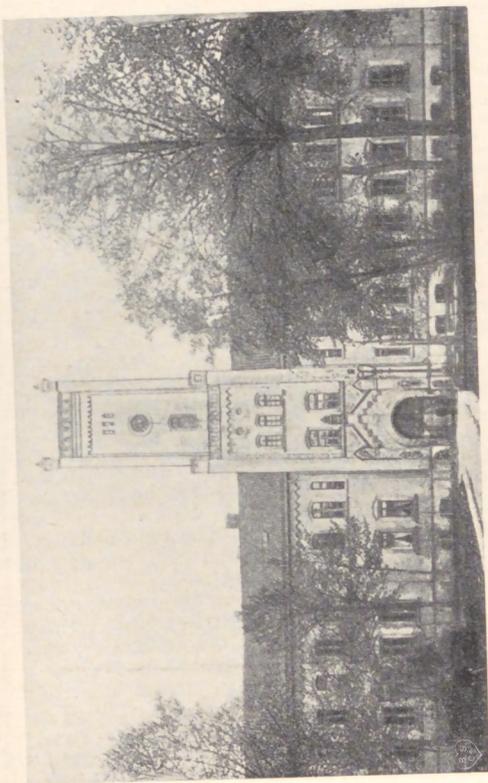
Aurich ist Geburtsort namhafter Persönlichkeiten u. a. des Historikers Dr. T. D. Wiarda, Haus mit Tafel Markt 25, Geh. Justizrats Prof. Dr. R. v. Ihering, Haus mit Tafel Hafenstr. 76.

**Geschichtliches.** Aurich in alten Urkunden Awerk, Auwerk, Auwiik, Aurike, Aurec genannt, soll nach dem Canonicus Wolter bereits im achten Jahrhundert existiert haben. Im 14. Jahrhundert gehörte die Stadt den Häuptlingen des Broekmerlandes, die im Orte an der Stelle des jetzigen Hotels Piqueurhof eine Burg hatten. 1391 wurde diese von dem ostfriesischen Häuptlinge Folkmar Allena belagert und der Besitzer meuchlings ermordet. 1427 eroberte der berühmte ostfriesische Held Focke Ukema (siehe Geschichte von Leer und Detern) Aurich und die Burg, die er befestigte, aber bereits am 10. November 1430 nach längerer Belagerung wurde sie von Fockes Feinden erobert und geschleift. Später kam A. in den Besitz Ulrich Cirksenas, der später vom Kaiser zum Grafen von Ostfriesland ernannt wurde und in A. 1447 eine Burg baute. 1514 brannte der Ort ab, wurde aber bald wieder aufgebaut und vom Grafen Enno neu befestigt. 1539 erhielt Aurich städtische Privilegien. 1561 legte abermals ein Brand die Stadt in Asche, die in demselben Jahre von Graf Edzard II. zur Residenzstadt erhoben wurde.

**Gang durch die Stadt.** Vom Bahnhof durch die Bahnhofstrasse, an der rechts das Hotel Piqueurhof, über den Kasernenplatz, auf dem wir ein einfaches den 1870/71 Gefallenen gewidmetes Kriegerdenkmal von Sandstein bemerken, zum neuen Schloss, 1852 an Stelle des alten fürstlichen Schlosses errichtet. Das Gebäude bildet ein Viereck. Wir treten durch das Hauptportal, an

1609 erstürmten Emden Truppen Schloss und Stadt, in die 1624 der Graf von Mansfeld seinen Einzug hielt. Ein Jahr später wurde A. arg von der Pest mitgenommen, und im folgenden Jahre nochmals von den Emdern überrumpelt. Mit Carl Edzard (1734-44) starben die ostfr. Dynasten aus und Ostfriesland und damit A. fiel 1744 an Friedrich den Grossen, König von Preussen (1740 bis 86), unter dem die Stadt wegen ihrer günstigen Lage Hauptstadt Ostfrieslands blieb. Im 7jährigen Krieg (1756-1763) plünderten am 23. September 1757 die Franzosen die Stadt, die 1807 an Napoleons I. Bruder Ludwig, König von Holland, 1810 an Napoleon I. selbst kam und als Chef-lieu des ganzen Departements der Ost-Ems einen Bestandteil des französischen Kaiserreichs bildete. Am 11. April 1813 brach ein Aufstand gegen die Franzosen aus, von deren Herrschaft am 8. Juni 1813 die Auricher durch einrückende Kosaken befreit wurden. Zwei Jahre später kam A. an das neugebildete Königreich Hannover und mit dessen Auflösung 1866 endgiltig an Preussen.

dessen Seiten zwei steinerne Löwen stehen, in den inneren Schlosshof. Der rechte Flügel enthält die Räume der Königlichen Regierung, der linke die des Landgerichts.



Aurich, das Schloss.

**Landgericht.** Im Sitzungssaale der Zivilkammer links vom Richterisch Gemälde Friedrichs d. Grossen. Im Präsidialzimmer im 1. Stock Bild Georgs V. und ein Stammbaum der ostfriesischen Fürsten. In dem

wappengeschmückten Strafkammer-  
sitzungssaal eine Statue der Göttin  
der Gerechtigkeit.

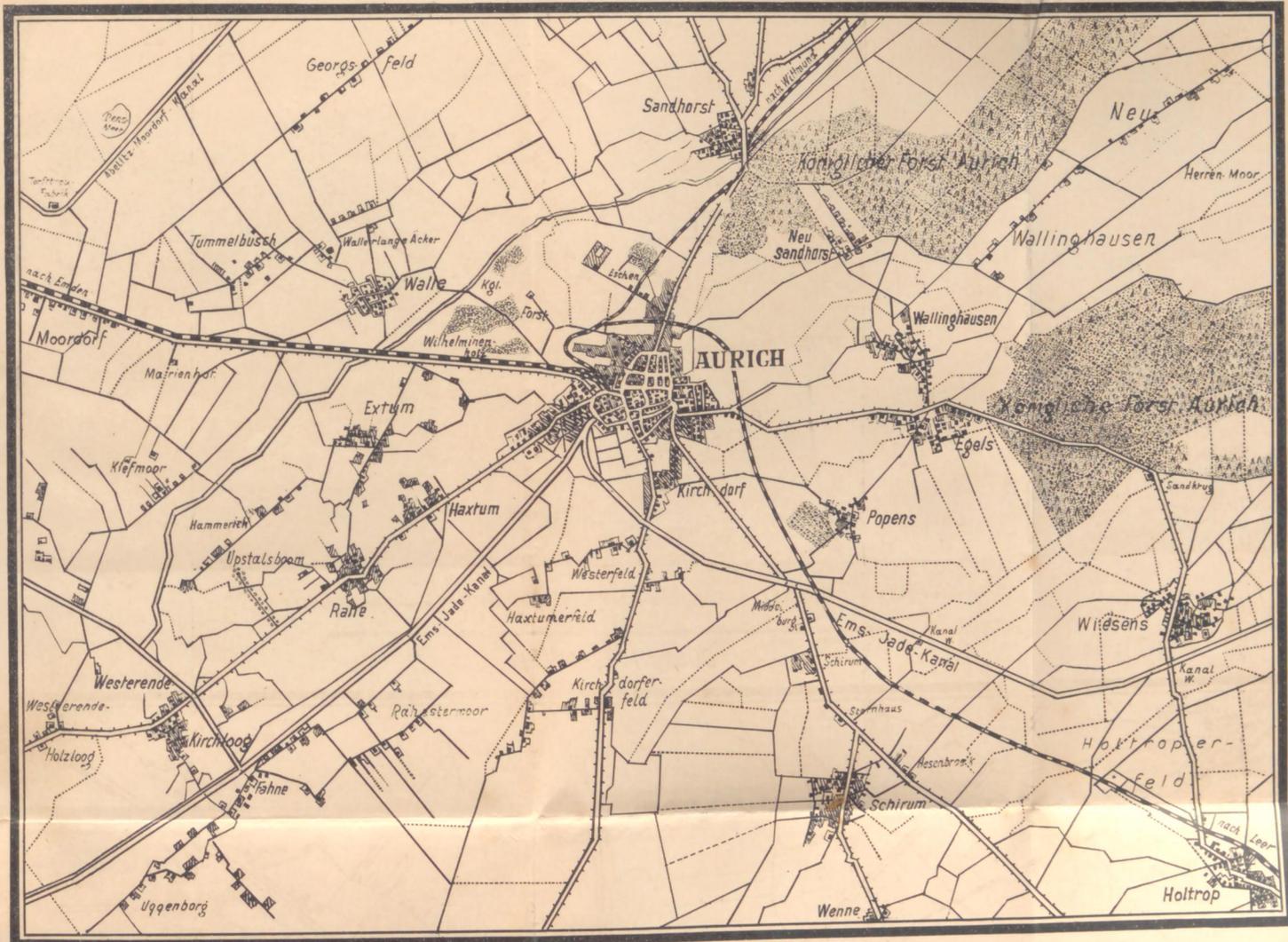
**Kgl. Regierung.** Besichtigung  
der Räume von morgens 7-9 und  
mittags von 1<sup>1/2</sup>-2 Uhr gestattet.  
Anmeldungen beim Portier. Trink-  
geld nach Belieben. Im Erd-  
geschoss im Zimmer Nr. 19 ein  
Portrait des ostfriesischen Grafen  
Edzard des Grossen (1492-1528) mit  
der Aufschrift: „Edzardus Comes  
et Dominus Frisiae Orientalis natus  
anno 1462 die 15 Febr., mortuus  
Anno 1528 die 15 Febr.“ Im  
ersten Stock eine alte Standuhr  
mit Malerei. Ueber den Thüren des  
Sitzungssaales l. das Bild Ennos III.  
und r. das Georg Albrechts. Im  
Sitzungssaal l. das Bild Georgs III.  
und Wilhelms IV. von Grossbritan-  
nien; r. das Portrait des Königs  
Ernst August (1837-51) und das  
Portrait des Königs Georg V. von

Hannover (1851-66). An der Nord-  
wand die Porträts Friedrichs des  
Grossen, Friedrich Wilhelms III.  
und Kaiser Wilhelms I. Im Zimmer  
des Oberregierungsrates ein Bild  
der Insel Norderney, ein Portrait  
Kaiser Friedrichs III. sowie zwei  
alte, in die Wand eingelassene  
Schränke. Im Vorzimmer des Re-  
gierungspräsidenten alte Wanduhr,  
im Zimmer selbst ein Portrait des  
ostfriesischen Fürsten Carl Edzard  
(1734-44) und Ulrichs I. (1441-66).  
An der Ostwand die Bilder Enno I.  
(1486-91), Enno II. (1528-40) und  
Georg IV. von England; letzteres  
von A. Macca. Zwischen Zimmer  
8 und 9 alter holländ. Barometer.  
Im wappengeschmückten Bezirks-  
ausschussaal Bild Kaiser Wilhelms I.  
Vom Turme prachtvolle Aussicht.  
Man erblickt bei schönem Wetter  
den Turm des Emdener Rathauses.

In der Nähe des Schlosses, rechts vorbei, die von  
hübschen Anlagen umsäumte Wohnung des Regierungs-  
präsidenten. Gegenüber dem Schloss liegt die Kaserne  
des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 78. Bemerkens-  
wert das von einem Amsterdamer Meister hergestellte  
schmiedeeiserne Gitter. Der Giebel zeigt eine Trophäe mit  
dem fürstlich-ostfriesischen Wappen. Von der Kaserne über  
den Kasernenplatz nach links, hier vor dem Burgthor das  
ansehnliche Post- und Telegraphengebäude, dann  
weiter rechts die alte fürstlich-ostfriesische Militärwache, mit  
fürstlichem Wappen. Die Strasse wird von zwei weit aus-  
einander stehenden Pfeilern aus Sandstein flankiert, darauf  
zwei Ritter. Die Pfeiler standen früher vor dem fürstlich-  
ostfriesischen Park „Julianenburg“.

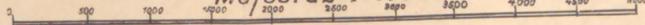
Vom Burgthor weiter am Garnisonlazaret und der  
Tüchterschule vorbei zum Lehrerseminar. Hierauf zur  
Kronenbrauerei, dann zurück in die Seilstrasse, an der das  
Krankenhaus liegt, nach dem neuen Hafen. Von da  
über die Hassenburgerbrücke zu dem in niederdeutschem  
Renaissancestil unter reicher Verwendung von Sandstein in  
den Jahren 1897-1900 neuerbauten Verwaltungs-  
gebäude der ostfriesischen Landschaft mit dahinter  
liegendem Sitzungssaal. Im Westflügel Spar- und Brand-  
kasse, im Ostflügel Verwaltung. Sehenswert der 1874 erbaute  
Sitzungssaal (Haupteingang vom Hafenplatz aus) mit den  
lebensgrossen Oelbildern der ostfriesischen Regenten.

# Aurich und Umgegend.



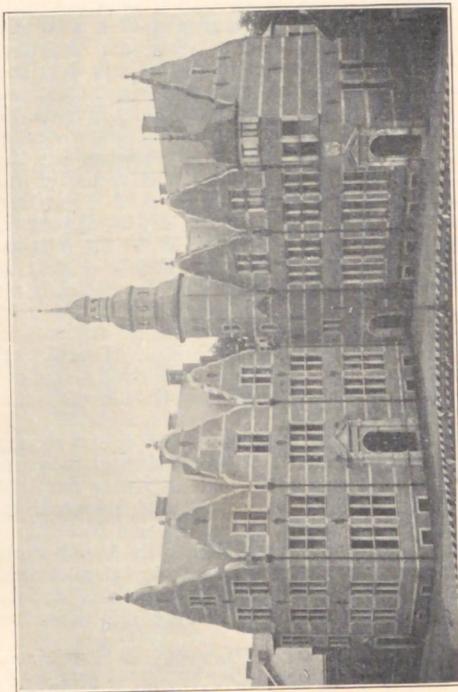
Druck u. Verlag v. W. Schwalbe, Emden

Maßstab 1:58000



Eisenbahnen — Chaussees — besteinte Wege — Feldwege — Kanäle

Links vom Eingang aus 1. (1558—1599). 8. Catharina, Gemahlin Edzards II. Bis jetzt überall Wappen des Hauses Cirksena, bei Catharina schwedisches Wappen. Dann Enno III. (1599—1625), seitdem ostfr. Wappen. 10. Gräfin Juliana (1648—51), Ulrich Ww. Anna (1542—1558). 7. Edzard II.



Aurich.  
Verwaltungsgebäude der ostfriesischen Landschaft.

Sitzungssaal (Haupteingang vom Marktplatz aus) mit den lebensgrossen Oelbildern der ostfriesischen Regenten.

II. (1628—48). 11. Christine Charlotte (1665—1690) 12. Christian Eberhard (1690—1708). 13. Der letzte ostfriesische Fürst Karl Edzard (1734 bis 1744). 14. Ueber der Thür links Bild Georgs V., des Königs von Hannover, rechts Wilhelms IV. (1830 bis 1837), des Königs von England und Hannover, beim Ofen Bild Georgs III. von Grossbritannien (1815—20). Es folgen die Bilder Friedrich Wilh. II. und III., Kaiser Wilhelms I., Friedrichs III. u. Friedrichs des Grossen. Dann die der Führer durch Ostfriesland.

Fürsten Rudolph Christian (1625—28) und Georg Albrecht (1708—34), Enno Ludwig (1651—60) u. Georg Christian (1660—65), ferner das des engl. Königs Georgs IV. nach Lawrence v. Linden-

mann und des hannoversch. Königs Ernst Aug. (1837—51) nach Krüger. Links landschaftliche, rechts ostfriesische Wappen. Schöne dekorative Deckenmalerei.

Von hier über den Lindenwall zum (1806 abgebrochenen) Osterthor, in der Nähe die städtische Volksschule und Aktienbrauerei. Dann in die Osterstrasse, zurück zum Marktplatz. Am Hause Markt Nr. 25 eine dem Andenken des Historikers Wiarda gewidmete Tafel mit der Inschrift: „Hier wohnte 1749 bis zu seinem Tode 1826 der Landyndikus Hofrat Dr. jur. Tilemann Dothias Wiarda. Seinem Andenken die Stadt Aurich.“ Wiarda, einer der gründlichsten Kenner der ostfriesischen Geschichte, hat sich besonders durch seine (10 Bände starke) „Geschichte Ostfrieslands“ einen Namen erworben.

Bemerkenswert ferner am Markt Nr. 26 das ehrwürdige Gasthaus zum schwarzen Bären, Nr. 21 die Sparkasse des ehemaligen Amtes Aurich. In diesem Hause hielten früher die ostfriesischen Stände und das Administrationskollegium ihre Sitzungen ab. Gegenüber das einfache, 1846 von der Stadt angekaufte Rathaus, ein früheres Privathaus. Am Giebel das Auricher Wappen. Vom Markt über die Norderstrasse und durch die prachtvolle Sandhorster Allee zum Eickebusch, herrliches Gehölz mit hübschen Partien, Ehebrücke, Wasserfall, Forsthaus etc. Vom Eickebusch zurück über Eschen, kleines Gehölz mit reizend gelegener Gartenwirtschaft; am Pferdemarktplatz vorbei in die Gartenstrasse. An dieser zunächst rechts der 1805 angelegte lutherische Friedhof mit dem Mausoleum der ostfriesischen Fürsten, deren Gebeine früher in einem Gewölbe unter der lutherischen Kirche in Aurich ruhten.

Das Innere der Fürstengruft zeigt der Friedhofsaufseher. Trinkgeld nicht unter 40 Pfennige. Eine ausführliche gedruckte Beschreibung ist für 25 Pfennige bei demselben zu haben.

Gleich links beim Eintritt der Sarg der Fürstin Justina Sophia (\* 1636, † 1677) mit interessanten Inschriften an den Deckelseiten. Eine (rechte Deckelseite zu Füßen) lautet:

Schau Leser! und betracht  
Nimm auch Dein Tod in Acht  
Ich war ein Mensch wie Du  
Was bin ich worden nu?  
Was ich geworden bin  
Sieh, das müsst Du noch werden

Leb wohl und halts im Sinn  
Du wirst Staub, Asch und Erden.

Es folgt dann der Sarg des Gemahls der Justina Sophia, des Fürsten Enno Ludwig (1651—60), dann der des Grafen Edzard, der Gräfin Juliane, der Gräfin Anna, dann ein Zinnsarg. Man weiss nicht, wessen Gebeine er birgt. Dann der Sarg des Grafen Enno III. (1599 bis 1625) und der des Prinzen Leopold Ignatius, den Kaiser Leopold I.

(1658—1705) und Gemahlin aus der Taufe gehoben hat. Es folgt dann der Sarg der Fürstin Christine Luise (\* 1691, † 1723), ein Sarg ohne Inschrift, dann der der zweiten Gemahlin Christian Eberhards, Anna Juliana von Kleinau; dann der des Grafen Ulrich II. (1628—48). Der Sarg ist mit den aufrechtstehenden Figuren der Apostel (jetzt 8, früher 12) verziert. Erwähnenswert die kunstvoll eingegrabenen Blumengewinde. Es folgt der Sarg des Fürsten Georg Christian (1660—65) und dann der des letzten ostfriesischen Fürsten Karl Edzard (\* 1716, † 1744). Dann der des Grafen Edzard Ferdinand

An der Gartenstrasse liegt ferner das 1889 erbaute königliche Archivgebäude und die Präparandenanstalt. Von der Gartenstrasse weiter in die Kirchstrasse. An dieser rechts die 1814 nach den Plänen Napoleons I. erbaute reformierte Kirche, zu deren Bau er 15000 Fres. schenkte. Das von einer Kuppel überwölbte, im Rokostil gehaltene Innere ist sehenswert. Hübscher Taufstein. Die Orgel stammt aus dem Minoritenkloster Soest und wurde seiner Zeit von dem Oberpräsidenten von Westfalen gestiftet. Der reformierten Kirche gegenüber die Synagoge. Von der Kirchstrasse weiter in die Schulstrasse. Hier das kgl. Gymnasium und weiterhin die sogenannten Antonihäuser, die zur Kirche gehörten. Gegenüber diesen Häusern die 1846 an Stelle einer 1826 abgebrochenen alten Kirche erbaute lutherische Kirche.

Das sehenswerte Innere zeigt der Küster, Schulstrasse 26. Von der Ausstattung ist der schöne, aus dem (1529) abgebrochenen Kloster Ihlow stammende Altar zu erwähnen. Der geöffnete Schrein zeigt in der Mitte zu oberst die Kreuzigung, darunter die Grabsteinlegung Christi. Rechts davon die Auferstehung, links die Kreuztragung Christi. Sehenswerte, schön geschnitzte Kanzel aus dem 18. Jahrhundert. An der Decke

drei alte Leuchter aus dem 17. Jahrhundert. In der Sakristei die Bilder der Pastoren der Kirche aus verschiedenen Jahrhunderten. Ueber der Durchgangstür sind die zum Altar gehörenden Flügel aufgehängt, die die Gefangennahme und das Verhör Christi vor den Hohepriestern zeigen. Ferner erwähnenswert ein grosses Bild, welches das Abendmahl (früher im Kloster Ihlow?) darstellt, und eine alte Uhr.

Von hier an dem allein stehenden, aus Backstein erbauten Glockenturm vorbei links in die Wilhelmstrasse. An dieser und an der Ecke der Hafenstrasse das ehemalige Richthaus oder Gerichthaus, jetzt Gastwirtschaft von Hanstein (Nr. 59). Im Keller befanden sich früher Gefängnisse. Etwas weiter hin rechts das Landratsamt, ferner das Haus Nr. 47 mit schönem Giebel und

Nr. 40 die ehemalige fürstlich ostfriesische Hofapotheke mit dem ostfriesischen Wappen an der Fassade. Im Verkaufsraum ein schön geschnitzter sehenswerter Holzkranz und das ostfriesische Wappen. Kranz und Wappen stammen aus dem alten, abgebrochenen fürstlichen Residenzschlosse. An dem Hause Nr. 50 rechts ist eine Darstellung der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage angebracht. Von der Wilhelmstrasse in die Burgstrasse. Hier rechts Nr. 12 ein prachtvolles Giebelhaus, daneben das kgl. Konsistorium. Etwas weiterhin links, Burgstrasse Nr. 7, das 1804 erbaute Haus des Amtsgerichtsrats Conring. Im Hausflur bei der ersten Thür links das Porträt eines Emders Bürgermeisters, rechts vom Eingang ein Zwillingsspaar. Ferner eine Kopie des aus dem Kloster Ihlow stammenden Altarbildes sowie verschiedene Familienbilder. Ferner bemerkenswert das schöne Giebelhaus Nr. 3. Dann sich rechts wendend am Piqueurhof vorbei zurück zu den Bahnhöfen.

### 9. Route: Umgebung von Aurich.

1. **Upstallsboom**, südwestlich von Aurich an der Chaussee Aurich-Oldersum,  $\frac{3}{4}$  Stde. Weg vom Markt über die Burgstrasse, Burgthor, Georgstrasse an dem Dorfe Haxtum vorbei zum kleinen Dorf Rahe. Etwas hinter Rahe zweigt nach rechts eine schöne Allee ab zum Upstallsboom, einem kleinen rasenbewachsenen, von hohen Bäumen und schönen Anlagen umsäumten Hügel. Auf dem Hügel eine einfache aus Feldsteinen aufgebaute Pyramide mit Denktafel, 1833 errichtet zum Andenken an die in den Befreiungskriegen bei Ligny und Waterloo gefallenen Ostfriesen.

In alter Zeit stand auf dem Hügel eine grosse Eiche, die, weil sie auf einer erhöhten Stelle, einem upstal, wahrscheinlich einem alten Hünengrab, stand, Upstallsboom genannt wurde. Hier kamen — zuerst im zwölften Jahrhundert — alljährlich in der Pfingstwoche Abgeordnete aus den friesischen Landschaften zwischen Fly und Weser zusammen, um über Bewahrung des inneren Friedens der in blutigen Fehden sich zerfleischenden friesischen Gaue und Ortschaften und über die Abwehr äusserer Feinde, so der Normannen von der See und der süesischen Herzöge von Stüden her, zu beratschlagen. Gericht wurde hier nicht

gehalten; das besorgten in jedem Gau die Ratmänner (grietmannen, Richter) auf weltlichem Gebiet und die Pröbste und Bischöfe bei ihren Bereisungen des Landes in den sogenannten Sendgerichten bei Vergehen gegen die Kirche und ihre Diener. Die Versammlungen am Upstallsboom hatten vielmehr den Zweck, die Bundesgenossenschaft zu pflegen, in allen Gefahren einander getreulich beizustehen, Ansprüche und Verpflichtungen von Gauen und Ortschaften z. B. beim Deichbau zu prüfen, bedrohte Gerechsamkeit von Städten und Dörfern auch mit dem Schwert zu schützen, gegen Aufwührer, Mörder und Verräter ge-

meinsam vorzugehen, neue Gesetze zu vereinbaren und die bestehenden zu verbessern. So heisst es in der 2. und 3. ihrer Kürren (Gesetze): *Wenn der sieben Seelände eines bedrängt würde, sei es von den Sudersachsen, sei es von den Normannen, so sollen die sechs anderen dem siebenten zu Hülfe kommen, und, wenn da eins von den sieben Seeländen wollte ungehorsam werden, so sollen die sechs dem siebenten steuern, dass es ganz recht verfare.* Der Bund hat nicht lange bestanden. Mit Bestimmtheit weiss man nur, dass die Versamm-

lungen schon vor 1200, ferner in den Jahren 1216—31 und 1323—27 abgehalten wurden. Nach 1327 hat am Upstallsboom keine Versammlung der friesischen Abgeordneten mehr stattgefunden. Später kamen noch einmal im Jahre 1430 die ostfriesischen Häuptlinge dort zusammen, um den gegen ihren gefährlichen Rivalen Focke Ukena gerichteten „Bund der Freiheit“ zu beschwören, und im Jahre 1453, um „einen zu wählen, der ihrer aller Obrigkeit wäre“ und als solchen Junker Ulrich Cirksena zum Landesherm zu machen.

Von Upstallsboom über Westerende, Kirchdorf, nach Barstede, 1 Stde., in der Kirche auf dem Altar ein sehenswertes Triptychon (dreiteiliges Altargemälde), im Pfarrgarten musterhafte Imkerei, von da bei Bangsteder Verlaat über den Ems-Jade-Kanal nach Ochtelbur  $\frac{3}{4}$  Stde., mit alter Kirche und interessantem Taufstein. Zurück über Bangstede und Fahne am Ems-Jade-Kanal entlang, freundlicher Weg.

2. **Sandhorst**, früher fürstl. ostfr. Sommerresidenz, und Eickebusch, siehe bei „Gang durch Aurich“. Von Sandhorst auf der Chaussee Aurich-Dornum nach Tannenhäusen  $\frac{3}{4}$  Stde., Hünengräber, von da nach Tannenkamp, Gehölz mit Hügelpartieen, zurück nach Sandhorst.

3. **Egels**, östlich von Aurich  $\frac{3}{4}$  Stde., mit schönem grossen Gehölz, Egelser Holz. Von da über Wiesen und Holtrop, alte reiche Dörfer mit blühender Geestkultur, nach Weene, mit alter Pfarrkirche (1499), bemerkenswert der Altaraufsatz mit Schnitzwerk, zurück über Schirum und Popen, mit Gehölz, nach Aurich. Ganze Tour mehrere Stunden.

4. **Wilhelminenholz**, vom Burgthor rechts ab über die Bahn  $\frac{1}{2}$  Stde., anmutiger Weg, von da nach Walle, Station der Bahn Emden-Aurich, Gang bis an's Hochmoor interessant, Torfstreifabrik am Kanal, den Kanal entlang nach Moor-dorf, primitive Verhältnisse, mit der Bahn zurück.

5. **Ihlow**, südlich von Aurich, Chaussee  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Stdn., schönes altes Gehölz, früher hier ein berühmtes Kloster, aus dem der in der luth. Kirche in Aurich befindliche Altar stammt, mitten im Holz das Forsthaus, malerisch gelegen. Zurück kann der Weg über Fahne und den Ems-Jade-Kanal genommen werden, siehe 1.

6. **Viktorbur**, Station der Bahn Aurich-Georgsheil, 8 km, auch Chaussee, mit sehenswerter Kirche, teils romanisch, teils gothisch, ursprüngliche Anlage aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, im Inneren ein Sakramenthäuschen in spätgothischen Formen. Das nahegelegene Georgsheil, von hier Abzweigung der Bahn nach Emden und nach Norden, ein aus einigen Gehöften bestehender Ort, früher berühmte Posthaltestelle, Molkerei, Postamt, Gasthof Uphoff. Von Viktorbur ein Gang in die Moorkolonien Ost-Viktorbur, Münkeboe und Moorhusen nicht ohne Interesse.

7. **Plaggenburg**, nordöstlich von Aurich  $1\frac{1}{4}$  Stde., an der Chaussee Aurich-Wittmund, Station der Kreisbahn Aurich-Wittmund, Ziegeleien und Töpfereien, von da nach Middels, alte Kirche, romanischer Bau mit Unterbau aus Feldsteinen, sehenswerter Taufstein und alte Kanzel, und Ogenbargen, kleiner Ort, ferner Ardorf mit ehrwürdiger Kirche und Dampfziegelei. Die Orte sind auch Stationen der genannten Bahnstrecke. Die nächste Umgebung der Chaussee von Plaggenburg bis Ardorf zeigt eine Fülle von malerischen Motiven. Prachtvolle Nadelholzwaldungen wechseln mit romantischen, düsteren Heideflächen und grünen Wiesenteppichen ab, auf denen man hier und da glitzernde, von allerlei Gestrüpp und Kräutern umkränzte Wasserlachen und Tümpel sieht, Bilder von solchen landschaftlichen Reizen, wie sie sonst fast keine Gegend Ostfrieslands zeigt.

8. **Verbindungen** von Aurich nach Emden, Eisenbahn über Georgsheil, für Radfahrer Chaussee, siehe auch 13. Route; nach Leer, Kreisbahn und Chaussee, siehe Leer-Aurich; nach Esens, Kreisbahn bis Ogenbargen 13 km, auch Chaussee, dann auf Chaussee 11 km nach Esens; nach Dornum, Chaussee über Westerholt (13 km) nach Dornum, im ganzen 16,5 km; nach Wittmund, Kreisbahn über Ogenbargen und Chaussee ebenfalls, im ganzen 21 km.

## 10. Route: Emden.

**Bahnhöfe und Verkehrsmittel.** Hauptbahnhof, 8 Minuten vom Mittelpunkt der Stadt (Rathaus), für Leer, Neuschanz, Gromingen, Rheine, Salzbergen, Münster, Oldenburg, Bremen und für die Ostfriesische Küstenbahn (Aurich, Norden, Wilhelmshaven), Hotelwagen zu jedem Zuge; Bahnhof Emden-Aussenhafen, für den Badeverkehr nach

Borkum und im Anschluss daran nach den anderen Nordseeinseln, Badeschnellzüge von Berlin, Leipzig, Wien, Elberfeld, Köln fahren bis Emden-Aussenhafen, von wo unmittelbar die Dampfer bestiegen werden, zur Stadt Anschluss an den Hauptbahnhof; Bahnhof Larrelter Landstrasse der ostfriesischen Küstenbahn, für einen grossen Teil

der Stadt und im Lokalverkehr näher und bequemer als der Hauptbahnhof; Bahnhof Emden-Larrelt, Ausgangspunkt der Kleinbahn Emden-Pewsum, unmittelbar neben dem vorigen. Elektrische Kleinbahn Emden (Abfahrtsstelle: Alter Markt, beim Rathaus) — Aussenhafer, ganze Strecke 10 Pfennige, alle 20 Minuten von Morgens 7 Uhr bis Abends 11 Uhr, auch Güterverkehr; Motorbootfahrten nach allen Plätzen des Binnenhafens bis zum Aussenhafen. Abfahrt an der Bootstreppe beim Rathaus, ganze Tour 10 Pfg., halbstündlich; Omnibus nach Hinte bis Eilsum, Dienstags und Freitags (vom Gasthof zum Weinberg, nach Larrelt bis Upleward (vom „Braunen Pferd“ und vom „Heerenlogement“); Motorboot „Juliana“ über Hinte nach Greetstil täglich (vom Zentral-Hotel); Dampffähre Petkum-Ditzum im Anschluss an die Züge Emden-Leer, Verbindung nach Rheiderland; Mietfuhrwerk bei Bordeaux (neben dem Zentral-Hotel) und Übbens (Larrelter Landstrasse).

**Dampfschiffverbindungen** nach Borkum im Sommer täglich mehrmals durch die Salondampfer der vereinigten Leer-Emder Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Abfahrtsstelle: Aussenhafen) und die Post- und Passagierdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ und „Dr. von Stephan“ der Firma Habich & Goth (Abfahrtsstelle: am Delft bei der sogenannten „langen Brücke“ vor dem Bremer Schlüssel), letztere auch im Winter täglich. Gelegentlich Lustfahrten, sogenannte Ferienfahrten, zu ermässigten Preisen. Ausserdem verkehren die Fährschiffe „Johanna“ (mit Motorbetrieb) und „Wopke“ wöchentlich dreimal zwischen Emden und Borkum. Via Borkum im Sommer Dampfschiffverbindung nach Juist, Norderney, Helgoland, Sylt, Cuxhaven, Hamburg, Bremerhafen.

**Post, Telegraph und Telephon.** Post- und Telegraphengebäude am Stephansplatz, 2 Minuten vom Rathaus, Fernsprechverbindung; Telephonverkehr in der Stadt in den meisten Geschäften und Gasthöfen.

**Gasthöfe.** Hotel Weisses Haus, am Delft in der Nähe des Rathauses,

altbekanntes bewährtes Haus, Hotelwagen an der Bahn, Zentral-Hotel in der Neuthorstrasse am Stadtgarten, neu und komfortabel eingerichtet, preiswert, Hotelwagen an der Bahn, Hotel Union in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, Heeren's Hotel am Herrenthor, 2 Minuten vom Bahnhof, Hotel Germania in der Neuen Strasse, 5 Minuten vom Bahnhof. Einfacher sind folgende Gasthöfe: Heerenlogement, am Kattewall, bei der Larrelterstrasse, Weinberg, Wilhelmstrasse, Goldener Adler, Faldernstrasse, am Rathaus, Drei Kronen, Torfmarkt, bei der Post, Zum goldenen Turm am Delft, Zum Wappen von Oldenburg, Grosse Faldernstrasse, Stadt Mastricht, Neue Strasse, Nordheimer, Grosse Brückstrasse, Lindenhof, Norderthorstrasse.

**Restaurants und Bierlokale.** Sämtliche Hotels und die meisten Gasthöfe sind mit guten Restaurants verbunden. Nur auswärtige Biere. Von Weinen sind besonders die Bordeaux-Rotweine, Spezial-Import einheimischer Firmen, zu empfehlen. Als Bierlokale in der Stadt, verbunden mit guter Restauration, sind zu empfehlen: Delfthalle, dem Rathaus gegenüber, Restaurant des Zentralhotels, Restaurant „Zur Börse“, am Delft, dem Rathaus gegenüber, Warsings Restaurant mit japanischem Café und Konzert-halle, Grosse Brückstrasse, gegenüber der Neuen Kirche, Goldener Adler, am Rathaus, Friesenhof, Neuer Markt, Bahnhofsrestaurant am Hauptbahnhof (während der Badesaison Diners im Anschluss an die Badeszüge). Restauration am Bahnhof der Kleinbahn Emden-Pewsum. Gartenwirtschaften: Mahlstedes Tivoli, grosser Konzertgarten, Saalbau mit Bühne, im Winter Theater, an der Wilhelmstrasse, Garten des Hotel Union, Heerenlogement, niedlicher geschützter Garten, Lindenhof, Garten mit Saalbau, Sonntags Konzert, am Wall (Norderthor), Berners Garten mit Kegelhahn, am Wall, beim Museum, Sterrenburg mit schönem grossen Garten, Sonntags Konzert, 1 km von der Stadt an der Chaussee nach Aurich, Con-

cordia, 2 km von der Stadt an derselben Chaussee, Ostermanns Gartenwirtschaft in Wolthusen, 2 km von der Stadt, Fresemanns Garten, ebendasselbst, Gartenwirtschaften in Borssum, Dorf an der Ems, 3 km von der Stadt, besonders zur Erdbeerzeit zu empfehlen. Am Aussenhafen: Hippens Restaurant mit grossen Veranden und prachtvoller Aussicht auf die Ems, Bahnhof Aussenhafen, sehenswerter nordischer Holzbau, mit Warte- und Speisesälen und Café im Obergeschoss.

**Cafés und Conditoreien.** Café Hohenzollern, Neuthorstrasse, verbunden mit Konditorei, Hillers, Alter Markt, Warsings Konditorei, zugleich Restaurant und Café, Grosse Brückstrasse.

**Badeanstalten.** Schwimmbad von Baum im Bahnhofsdock, auch Bassin für Nichtschwimmer, ebenfalls Zellen für Damen. Warmbadeanstalt von Wendisch, Apfelmarkt, 2 Minuten vom Rathaus, Wannen-, Medizinische- und Dampfbäder.

**Sammlungen und Sehenswürdigkeiten.** Rathaus mit Rüstkammer und Silberschatz. Rüstkammer 50 Pfg., in Gesellschaften billiger, Kinder die Hälfte, Schulklassen 10 Pf. pro Person, Meldung in der Bürgerwache (Rathausdurchgang).

Sammlungen der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer, Grosse Strasse, 3 Minuten vom Rathaus, täglich bis Dunkelwerden zu besichtigen, unentgeltlich, Meldung beim Kastellan, Trinkgeld!

Museum der Naturforschenden Gesellschaft, am Wall (Bolthenthorstrasse) 6 Minuten vom Rathaus, täglich bis Dunkelwerden zu besichtigen, Eintrittskarten zu 50 Pfg. neben dem Museum

**Emden** (Stadtkreis), eine Stadt von alter Bedeutung und mit reicher Geschichte, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts stark im Rückgang, neuerdings wieder eine aufstrebende See- und Handelsstadt mit verheissungsvoller Zukunft, hat zur Zeit 16 800 Einwohner (worunter 7 600 Reformierte, 6 900 Lutheraner, 900 Katholiken, 760 Juden); Sitz eines Amtsgerichts, eines Seeamts für die ostfriesische Küste, eines

zu erhalten, Schulen 5 Pfg. pro Person.

Grosse Kirche mit Enno-Denkmal und Konsistorienstube (reichhaltige Bibliothek); Meldung beim Küster im Anbau der Kirche.

Gasthaus, städtische Erziehungsanstalt für verwaiste und arme Kinder, hinter dem Rathaus; Meldung beim Inspektor.]

**Öffentliche Denkmäler.** Standbilder Kaiser Wilhelms I. des Grossen Kurfürsten und Friedrich des Grossen auf dem Kaiser-Wilhelms-Platz vor dem Rathaus, Denkmal des Generalpostmeisters Dr. v. Stephan vor der Post.

**Hafenanlagen.** Binnenhafen mit Motorboot (Hafenfahrt 10 Pfg.) zu besichtigen, Abfahrt alle  $\frac{1}{2}$  Std. an der Bootstreppe am Rathaus; Aussenhafen zu Fuss zu besichtigen; die Elektrische Kleinbahn fährt bis zum Etablissement der Hamburg-Amerika-Linie. Besichtigung der grossen Dampfer wird gestattet. Spaziergang zum Molenkopflohnd!

**Etablissements der Heringsfischereigesellschaften.** Am linken Ufer des Binnenhafens die Emdener Heringsfischerei-Gesellschaft, am rechten Ufer die Fischereien „Neptun“ und „Dollart“. Anmeldungen in den Bureaus der Etablissements.

Schlachthaus, am Beckhofsthor (Larrelter Landstrasse); Anmeldung beim Verwalter, links am Eingang.

Der Wall (alter Stadtwall) mit Promenaden und gärtnerischen Anlagen, in einem Halbkreis um die Stadt, vom Bahnhof zum Beckhofsthor.

Alte Giebel (niederdeutsche Renaissance) und Inschriften vorzugsweise in der Altstadt, Umgebung des Rathauses bis zur Grosse Kirche.



Emden. Rathaus mit Denkmalsplatz und Hafentreppe.

Hauptzollamts, eines Postamts, eines Telegraphenamts mit Kabelverkehr nach England, Vigo, den Azoren, Amerika, sowie einer Station der Indo-Europäischen Telegraphengesellschaft in London, welche die Verbindung zwischen Indien und England vermittelt. Ausser den Verwaltungsbehörden des Stadtkreises haben auch der Landrat und die Verwaltungsorgane des Landkreises Emden ihren Sitz in der Stadt.

Von höheren Lehranstalten bestehen das Königliche Wilhelms-Gymnasium, die Städtische Kaiser Friedrichs-Realschule und eine höhere Mädchenschule mit Lehrerinnen-Seminar. Ausserdem findet sich eine Navigationschule, eine Handelsschule und eine gewerbliche Fortbildungsschule. Die einzelnen konfessionellen Gemeinden unterhalten zum Teil vorzüglich eingerichtete Volksschulen, daneben besteht noch eine von der Stadt unterhaltene, schulgeldfreie städtische Volksschule. Unter den verschiedenen Wohltätigkeits-Anstalten verdienen das Waisenhaus (sog. Gasthaus) in den Räumen des ehemaligen Franziskanerklosters, die Taubstummenanstalt in einem Flügel der alten Kaserne, das neue städtische Krankenhaus und das Paulinenstift (ein Heim für alleinstehende Frauen gebildeter Stände) hervorgehoben zu werden. Dem Handel und Verkehr, dem Kredit und Gewerbe dienen: Der Börsenverein, die Gewerbehalle, die Reichsbankstelle, die städt. Spar- und Leihkasse, die Kreissparkasse, die Emdener Bank (Aktien-Gesellschaft), die Emdener Gewerbebank (eingetragene Genossenschaft m. b. H.), die Emdener Dampfschiffahrts-Aktien-Gesellschaft, welche den Verkehr zwischen Emden und Borkum vermittelt, die Emslootsgesellschaft, das Seemannskollegium Eendragt u. a. Kunst und Wissenschaft werden gepflegt von der Naturforschenden Gesellschaft, der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer, dem Emdener Männergesangsverein, dem Gesangsverein für gemischten Chor u. a. Den Mittelpunkt der Geselligkeit bildet der Klub zum guten Endzweck (Neuer Markt 31). Die Mitglieder der Loge „Zur ostfries. Union“ versammeln sich Donnerstags und Sonnabends in ihrem Hause Burgstr. 13. Gemeinnützige Bestrebungen schliessen sich an die „Matschappy tot Nut van't Algemeen“, einen Zweigverein der berühmten holländischen Gesellschaft gleichen Namens, so die Kinderbewahranstalten und Kindergärten, Erziehungsverein, Dienstboten-Krankenkasse, Frauenverein für verschämte Arme u. a. Ende August feiert

das Schützenkorps sein altberühmtes Schützenfest. Die Jahr- und Wochenmärkte, unter diesen bedeutende Viehmärkte im Frühling und Herbst, werden am Dienstag abgehalten und bieten Gelegenheit zu interessanten Studien des ostfriesischen Volkslebens. Die Stadt besitzt eine vortreffliche Kanalisation und Wasserleitung; auch sind wohleingerichtete Badeanstalten für kalte und warme Bäder vorhanden.

**Geschichtliches.** Emden ist sehr alt. Schon Germanicus soll hier ein Kastell, welches er Amisia nannte, angelegt haben. Doch ist dies nicht bestimmt. Urkundlich kommt der Ort zuerst in einem von Bedford, den 31. Juli 1224 datierten Befehle König Heinrichs III. (1216—72) von England als Amethae, später in den Annalen als Emetha, Emutha, Emedum, Emuden etc. vor. Anfangs unter der Oberhoheit der Grafen von Ravensberg, kam E. 1253 an Bischof Otto II. von Münster, der Propste und Droste, die oft zugleich die geistliche und weltliche Macht in ihren Händen hatten, über den aufblühenden Ort setzte. Die Nachkommen eines Drostens, Wiard Abdena, wussten die Würde erblich zu machen und nannten sich später Häuptlinge von Emden. Der Häuptling Hisco von Emden gestattete 1369 den sog. Viktualienbrüdern den Aufenthalt in dem Ort, der bereits 1276 Stadtgerechsamte erhalten hatte. Die Viktualienbrüder waren Seeräuber. Durch ihre Aufnahme zog sich Hisco den Hass der Hansastädte zu. 1413 vertrieb ihn sein Feind Keno ten Broek. 14 Jahre später kam Hisco wieder in den Besitz von Emden, welches 1431 durch List den Hamburgern in die Hände fiel. Diese übergaben Stadt und Burg dem Häuptling Edzard Cirksena. Sein Bruder Ulrich I. wurde 1454 vom Kaiser Friedrich III. zum Grafen von Ostfriesland ernannt. Unter Ulrich, der in E. seine Residenz aufschlug, und unter seiner Nachfolgerin, der Gräfin Theda, vergrösserte und verschönerte sich die Stadt. Unter Thedas Sohn Edzard I. fand 1520 die Reformation durch den Magister Aportanus Eingang. Edzard I., sein Sohn Enno II. und dessen Gemahlin Anna, die ihrem

verstorbenen Gatten das herrliche Grabdenkmal in der grossen Kirche zu Emden setzte, sorgten sehr für die Verschönerung der Stadt. Unter Annas Regierung nahm Emdens Handel einen grossartigen Aufschwung, der Reichtum seiner Bürgerschaft wuchs durch die Aufnahme der wegen ihres Glaubens aus den Niederlanden vertriebenen Protestanten noch mehr.

Unter Annas Regierung wurde auch (1574—76) das Rathaus erbaut und die Emdener Heringsfischerei ins Leben gerufen. Die Stadt zählte damals 90000 Einwohner. Ihr Sohn Edzard II. (1561—91) geriet mit den Bürgern in Streit. 1559 empörten diese sich gegen Edzard und hielten ihn auf seinem Schlosse gefangen. Die Plut des dreissigjährigen Krieges, die sich Verderben bringend über unser ganzes Vaterland wälzte, berührte Emden nicht. Im Gegenteil. Der höchste Wohlstand Emdens und die Blüte seiner politischen Machtfülle fällt gerade in diese Zeit.

Von da an sank jedoch die Bedeutung Emdens mehr und mehr. Hiezu trug teilweise das Emporkommen des englischen Handels, die Nähe Hamburgs und Amsterdams bei. Die eigentliche Ursache lag aber in den ewigen Streitigkeiten der Emden mit ihrem angestammten Fürstenhause, die der Stadt eine holländische Garnison brachten. Ausserdem hatten sie eine Vernachlässigung des im Jahre 1563 begonnenen Pflanzwerks zur Abdämmung des neuen Laufes der Ems und damit eine Versandung des alten Ems-Fahrwassers im Gefolge. Das Werk verlief und wurde 1652 völlig aufgegeben.

Mit dem Aussterben des Hauses Cirksena fiel die Stadt 1744 an

Preussen. Ihre Einwohnerzahl betrug 1749 nur 9000 Seelen. Zwar hob sich ihr Handel durch die Gründung (1751) einer ostindischen Kompagnie, 1781 einer bengalischen, 1769 einer Heringsfischerei-Gesellschaft, aber trotzdem verringerte sich die Einwohnerzahl, die 1787 nur 7825 betrug. 1806 nahmen die Engländer fast alle emdischen Schiffe (277) fort und fügten dadurch dem Handel der Stadt empfindlichen Schaden zu. 1807—11 kam Emden an das von Napoleon I. gegründete Königreich Holland, 1811—13 an Frankreich, 1813—15 an Preussen

**Lage.** Die Stadt liegt am rechten Ufer der Ems, an einem Punkte, wo dieser Fluss aus seinem mehr oder weniger nördlich gerichteten Lauf in einen westlichen übergeht und zugleich eine ansehnliche Breite und grössere Tiefe annimmt. Der Eindruck der Breite wird gerade an dieser Stelle — besonders bei Hochwasser — erhöht durch das weite Zurücktreten der Ufer an der gegenüberliegenden Seite, wo das grosse Wattengebiet des Dollarts, einer Bucht von 150 qkm Fläche, sich ausdehnt. Früher floss die Ems in scharfem Bogen unmittelbar an der Stadt vorbei, sodass diese durch die Emsmauer, von der noch ein Rest vorhanden ist, vor dem Andringen ihrer Fluten geschützt werden musste. Heute ist die Stadt 4 km vom Strom entfernt, mit dem sie durch einen Fahrwasserkanal mit Seeschleuse, den Binnenhafen, und durch das Aussenfahrwasser, den Aussenhafen, verbunden ist.

Von grösstem Interesse für den Besucher ist es, sich auf einem Spaziergange nach der 3 km entfernten Schleuse die Wandlungen zu vergegenwärtigen, welche im Laufe weniger Jahrhunderte das Gelände an der Wasserseite, der Südseite der Stadt durchgemacht hat. Nesserland, wo die Schleuse gebaut ist, war einst gegenüberliegendes, linkes Emsufer und ist mit seinem kleinen noch erhaltenen Friedhofe und einer noch erkennbaren Anhöhe (Wurf) der letzte Rest des untergegangenen Dollartlandes. Im Jahre 1277 begannen in Folge von Sturmfluten für das gegenüberliegende Rheiderland jene Katastrophen in Gestalt von Deichbrüchen und Uberschwemmungen, die, bis ins 16. Jahrhundert sich öfters wiederholend,

und 1815 an Hannover. Unter hannoverscher Regierung wurde der Nesserländer Kanal infolge der vollständigen Versandung des alten Emsbettes angelegt. Ferner deichte man den Königs-Polder ein. 1806 kam Emden mit Hannover wieder an Preussen.

Unter der preussischen Regierung ist durch die Anlage des Ems-Jade-Kanals, des Dortmund-Ems-Kanals, einer Seeschleuse und durch den Ausbau des Binnen- und Aussenhafens der Handel und der Schiffsverkehr Emdens zu neuer Blüte gelangt.

zur Preisgebung eines grossen Landstrichs und damit zur Bildung einer Meeresbucht, des Dollarts, führten. Im Zusammenhang damit verlegte die Ems ihren Lauf weiter nach Süden, indem sie die Nordspitze des Rheiderlandes durchbrach und damit Nesserland zur Insel machte. Die Stadt Emden war in Folge dessen zur Verbindung mit der See auf den alten Emslauf angewiesen, der immer mehr zu verschlammten drohte, sodass die Stadt in den Jahren 1583 bis 1616 — allerdings vergeblich — versuchte, durch das sogenannte „alte Höft“, eine Reihe gewaltiger Pfähle mit Bohlwand, vom jenseitigen Ufer aus den Fluss wieder in sein altes Bett zurückzuführen. Schon 1768 musste das alte Emder Fahrwasser durch ein anderes, das auf kürzerem

Wege dem neuen Flussbett zulief, künstlich ersetzt werden. Da auch dieses immer mehr verschlammte, legte man 1847 den jetzigen Fahrwasserkanal in der Richtung auf Nesserland mit einer dort errichteten Schleuse an, indem man gleichzeitig rechts vom Fahrwasser und von Nesserland nach Borssum einen Deich erbaute, der den Königspolder einschliesst. 1874 bis 1876 wurde auch auf der Strecke von Nesserland nach Larrelt ein Deich gelegt, wodurch der Kaiser-Wilhelm-Polder gewonnen wurde, sodass die ehemalige „Emder Bucht“ zum grössten Teil verschwunden ist. Auf dem Wege von der Stadt zur Schleuse wandert man also über dem alten, jetzt völlig dicht geschlammten Emsbette, dessen früherer Wasserspiegel sich in fruchtbares, reiche Ernte tragendes Marschland verwandelt hat, das durch die von der Schleuse aus nach links und rechts sich bis Borssum und Larrelt erstreckenden mächtigen Seeedeiche vor den Fluten geschützt wird. Die Bahnhofgebäude, die Heringsfischereien und die anderen am Fahr-

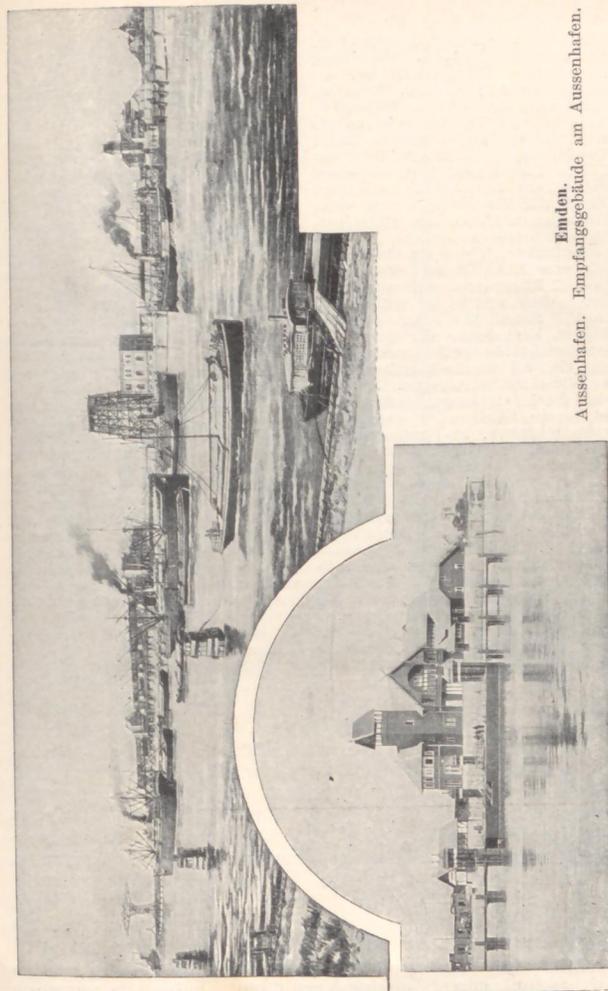
wasser belegenen Etablissements sowie ein neuer Stadtteil mit der Schweckendieck-, Neptun-, und Nesserländer- und der demnächstigen Ringstrasse, wie auch die Geleise der Bahn Emden-Aussenhafen und der Elektrischen Bahn liegen auf dem alten Emsbette. Sehr schwierig und kostspielig ist hier die Fundamentierung der Bauten, die durch einen bis auf eine Tiefe von 10 m und mehr eingerammten Pfahlrost vor dem Sinken gesichert werden müssen. Blickt man von der Schleuse nach Süden so hat man vor sich den Emsstrom und darüber hinaus die weite Wasserfläche des Dollart, der jenseits begrenzt wird von der ostfriesischen und holländischen Küste. Vor 500 Jahren hätte das Auge noch eine blühende Landschaft dort erblickt, die nun mit ihren mehr als 50 grösseren und kleineren Ortschaften in der Tiefe begraben liegt. Wohl keine Gegend in deutschen Landen ist einem solchen Wechsel unterworfen gewesen, als diese Landschaft an der unteren Ems.

Ein Umstand macht die Lage Emdens bedeutungsvoll. Ist die Stadt mit ihrem Hafen doch das westlichste Seethor Deutschlands, belegen an dem hier für die Schifffahrt bedeutsamen Emsstrom, der auf seiner untersten Strecke zugleich die Grenze gegen Holland bildet. Mit dem Beginn der überseeischen Schifffahrt im Anfang des 13. Jahrhunderts taucht deshalb auch schon Emdener Bedeutung für den Handelsverkehr mit England, Dänemark, den Niederlanden und den Hansestädten an der Nord- und Ostsee auf. Unterstützt durch wichtige handelspolitische Vorrechte wusste die Stadt ihre durch die Lage begünstigte Stellung bis zum Schluss des 18. Jahrhunderts aufrecht zu erhalten, und die ersten Anfänge nationaler Unternehmungen zur Teilnahme am Welthandel, wie die ostafrikanische Handelskompagnie zur Zeit des grossen Königs Friedrich II sind mit Emden verknüpft. Die erste blühende Hochseefischerei, die noch heute durch bedeutende Heringsfischereien in der Stadt vertreten ist, reicht ebenfalls schon ins 16. Jahrhundert zurück. Wenn unter den traurigen politischen Verhältnissen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bedeutung der Lage Emdens für Handel und Schifffahrt vergessen zu sein schien, so haben die letzten

Jahrzehnte um so kräftiger darauf hingewiesen. Unter der machtvollen Mitwirkung des preussischen Staates zum Ausbau der Emdener Hafenanlagen, zur Vertiefung der Emsmündungen und der geschaffenen Verbindung mit dem deutschen Hinterlande durch den in Emden ausmündenden Dortmund-Ems-Kanal steht zu erwarten, dass die einstige Bedeutung Emdens wieder voll und ganz zur Geltung kommt und in derselben Masse Handel und Schifffahrt wächst, wie es in dieser äussersten westlichen Seestadt des deutschen Reiches derselben würdig ist.

Der Ausbau der neuen Emdener Hafenanlagen begann im Anfang der 80 er Jahre, als durch den Ems-Jade-Kanal eine Verbindung zwischen der Ems und dem Kriegshafen Wilhelmshaven hergestellt wurde. Dieser Kanal mündet in den Emdener Binnenhafen, der bis dahin ein Tidehafen gewesen war, also Ebbe und Flut hielt, und nun in einen Hochwasserhafen verwandelt wurde. Zu dem Zweck wurde 1881—83 neben den beiden alten Nesserländer Schutzschleusen eine Kammerschleuse mit einem Kostenaufwande von 1.100.000 Mark gebaut, die nach Ausführung der Zufahrten 1888 dem Verkehr übergeben wurde. Durch Vertrag vom Dezember 1879 ging die Unterhaltungspflicht des Hafens von der Stadt auf den Staat über, die Uebergabe erfolgte im April 1888. Als der Bau des Dortmund-Ems-Kanals 1886 in Angriff genommen wurde, wurde auch ein weiterer Ausbau des Emdener Hafens notwendig, um ihn für grössere Seeschiffe zugänglich zu machen und den Austausch der Ladungen zwischen Kanal- und Seeschiff zu ermöglichen. Das Hafenbecken wurde vergrössert und vertieft, wodurch ohne Einrechnung der drei städtischen Hafeneinschnitte an der Westseite eine nutzbare Wasserfläche von rund 250.000 qm Wasserfläche bis zur Eisenbahnbrücke von durchschnittlich 7 m Tiefe geschaffen wurde; der 50 m breite Zungenkai mit Kaischuppen von 1660 qm Grundfläche, ausgestattet mit elektrisch betriebenen Kränen und Geleisanschluss, wurde erbaut, ferner 4 schwimmende Dampfkranne angeschafft und der Vorflutkanal zur Entwässerung des Ems-Jade-Kanals

mit Schutzschleuse angelegt. Diese Bauten erforderten einen Kostenaufwand von 4.749.000 Mark. Gleichzeitig wurde das Aussenfahrwasser verbessert, beide Seiten mit Bühnen befestigt und aufgeschüttet und Parallelwerke unmittelbar am Emsstrom entlang sowohl den Fluss hinauf wie hinunter angelegt; die aufgewendeten Kosten beliefen sich auf 965.000 Mark. Als der Dortmund-Ems-Kanal im Jahre 1898 fertiggestellt war, handelte es sich darum, den Emdener Hafen und zwar den Aussenhafen auch für die grössten Seeschiffe, bei denen sich inzwischen der Uebergang zu bedeutend grösserem Tiefgang mit veränderter Bauart, nämlich flachem Boden, vollzogen hatte, brauchbar und mit anderen konkurrierenden Häfen fähig zum Wettbewerb zu machen. Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd, die beiden grössten Seeschiffahrtsgesellschaften der Erde, hatten in Aussicht gestellt, ihren Betrieb auch auf den Emdener Hafen auszudehnen, wenn er zugänglich für ihre grossen Seeadampfer gemacht würde, und auch die Westfälische Transport-Gesellschaft, der ein Teil der Hafenanlagen durch Vertrag in Betrieb gegeben war, wünschte eine wesentliche Vergrösserung ihrer Anlagen. So wurden im Jahre 1900 im Ganzen 7.613.000 M. für den weiteren Ausbau bewilligt. In verhältnismässig kurzer Zeit sind dann die grossartigen, allen Anforderungen des grossen Seeverkehrs genügenden Anlagen im Aussenhafen geschaffen worden. Die Sohle des Hafens wurde auf 11,5 m unter Mittel-Hochwasser ausgebagert, sodass selbst bei Niedrigwasser-  
Spring-



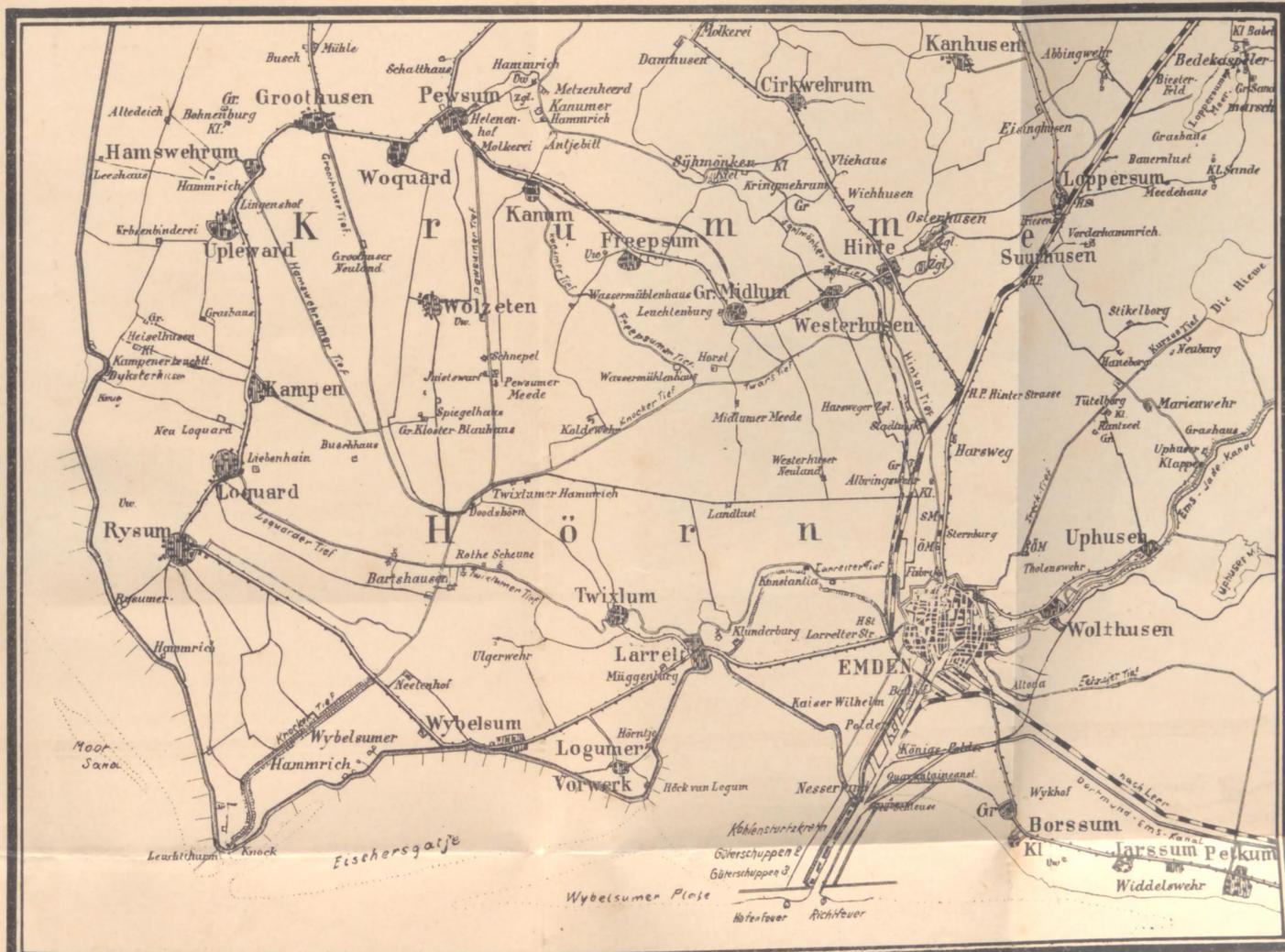
Emden. Empfangsgebäude am Aussenhafen.

zeit (-3,3 m) Seeschiffe von 8 m Tiefgang flott bleiben. Die Länge des Hafens beträgt 1400 m, die Breite in der Sohle 94 m. Die massive Kaimauer an der Westseite, auf Pfahlrost, ist 850 m lang, sie läuft in eine in schlankem Bogen flussabwärts gerichtete Mole von 215 m Länge aus. Ein elektrisch betriebener Krahn von 40 Tonnen Tragkraft, Kaischuppen mit einer Gesamtgrundfläche von 12000 qm, 10 elektrisch betriebene Winkelportalkräne, ferner ein ebenso betriebener Kohlenkipper, der stündlich 12 Eisenbahnwagen mit Steinkohlen hebt und in die Schiffe entleert, Eisenbahngleise an den beiden Längsseiten der Schuppen, ein Bahnhof für den Personenverkehr und eine elektrische Kleinbahn vervollständigen die Anlagen. Zur Zeit sind die Einrichtungen derart, dass 14 grosse Seedampfer gleichzeitig anlegen können. Im Zusammenhang mit dieser Ausgestaltung der Hafenverhältnisse bedurfte es einer Verbesserung des Fahrwassers der Ems. Schon im Jahre 1871 war eine Korrektur auf der Strecke von Nesserland bis zur Knock in Angriff genommen. Das linke Stromufer wurde durch Bühnen befestigt und allmählich vorgeschoben, wodurch der Strom nach der Emdener Seite hin abgedrängt und die sogenannte Mittelplate abgespült wurde. Bis zum Jahre 1895 sind 16 solcher Bühnen und ein Parallelwerk von

6800 m Länge hergestellt worden, wodurch die günstigsten Wirkungen erzielt sind. Das berühmte „alte Häft“ wurde durch Dynamit Sprengungen beseitigt. Der Ausbau dieser Werke kostete 2077800 Mark. Für eine als notwendig erkannte Besteinerung der Bühnen sind ferner 396406 Mark bewilligt; diese Arbeit wird voraussichtlich im Jahre 1902 vollendet werden. Im Bett des Fahrwassers selbst sind seit 1896 Baggerungen vorgenommen, wodurch auf der Strecke von Emden bis zur Knock eine Tiefe von 10 m unter gewöhnlichem Hochwasser bei einer Breite der Fahrrinne von 200 m erreicht wurde, ebenfalls wurde ein neues Fahrwasser von der Knock abwärts durch das Ostfriesische Gatje gebaggert, das bei einer Breite der Fahrrinne von 300 m dieselbe Tiefe von 10 m unter gewöhnlichem Hochwasser hat. Die Kosten betragen im Ganzen 3850000 Mark. Weiter abwärts bis zur See ist überall eine Tiefe von mindestens 10 m unter Hochwasser vorhanden, sodass im Vergleich mit der Weser und der Elbe hier mit verhältnismässig sehr geringen Kosten ein ausreichender Zugang zu den Emdener Hafenanlagen hat geschaffen werden können. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass nach den bisherigen Erfahrungen das Fahrwasser der Ems und der Emdener Hafen leicht eisfrei gehalten werden können.

Und ebenso wie auf materiellem Gebiete hat Emdens Lage von jeher die Stadt auch zu einem Mittelpunkt des geistigen und ideellen Lebens im nordwestlichen Deutschland gemacht. In den religiösen Verfolgungen des 16. Jahrhunderts fanden Tausende von protestantischen Flüchtlingen aus Holland, Brabant und Frankreich ihre Zuflucht in Emden, so dass die Stadt mit Recht eine „Herberge der Gemeinde Gottes“ genannt werden konnte. Die Stammesgemeinschaft der friesischen Bewohner diesseits und jenseits der Ems, in Ostfriesland und Holland, die gleiche Sprache und dasselbe reformierte Bekenntnis, daneben die gleichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse machten Emden von jeher zu einem Bindeglied zwischen Deutschland und Holland, und diese günstige Verbindung, besonders auf geschichtlichem und kirchlichem Gebiete, hat die sonstige

# Emden und Umgegend.



Druck u. Verlag v. W. Schwalbe, Emden.

Maßstab 1:10000



Eisenbahnen ——— Chausseen ——— besteinte Wege ——— Feldwege ——— Kanäle

zei  
Ti  
de  
Br  
siv  
au  
lud  
flu  
21  
bel  
Tr  
Ge  
10  
po  
tri  
lic  
ko  
lee  
be  
eir  
un  
vo  
sin  
14  
an  
mi  
ver  
ber  
Se  
rel  
lar  
no  
du  
mä  
Su  
ab  
Mi  
zu  
Bu

La  
de  
Do  
16  
Fl  
flu  
de  
ge  
de  
un  
wi  
ve  
H

schichtlichem und kirchlichem Gebiete, hat die sonstige

Entfremdung beider Staaten bis auf den heutigen Tag überdauert. Treffend weist auf diese Lage und Bedeutung Emdens der von Pastor Albertoma verfasste Spruch auf der ersten Säkular-Denkmünze des Emdener Vierziger-Kollegiums vom Jahre 1689 hin:

Teder was op Frieslands Zoom  
Emdens Wiege by den Stroom  
Maer als Godt haer heft bestraalt  
Met zyn Licht dat nimmer daalt  
Klom zy als Godts Stadt omhoogh  
Zelfs haer Vyandin in't Oog.  
Als een Moeder in haer Schoot  
Borg zy Ballingen in Noodt.  
Hollands toovlught, Brabandts Schuil  
Afgodts Ondergang en Kuil  
Neerlands Sleutel, Duitslands Slot  
Emden blyv getrouw an Godt!\*)

**Ortsbeschreibung.** Schon der Name Emdens (in alter Form Amuthon, Emuthen, Emetha, Emethen, Emeden, Embden), Mündung der Aa oder Ede (friesische Bezeichnung für fließendes Gewässer), wie auch das Wappen der Stadt, eine gekrönte Harpye auf einer von Wasser umspülten Mauer, daher auch die Stadtfarben: gelb, rot, blau, deuten auf die Stadt „reich an Wasser“ hin. Von der alten Emsseite, von Süden her, biegen die beiden alten Häfen, der Rathaus- und der Faldern-delft (Delft von delva, d. h. graben), tief in das Weichbild der Stadt ein. Der nördliche Teil des Rathausdelfts ist 1889 zugeschüttet und auf demselben ein freundlicher „Stadtgarten“ geschaffen, von dem aus auf einer künstlichen Erhöhung seit 1895 das Standbild



Wappen der Stadt Emden.

Kaiser Wilhelms I., das durch die Statuen des grossen Kur-

\*) Wörtlich zu deutsch: Klein war auf Frieslands Saum Emdens Wiege an dem Strom, aber als Gott sie hat bestrahlet mit seinem Licht, das nimmer untergeht, stieg sie als Gottes Stadt empor, selbst im Auge ihrer Feindin. Wie eine Mutter in ihren Schoss barg sie Verbannte in Not, Hollands Zuflucht, Brabandts Schutz, Abgotts Untergang und Grab, Nederlands Schlüssel, Deutschlands Schloss, Emden bleib getreu zu Gott!

fürsten und des grossen Königs Friedrich II. flankiert wird, auf den Delft hinausschaut. Zahlreiche Kanäle, welche mit den schiffbaren Binnengewässern in Verbindung stehen, durchziehen nach allen Richtungen die Stadt und machen dieselbe zu einem „Klein-Amsterdam“. Mehr als dreissig Brücken stellen die Verbindung zwischen den Strassenabschnitten her. Viele derselben haben noch die alte sog. Pipenform, d. h. sie bestehen aus gewölbten steinernen Bögen wie z. B. die sog. bunte Pipe beim Zentralhotel, die Boltenthorpipe in der Boltenthorstrasse, die Blumenpipe in der Blumenbrückstrasse u. a. m. Viele derselben sind in den letzten Jahren niedergelegt und zum Teil in Drehbrücken verwandelt, so auch die alte Kettenbrücke über den Falderndelft, durch den der Ems-Jade-Kanal in den Hafen ausmündet. Früher liefen die Binnengewässer durch 4 sog. Siele oder Schleusen, die bei Flut geschlossen, bei Ebbe geöffnet wurden, in den Hafen und sodann weiter durch die Aussenschleuse zur Ems ab. Seit Emden ein Hochwasserhafen geworden ist, der durch die neue Aussenschleuse stets auf einem bestimmten Wasserstand gehalten wird, sind die Stadtsiele mit Ausnahme des einzigen im Ems-Jade-Kanal aufgehoben und das Binnenwasser muss durch die Siele in Oldersum, Petkum, Larrelt und an der Knock in die Ems abfliessen. Interessant ist die „Kesselschleuse“ im Osten der Stadt, wo der Wallgraben, der sämtliche Kanäle der Stadt untereinander und mit einmündenden Kanälen der Umgegend in Verbindung setzt, den Ems-Jade-Kanal, dessen Niveau bedeutend höher liegt, durchschneidet. Der Binnenländer versäume nicht, sich einmal das Durchschleusen der Schiffe hier anzusehen. Ein lebhaftes Treiben entwickelt sich bei den Anlegeplätzen der kleinen Binnenschiffe, den sog. Stigts, wo an Markttagen zuweilen 20 und mehr Fahrzeuge liegen, um die Erzeugnisse der Landwirtschaft zu lösen und dagegen die eingekauften Markt- und Kolonialwaren wieder zu verladen.

Der baulich interessanteste Teil Emdens ist die Altstadt, welche im Norden von der Grossen Strasse, im Osten vom Rathausdelft begrenzt wird. In den engen Strassen derselben, von denen viele kaum von einem Wagen befahren werden können, reiht sich Giebel an Giebel, die, im niederdeutschen Renaissancestil des 16. Jahrhunderts erbaut, mit ihrem mächtigen, treppenartigen Aufbau, mit ihren zahlreichen Säulen, Sandsteinbändern, Muscheln und Bögen diesem Stadtteil einen höchst pitoresken altertüm-

lichen Charakter verleihen. In der Altstadt liegen auch die älteste Kirche der Stadt, die Grosse Kirche, und die sog. Klunderburg. Die einst trotzig an dem Südwestende der Stadt, unmittelbar an der Emsmauer sich erhebende Burg der Grafen und Fürsten von Ostfriesland wurde leider 1775 abgebrochen und in eine grosse Kaserne verwandelt. Der nördliche Teil derselben ist vor einigen Jahren niedergelegt, um Raum zu dem neuen städtischen Krankenhaus zu gewinnen. In dem stehen gebliebenen südlichen Flügel befindet sich die Gewerbe- und Handelsschule und die Taubstummenanstalt.

Wie das Rathaus den Mittelpunkt der Stadt bildet, so bezeichnet es zugleich den Uebergang von der Altstadt zu den neuen Stadtteilen. Wohl finden sich in den älteren Strassen derselben noch viele hohe Giebelbauten mit den charakteristischen Merkmalen der alten Emdener Architektur an Fenstern und Thüren, mit den „Wanderungen“ und Kellereingängen an den Strassen, aber je weiter nach der Peripherie, desto mehr nimmt doch der bauliche Charakter der Stadt einen modernen Anstrich an. Der grösste freie Platz ist der neue Markt, auf dem sich in einem städtischen Gebäude die Wage und in den oberen Räumen die städtische Kämmerei und Steuerkasse befindet. In dem oberen Stock war bis zum Jahre 1897 die Kirche der französisch-reformierten Gemeinde, die dann mit der deutsch-reformierten Gemeinde vereinigt wurde. Zwei andere kleine Marktplätze, der alte Markt und der Apfelmarkt, befinden sich noch im Weichbilde der Stadt.

Fast sämtliche Hauptstrassen führen nach dem Wall, der von der Landseite die Stadt umschliesst und dieselbe in früheren Jahrhunderten zu einer uneinnehmbaren Festung machte. Trutzig erheben sich die vorspringenden sieben Zwinger oder Bastionen unmittelbar aus der grünen Marschebene heraus, umzogen von einem breiten Graben, der jetzt als Schiffahrtskanal zur Verbindung der einmündenden Kanäle benutzt wird, einst aber die befestigte Stadt vor jeder Ueberrumpelung schützte. Wenn ein gefährlicher Feind abzuhalten war, so konnten die Schleusen am Flusse geöffnet und das ganze umliegende Land unter Wasser gesetzt werden. Noch jetzt bildet der Wall die scharfe Grenze zwischen Stadt und Land und nur an einigen hinausführenden Landstrassen beginnt Emden über diesen alten Rahmen hinauszuwachsen. Während in der Stadt selbst auf den öffentlichen Plätzen mit Ausnahme der neuen

Anpflanzungen des Stadtgartens sich wenig Baumwuchs findet, hat man in den Alleen und Anlagen des Walles einen grünen, duftigen Kranz geschaffen, der seines Gleichen sucht. Von der Landseite kommend, wird dem Besucher die Stadt fast völlig durch diese Umrahmung verdeckt. Nur die holländischen Windmühlen auf dem Wall, die Türme der grossen und der neuen Kirche, der hohe Dachreiter der Gasthauskirche, der Rathauturm, der neue Turm der katholischen Kirche und der Thurm des Wasserwerks lugen über die Bäume des Walles hinüber und verraten uns das Dasein der Stadt. Ganz anders wirkt das Weichbild der Stadt, wenn man von der Schleuse her zu Wasser einfährt. Dann öffnen sich in weiter Einmündung ins Fahrwasser die beiden Delfte der Stadt, und die den Häfen zugekehrten Frontgiebel der Häuser, der herrliche Rathausbau und die drei Denkmäler der um Emden hochverdienten Hohenzollernherrscher grüssen den heimkehrenden Schiffer.

**Handel und Schifffahrt.** Für den Eigenhandel Emdens kommen vorzugsweise die Produkte des Emslands und Westfalens und eine Reihe überseeischer Konsumartikel und Rohstoffe in Betracht. Als Ausfuhrartikel sind zu nennen: Getreide, besonders Hafer nach England, Landesprodukte (Butter, Käse, Fleisch), Gemüse, besonders Weisskohl, Rindvieh, frische, gesalzene und geräucherte Seefische, besonders Hering und Bückling, Eisenwaren, Steinkohlen, Cokes; als Einfuhrartikel: Kolonialwaren, Thee, Tabak, Bordeauxweine, Holz. Nach Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals ist Emden Hauptpeditionsplatz verschiedener Massengüter geworden, in Einfuhr: Erze (schwedische und spanische) für die Eisenwerke Westfalens, Holz und Getreide, in Ausfuhr: Kohlen und die Produkte der Stahl- und Eisenindustrie.

Der Seeschifffahrtsverkehr Emdens betrug im Jahre 1900 (vor der Fertigstellung des neuen Aussenhafens) schon 1575 beladene Seeschiffe mit einem Rauminhalt von 203 721 Registertonnen (à 2,8 cbm). Die Zahl der beladenen Kanalschiffe, welche im Emdener Hafen verkehrten, betrug und zwar ankommend: 144 mit 40 482 Tonnen (à 1000 kg) Ladung und abgehend: 238 mit 109 311 Tonnen. Der Flussverkehr (Ems) stellt sich für Emden auf 5829 beladene Fluss- und Leichterschiffe mit einem Rauminhalt von 99 250 Registertonnen. Der Passagierdampferverkehr weist 755 ankommende und abgehende Schiffe auf. Insgesamt stellte sich der Schiffsverkehr im Hafen von Emden (beladene und unbeladene See-, Fluss- und Kanalschiffe) auf 14889 Fahrzeuge.

Hierzu kommt noch die ausgedehnte Binnenschifffahrt; von den ostfriesischen Fehnen und den Dörfern der Umgegend besuchten 4500 Fahrzeuge à 20 Tons Ladefähigkeit die Lösch- und Ladeplätze der Stadt, und zum Ems-Jade-Kanal gingen aus dem Emdener Hafen 1500 Fahrzeuge ab.

**Gewerbe und Industrie.** Unter den Gewerben sind die mit der Schifffahrt und dem Fischfang verbundenen von besonderer Bedeutung; in industriellen Unternehmungen ist seit ein paar Jahren ein Aufschwung zu verzeichnen. Mit der Zunahme von Handel und Schifffahrt sind auch die gewerblichen Verhältnisse der Stadt in erfreulichem Aufblühen begriffen. Der Schifffahrt dienen Schiffsbauereien für eiserne und hölzerne Schiffe, Reparaturwerkstätten, Tauschlagereien und eine Drahtseilfabrik. Mehrere Fischräuchereien verarbeiten einheimischen und ausländischen Fang. Von städtischen Handwerksbetrieben sind besonders zu nennen: Schlachter mit Fleischversandt (ostfr. Nagelholz, Schinken, Hammelkeulen), Bäckereien und Konditorien (Honigkuchen, Knüppelortorten), Fassbinder (Heringstonnen, Butterfässer) Korbmacher (Fischkörbe). Gemüsebau wird in grossem Umfang betrieben, dementsprechend Sauerkraut- und Konservenfabrikation. Der Bahnversandt an Gemüse, hauptsächlich Weisskohl, von der Station Emden betrug im Jahre 1900 mehr als 10 000 Tonnen à 1000 kg. Von grösseren gewerblichen Anlagen finden sich Fabriken für Tabak, Senf, Seife, Strohpappe, Dachpappe, Maschinen, Blechkannen und eine Dampfziegelei. Von grösster Bedeutung sind die Hochseefischereien, die den Heringsfang betreiben, nämlich die Emdener Heringsfischerei, gegründet 1877, die älteste der deutschen Hochseefischereigesellschaften, sowie die Fischerei „Neptun“, ursprünglich eine holländische Gesellschaft, die 1895 ihren Sitz nach hier verlegte, und die im Jahre 1899 gegründete Fischereigesellschaft „Dollart“.

Die Emdener Heringsfischerei-Aktien-Gesellschaft rüstete im Jahre 1900 30 Logger mit einer Besatzung von 420 Mann aus und beschäftigte auf dem Lande 115 Personen. Das Fangergebnis war 20945 handelsüblich gepackte Tonnen (zum Unterschied von der losen Seepackung, berechnet nach Kantjes, 17 Kantjes = 13 Tonnen); der Bruttoertrag bezifferte sich auf 740 615 Mk. Augenscheinlich ist ein Dampflogger, der zugleich für den Frischfischfang bestimmt ist, im Bau. Die Fischerei-Aktien-Gesellschaft Neptun erzielte im Jahre 1900 mit 24 Loggern einen Fang von 19 054 Tonnen mit einem Bruttoertrag von 681 136 Mk. Die Heringsfischerei-Gesellschaft „Dollart“, 1899 mit einem Aktienkapital von 400 000 Mark gegründet, hatte im ersten Betriebsjahre 1900 mit 11 Loggern einen Fang von 7560 Tonnen mit einem Bruttoertrag von 267 493 Mark. Im Ganzen stellt sich also der Fang dieses Jahres mit 65 Loggern auf 910 Mann Besatzung auf und nähert 50 000 Tonnen im Werte von weit über 1½ Millionen Mark.

**Gang durch die Stadt.** Vom Hauptbahnhof in nördlicher Richtung an Hotel Union (links ab führt die Strasse am Hauptzollamt vorbei zum Hafen), dem hochragenden Wasserturm und Heerens Hotel vorbei in die Neue Strasse hinein. Wir überschreiten auf einer Drehbrücke den Ems-Jade-Kanal, werfen nach links einen Blick auf den Faldern delft, lassen rechts das Amtsgerichtsgebäude liegen und stehen nun vor der reformierten Neuen Kirche. Dieselbe wurde unter Leitung des Rathern und berühmten Künstlers und Baumeisters Martin Faber in den letzten Jahren des 30jährigen Krieges erbaut und am 8. Dezember 1648 eingeweiht. Sie hat die Form einer halben ovalen Rotunde und auf der Vierung des Daches erhebt sich ein



Emden. Kaiserliches Post- und Telegraphenamt.

zierlicher Turm, der oben eine schön geformte Kaiserkrone trägt. Sehenswert sind die drei messingenen Kronleuchter der Kirche. Der dieselbe umgebende Friedhof weist manches interessante Grabdenkmal auf. Durch die westlich in das Innere der Stadt führende Grosse Brückstrasse, von der uns ein kleiner Abstecher nach rechts zur katholischen Kirche (erbaut 1806, mit einem 1890 aufgesetzten Turm, der dem der Erlöserkirche in Jerusalem ähnelt; sehenswert das Altargemälde [die Auferstehung Christi] von Tj. Cramer), zur Synagoge (erbaut 1834) und zum Paulinenstift (Damenheim) bringt, gelangen wir zum Stephansplatz, wo dem genialen Begründer des Weltpostvereins 1896 eine

treffend modellierte Büste (von Küsthardt) errichtet wurde, und zum stattlichen Post- und Telegraphengebäude, in dessen ausgedehnten Räumen ein grosser Teil des Weltverkehrs durch die hier einmündenden überseeischen Kabel verarbeitet wird.

Das Telegraphenamt, eine der grössten Kabel- und Uebertragungsstationen der Welt, beschäftigt 160 Beamte; im Jahre 1900 wurden 3728194 Telegramme verarbeitet. Hier laufen 7 unterirdische, 23 unterseeische und ausserdem zahlreiche oberirdische Leitungen zusammen. Zwischen Emden und England befinden sich allein 20 Kabelleitungen.

Der gesamte deutsch-englische Telegraphenverkehr, wie auch der ausser-europäische Verkehr Deutschlands und einiger Nachbarländer geht über Emden und wird hier übertragen und umgearbeitet. Auch das im August 1900 in Betrieb genommene erste deutsche Kabel zur direkten Verbindung von Deutschland und Amerika geht von Emden aus und



Emden.  
Magazingebäude der Kurbrandenburgischen Flotte 1685.

zwar über Borkum durch den Kanal nach den Azoren zur Insel Fayal (Hauptstadt Horta), von dort in gerader Linie nach New-York. Im Telegraphengebäude ist auch eine Station der Indo-Europäischen-Telegraphen-Gesellschaft in London

untergebracht, die den telegraphischen Verkehr zwischen Indien und dem Mutterland England vermittelt und zwar auf dem Ueberlandwege durch Russland und Persien mit einer Leitungslänge von 7600 km, d. i. nahezu  $\frac{1}{5}$  des Erdumfangs.

Dem Postgebäude gegenüber befindet sich die Schiffbauerei „Zum preussischen Adler“ (C. Cassens) und das Gebäude des sogenannten „Kornvorraths“, 1557 begründet, um in teureren Zeiten den Armen der Stadt billiges Brod zu verschaffen.

Das Gelände der genannten Schiffbauerei diente zur Zeit des Grossen Kurfürsten in Verbindung mit dem Falderndelft und mehreren Gebäuden als Werft für die Kurbrandenburgische Flotte und die Brandenburgisch-Afrikanische-Handels-Kompagnie, daher früher auch „Brandenburger Warf“ genannt.

Ueber den Neuen Siel, der den Falderndelft gegen die Binnenkanäle abschliesst, treten wir in die Kleine Brückstrasse ein, deren linke Häuserreihe die alte Gasthauskirche verdeckt, die einzige Klosterkirche Ostfrieslands, die sich ziemlich unverändert bis

Die Gasthauskirche gehörte zum vormaligen Franziskanerkloster. In ihren Hallen wurde am 21. Dez. 1464 der erste Graf von Ostfriesland, Ulrich Cirksena, durch den Gesandten Kaiser Friedrichs III. feierlich mit der Reichsgrafenwürde belehnt. 1557 erfolgte die Aufhebung des Klosters, die Kirche wurde dem reformierten Gottesdienst überwiesen und die übrigen Klostergebäude in ein Gasthaus, d. h. ein Asyl für alte Leute und Waisenkinder, dem es noch heute dient, verwandelt. Sehenswert sind einige Glasmalereien der Fenster,

Aus der Stille der Kirche heraustretend, haben wir vor uns die Rückseite des **Rathauses**, dessen Durchgangsbogen wir passieren, und nun stehen wir im Mittel- und Glanzpunkt der Stadt. Ein Bild, wie es wenige deutsche Städte so interessant und eigenartig zu bieten vermögen, breitet sich vor uns aus. Links öffnet sich der Rathausdelft mit seinem stets wachsenden Hafenetriebe, rechts sehen wir in die schönen Anlagen des Stadtgartens hinein. Vor uns ragen neben einigen geschmackvollen neueren Bauten die spitzen Giebel der Alt-Emders Patrizierhäuser herüber, uns umwendend, erhebt sich vor unseren Blicken in seiner ganzen architektonischen Fülle und Schönheit die Hauptfront des herrlichen Rathauses, eines der bedeutendsten älteren Gebäude im ganzen nordwestlichen Deutschland, das jener Blütezeit Emdens entstammt, als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit den um ihres Glaubens willen ver-

Von den alten Gebäuden steht noch das „Magazingebäude der Kurbrandenburgischen Flotte“ mit interessantem altem Giebel, ursprünglich als Schlachthaus (Vleishuis) gebaut, 1685 zu dem genannten Zweck überlassen und später von der Stiftung „Stadt Emdens Kornvorrath“ in Benutzung genommen.

auf unsere Tage erhalten hat.

wovon das eine, die sieben Werke der Barmherzigkeit darstellend, schon aus vorreformatorischer Zeit stammt, ein anderes von den evangelischen Flüchtlingen aus den Niederlanden, die in Emden Aufnahme fanden, 1583 zum dankbaren Andenken gestiftet wurde. In der Mauer des Trauchors ist das Grabmal des Sohnes des mächtigen ostfriesischen Häuptlings Focke Ukena, Uke Fockena, der 1432 in der Nähe Emdens meuchlings überfallen und ermordet wurde, angebracht.

triebenen Flüchtlingen aus England, Frankreich und besonders den spanischen Niederlanden Wohlstand und Kunstsinne ihren Einzug in die Stadt hielten.

Das Rathaus wurde 1574–1576 nach dem Muster des Antwerpener Stadthauses, das 1565 fertig geworden war, von dem holländischen

Baumeister Marten Arends aus Deift erbaut, wahrscheinlich nach Plänen des für die Stilgestaltung seiner Zeit einflussreichen Künstlers Cornelis



Emden. Kleine Brückstrasse mit Ostfront des Rathauses.

Floris in Antwerpen, von dem auch der Entwurf des Antwerpener Stadthauses stammt und der in den Jahren 1570 und 71 in Emden als Refugie lebte. Die Kosten des Baus, die 55987 Gulden ostfriesisch, nach heutigem Geldwert 279485 Mark, betrogen, wurden aus der Bürger-

schaft bestritten; der Tagelohn für die Gesellen z. B. betrug nach den im Stadtarchiv nach vollständig vorhandenen Rechnungen  $3\frac{1}{2}$ –4 Schaf à  $11\frac{1}{2}$  Pfennige. Die Hauptfaçade besteht aus Bentheimer Sandstein, die übrigen Façaden sind mit diesem Material nur gebändert. In jedem

der beiden Hauptgeschosse befindet sich eine Reihe höher und schmaler Fenster, die oberen sind durch Steinkreuze geteilt. Um das oberste, das dritte Geschoss läuft eine luftige Gallerie mit Steinpfosten und Baustrade, kräftig ausladend und von Konsolen unterstützt; darüber erhebt sich, auf einem wirkungsvollen Gessims aufsetzend, das kühn emporstrebende mächtige Walmdach. Ueber der Durchfahrt liegt auf massigem Quaderbau der Söller, der bei festlichen Gelegenheiten zu Verkündigungen und zur Repräsentation benutzt wird. Als Fortsetzung davon erhebt sich ein schwach vorspringendes Mittelfeld, das in reichem Giebelaufbau, einem Frontispice, nach oben endigt, in dessen Spitze das ostfriesische Wappen, darunter das Emdener Stadtwappen und die Wappen des oldenburgischen und des schwedischen Fürstenhauses, mit denen das ostfriesische in naher verwandtschaftlicher Beziehung stand, angebracht sind. Dieser Giebelvorbau ist in seiner jetzigen Gestalt 1734 angelegt. Hinter dem Frontispice erhebt sich bis zu 44 m Höhe der Turm in Form eines mächtigen

Durch das Portal gelangen wir in das **Innere des Rathhauses**, zunächst über eine steinerne Wendeltreppe mit üppigem Netzgewölbe und ornamentalem Schmuck in polychromer Behandlung mit den Stadtfarben (gelb, rot, blau) und einem zweiten Wahlspruch der Stadt: In spe et silentio fortitudo nostra, in eine geräumige Vorhalle, den Rummel, von dessen Decke das prächtige Modell eines mit 60 Kanonen bewaffneten Emder Kriegsschiffes und Ostindienfahres aus dem 18. Jahrhundert mit reichverziertem Heck herabhängt. An den Wänden des ziemlich schmucklosen Raumes sind einige grosse Gemälde bemerkenswert, von denen zwei (die Königin von Saba vor Salomo und das Urteil des Kambyyses) von dem berühmten Baumeister Martin Faber, dem Erbauer der Neuen Kirche, zwei andere (Salomons Urteil und Moses das Wasser aus dem Felsen schlagend) von einem unbekanntem Meister des 16. Jahrhunderts herrühren. Von der Vorhalle abgetrennt ist das Magistratszimmer. Hier in einem Wandschrein 5 Richtschwerter (seit 1597 hatte die Stadt ihren eigenen Scharrichter), darüber der Spruch:

Dachreiters, der, ganz aus Holz konstruiert, unten viereckig, oben achteckig ist, beidemale mit einer Gallerie bekront und oben in einer zierlichen Laterne für die Turmglocken endigend. Die Spitze trägt ein vergoldetes Schiff als Wetterfahne. Der Bau zeichnet sich in seiner Gesamterscheinung durch die Einfachheit und wohlbedachte Masse aus, wie sich unter anderem daraus ergibt, dass die aus der Mittellinie gerückte Durchfahrt und Turmanlage nicht störend wirkt. Im einzelnen ist der Bau mit mancherlei architektonischem Schmuck versehen, der sich, ohne aufzufallen, dem Ganzen wirkungsvoll anschliesst, so die facettierten Quadern in den Fensterbögen, Kartuschen, Köpfe und Muscheln in den Bogenfeldern und die zierlich modellierten Ballustrun und Pfosten der Gallerie. Bemerkenswert ist das Portal unmittelbar rechts von der Durchfahrt mit korinthischen Säulen, allegorischen Figuren und allerhand Skulpturenschmuck. Auf dem Steinbalken über dem Eingang ist der Wahlspruch der Stadt, „Concordia res parvae crescunt“ angebracht.

Dat gericht ampt is Gades  
Un he is mit uw im Gerichte  
Horet den kleinen alse den  
Groten unde den Fremdlinge.

Das Richteramt ist Gottes  
Und er ist mit uns im Gericht  
Horet den Kleinen wie den  
Grossen, nicht minder den  
Fremdling.

Ferner ist hier in einem eingemauerten Wandschrank der berühmte **Emder Silberschatz** untergebracht. Das Kabinettstück desselben ist eine originelle Trinkschale in Gestalt eines muschelartig (Nautilus) geformten Kriegsschiffes, getragen von einem Meerweib und ausgestattet mit künstlerisch ausgeführtem Vorder- und Hinterdeckaufsatz, die Wanten mit Matrosen, das Deck mit lustigen Zechern besetzt; der Tradition nach ein Geschenk der Königin Maria Stuart an die Stadt, aus Anlass des Abschlusses eines Handelsvertrags im Jahre 1556, wovon die Urkunde noch im Ratsarchiv aufbewahrt wird. Von der Vorhalle gelangen wir links in das Balkonzimmer, mit Gemälden aus Emdens Vergangenheit, worunter besonders bemerkenswert eine Regententafel des Gasthauses mit den Porträts der Diakonen und ein paar Waisenknaben in der Tracht des 17. Jahrhunderts, dann in den grossen Rathaussaal, den Sitzungssaal der städtischen Kollegien, mit Stuckatur im Zopfstil und an den Wänden Porträts von Herrschern aus dem preussischen und hannoverschen Königshause. Auf einer engen gewundenen Treppe steigen wir dann einen Stock höher hinauf in die berühmte **Rüstkammer**, die in einem grossen, mittelalterlich dunklen Raum, in der Höhe der erwähnten Gallerie über das ganze Gebäude sich ausdehnend, untergebracht ist. Der altertümliche Charakter dieses Raumes wird erhöht durch wundervolle Glasmalereien von bedeutendem Kunstwert, die, aus der Zeit der Erbauung des Rathauses stammend, früher an anderen Stellen angebracht waren und nun hier schon seit langer Zeit in 8 Fenstern vereinigt sind und demnächst restauriert werden sollen.

Die Emder Rüstkammer ist die bedeutendste unter allen noch existierenden städtischen Waffensammlungen und wird unter den 21 hervorragendsten öffentlichen Waffensammlungen Europas dem Range nach als die vierte mitgezählt. Ihre Entstehung fällt in das Ende des Mittelalters, wo die vielerlei Fehden der aufstrebenden Handelsstadt und der Kampf gegen die Seeräuber die Anlage eines städtischen Zeughauses zur Bewaffnung der Krieger und

Bürger notwendig machten. In der jetzigen Gestalt stellt sie die noch ziemlich lückenlos erhaltenen Reste des Arsenalis einer deutschen Stadt dar, die auf Selbstverteidigung angewiesen war, und ist darum von grossem kulturgeschichtlichen Wert. Ihr Bestand weist an älteren Waffen vollständige Rüstungen, Harnische, Sturmhauben, Schilde (Tartschen), Schlachtschwerter (Zweihänder und Flammberge), Morgensterne, Piken, Heliebarden und Partisanen auf.

Die Feuerwaffen sind von ihren ersten Formen an bis zu den Präzisionswaffen der Neuzeit vertreten und geben ein vollständiges Bild von ihrer Entwicklung und Vervollkommnung. Ausserdem sind viele Luxuswaffen vorhanden, Jagdgewehre und Zielbüchsen der Bürgerschützen, zum Teil mit

Kein Besucher des Rathauses sollte zum Schluss versäumen, in den Turm hinaufzusteigen, nebenbei noch einen Blick in den unheimlichen „Südosten“, ein noch im Zustande voriger Jahrhunderte erhaltenes Gefängnis für Einzelhaft, das mit seinen Ketten und Handschellen gesichert genug gewesen sein mag, zu werfen und dann von der Gallerie des Turmes das herrliche Panorama der von den Wällen eingeschlossenen giebel- und thurmreichen Stadt und der reichen friesischen Marschebene mit ihren Dörfern und Häfen sowie der blinkenden Wasserfläche der Ems und des Dollarts bis zur holländischen Küste hinüber zu geniessen.

Vom Rathause kommend und links noch einen Blick auf die Polizeiwache, die alte Stadtwache, mit der Inschrift: „Slaept niet die daer waekt“ und einer interessanten Tafel mit den hohen Wasserständen seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts werfend, wenden wir uns zunächst der Besichtigung der drei **Hohenzollern-Denkmäler** im Stadtgarten zu, zunächst dem Standbild Kaiser Wilhelms I. vom Bildhauer Küsthardt in Hannover, 1895 errichtet, dann den beiden im Jahre 1901 enthüllten Denkmälern „Der Grosse Kurfürst“ von Prof. F. Schaper in Berlin und „Friedrich der Grosse“ von Prof. J. Uphues in Berlin. Diese beiden letzteren sind Nachbildungen in Bronze der betreffenden Original-Denkmäler der Siegesalle in Berlin. Man beachte die Inschriften auf der Rückseite des Sockels, die über die maritimen und kolonialen Pläne der beiden Herrscher und ihre Beziehungen zu Emden Aufschluss geben:

Dem Andenken  
des Grossen Kurfürsten  
errichtet 1901.

Emden  
von 1683 an Hafen der Kur-  
brandenburgischen Flotte,  
Sitz des Brdbg. Admiralitäts-  
Kollegiums, der Brdbg. Afri-  
kanischen Kompagnie und  
Garnison des Brdbg. Marine-  
Bataillons.

wunderschönen Einlegearbeiten und Gravierungen geschmückt. Vielerlei Raritäten aus der bewegten Geschichte der Stadt ergänzen die Waffensammlung zu einem Museum alter Städtkultur, das den Beschauer mit dem ganzen Zauber der Vergangenheit umfängt.

Dem Andenken  
Friedrich des Grossen  
errichtet 1901.

Emden 1751  
zum Porto Franko erklärt,  
1748 - 89  
Sitz der Preussisch-Asiatisch.  
1753—62 der Bengalischen  
1765—68  
der Levantischen Handlungs-  
Kompagnie.

Dem Rathaus gerade gegenüber, am Alten Markt und am Delft, gewahren wir eine Reihe schöner alter Giebel, meist aus dem 16. Jahrhundert stammend; ähnliche finden sich in der ganzen Stadt verstreut, meist in der Altstadt.



Emden. Zwei Häuser am alten Markte.

Die Formen sind die der Spätrenaissance, so wie sie besonders in den Niederlanden zur Ausbildung kam, ausgezeichnet durch sauberes Backsteinwerk, mit Sandstein-Quadern gebändert, über den Fenstern Muscheln oder

Bogen mit facettierte Quadern, die Fensteröffnungen mit Kreuzpfosten aus Sandstein, die hoch anstrebenden Giebel oft treppenförmig abgeteilt und mit Muscheln, Voluten und Vasen abgesetzt. Bemerkenswert sind die Hausinschriften, z. B.

Wanner dit hus bouwet Godt  
So is menschen nidt man Spott  
Anno 1558.

Jeder se up sick sulven  
Ano. Dni. 1588.

As 't Godt behaagt  
is 't beter benidit als beklagt  
Anno 1584.

Frucht Godt de Here  
Unde mer spaer  
Sorge nich tho ser  
Du bist tho armot gebaren  
alle din sparen  
unde Sorgen is verloren  
wante godt is de man  
de die arm unde rik maken  
Anno 1559. [kann



Emden. Windmühle am Burggraben.

Durch die Grosse Strasse gelangen wir am Ende derselben auf den Platz der Alten Kaserne, deren linke Hälfte noch vorhanden ist und nach Aufhebung der Garnison der Gewerbeschule, der Handelsschule und der Taubstummenanstalt als Sitz dient. Hier erhob sich früher die trotzige

Burg der ostfriesischen Fürsten, die leider 1775 abgebrochen wurde und als Baumaterial für die Kaserne Verwendung fand. Der rechte Flügel derselben wurde 1892 niedergelegt und an seiner Stelle das schöne städtische Krankenhaus erbaut. Doch nun zurück zur Grossen Strasse und in das Haus hinein, das die Inschrift trägt: „Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer“, kurz die „Kunst“ genannt, und reiche Sammlungen von ostfriesischen Altertumsfunden, Münzen und schätzbaren Gemälden birgt. Die 1820 gegründete Gesellschaft entwickelt eine weit über die Grenzen Ostfrieslands hinaus bekannte und gewürdigte Thätigkeit, besonders auch durch die Herausgabe ihrer wissenschaftlichen Jahrbücher.

Im Sitzungszimmer links vom Eingang (jeden Dienstagabend Versammlung) befindet sich die an seltenen ostfr. Büchern und Manuskripten reiche Bibliothek. Schon im Korridor fesseln uns Bilder holländischer Maler aus dem 17. Jahrhundert (Stilleben, Landschaft und Geflügel u. a.), wie überhaupt die Sammlung gerade aus dieser Zeit an wertvollen Gemälden der niederländischen Schule reich ist. Damals wurde in Emden die Malerkunst durch die eingewanderte niederländische Malerfamilie Coninxloo angeregt, und in der Stadt selbst erwachsen bedeutende Maler, wie der zugleich als Architekt leistungsfähige Martin Faber, der berühmte Seemaler Ludolf Backhuizen, der Landschaftsmaler Frederic Moucheron, Hinderk Pyman u. a. Im Treppenaufgang hängen von Coninxloo: Die Götter des Olymp und Moses schlägt Wasser aus dem Felsen; von Martinus Faber: Tomyris mit dem Haupte des Cyrus. Ausserdem befindet sich hier noch eine Ansicht der Stadt Emden gegen Ende des 17. Jahrhunderts und eine Tafel mit den prächtigen Brustbildern der Aelterleute des Gasthauses aus jener Zeit. Wir treten dann in den grossen durch Oberlicht trefflich erhaltenen Gemäldesaal, der über 200 mehr oder minder wertvolle Bilder enthält, zum Teil Originale Emders und niederländischer, auch einzelner italienischer Meister, zum Teil gute Kopieen nach van Dyck, Rubens und Rem-

brandt. Eine ganze Reihe bedeutender Schöpfungen neuerer Meister sind der Sammlung aus dem Königlichen Museum in Berlin zur Ausstellung überwiesen, so das grosse, auf 50000 Mk. geschätzte Bild von Schrader: Uebergabe von Calais an Eduard III., das fast die Hälfte der ganzen linken Seitenwand des Saales einnimmt. Ihm gegenüber hängen z. B. Ein Opfer der See v. Kirberg, Norwegischer Fjord v. Eschenbecher, Schullehrers Geburtstag v. C. Sachs, Kloster Santa Scholastica v. Schirmer u. a. In zwei anschliessenden kleinen Zimmern hängen besonders kleinere Genrebilder und Porträts, unter den letzteren Bildnisse ostfriesischer Berühmtheiten, so des Geschichtsschreibers Ubbo Emmius, des Professors Hermann Conring, des Predigers Menso Alting, dann des Häuptlings Focko Ukena, des Grafen Edzard des Grossen und des letzten ostfr. Fürsten Carl Edzard. (Ein käuflicher Katalog giebt übrigens über alle vorhandenen Gemälde genaue Auskunft). Ueber dem Direktionszimmer liegt das sog. Kartenzimmer, in dem unter Glas und Rahmen eine fast vollständige Sammlung ostfriesischer Karten, Gravuren und Stiche ausgestellt ist. Daneben befindet sich die wertvolle Münzsammlung und last not least ein altfriesisches Zimmer, das uns mit seinen geschwärzten Möbeln, seinem Kamme, der alten friesischen Wanduhr, dem Spinnrad und anderen Hausgeräten lebhaft in

die Zeit der Urväter zurückversetzt. Wir steigen nun wieder ins Erdgeschoss hinab, wo sich unter dem Gemäldeaal 2 grosse Zimmer befinden, die ganz mit ostfriesischen Antiquitäten, unter denen zahlreiche prähistorische Funde, gefüllt sind. Hier zeigt man auch noch das Hemd, den Kissensüberzug und ein Paar rote Samtpantoffeln, die laut einer mehr als 300jährigen Tradition dem berühmten Seeräuber Störtebeker

gehört haben. Im Garten der „Kunst“ werden zahlreiche Fragmente, Inschriften und Wappensteine von abgebrochenen Emden Bauten aufbewahrt, auch ist das alte 1635 erbaute, 1887 abgebrochene schöne Hafenthor mit der für die Stadt bedeutungsvollen Inschrift: *Et Pons est Emdae et Portus et Aura Deus hier wieder aufgerichtet* worden.



Emden. Das alte Hafenthor.

Nur wenige Schritte bringen uns von der „Kunst“ in die **Grosse Kirche**, das älteste, grösste und sehenswerteste Gotteshaus Emdens. Ueber dem kleinen Ostportal, durch das wir eintreten, ist zu beachten ein in Stein gehauenes wogenumbrandetes Schiffelein, das „Scheepken Christi“, das die aus Holland, Brabant, Frankreich und England vertriebenen Protestanten im 17. Jahrhundert der „Mutterkirche oder Herberge der Kirche Gottes“ aus Dankbarkeit für Aufnahme in ihrem Schoosse und empfangene Wohlthaten haben errichten lassen, mit der Umschrift: *Godts Kerk, ver-*

folgt, verdreeven, Haeft Godt hier Trost gegeven. Anno 1660. Diaconen der Vreemden Nederduitschen Armen.

Ursprünglich ein einschiffiger Bau aus dem 12. Jahrhundert, wurde derselbe allmählich mit dem Wachsen der Stadt zu einer dreischiffigen Hallenkirche erweitert, die schliesslich 1455 durch das vom Grafen Ulrich I. erbaute gotische Chor seine jetzige Gestalt erhielt. Vor Einführung der Reformation waren in der Kirche 13 Altäre, von ebenso vielen Priestern bedient. Vor uns öffnet sich beim Eintritt durch das erwähnte Ostportal das grosse Chor, dessen Fussboden, wie fast alle Gänge der Kirche, mit alten Grabsteinen belegt ist. Die südliche, durch ein hohes Gitter abgetrennte Hälfte birgt das prächtige Grabmal aus Alabaster, das die Gräfin Anna ihrem verstorbenen Gemahl Enno II. widmete. Auf dem Sarkophage ruht die Gestalt des Grafen in voller Rüstung, das Haupt und die gefalteten Hände entblüsst, sein Schwert liegt ihm zur Seite und sein Hund zu seinen Füssen. Die Gruft wird vom Schiff der Kirche durch ein kostbares Portal getrennt, welches von jonischen Säulen getragen ist und an seiner Aussenseite in zehn Tafeln des Grafen Leichenzug in erhabener Bildhauerarbeit, die das Entzücken jedes Kunstfreundes bildet, zur Darstellung bringt. Sehenswert ist auch die trefflich gravierte, 100 kg schwere messingene Grabplatte des 1507 verstorbenen Emden Diakonus Hermann Wessels, die an

der Wand des Hauptchors angebracht ist, und historisch denkwürdig die schöne Kupferplatte im Traucher, die dem Gedächtnis des in Emden verstorbenen, durch den sächsischen Prinzenraub allgemein bekannten Herzogs Albrecht von Sachsen gewidmet ist. Bei der Belagerung von Groningen erkrankt, kam er nach Emden u. starb hier am 12. April 1500. Seine Eingeweide wurden in der Grosse Kirche beigesezt, während sein einbalsamierter Leichnam nach der von ihm erbauten Albrechtsburg in Meissen übergeführt wurde. Durch den wappengeschmückten herrschaftlichen Stuhl wird das Chor vom Schiff der Kirche getrennt, in welchem besonders die 1789 erbaute grosse Orgel und die Kanzel zu beachten sind. Ueber der angebauten Küsterwohnung liegt der Sitzungssaal der reformierten kirchlichen Kollegien, die sogen. Konistorienkammer, welche mit ihrer alten gediegenen Einrichtung und ihren zahlreichen Porträts um die Kirche verdienter Männer, wie Johannes a Lasco u. a. auf die grosse kirchliche Vergangenheit Emdens hinweist. Im obersten Stockwerk ist die wertvolle, 8000 Bände zählende Bibliothek der Kirche untergebracht, die manche seltenen Werke, u. a. ein Psalmbuch in Mönchsschrift aus dem 12. Jahrhundert enthält.

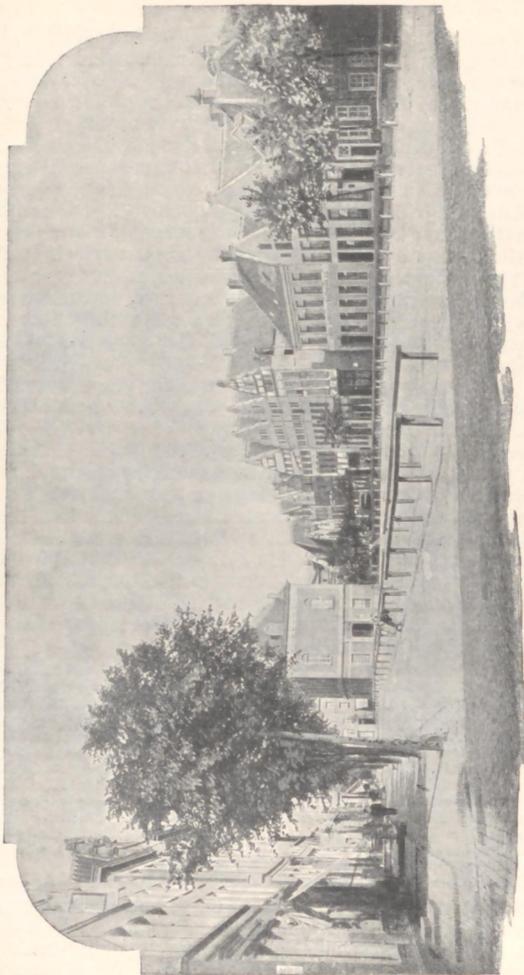
Nachdem wir noch den die Kirche umgebenden Friedhof mit seinen zahlreichen Grabdenkmälern durchwandert, auch einen Blick auf die angrenzende Navigationsschule geworfen haben, gehen wir ostwärts in die engen Strassen und Gassen der Altstadt hinein, um hier die schönen Giebel der alten Patrizierhäuser zu bewundern. Geschichtlich merkwürdig ist die Klunderburg in der nach ihr benannten Strasse, die bereits im Anfang des 15. Jahrhunderts vorhanden gewesen sein muss. Um 1500 war sie im Besitze der Knyphausenschen Familie, deren Wappen noch über dem Eingangsthor angebracht ist. Im Laufe der Zeit den verschiedensten Zwecken u. a. als Lagerhaus der englischen Aventuriers, als Sitz des Hofgerichts, der Verwaltung der ostindischen Handelskompagnie unter Friedrich

dem Grossen dienend, ging sie später in Privatbesitz über, wurde 1866 von der Stadt erworben und in eine Kaserne umgewandelt, später vermietet.

Aus der Altstadt gelangen wir wieder zum Delft, wenden uns jetzt aber, das Rathaus rechts lassend, über den alten Markt (in dem Brons'schen Hause daselbst wohnte König Wilhelm I. bei seinem Besuche Emdens i. J. 1869) zum Neuen Markt, dem grössten Marktplatz der Stadt. Das auf demselben stehende Gebäude enthält unten die Wage, oben die städtische Kämmerei. Bis vor kurzem war hier die Kirche der seit 1550 bestehenden französisch-reformierten Gemeinde, die sich nunmehr aufgelöst und mit der deutsch-reformierten Gemeinde vereinigt hat. An der Nordseite des Marktes befindet sich der Klub zum guten Endzweck, an der Südseite lag die alte Stadtkommandantur, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts kurze Zeit von den späterhin so berühmten Helden der Freiheitskriege, v. Courbière und Blücher, verwaltet wurde. Das Eckhaus links beim Eingang in die Boltenthorstrasse war die Wohnung Seumes, der in Emden eine Zeit lang als preussischer Deserteur interniert war. Durch die Boltenthorstrasse gelangen wir bald zu dem am Wall liegenden Museum der Naturforschenden Gesellschaft, die 1814 mit dem Wahlspruch: „Das Licht der Ueberzeugung ist heitrer Forscher Lohn“ gegründet wurde und sich unter den naturwissenschaftlichen Vereinen Deutschlands, besonders durch die geologischen und meteorologischen Arbeiten ihres langjährigen Leiters, Professors Prestel (gest. 1880) einen geachteten Namen erworben hat. Die sehr reichhaltigen Sammlungen des Museums sind übersichtlich aufgestellt und vorzüglich geordnet.

Links vom Eingang befindet sich die wertvolle Bibliothek, rechts das Direktionszimmer mit dem physikalischen Kabinet und dem schön ausgestatteten Sitzungssaal, ausserdem im Erdgeschoss das Säugetierzimmer, eine einzig in ihrer Art dastehende Sammlung von Bernstein mit Einschlüssen, eine prächtige Käfersammlung und Mineralien. Oben sind die Sammlungen der Reptilien, Fische, Amphibien, ein grosser Vogelsaal mit interessanten Gruppen einheimischer Vögel, eine wohlgeordnete Conchyliensammlung und eine sehr reichhaltige ethnographische Sammlung.

Unseren Rückweg vom Museum in die Stadt nehmen wir durch die Bismarckstrasse, wo die Inschrift der Gedenktafel an der Gewerbebänk daran erinnert, dass unser grosser Kanzler dort 1869 bei seinem Besuche mit König Wilhelm I. gewohnt hat, dann an dem stilgerechten Neubau (Klinkerfaçade mit Sandsteinornamenten) der Emdener Bank



Emden. Der neue Markt mit Stadtwage.

vorbei durch die Strasse Zwischen beiden Sielen (die alten Sielen, von denen sie ihren Namen hat, sind jetzt verschwunden) nach der Neuthorstrasse. Wir machen von hier aus einen Abstecher nach der 1775 erbauten lutherischen Kirche, die eine herrliche neue Orgel besitzt, und nach der Kaiser Friedrich-Realschule, und gehen dann am Zentralhotel vorbei in die Wilhelmstrasse hinein, an der das Landratsamt und nahe deren Ausgangspunkt am Wall das 1877 erbaute Gymnasium liegt. Die aus dem Neuen Thor führende Chaussee nach Aurich bringt uns zur Papierfabrik und zum lutherischen Kirchhof, wir ziehen aber einen Spaziergang auf den alten Wällen der Stadt mit ihren herrlichen Anlagen vor, der uns entweder nach rechts bis zum Hauptbahnhof oder nach links bis zum Museum und so in das Weichbild der Stadt zurückführt.

Nun gilt es noch, das eigentliche Lebensgebiet der alten Seestadt, die Hafenanlagen in Augenschein zu nehmen. Wir besteigen an der schönen, zum Wasser hinabführenden Treppe beim Rathaus eins der Motorböte, welche den Verkehr zwischen der Stadt und dem Aussenhafen vermitteln, und fahren aus dem Rathausdelft auf das zur Schleuse führende, 3 km lange und 150 m breite Fahrwasser hinaus, das zugleich als Binnenhafen dient. Links am Bahnhofskai erheben sich die stattlichen Gebäude der Wasserbauinspektion, weiterhin öffnet sich die Einfahrt zum Bahnhofsdock, der besonders dem Holzgeschäft dient und an dem sich die zollfreie Niederlage befindet, und dann folgt noch am linken Ufer die Emdener Heringsfischerei mit ihren ausgedehnten Anlagen.

Während der Sommerzeit sieht man hier, wie auch am gegenüberliegenden Ufer, die Logger ihren Fang löschen und sich zur neuen Reise rüsten. Die Schiffe tragen die Bezeichnung A E (A=Aurich, Regierungsbezirk, E=Emden, Heimatshafen). Neben den Lagerställen liegen die Plätze zum Trocknen der Netze. Jedes Schiff wird mit einer Netzfleeth von 90 Netzen ausgerüstet, die ausgesetzt eine Wand von 2700 m Länge und 30 m Tiefe bilden. Die Netze stehen

im Wasser, oben an Treib-Bojen befestigt, unten beschwert, die Oberkante liegt 15 m unter der Wasseroberfläche; die Heringe bleiben mit den Köpfen in den Maschen hängen. Die Fangplätze sind zu Anfang des Sommers die Nordseeegründe in der Nähe der schottischen Küste bis zu den Shetlandsinseln, später auf der Doggerbank und südlicher bis zum Kanal. Die Fangzeit dauert vom Juni bis November; es werden 3 bis 5 Reisen gemacht.

Rechts wird das Fahrwasser von verschiedenen privaten Lagerhäusern und Kohlenplätzen eingerahmt, welche durch einen Schienenstrang mit der Bahn verbunden sind. Wir kommen an die Drehbrücke, auf welcher die Küstenbahn

das Fahrwasser überschreitet, und haben unterhalb derselben gleich links den grossen staatlichen Bauhof, wo sich die Reparaturwerkstätten für die Seezeichen und Feuerschiffe befinden. Dann weitet sich das Fahrwasser zu einem breiten Becken, und hier mündet nun von links her der Dortmunder Ems-Kanal ein, der 2 km oberhalb dieser Einmündung durch die Borssumer Schleuse (67 m lang, 8,5 m breit und 3 m tief) seinen An- und Abschluss gegen den Emdener Hafen findet. Auf dem Zungenkai, der sich in das verbreiterte Fahrwasser hineinstreckt, erfolgt die Umladung der Güter aus den grossen Kanalkähnen in die Seeschiffe und umgekehrt. Am rechten Ufer des Fahrwassers sind drei geräumige, 340 m lange und 60 m breite Hafenbecken ins Land eingeschnitten, hinter denen entlang die Eisenbahn, die Chaussee und die Elektrische Kleinbahn von der Stadt zur Schleuse sich hinziehen. Die zwischen den Hafeneinschnitten verbliebenen Flächen sind zum grossen Teil schon mit gewerblichen Etablissements besetzt. Gleich unterhalb der Eisenbahnbrücke hat die Heringsfischerei „Neptun“ sich angesiedelt. Daran schliesst sich ein Stanzwerk und eine Maschinenwerkstatt sowie die neue Heringsfischerei-Gesellschaft „Dollart“. Am zweiten Einschnitt ist eine Werft für den Bau und die Reparatur eiserner Schiffe angelegt und am dritten Einschnitt hat sich ein grosses Holzlager etabliert.

Unmittelbar vor der Schleuse befindet sich das grosse Elektrizitätswerk, das die elektrische Kraft liefert, welche für den Hafenbetrieb in ausgedehnter Weise Verwendung findet. Gegenüber auf der linken Seite des Fahrwassers liegt die Quarantäneanstalt, die vor einigen Jahren infolge einer internationalen Vereinbarung in allen bedeutenden Hafenplätzen der Nord- und Ostsee errichtet sind. Unser Motorboot legt an der Binnenseite der Schleuse an und wir steigen nun zur Höhe derselben hinauf. Vor uns liegt der Emdener Aussenhafen in einer Länge von 1300 m, am Ende desselben sehen wir die Leuchttürme für das Hafengebiet und das Richtfeuer. Das ganze Gebiet des Aussenhafens ist Freibeizirk, welcher zollgesetzlich als Ausland behandelt wird, daher ganz mit einer Einfriedigung umgeben ist. Ein Gang an der rechten Seite hinunter macht uns mit den mannigfachen Verkehrs-, Lade- und Löscheinrichtungen bekannt; der Reihe nach besichtigen wir den Bahnhof, den Kohlenkipper, die gewaltigen Gitterschuppen der Westfälischen Transport-Gesellschaft und der Hamburg-Amerika-

Linie, den 40 t-Krahn und die Mole, die in das offene Emsfahrwasser frei hinausgebaut ist. (Näheres siehe unter „Lage“ S. 62/64). Vom Kopf der Mole aus bietet sich ein unvergleichlich schöner Blick auf die offene Ems, den Dollart und zurück in die Einfahrt des Hafens. In der Ferne sieht man, die Ems hinunter, bei klarem Wetter eben noch erkennbar Delfzyl und den benachbarten Farmsumer Turm, rechts davon die vorspringende Ecke der „Knoek“, gegenüber den Dollart, eingefasst von den am Horizont verschwimmenden Dörfern und Poldern, die Ems hinauf das Fahrwasser nach Leer und Papenburg und am jenseitigen Ufer das Fischerdorf Ditzum mit seinem malerischen Kirchturm.

Wir wenden uns jetzt von dem lebensvollen Hafenbilde zurück der näheren Besichtigung der Schleusen zu. Die beiden neben einander liegenden alten Schleusen dienen nur noch der Entwässerung, während die Schifffahrt durch die 1883 an der Ostseite gebaute neue Kastenschleuse, die Emdens Binnenhafen zugleich auf Hochwasser hält, vermittelt wird. Dieselbe ist 100 m lang, 15 m breit und 6,5 m tief. Zwei mächtige eiserne Thore schliessen das Becken nach der Seeseite, ein paar kleinere Thore nach der Binnenseite ab. Oestlich davon befinden sich noch zwei kleinere Schleusen, welche mit dem Abwässerungskanal vom Ems-Jade-Kanal her, der bei der Borssumer Schleuse unter dem Dortmund-Ems-Kanal hindurchgeführt ist, in Verbindung stehen und für die Spülung des Aussenhafens benutzt werden. Hier ist auch ein Heliograph aufgestellt, der selbstthätig die Dauer des Sonnenscheins auf einem photographisch präparierten Streifen registriert; aus mehrjährigen Beobachtungen hat sich die bemerkenswerte Thatsache ergeben, dass Emden mit zu den sonnenscheinreichsten Orten Deutschlands gehört. An der westlichen Seite der Schleusen beim Eisenbahndurchlass bemerken wir den Signalmast für die Sturmwarnungen der Deutschen Seewarte; die Form des aufgezogenen Signals giebt die Richtung des zu erwartenden Sturm an, es bedeutet  $\blacktriangledown$  Süd-West,  $\blacktriangle$  Nord-West,  $\blacktriangledown$  Süd-Ost,  $\blacktriangle$  Nord-Ost,  $\bullet$  Atmosphärische Störung, Extra-Telegramm; vermutliches Umlaufen des Windes wird durch Flaggen angedeutet, eine Flagge bedeutet rechtsdrehend (ausschiessen) N-O-S-W, zwei Flaggen zurückdrehend (krimpen) N-W-S-O. Zum Schlusse unserer Wanderung lassen wir in dem Obergeschoss des Bahnhofgebäudes oder auf der Veranda der Hippischen Restauration noch einmal das interessante Hafenbild auf uns wirken, das den

Binnenländer, der es zum ersten Male schaut, mit einem unbezwinglichen Reiz umfängt, aber auch für den Küstenbewohner stets aufs neue seinen Zauber bewährt.

## 11. Route: Umgebung von Emden.

**1. Borssum.** Von der Bahnhofstrasse aus auf der Borssumer Landstrasse in  $\frac{1}{2}$  Std. Man kommt über die Borssumer Schleuse, eine Kammerschleuse, die zum Durchschleusen der Kanalschiffe dient, um sie von dem niedrigeren Niveau des Seitenkanals „Oldersum-Emden“ des Dortmund-Ems-Kanals auf das Niveau des Emders Hafens zu bringen. Bemerkenswert die im westlichen Schleusenhaupt angebrachte Unterführung des Vorflutkanals, der zur Entwässerung des Ems-Jade-Kanals dient. Borssum besteht aus den Dörfern Klein-Borssum, das man von Emden aus zunächst erreicht, und Gross-Borssum, beide unmittelbar an der Ems. In Klein-Borssum noch die Stelle der alten Burg der Borssumer Häuptlinge an Graben, Zingel und Bäumen zu erkennen. Alte Kirche mit vorgebautem Glockenturm. In Gross-Borssum standen 2 Burgen, von denen nur noch Spuren im Boden erhalten sind. Im Chor der am äussersten Ende des Dorfs gelegenen Kirche Grabkeller der Borssumer Häuptlinge; zwei schöne Grabsteine aus den Jahren 1576 und 1593 besonders beachtenswert. Die Glocke stammt aus dem Jahre 1471, mit Inschrift. Borssum hat bedeutenden Obstbau (Zwetschen, Johannisbeeren, Erdbeeren), ausserdem Buttfisherei auf den Watten, wo Reusen aufgestellt sind, die ihres Fangs bei Niedrigwasser entledigt werden; die Fischer fahren auf einem Watschlitten, mit dem einen Bein sich abstossend, pfeilschnell über den Schlamm — ein seltsamer Anblick! Gartenwirtschaften, besonders zur Erdbeerzeit besucht. Von Borssum führt die Chaussee weiter nach Petkum, Oldersum, Leer (s. 7. Route). Rückweg von Borssum über den Deich zur Emders Schleuse.

**2. Walthusen.** Dorf am Ems-Jade-Kanal, in der Nähe der Stadt, mit beliebten Gartenwirtschaften und Kegelbahnen. Das „Hohe Haus“ der Rest einer alten Burg. Etwas weiter das Dorf Uhusen, einstmal's Häuptlingssitz der Howerdas. Sehenswerte alte gothische Kirche mit Türmchen, sogen. Dachreiter; Glasmalereien. Im Chor schöne Grabsteine der Häuptlinge. Rückweg über den Leimpfad des Ems-Jade-Kanals, von dem weiter Rundblick über die Marschniederungen.

3. **Harsweg**, kleines Dörfchen, zu Hinte gehörig, an der Chaussee Emden-Aurich,  $\frac{1}{2}$  Std. Früher Kloster, jetzt Domäne. (Weiter s. 13. Route.) In der Nähe, an der anderen Seite des Hinter Tiefs, Gross- und Klein-Albringwehr, zu Westerhusen gehörig, ersteres ein ansehnliches Gut, früher adeliches Besitztum, mit Park, Zingel und Aussengraben.

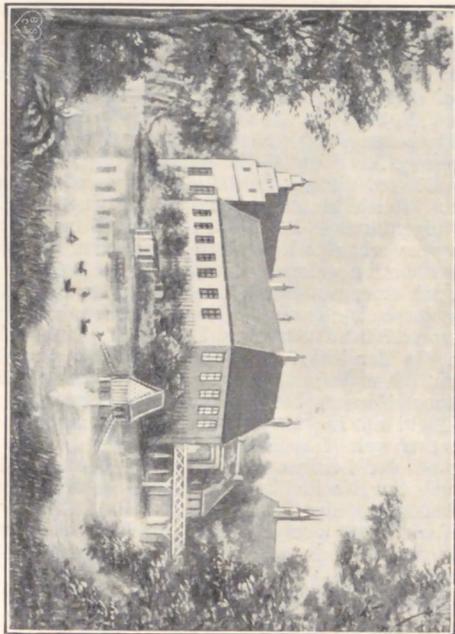
4. **Emden-Loquard-Upleward**. Man kommt auf dieser Route durch den westlichen Teil des Krummhörn, eines fruchtbaren Marschgebiets, das den grössten Teil des Landkreises Emden ausmacht; man berührt eine Reihe von Dörfern, die sich den Deich der Niederemsischen Deichacht entlang ziehen und auf sog. Warfen liegen, künstlichen Erhöhungen aus der Zeit vor dem Deichbau von durchschnittlich 100 m und mehr Durchmesser und 3—5 m Höhe. Chaussee; Omnibus 4 mal am Tage, Abfahrt bei den Gasthöfen „Braunes Pferd“ und „Heerenlogement“, ganze Tour 1 Mark. Durch den Kaiser-Wilhelm-Polder (1874—76 eingedeicht) zunächst nach Larrelt ansehnliches Dorf an der Ems mit Siel, früher wie Emden unmittelbar am tiefen Emsstrom belegen und als Festung und Häuptlingssitz der Haytetsna und Allena mit Emden rivalisierend, heute nur noch durch ein schmales Fahrwasser, das sich mühselig durch das Watt windet, mit der Ems in Verbindung. Alte ehrwürdige Kirche, ursprünglich ganz aus Tuffstein erbaut; im Chor alte Grabsteine und sehenswerter Taufstein mit altfranzösischer Inschrift. Obstbau (Pflaumen) und Granatfischerei. Von Larrelt geht rechts ab Chaussee nach Twixlum, Dorf mit alter gothischer Kirche, geradeaus Chaussee nach Wybelsum, auf halbem Wege dahin links ab Chaussee nach Logumer Vorwerk, ursprünglich ein Vorwerk des Kirchdorfs Logum, das im 16. Jahrhundert von den Meeresfluten weggespült wurde, der Name Hoek d. h. Ecke von Logum, wie die hier liegende Deichspitze heisst, erinnert noch daran; hier oder in der Nähe lag das berühmte und reiche Kloster Langen, das wegen fortschreitender Abspülung durch die Fluten um 1500 weiter ins Land hinein nach dem Woltzeter Hammrich verlegt und als „Kloster Blauhaus“ fortgesetzt wurde. Wybelsum, Dorf unmittelbar an der Ems, die hier die Wybelsumer Bucht bildet, im 16. Jahrhundert in Folge des Dollarteinbruchs und der Verlegung des Emsbetts eingerissen, wodurch ausser Logum noch die Ortschaften Folkertsweer, Geerdsweer und Rode Vorwerk preisgegeben werden mussten. Kirche von 1700, erbaut nach Untergang des Kirchdorfs Geerdsweer. Von

Wybelsum über den Deich nach der Knock, einer vorspringenden Deichecke mit Siel und kleinem Leuchtturm; Blick nach der gegenüberliegenden holländischen Hafenstadt Delfzyl. In der Nähe lag auf dem jetzigen Rysumer Nacken das Kirchdorf Betteweer, das um 1600 unterging. Man findet am Deich im Strandauswurf häufig Bernstein in ansehnlichen Stücken. Das nächste Dorf nach Wybelsum, 6 km Chaussee, ist Rysum, eine alte adelige Herrschaft, einst den v. Frese, v. Houstede und v. Rheden gehörig, heute bedeutend geschmälert, im Besitz der v. Dören. Von der alten Burg nichts mehr zu sehen als die Stelle. Kirche mit ansehnlichem Turm, ursprünglich ganz aus Tuffstein erbaut; im Chor herrschaftlicher Grabkeller, sehenswert die Orgel von 1516 und Wappenschilder. Das nächste Dorf ist Loquard,  $\frac{1}{4}$  Std. Im Chor der im 14. Jahrhundert erbauten Kirche ein sehenswerter Altarschrein, spätgothische Arbeit. Am Eingangsthor des Gutes von Kempe zwei wappenhaltende Löwen, die aus der abgebrochenen Burg in Rysum stammen. Gleich hinter Loquard Liebenhain, ein kreisrundes, eigentümlich in Tempelform von dem ehemaligen Maire Swyter erbautes Haus, mitten in einem verwahrlosten englischen Garten gelegen, der jetzt zur Obstzucht benutzt wird. Nach einer weiteren Viertelstunde das Dorf Campen, mit alter gothischer Kirche, in der sich eine reich geschnitzte Kanzel von 1790 mit Säulehen, Laubwerk und Engelsköpfen befindet. In der Nähe, am Deich, der Camper Leuchtturm, ein 62 m hohes Bauwerk in Eisenkonstruktion, das trotz seiner Höhe zierlich aussieht. Das Leuchtfeuer, elektrisches Licht mit Linsensystemen und Abblendungen, reicht 21 Seemeilen weit (1 Seemeile = 1852 m); es dient in Verbindung mit den Leitfeuern von Borkum, Pilsum und Delfzyl dazu, auch zur Nachtzeit die Einfahrt in die Ems zu ermöglichen. Eine Besteigung des Turms, die bei Tageszeit gestattet wird, ist zu empfehlen wegen des weiten Ausblicks über Meer und Land und auch der interessanten Einrichtungen wegen. Von Campen erreicht man in  $\frac{1}{2}$  Std. Upleward, ehemals mit einer bedeutenden Burg, von der nur noch die Stelle zu erkennen, eine Zeit lang in Besitz der Herren von Lütetsburg. In der gothischen Kirche sehenswerte Grabsteine und Fensterinschriften. Gleich danach folgt Hamswehrum, Dorf mit unbedeutender Kirche aus der Zeit um 1500. Die Chaussee führt weiter über Groothusen und Woquard nach Pussum (s. 12. Route).

## 12. Route: Emden-Pewsum-Greetsiel.

Von Emden (Station an der Larrelter Landstrasse) nach Pewsum **Kleinbahn** 12,4 km 5mal täglich. Von Pewsum nach Greetsiel **Omnibus** in 1½ Std. 2mal täglich. Von Emden nach Greetsiel fährt auch das Motorboot „Juliana“, Abfahrt beim

Central-Hotel täglich 1mal am Nachmittag, in 3 Stunden, aber in wesentlich anderer Richtung als die hier besprochene Tour; die Fahrt ist übrigens nicht ohne Interesse. Radfahrer finden auf der ganzen Tour gute Chaussee.



Die Burg in Hinte.

Die Bahn (Radfahrer benutzen die Chaussee Emden-Aurich 3½ km, dann links ab nach Hinte) geht über das Larrelter Tief, an Gross-Albringswehr (links) und Harsweg (rechts), dann an der Harsweger Dampfziegelei vorbei und über das Dwars-Tief nach Station (5,4 km)

**Hinte,**

ansehnliches Dorf am Hinter Tief, im Winter beliebtes Ziel für Schlittschuhläufer, mit Burg und schöner Kirche. Die Kirche, ein gothischer Bau aus dem 14. Jahrhundert, besitzt wie wenige ostfriesische Kirchen ein steinernes Kirchengewölbe.

Das sehenswerte Innere enthält eine schön geschnitzte Kanzel mit der Inschrift: Albert Frerichs me fecit 1695, sowie einen gut gearbeiteten Taufstein aus dem Jahre 1695, ferner eichene, schön geschnitzte Kirchenstühle. Beim Taufstein alte Grabsteine. Im Chor (viele Holzschnitzereien) liegen die Ripperdas und Fresens, Häuptlinge von Hinte begraben. Im Chorgewölbe sind neuerdings bei Gelegen-

heit einer Reparatur Wandmalereien, den thronenden Christus darstellend, blossgelegt. Erwähnenswert ist ein Grabmonument, das einen Ritter und einen Prediger darstellt. Der auf der Burg Wichbusen bei Hinte hausende Ritter hat während des Gottesdienstes in der Kirche erst den Prediger und dann sich selbst erschossen, weil der Prediger den Gottesdienst eher begonnen hatte, als der Ritter da war.



Die Burg in Hinte, Parkseite.

In unmittelbarer Nähe der Kirche liegt die noch gut erhaltene, von Gräben umgebene alte, im 13. Jahrhundert erbaute Hinter Burg, im Besitz der v. Frese, eines alten Geschlechts, dessen Ahnen schon unter Karl dem Grossen als Gaugrafen von Langwedel genannt werden. Die Burg wurde 1602 von den Emdern und den Holländern belagert und mit schwerem Geschütz beschossen, worauf die Besatzung kapitulierte.

Die Burg umfasst einen fast quadratischen, von breiten Wassergräben umgebenen Raum. Zu dem von zwei Pilastern eingefassten Hauptportale gelangt man über eine von zwei wappenhaltenden Löwen flankierte Brücke. Auf dem Archi-

trav eine Inschrift aus dem Jahre 1482. An der südl. Seite das Wappen derer v. Fridag (in Blau 3 silberne Ringe), und Frese (in Blau ein silberner Helm).

Das Innere zeigt einige prächtige Räume in vornehmer, grösstenteils

alter Dekoration. Man gelangt zuerst in die sehenswerte Halle,



v. Fresesches Wappen.

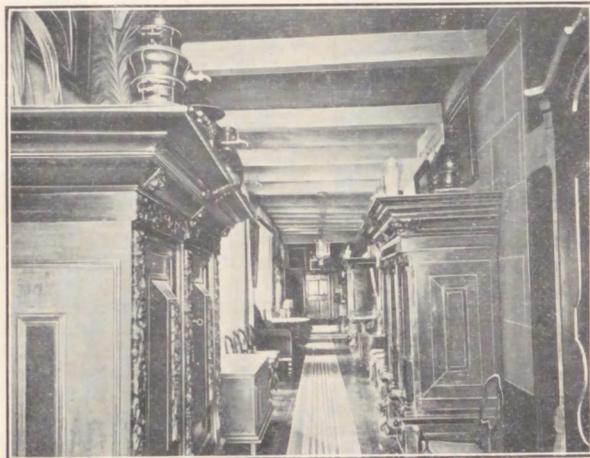
deren Wände mit alten Gemälden geschmückt sind. Schöne alte Schränke. Links gelangt man in den Ahnen- oder Rittersaal, an dessen Thüreingängen sich Hollebarden befinden. Den Hauptschmuck des Saales bildet der grosse alte Kamin an der Südwand. Der dreiteilige Fries zeigt in der Mitte einen Schild mit der Aufschrift J. H. S. (Jesus) zur Seite 2 Engel. An der Wand links das Porträt Viktors v. Frese. Dabei hängt ein Schwert, das Viktor v. F. bei der Wallfahrt nach dem heiligen Lande, 1488 mit Graf Enno und 1492 mit Graf Edzard, geführt hat. Erwähnenswert unter den 43 Ahnenbildern das des Moritz v. Frese und das seiner Gemahlin Nomda Beninga v. Groothusen (1590).



Rittersaal der Burg in Hinte.

**Umgebung von Hinte.** 1. Osterhusen, Dorf 1 km östlich, nach Hinte eingepfarrt. Ehemals bedeutender Häuptlingssitz der Allenas, von deren Burg nichts mehr erhalten ist. Die Ehe, die, wie das heutige Tief, durch das Dorf

floss, war hier durch einen Siel abgeschlossen und wurde durch einen Ebbe und Flut haltenden Nebenarm der Ems, der in Emden mündete, entwässert. Reste von den Deichen, die diesen Nebenarm einschlossen, sind auf der Strecke Emden-Hinte noch erhalten, zum Teil in den letzten Jahren erst abgetragen. Der Siel wurde 1440 als Neuthorsiel nach Emden verlegt, wodurch Osterhusens Bedeutung sank. (Der Neuthorsiel ist jetzt nach Umwandlung des



Korridor der Burg in Hinte.

Emder Hafens in einen Hochwasserhafen abgebrochen, das Zentral-Hotel steht an der Stelle.) Die Osterhuser Burg wurde 1436 geschleift, nach einer erfolgreichen Fehde der ostfriesischen Häuptlinge unter Führung Ennos von Greetsiel gegen Imel Allena. Sonst ist Osterhusen noch in der Landesgeschichte hervorgetreten durch den hier abgeschlossenen Osterhusischen Akkord vom 21. Mai 1611, durch den die Streitigkeiten zwischen dem Grafen Enno III. und den Ständen und der Stadt Emden, wenn auch nicht dauernd, beigelegt wurden 2. Cirkwerum, kleines Kirhdorf nord-

westlich von Hinte, Chaussee, 3 km, (Dienstags und Freitags fährt von Emden über Hinte, Cirkwerum, Uttum,



Sarg des Feldmarschalls  
Dodo von Knypphausen  
in der Kirche zu Jennelt.

Jennelt ein Omnibus nach Eilsum!). 3. Uttum, ansehnliches Kirchdorf, Molkerei, Mühle. Die Kirche ist eine der schönsten Dorfkirchen Ostfrieslands, aus der Zeit des sogenannten Uebergangstils von romanischer zu gothischer Bauart stammend (um 1250). Im Innern sehenswert ein metallenes Taufgefäss von 1474 mit Figuren und Ornamenten, ferner im Chor Grabsteine der ehemaligen Besitzer von Uttum, von denen besonders bemerkenswert ein Epitaph der von Hane mit vielen Wappen. Der hohe Kirchturm mit Satteldach, der weit in's Land schaut, ist 1537 angelegt. 4. Jennelt, freundliches Kirchdorf mit Mühle, eine alte adelige Herrschaft. Unter dem Chor der Kirche das Erbbegräbnis der Lütetsburgischen Familie, wo unter anderen der Feldmarschall Dodo von Knypphausen († 1636) ruht.

Von Hinte geht die Bahn weiter nach Westerhusen Dorf mit alter Kirche und freundlich gelegenen Landgut mit Park, Zingel und Gräben, dann nach Gross-Midlum (zum Unterschied von Klein-Midlum im Rheiderland), hier adliges Gut Gross-Midlum, jetzt in bürgerlichem Besitz (ten Doornkaat-Koolmann); der alte Burgplatz nebst Graben, in der Nähe der Kirche liegend, noch zu erkennen; das jetzige Herrenhaus etwas südlicher an der Chaussee. Die stattliche Kirche inmitten des Dorfes, auf der Spitze des Dachturmhens ein springendes Ross. Im Chor Totenschilder der von Diepholt und von Appel. Das nächste Dorf ist Freepsum mit Pfarrkirche; in der Nähe, südlich von Bahn und Chaussee, das Freepsumer Meer, früher ein Landsee, 1664 zum ersten Mal trocken gelegt, dann wieder sich selbst überlassen und 1771 zum zweiten Mal

durch eine grosse Wasserschöpfmühle, an der Westseite, entwässert, wodurch 250 Grasen guten Weide- und Ackerlands gewonnen wurden; ein Besuch nicht ohne Interesse; von der niedrigen Lage dieses früheren Seegrundes überzeugt man sich bei einem Gang über den Mittelweg, der von Ost nach West hindurchführt. Etwas südlicher ähnliche trocken gelegte Landseen, Uhls-See, Sand-See, bei letzterem die grosse Domäne Coldeweer. Etwas weiter südlich gelangt man zum Conrebbersweg, einem in alter Zeit berühmten Heerwege, dem König Radbod zugeschrieben, daher der Name. Von Freepsum weiter nach Canum, kleines Dorf mit alter Kirche romanischen Stils, steinerne Gewölbe; Abendmahlstisch mit zierlich gearbeiteter Bank von 1584. Dann

### Pewsum,

ansehnlicher Flecken, mitten im Krummhörn, 700 Einw., am Pewsumer Tief, Endstation der Kleinbahn, Chaussee nach drei Richtungen, Molkerei, Mühlen, Aerzte und Apotheke, Gasthöfe: Frese (mit schönem Garten), Henze (Post und Telegraph). Ehemals mit Woquard adelige Herrschaft der Manningas, dann fürstlich-ostfriesisches Besitztum; seiner Zeit Sitz eines Amtes und Amtsgerichts. Der Ort wird schon im Jahre 945 als „Pewesheim“ genannt. Von den zwei Burgen, die hier früher standen, ist die eine, die Vorkburg, zum grösseren Teil noch erhalten (der Turm wurde 1769 abgebrochen). Sie bildet einen rechteckigen, an drei Seiten von Gebäuden eingefassten Hof, von einem Graben umzogen; die Gebäude nicht von hohem Alter. Die Kirche, gleichfalls nicht alt, im Innern im Rokokostil gehalten; die Kanzel von 1618 ein Geschenk der unvermählten Gräfin Sophie von Ostfriesland, die auf der Burg lebte und starb; an der Chorwand ein hölzernes Grabmal der letzten Pewsumer Häuptlingsfrau Tetta Manninga († 1562).

**Umgebung von Pewsum.** 1. Woquard, kleines Dorf mit Pfarrkirche, an der Chaussee nach Groothusen-Upleward (s. 11. Route 4.), alte Kirche mit neuerem, stattlichem Turm. 2. Groothusen, ein ansehnliches baumreiches Dorf, früher mit drei Burgen, von denen zum Teil noch Reste erhalten und deren Stelle und Anlage noch deutlich zu erkennen sind. Die bedeutendste, die Osterburg mit baumreichem Park, auf dem Wege von Pewsum am Eingang des Dorfes, grosses Gebäude mit zwei Flügeln (die starken Mauern der unteren Teile mit den tiefen Fensternischen noch Reste der

alten Burg) und, etwas weiter, die Middelburg waren ehemals Sitz der Häuptlinge Haytetsna, später im Besitz der von Wingene, nachher Kempe. Die Westerbürg, 1436, wie die Middelburg, von den Hamburgern zerstört, bald danach wieder aufgebaut, ehemals im Besitz der v. Frese und Manningas, jetzt in bürgerlichem Besitz. Die Kirche in gothischem Stil, der sehr alte Turm romanisch, mit Schiesscharten. Im Innern bemerkenswert die Orgel von 1520 und ein metallenes Taufgefäss von 1454, mit Figuren und Ornamenten, ausserdem noch Grabsteine und Wappenschilder. 3. Manslagt, ansehnliches Kirchdorf, von Groothusen an der Chaussee nach Greetsiel 2 km. Ehemals Häuptlingssitz, später im Besitz des ostfriesischen Herrscherhauses, das aber die Güter verkaufte. Das Wappen von Manslagt bildet das dritte Feld des ostfriesischen Wappenschildes; es zeigt in silbernem Felde drei blaue Halbmonde, oben zwei, unten einer, dazwischen ein roter Querbalken mit fünf abwechselnd silbernen und goldenen Rauten. 4. Visquard, altes grosses Kirchdorf, in sandiger Marsch, sog. Escher, nördlich von Pewsum, links von der Chaussee Pewsum-Eilsum, 5 km. Kurz vor Visquard Dykhusen, kleiner Ort, ehemals Nonnenkloster des Dominikanerordens.

Von Pewsum führt die Chaussee in nordöstlicher Richtung (Omnibus bis nach Greetsiel zweimal am Tage) 5 km nach

### Eilsum,

grosses Dorf, Molkerei; grosse schöne Kirche aus der Zeit des Uebergangsstils um 1300, in den Hauptformen romanisch, ursprünglich als dreischiffige Basilika angelegt, von der nur das Mittelschiff ausgebaut ist, mit Gewölben. Im Innern sehenswert ein kupfernes Taufbecken von 1472 mit figürlichen Darstellungen; die Kanzel von 1738 mit dem Wappen der von Starkenberg. Im Chor Grabsteine der Häuptlinge von Uiterstewehr und Middelstewehr. Der massige hohe Turm mit Satteldach und Türnchen erhebt sich über dem Chor. In Eilsum lag ehemals ein Siel mit Sieltief, das in die Leybucht mündete; der Siel wurde 1461 etwas weiter nach aussen, dann 1605 nach Greetsiel verlegt, wohin gleichzeitig ein Kanal gegraben wurde.

**Umgebung von Eilsum.** 1. Grimersum. 2 km Chaussee von Eilsum in östlicher Richtung am Alten Sieltief entlang; diese Chaussee führt weiter einerseits über Wirdum nach Marienhaf, andererseits durch die der Leybucht abgewonnenen

Polder (Schoonorth, Charlottenpolder) nach Norden. Grimersum, ansehnliches grosses, durch seine Burgruine interessantes Dorf, ehemals Häuptlingssitz der mächtigen und angesehenen Familie Beninga, die hier zwei Burgen hatte, von denen die eine, im Besitz des Fürsten v. Knyphausen, noch lange gestanden hat, bis sie im Sommer 1891 in Trümmer fiel und als Ruine liegen geblieben ist. Die Kirche ein gothischer Bau aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Im Chor sehenswerte Grabsteine, die früher als Fussbodenbelag dienten, jetzt aber zum grossen Teil in die Wand eingelassen sind, meist der Familie Beninga, u. a. des berühmten Eggerik Beninga, Verfassers der „Chronik Ostfrieslands“, † 1574.



Ruine der Grimersumer Burg.

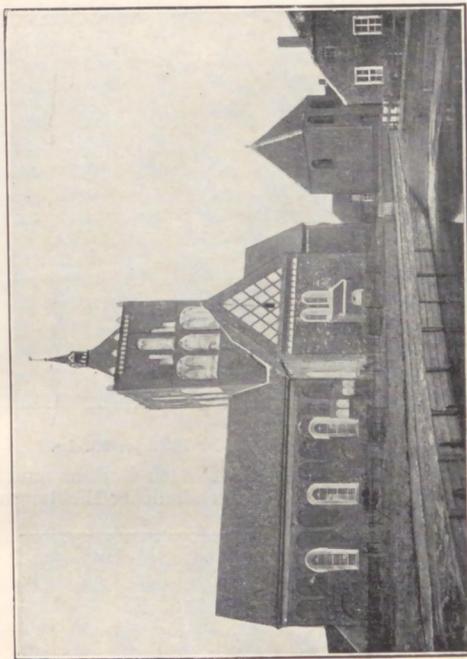
Unter dem Chor der herrschaftliche Grabkeller, der früher frei zugänglich war. 2. Wirdum, 2 km östlich von Grimersum, bedeutendes Dorf mit 660 Einwohnern, ehemals an der Leybucht liegend; die in der Nähe liegenden Ortschaften Wirdumer Altedeich und Wirdumer Neuland deuten durch ihren Namen auf die ehemalige Ausdehnung der Leybucht und die erste Einpolderung hin. Die einfache Kirche hat bemerkenswertes nicht aufzuweisen.

Von Eilsum führt die Chaussee in nördlicher Richtung zunächst durch die kleinen Ortschaften Hosingwehr, Middelstewehr, Uiterstewehr, von denen die beiden letzteren Häuptlingssitze mit Burgen waren (s. Eilsum), dann nordwestlich am Alten Sieltief entlang, von Eilsum  $4\frac{1}{2}$  km, nach

**Greetsiel,**

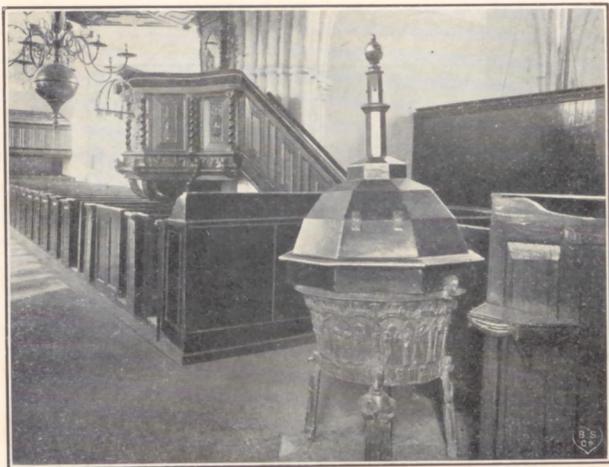
freundlicher Flecken mit Hafen, an der Leybucht, 800 Einwohner; Schiffahrt, Schiffbau, Getreidehandel, Ziegeleien, Arzt, Apotheke; in sehr fruchtbarer Marschgegend. Seebadeanstalt. Gasthof: Zum hohen Hause (Siemons). Greetsiel ist die Wiege des 1744 ausgestorbenen ostfriesischen Herrschergeschlechts, dessen Ahnherr ein vornehmer Bürger in Norden Namens Cirk war. Cirks Sohn Edzard (Cirksena) war erster Häuptling von Greetsiel; seine Nachkommen erwarben durch Heirat, Erbschaft und glückliche Kriege fast ganz Ostfriesland. Im Jahre 1454 wurde Ulrich Cirksena in den Grafenstand erhoben. Ulrich erbaute hier 1457 ein stattliches festes Schloss, das zwar von ihm und seinen Nachkommen nur selten als Residenz benutzt wurde und auch mehrmals durch Waffengewalt in andere Hände kam. Im Jahre 1682 wurde es von churbrandenburgischen Truppen erobert und besetzt gehalten bis zum Aussterben des ostfriesischen Fürstenhauses. Vom Stammschloss der Cirksena aus hat also der Hohenzollernaar in Ostfriesland Eingang gefunden. Das mächtige, mit Graben umgebene, festungsartige Gebäude, das von einem gewaltigen Turm überragt wurde, ward 1778 bis 1784 abgebrochen; das Terrain wurde in 9 Hausplätze und 6 Gärten aufgeteilt. Greetsiel ist auch der Geburtsort des berühmten ostfriesischen Geschichtsschreibers Ubbo Emmius, gestorben als Rektor der Universität Groningen im Jahre 1625. Die einfache Kirche enthält nichts besonders bemerkenswertes.

**Umgebung von Greetsiel.** 1. Hauen, kleines Dorf, 2 km Chaussee nach Westen, dann südlich weiter 2 km nach 2. Pilsum, grosses Kirchdorf, ehemals auch Sitz von Häuptlingen, deren Burg nicht mehr erhalten ist. Sehr sehenswert ist die Kirche, eine Kreuzkirche in romanischen Formen, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammend. Sie zeichnet sich als einzige von allen Gotteshäusern Ostfrieslands durch den auf der Vierung, der Kreuzung von Langhaus und Querhaus, stehenden massigen Turm aus, der an den Aussenseiten mit Nischen geschmückt ist und eine zinnenartige Mauerbekrönung trägt. Das Innere macht einen stattlichen Eindruck durch die Kreuzgewölbe über dem Chor, der Vierung und den Querarmen. Sonst noch bemerkenswert ein schönes grosses metallenes Taufgefäss mit Figuren und Ornamenten, aus dem Jahre 1469 stammend. Vom Turm, der von jeher als Warte diente (auch noch im deutsch-französischen Kriege zur Beobachtung der fremden Kriegs-



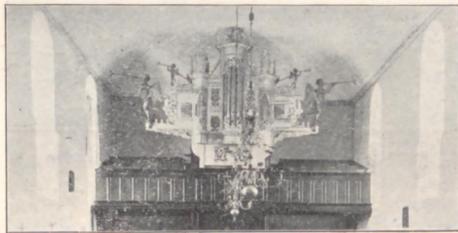
Kirche in Pilsum.

schiffe in der Emsmündung), genießt man einen herrlichen Rundblick über die reiche Marschgegend mit den zahlreichen



Taufgefäß und Kanzel in der Pilsumer Kirche.

Dörfern und über das Meer bis nach Borkum und Juist. Von Pilsum führt die Chaussee in südlicher Richtung weiter



Orgel in der Pilsumer Kirche.

nach Manslagt, Groothusen, Pewsum. (s. diese Route, Umgebung von Pewsum.)

### 13. Route: Emden-Norden.

**Eisenbahn.** Ostfr. Küstenbahn von Emden über Georgsheil 18 km (dort Anschluss von und nach Aurich) nach Norden 33 km, täglich vormittags 2 mal, nachmittags 3 mal, ebenso in umgekehrter Richtung. Im Sommer auch Badeschnellzüge, die in Georgsheil und Norden halten. Von Norden weiter nach Norddeich (Juist, Norderney) (s. 15. Route, 1.) und nach Dornum-Esens-Wittmund (s. 16. Route).

**Chaussee.** Von Emden zum neuen Thor hinaus über die Auricher Chaussee bis Georgsheil, dann nach links über Marienhafen nach Norden (die Bahn läuft fast auf der ganzen Strecke unmittelbar neben der Chaussee her). Man kann, wenn man direkt nach Norden will, von der genannten Route in Loppersum (6 km von Emden) nach links abzweigen über Wirdum und dann entweder über Marienhafen oder über Schoonorth nach Norden.

Von Emden führt die Bahn vom Hauptbahnhof zunächst bis zum Durchschnitt des Borssumer Deichs, dann am Doek mit der zollfreien Niederlage, an dem Etablissement der Emdener Heringsfischerei und dem Königlichen Bauhof vorbei, über die Eisenbahnbrücke des Hafens (nach rechts interessanter Blick in die Stadt, nach links Blick bis zur Schleuse), im Bogen um die Altstadt herum nach Station Larrelterstrasse 3 km. Diese Station wird im Lokalverkehr von Emden aus meist als Ausgangspunkt benutzt. Dann Station Hinterstrasse 7 km, von hier Chaussee nach Hinte, und Station Suurhusen 9 km, Dorf mit allein auf einer kleinen Anhöhe stehender alter Kirche. Weiter nach, 10 km von Emden, Station

#### Loppersum,

ansehnliches Dorf mit neuerer, 1866 eingeweihter Kirche. An der Nordwestseite des Dorfes in freundlicher Lage das von Lindenbäumen umgebene „Fresenhaus“, ein von der Witwe des hannoverschen Generals v. Frese 1859 erbautes schlossähnliches Gebäude. Vor dem Hause ein von einem Gitter umgebener Gedenkstein von 1861 zur Erinnerung an den Besuch der Königlichen Hannoverschen Familie. Zur Besichtigung des sehenswerten Inneren Meldung beim Diener im Souterrain. Trinkgeld!

Ueber eine Freitreppe, die von 2 Löwen flankiert wird, gelangt man in das Vestibül. (Die Löwen stammen von der alten noch erhaltenen Hanenburg bei Uppgant.) Rechts im Parterre im Esszimmer Gemälde und Kupferstiche der Königlichen Hannoverschen Familie und „Marienhalm auf Norderney“ Gemälde von Folkerts. Im Saal lebensgrosse Porträts Königs Georgs V. von Hannover und seiner Gemahlin, der Königin Marie, ferner italienische Landschaften, u. a. Blaue Grotte auf Capri. Im Treppenflur 20 alte Gemälde, u. a. Lagerszene aus dem 30jährigen Krieg, ferner alte Fahnen und altes Wappen der v. Frese.

**Umgebung von Loppersum.** In der Nähe liegen mehrere kleine Ortschaften und Einzelhöfe, u. a. Eisinghusen, Kan-

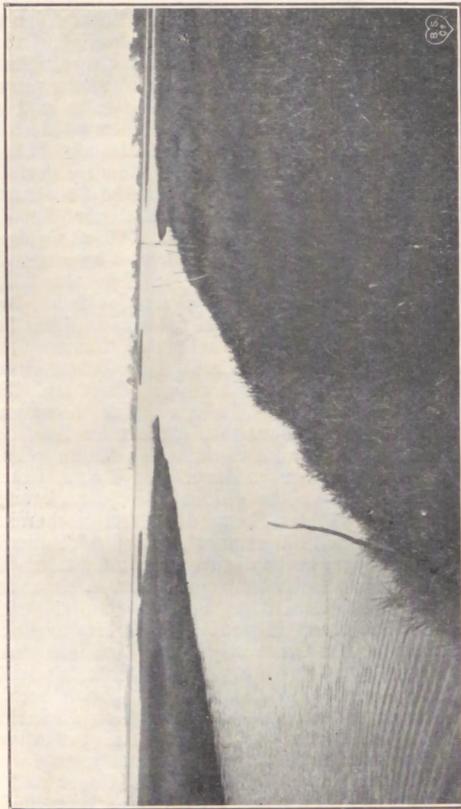
husen, Longwehr (bekannt durch den Tammenaschen Käse), Abbingwehr; besonders bemerkenswert sind aber mehrere Landseen, sog. Alluvialmeere, freundlich blinkende Gewässer inmitten des Wiesengrüns, umgeben von hohem Röhricht und belebt von hier nistenden Sumpf- und Wasservögeln (Wildenten, Wasserhühner, Schnepfen, Kiebitze, Wasserläufer, Kampfhähne), auch reich an Fischen (Barsch, Schleie, Aal, Weissfische, Hecht). Von Loppersum führt in östlicher Richtung ein Landweg (bei trockenem Wetter auch von Radfahrern zu benutzen) an die „Hiwe“, das „Loppersumer Meer“ und das „Grosse Meer“. Letzteres ist das grösste, 4 km lang und durchschnittlich 1—1½ km breit, mit einem Flächeninhalt von 520 ha. Die Westufer sind sumpfig und steil abfallend, die Ostufer sandig und flach. Jenseits des „Grossen Meers“ gruppieren sich malerisch am Ufer die Dörfer Bedekaspel, Forlitz und Blaukirchen, mit alten ehrwürdigen Kirchen.

Die Bahn fährt von Loppersum weiter nach Station Finkenburg, Einzelgehöft; von hier ebenfalls ein Weg zum „Grossen Meer“, die Fortsetzung des bei Loppersum genannten Weges. Dann Station Georgsheil, 18 km von Emden (s. 9. Route, 6), ferner, in nun nördlicher Richtung, Station Engerhufe; Dorf mit alter grosser Kirche in teils romanischen, teils gothischen Bauformen, im Innern sehenswert der Altar in Rokokostil mit einer Darstellung der Geburt Christi und des heiligen Abendmahls, ein metallenes Taufgefäss, mit Inschrift aus der Mansfelder Zeit (1623), und die Kanzel im Barockstil. In der Nähe von Engerhufe das Dorf Oldeborg, Stammsitz des einst mächtigen Hauses ten Broek, das hier eine Burg besass. Auf den Oldeborger „Wilden Aeckern“ fand am 28. X. 1427 eine blutige Entscheidungsschlacht zwischen Oeco ten Broek und Fokko Ukena statt, in der Oeco geschlagen und gefangen genommen wurde.

Von Engerhufe geht die Bahn weiter nach Station

#### **Marienhufe,**

Flecken am Rande der Geest mit 559 Einw., evang. Pfarrkirche, Post und Telegraph, Arzt und Apotheke, Marktort für die reichbevölkerten Moorkolonien der Umgegend. Man sieht dem Ort mit seiner stattlichen Kirche und dem hohen Turm auch heute noch seine einstmalige aussergewöhnliche Bedeutung an. Von Süden und von Norden her laufen zwei Strassen auf einen grossen kreisrunden freien Platz zu, der von Häusern umgeben ist und dessen



Das grosse Meer bei Loppersum.

westlicher Teil von dem Kirchhof und der Kirche eingenommen wird. Die einstmals grossartige Kirche — eine Kreuzkirche in Basilikenform — wurde 1829 wegen Baufähigkeit zum Teil abgebrochen; nur die Wände des Hauptschiffs blieben stehen, wurden aber in der Höhe verkürzt, die Arkaden wurden ausgemauert und niedrige Spitzbogenfenster wurden angebracht; anstatt der Gewölbe erhielt das Innere eine einfache Holzdecke; am Ostende wurde eine Mauer vorgelegt. Von den einst zahlreichen Steinbildern geistlichen und weltlichen Charakters, die als Friese und Nischenfiguren die Aussenseiten der Mauern des Gotteshauses schmückten, sind nur noch spärliche Ueberreste vorhanden. Berühmt waren die Marienhafener Spottbilder, Tierfiguren, z. B. Löwen, Schweine, Affen u. dergl. in Prozessionen, Messe lesend, Weihrauchgefässe schwingend und dergl. mehr. (Näheres darüber in „Die alte Kirche zu Marienhaf in Ostfriesland“, 1845 veröffentlicht von der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden). Der einstmals sechsgeschossige Turm — im Gemäuer 175 Fuss hoch mit einer 64 Fuss hohen Holzspitze — wurde 1830 um zwei Geschosse erniedrigt und 1833 mit einer Brüstung und einem flachen Dach versehen. Im Innern der Kirche sehenswert ein runder Taufstein auf quadratischem Sockel — eine vielfach sich findende Form —, und einige Grabsteine der v. Hane. Im Turm führt eine Treppe im Gemäuer in einen oberhalb der Durchgangshalle liegenden hohen gewölbten Raum, die „Störtebeckerskamer“, die an die Zeiten um 1400 erinnert, wo die Vitalienbrüder unter Anführung der berühmten Seeräuber Claus Störtebecker und Gödeke Michael hier hausten. „Es saust der Wind, es wogt das Meer, Claus Störtebecker zieht einher; Er fuhr aus Beutelust hinaus Und kehrt zurück vom blut'gen Strauss. Ein Turm zeigt ihm von fern den Port, Marienhaf heisst der Ort. Ihm dient als Hort, als schützend Dach, Im Turm ein überwölbt Gemach. Noch heut' zeigt man dem Wanderer dort Des Störtebeckers Zufluchtsort“. Von der Höhe des Turms geniesst man eine prächtige Aussicht über das umliegende Land mit seinen zahlreichen Ortschaften, nach der einen Seite hin auf Geest und Moor, nach der andern auf die reichgesegnete Marsch, in der Ferne die Gewässer der Leybucht.

Marienhaf ist ein sehr alter Ort, der schon im Jahre 125) als „curia sancte Marie“ genannt wird; im Jahre 1427 findet man „Marienhaf“. Man hat also bei dem Namen nicht an einen Hafen zu denken, sondern an Hof, die Stätte einer Kirche. In den Broecker Will-

küren (um 1300) ist von der „Wie“ an St. Marien-Hof die Rede, als einer Stätte des Kirchenfriedens; diese „Wie“ ist der freie Platz um die Kirche, der ehemals durch eine Mauer geschützt war, die von den Vitalienbrüdern noch mehr verstärkt und mit vier gewölbten Thoren versehen wurde (1557 abgebrochen). Die Vitalienbrüder liessen auch, einer Tradition zufolge, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaute Kirche auf der einen Seite mit Kupfer, auf der andern mit Blei decken, um daran als Landmarken bei der Einfahrt von See sich orientieren zu können, woher auch Kopersand und Leysand, zwei Sandbänke am Eingang der Leybucht, ihren Namen haben sollen. Auch der Turm wurde von ihnen verstärkt und erhöht und mit Ringen versehen zum Befestigen ihrer Schiffe, die damals durch das Störtebecker Tief bis hierher gelangen konnten.

Die Macht der Vitalienbrüder wurde 1402 in einer Seeschlacht durch die Hamburger gebrochen; Claus Störtebecker wurde mit 70 seiner Genossen auf dem Grasbrook in Hamburg hingerichtet. Der Marienhafer Turm wurde 1460 durch Graf Ulrich noch weiter erhöht und mit einer Spitze versehen. Kirche und Turm standen dann noch jahrhundertlang, bis am 21. August 1819 der östliche Giebel der Kirche einstürzte und der Turm im Jahre 1820, vom Blitz getroffen, schwer beschädigt wurde. Eine Wiederherstellung würde nach einer Veranschlagung für 8000 Thaler möglich gewesen sein, man scheute aber die Kosten und entschloss sich leider zu dem erwähnten Abbruch von Chor, Kreuz und Seitenschiffen und einer Verkürzung des Turms, sodass die jetzige Gestalt die einstige Schönheit dieses „herrlichen Denkmals kräftigen Altertums“ nur noch ahnen lässt.

**Umgebung von Marienhaf.** 1. Upgant-Schott, zwei zusammenhängende Dörfer nicht weit südlich von Marienhaf auf einem Geestrieken in ost-westlicher Richtung, eine Landgemeinde von über 1000 Einwohnern. Im östlichen Teile von Upgant das Gut des Regierungsrats Wenkebach zu Köln. Beim Wohnhause schöne, mit Statuen geschmückte Anlagen, wo auch zwei von Epheu umrankte Särge. Im westlichen Teile die Reste der Hanenburg, ein schmuckloser Bau, früher im Besitz Viktor v. Hanes, später v. Kettlers. Auf der von Wein umrankten Südostseite eine Krone und die Jahreszahl 1741. Im Innern sehenswert Wappenschilder von Kettler und Beninga, ein alter Ofen von 1557 mit neutestamentlichen Darstellungen, ein alter Kamin und ein Mörser von 1641. 2. Siegelsum, Kirchdorf, südlich von Upgant, auf einem hohen Sandrieken, davor das Bollandstief, wahrscheinlich früher wie das Störtebeckertief in die Leybucht mündend.

Von Marienhaf geht die Bahn weiter nach Osteel, langgestrecktes Dorf, links von der Bahn, mit 1300 Einwohnern. Alte Kirche, aber ähnlich wie die Marienhafer gegen früher bedeutend verkleinert und verändert; der mächtige stumpfe Turm mit kurzer Spitze in romanischen Formen. Im Chor der Kirche hinter dem Altar Grabplatte des im Jahre 1617 hier verstorbenen Pastors und Astronomen

David Fabricius mit Inschrift: *Anno 1617, den 7. May, is de würdige un wolgeleerde Heer David Fabricius, Pastor und Astronomus tho Osteel, van eenen geheten Frerik Hoyer jammerlyken vermoordt, in't Jaar 53 sines Olders*“. (Ermordet von einem Manne, den er, wie es heisst, in einer Predigt eines Schafdiebstahls bezichtigt hatte.) Das Grab befindet sich auf dem Kirchhof an der Ostseite der Kirche. Hier ist im Jahre 1895 dem David Fabricius und seinem Sohne Johann Fabricius, den Entdeckern der Sonnenflecke, auf Anregung der Naturforschenden Gesellschaft in Emden ein würdiges Denkmal, ausgeführt von Oskar Rassin in Dresden, errichtet worden, in Gestalt einer überlebensgrossen allegorischen Figur der Astronomie; an der Vorderseite des Sockels das Wappen von Fabricius, das in dem linken Felde Hammer mit Krone, in dem rechten Erdkugel mit Kreuz zeigt, an der Rückseite die Inschrift: Den Entdeckern der Sonnenflecke. 27. Febr. 1611 a. St.

Von Osteel führt die Bahn weiter nach Station Nadörst, einer kleinen Siedelung; hier biegt der Berumerfehkanal, der von dem 1 $\frac{1}{2}$  Std. entfernten sehenswerten Berumerfeh mit kleinem Gehölz kommt, nach Norden ab und läuft rechts neben der Bahn her; jenseits des Kanals das Tidofelder Holz, in etwas weiterem Abstand das Lütetsburger Holz, das man auch von Nadörst bequem erreicht (s. 15. Route). Kurz darauf folgt Station Norden (s. 14. Route). Reisende nach Norderney und Juist fahren bis nach Norddeich durch (s. 15. Route, 1).

## 14. Route: Norden.

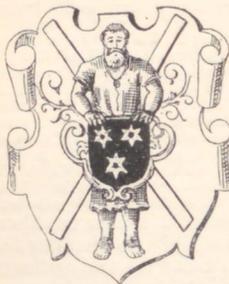
**Bahnhöfe und Verkehrsmittel.** Hauptbahnhof der ostfriesischen Küstenbahn, 15 Minuten von der Stadt. Bahnhof Osterstrasse, Lokal-Station der Zweigstrecke Norden-Norddeich. Hotelwagen am Hauptbahnhof. Linienwagen,

zum Verkehr mit der Stadt, ebenda. Mietfuhrwerk bei Janssen.

**Gasthöfe** Hotel Deutsches Haus, Hotel zum Weinhaus, Zentralhotel, Garbes Hotel, Hotel Tanke.

**Konditorei.** Heddinga am Neuenweg.

Die Stadt Norden, auf einem in die Marsch vorspringenden Geestrücker, an dem Berumer Kanal, der zur Leybucht führt, sowie an den Linien Emden-Wittmund und Norden-Norddeich der Preussischen Staatsbahn belegen, zählt 7044 Einwohner. Amtsgericht, Handelskammer, Genossenschaftsbank, Nebenzollamt I, 1 lutherische, 1 reformierte, 1 katho-



Wappen der Stadt Norden.

**Geschichtliches.** Norden, die älteste Stadt Ostfrieslands, war in alten Zeiten nicht See-, sondern Landstadt. Man vermutet, dass durch die Flut vom 9. Oktober 1373 sich die Verwandlung Nordens in eine Seestadt vollzog, und der Ort um diese Zeit einen Hafen erhielt. In der Geschichte findet der Ort bereits um 880 Erwähnung. In diesem Jahre fand hier nämlich eine grosse Schlacht zwischen den Friesen und den ihre Küste räuberisch heim-suchenden Normannen statt. Die letzteren wurden geschlagen. Sie sollen über 10000 Mann, ungerechnet die auf der Flucht umgekommene, verloren haben. 200 Jahre später schlugen hier die Friesen Herzog Heinrich von Sachsen. Heinrich fiel in der Schlacht. Norden, das bereits um diese Zeit eine ansehnliche Stadt gewesen sein soll, kommt urkundlich zuerst in einem Bestätigungsbriefe des Papstes Calixtus II. vom 27. Oktober 1124 unter dem Namen Nertin, dann in einer zur Sicherung des Verkehrs etc. zwischen dem Emsgauern, der Stadt Norden und der Stadt Bremen am 21. April 1255 geschlossenen Verträge vor. In diesem Verträge ist auch von dem Cistercienserkloster Marienthal zu Norden die Rede (abbas de Norda). Es war eines der schönsten und reichsten Klöster zwischen Ems und Weser, in dessen Kirche die ostfriesischen Adelligen, auch viele Mitglieder des fürstlichen ostfriesischen

Regentenhauses beigesetzt wurden. 1531 brannte der Junker Balthasar v. Esens das Kloster teilweise ab, ein Teil blieb erhalten. 1872 verschwanden die letzten Klosterzellen. 1285 wurde hier eine Burg erbaut, 1296 ging Norden teilweise durch ein Gewitter in Flammen auf. Im 14. Jahrhundert erkoren die Häuptlinge des Norderlandes Norden zu ihrem Wohnsitze. Sie erbauten hier Burgen, wie die Ennenburg, die Kenenburg, die alte und neue Idzingaburg. Das Geschlecht der Cirksena, die später Fürsten von Ostfriesland wurden, stammt auch aus Norden, wo sie eine Burg gehabt haben sollen. Die angesehensten Norder Häuptlinge waren die Idzingas. 1422 kam die Stadt in den Besitz Ulrich Cirksenas, 7 Jahre später wurde die Stadt von den Brockmern, Bremern und Oldenburgern erstürmt und geplündert. 1508 litt sie durch Feuersbrunst, ebenso in der sächsischen und gel-drischen Fehde. Dann entstanden 1601 durch die Ausschreibung einer Schornsteinschatzung in der Stadt Unruhen gegen den Grafen Enno III. Infolge dessen verlor die Stadt alle Privilegien, musste eine Geldstrafe von 30000 Reichsthalern an Enno zahlen und 1400 Kriegsknechte auf ihre Kosten erhalten.

1612 suchte die Pest Norden heim. An ihr gingen im Norder Kirchspiel 2228 Menschen zu Grunde. Im dreissigjährigen Kriege rückten im Juni 1623 6000 Franzosen unter

Monterau in die Stadt ein. 1726 sah der Ort im Bürgerkriege zwischen den ostfriesischen Ständen und ihren Fürsten emdische und ständische Truppen in seinen Mauern. Nach dem Gefecht bei Hage (5. April 1727) kam die Stadt in die Hände der Fürstlichen. Im siebenjährigen Kriege (1756–63) rückten Franzosen unter dem Oberst Thulewein in Norden ein. Thulewein verlangte von den Bürgern 10 000 Reichsthaler. Als diese nicht vollständig bezahlt wurden,

**Gang durch die Stadt.** Vom Bahnhof kommend überschreitet man das Galgentief, dessen Siel links in den nur für kleinere Schiffe erreichbaren Hafen mündet, und gelangt dann über den Neuen Weg zu dem architektonisch wirkungsvollen, mit Ulmenreihen versehenen Marktplatz mit der alt-ehrwürdigen Lüdgerkirche, dem schönsten kirchlichen Bauwerk Ostfrieslands. Besonders anziehend ist das 1455 vom Grafen Ulrich I. in reingothischem Stil erbaute 25 m hohe Hochchor, das nebst den Mittel- und den Seitenschiffen schon äusserlich einen mächtigen Eindruck macht.

Im Innern des Chors ein sehenswertes Sakramentshäuschen, dessen Abschluss Fialen und Strebepfeiler bilden. Bemerkenswert ferner eine Reihe schön geschnittener Chorstühle, Altarbild, schöne Kronleuchter, die reich in Holz geschnitzte Kanzel mit

Bei der Kirche der uralte Kirchof, der Glockenturm und das Kriegerdenkmal für 1870/71, eine kranzwerfende Viktoria darstellend, von Rauch. An der Ecke der Westerstrasse und des Marktes das altertümliche Rathaus in spätgothischen Formen mit der Theelkammer. Zweimal im Jahre kommen hier seit alten Zeiten die sog. Theelbauern zusammen. Unter Beobachtung gewisser Zeremonien werden dann bei einer Tonne guten Bieres die Einkünfte der Ländereien verteilt, welche der Ueberlieferung zufolge ihre Vorfahren im Jahre 884 den Normannen nach deren Unterwerfung abgenommen und unter sich verteilt hatten.

Links vom Marktplatz die Norderstrasse mit Gymnasium und Amtsgericht. Rechts das neue Rathaus, die Ackerbauschule und die Mennonitenkirche. In östlicher Richtung vom Marktplatz die Osterstrasse mit sehenswertem Renaissancegiebel von 1576, gut erhalten. Etwas weiter in der Kleinen Osterstrasse die katholische Kirche.

liess er dem Amtsverwalter Damm Hiebe geben. Hierdurch entstand ein Aufstand. Die Franzosen flüchteten, nachdem sie mehrere Bürger erschossen hatten. 1806 nahmen die Engländer den Norden viele Schiffe weg. Früher bestanden hier viele Bierbrauereien, die nach allen Himmelsgegenden das beliebte Norder Bier exportierten. In neuerer Zeit hat sich die Stadt durch die Eröffnung der Küstenbahn (1883) und durch reiche Industrie gehoben.

den Figuren Luthers und der Apostel, 1712 von Rudolph Garrelts angefertigt, die Epitaphien mehrerer Prediger und das Grabmal des Häuptlings Unico Manninga aus dem Jahre 1588, die Orgel und an der Nordseite des Querbaues ein Lutherfenster.

Kirchof, der Glockenturm und das Kriegerdenkmal für 1870/71, eine kranzwerfende Viktoria darstellend, von Rauch. An der Ecke der Westerstrasse und des Marktes das altertümliche Rathaus in spätgothischen Formen mit der Theelkammer. Zweimal im Jahre kommen hier seit alten Zeiten die sog. Theelbauern zusammen. Unter Beobachtung gewisser Zeremonien werden dann bei einer Tonne guten Bieres die Einkünfte der Ländereien verteilt, welche der Ueberlieferung zufolge ihre Vorfahren im Jahre 884 den Normannen nach deren Unterwerfung abgenommen und unter sich verteilt hatten.

## 15. Route: Umgebung von Norden.

**1. Norddeich.** Die Eisenbahn geht von Norden (Hauptbahnhof oder im Lokalverkehr Bahnhof Osterstrasse) 6 km nach Norddeich. Für Radfahrer und Fussgänger auch gute Chaussee. Von Norddeich Ueberfahrt nach Norderney und Juist. Der Schienenstrang führt über den Deich auf eine ins Meer hinausgebaute 450 m lange, 40 m breite Mole. Zu beiden Seiten der Mole sind Steindämme angelegt, um das Ebbwasser in die Fahrrinne zu leiten und dadurch das Fahrwasser offen zu halten und zu vertiefen. Im Sommer lebhafter Badeverkehr nach Norderney und Juist. Beliebter Ausflugsort der Norder. Seebadeanstalt. Vom Bahnhof auf der Höhe des Deichs und der Veranda der Restauration schöner Blick auf das Meer und die Inseln. Gasthöfe: Hotel Norddeich und Hotel Fährhaus.

**2. Ekel.** Vom Markt über die Grosse Mühlenstrasse zum Ekeler Weg, der direkt nach dem Dorfe Ekel führt. Hier Walters Restauration, Gartenanlagen und Kegelbahn. Empfehlenswerter Spaziergang.

**3. Lütetsburg (Lützburg).** Die Chaussee führt in östlicher Richtung 5 km nach Lütetsburg; für Radfahrer, wie auch weiter nach Hage und Berum, gut. Man geht von der Stadt am Torfhafen und der rechts liegenden Mühle vorbei. Sobald man die Herrlichkeit Lützburg erreicht, sieht man rechts, von Bäumen umgeben, die 1679 erbaute reformierte Kirche von Bargebur, in deren Innerem das Erbbegräbnis der Fürstlich zu Innhausen und Knyphausenschen Familie sich befindet. Wo jetzt links an der Chaussee sich eine Sägemühle befindet, stand früher die mit einem Wall und Graben umzogene Burg Tidofeld, welche im 17. Jahrhundert bei einer Fehde unter Mitgliedern der Familie Knyphausen in Brand geschossen und zerstört wurde. Durch Reichs-Exekution ward aber der vertriebene Freiherr Dodo zu Innhausen und Knyphausen, ein direkter Vorfahr des Fürsten Knyphausen, in seine vollen Rechte auf die Burg Tidofeld wieder eingesetzt. Etwas weiter erblickt man links den Lützburger Krug (Wappen über der Thür), dann schräg gegenüber die von einem breiten Graben umgebene Vorburg des Schlosses Lützburg, Residenz Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Inn- und Knyphausen. Die Vorburg besteht aus einem sich lang erstreckenden, von einem Graben umschlossenen Gebäude. Ueber eine Brücke gelangt man zum

Thor der Vorburg, das die Inschrift trägt: Deo praeside invidia teste tuemur augendo. (Unter Gottes schirmender Hand behaupten wir uns trotz dem Neide und wachsen.) Sind wir durch das Thor getreten, so liegt das imposante Schloss, von einem breiten Graben umgeben, vor uns. (Besichtigung des Inneren während der Abwesenheit des Fürsten gestattet).



Schloss Lützburg.

**Geschichtliches.** Die Burg Lützburg, ein uraltes Besitztum der Häuptlingsfamilie Manninga, 1212 von einem Gliede dieser Familie mit Vornamen Lütet erbaut, war ursprünglich ein Vorwerk, in welchem,

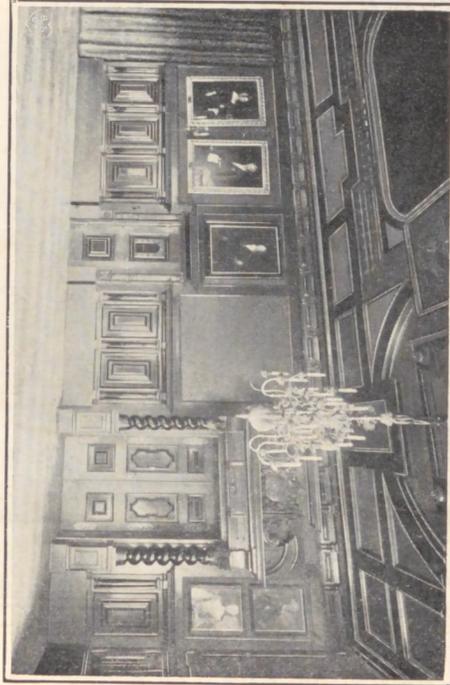
wie es in der Manninga-Chronik heisst, dieses Geschlecht ihre Viehzucht trieb, während die grosse Stammherrschaft Westeel, durch die Meeresfluten weggerissen, da lag, wo nun die Leybucht mit den



Burghof des Schlosses Lützburg.

inzwischen den Meeresfluten wieder entrissenen Poldern sich befindet. Der Häuptling Unico Manninga, ein in der Geschichte Ostfriesland's hoch berühmter Mann, hatte eine Tochter Hyma (zu deutsch: der Schnee), welche mit dem Freiherrn Wilhelm zu Inn- und Knyphausen vermählt,

diesem Geschlecht, das seinen Stammsitz auf Knyphausen hatte, nun auch den Manninga'schen Grundbesitz zubrachte, der schon 1540 zu einem römisch-rechtlichen Fideicommiss befestigt worden war und seitdem ununterbrochen diesem Geschlechte gehört. Einige am Turm

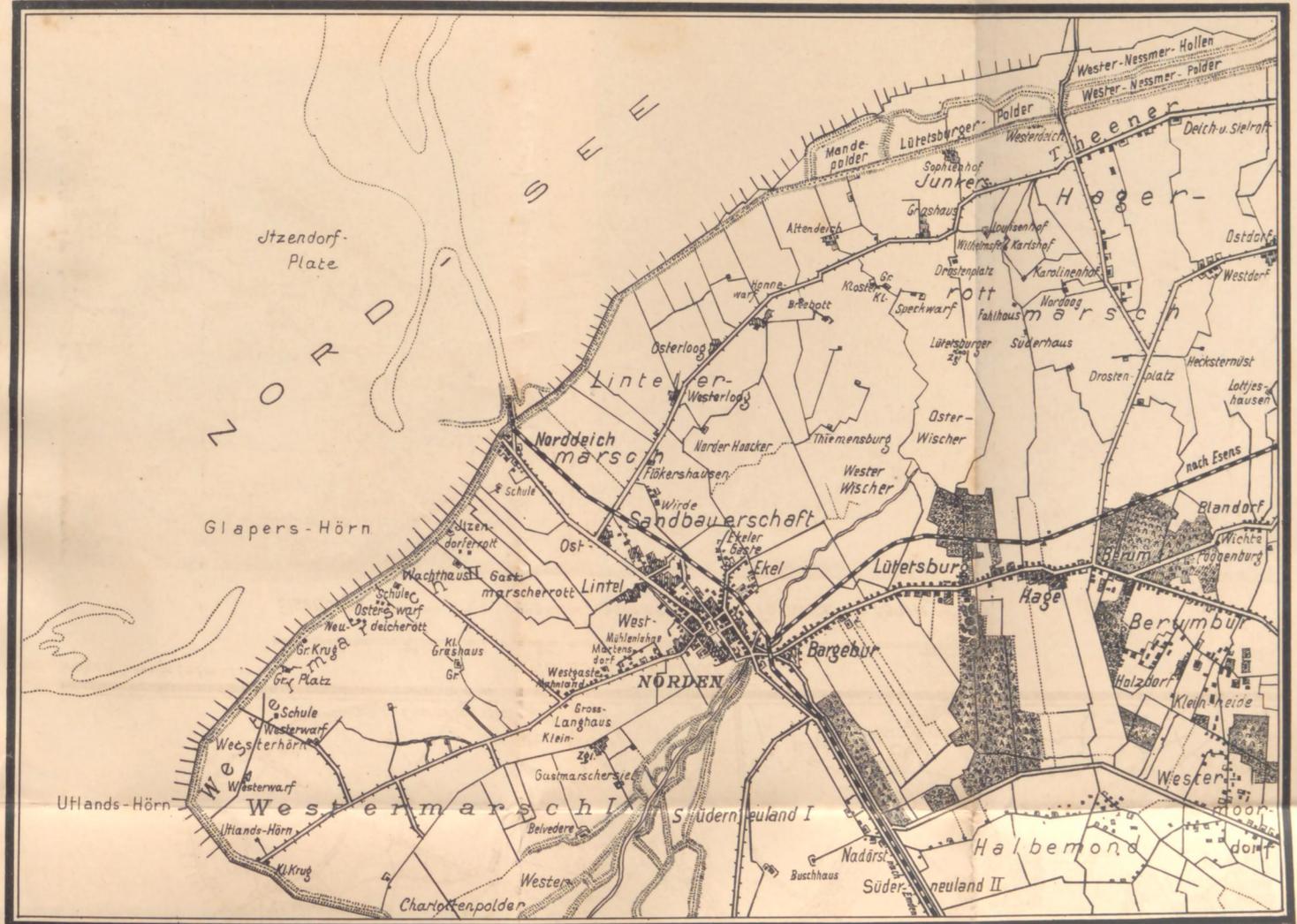


Saal im Schloss Lützelburg.

und im inneren Hofe angebrachte Tafeln bringen Daten aus der Geschichte der Burg, die in der Lüneburger Fehde niedergebrannt, dann 1576 wieder erbaut, 1678 bedeutend

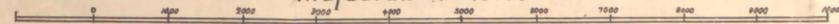
verändert, am 28. Dezember 1893 durch Feuer zerstört, in jetziger Form wieder aufgebaut von dem gegenwärtigen Nutzniesser des Fideicommiss, dem Fürsten Edzard zu Inn- und Kny-

# Norden und Umgegend.



Druck u. Verlag v. W. Schwalbe, Emden.

Massstab 1:100000



Eisenbahnen — Chausseen — besteinte Wege — Feldwege — Kanäle

inzwis  
entri  
Der H  
in der  
berüht  
Hyma  
welche  
zu In

und  
Tafel  
schic

burger Felde wiedergebaut, dann durchmesser des Friesenlandes, dem  
1576 wieder erbaut, 1678 bedeutend | Fürsten Edzard zu Inn- und Knyp-

hausen, nach Plänen des Architekten | Lützburg aus dem 16. Jahrhundert,  
H. Schaedtler zu Hannover, unter | ein altfriesischer Renaissance.  
Benutzung alter Grundrisse von



Halle im Schloss Lützburg.

Ueber den Graben führt zum Schlosse eine von alten  
Geschützen und 2 Löwen flankierte Brücke. Die Tatzen  
der Löwen halten einen Schild mit dem Knyphausenschen Wappen.  
Dieses besteht aus einem quadrierten  
Hauptschild mit Mittelschild. Im  
Felde links oben und rechts unten  
in Gold der schwarze Knyphausen-  
sche Löwe; im Felde rechts oben und  
links unten in Silber der schwarze  
Greif von Upleward. Der Mittel-  
schild zeigt in grün und schwarz  
den weisgoldgekrönten Löwen der  
Familie Manninga. Das mit einem  
Fürstenhut bedeckte und von zwei



Das Knyphausensche Wappen.

Pelikanen gehaltene Wappen ist von dem Fürstenmantel  
umhüllt.

Führer durch Ostfriesland.

Das Schloss wird von einem in englischem Stil gehaltenen vom Grafen Edzard Mauritz zu Inn- und Knyphausen angelegten Park, der sich würdig den grossartigsten Parkanlagen Deutschlands zur Seite stellen kann, umgeben. Nach Meldung beim Gärtner jedem zugänglich. Hier



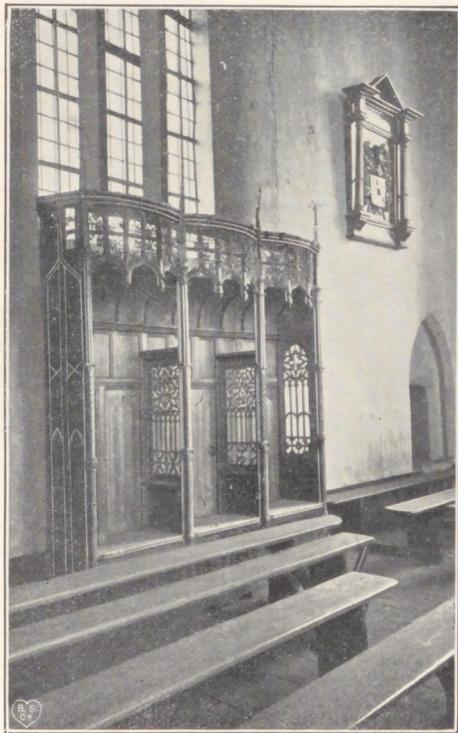
Gobelins im Litzbinger Schloss.

finden wir in den geschmackvoll unterhaltenen Anlagen herrliche Baumgruppen, darunter uralte Baumriesen und viele seltene ausländische Gewächse. Durch die Anlagen schlängelt sich ein viele Inseln bildendes Wasser. Auf einer dieser Inseln, der „Insel der Seligen“, befindet sich die fürstliche Familiengruft.



Altar in der Kirche zu Hage.

An den Park schliessen sich prächtige Waldungen, die durch ihre herrlichen Edeltannenbestände berühmt sind. Wer mit der Bahn von Emden kommt, thut gut, an der letzten Station vor Norden, Nadörst, auszusteigen. Man



Chorstuhl in der Kirche zu Hage.

überschreite die Brücke des Berumerfehkanals und gehe geradeaus bis an den Wald, wo am Eintritt das Forsthaus liegt, dann links in den Wald. Man kommt bei Park und Schloss heraus auf die Chaussee.

4. Hage. Von Lütetsburg weiter nach Hage 10 Min. Nach Hage auch Bahn, Strecke Norden-Wittmund; der Bahnhof liegt aber unbequem. Hage, Flecken am Rande der Marsch, mit etwa 1000 Einw. Der an der Chaussee



Taufbecken in der Kirche zu Hage.

sich hinziehende saubere Ort macht einen freundlichen Eindruck. Gasthof Weisses Haus, am Ende des Orts.

An der Hauptstrasse die in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaute, dem heiligen Ansgar gewidmete Kirche,

die mit ihrem windschiefen Turm an den berühmten schiefen Turm von Pisa erinnert. Im Inneren in dem in gothischem Stile errichteten Chöre der prachtvolle Altarschrein, der in seinem Mittelschiffe unter halbkreisförmiger Krönung die Krönung Christi zeigt: unten die heilige Maria, St. Johannes und die Frauen sowie Krieger zu Pferde. Ferner zeigt der Schrein die Dornenkrönung, die Kreuztragung, die Grablegung und die Auferstehung Christi. Die Flügel zeigen unter anderem Jesus am Ölberg, die Geißelung und die Höllefahrt Christi. Das trefflich gearbeitete Kunstwerk ist spätgotischen Ursprungs. Rechts vom Altar ein Schild dener von Schacht. Selbstenweit ferner ein alter Leuchter, sowie der romanisch verzierte Taufstein und ein schöner, in gotischem Stil gearbeiteter Chorstuhl von 1664. Alte Thür von 1654 gegenüber der Kanzel.

5. Berum. Von Hage in einigen Minuten weiter nach Berum. Die ganze Tour von Norden nach Berum per Wagen 4—5 Mark. Berum, ein kleines Dorf, Sitz eines Amtsgerichts. Gasthof und Gartenwirtschaft von Deters, hart an der Chaussee.

Den Blicken zeigt sich von selbst das imposante Schloss Nordeck, Eigentum des Geh. Baumeist. Schellen-Peterssens, 1868—70 nach Plänen des Geh. Hofbauamts Klingenberg erbaut; ein prächtiger, von Türmen flankierter Renaissancebau mit imponierender sich gegliedert Fassade in gelbem Backstein und in Sandstein, umgeben von einem herrlichen Park und den ausgedehnten Gehölzen Friedrichshain, Juliusholz und Fürsteholz. Im Juliusholz das 1860 in gothischem Stil erbaute lieblich gelegene Jagdschloss. (Weg dahin links am Gasthof hinunter.) In diesem eine wertvolle naturhistorische Sammlung, bestehend aus Vögeln, Wild und Eiern. Schloss Nordeck wird nicht gezeigt. Park und Gehölze sind aber zugänglich, erstere mit besonderer Erlaubnis.

Schräg gegenüber dem Gasthof bemerken wir die Ueberreste des Berumer Schlosses, jetzt, wie auch schon zu hannoverschen Zeiten, Sitz eines Amtsgerichts. Vom alten Schloss steht nur noch das teilweise von einem Graben umgebene Vordergebäude nebst einem Thor. Die Mauern haben eine beträchtliche Dicke. Ueber dem Thor das Wappen der ostfriesischen Fürstin Christine Charlotte, einer Tochter des Herzogs Eduard III. von Württemberg. Im ersten Stock befinden sich die Lokalitäten des Amtsgerichts.

Geschichtliches. Früher stand Hauptling von. Durch Erbschaft hier an Stelle des Schlosses eine Halde Berg an die Orkneys. Ulrich Burg, die im Besitze der Berumer. Orkneys erbaute 1661 statt der Burg

ein neues Schloss, in dem von 1457 bis 1481 der Graf Alef von Oldenburg gefangen gehalten wurde. Im dreissigjährigen Kriege war das Schloss hier die Zeitlang Hauptquartier des Grafen Gallas. Als der regierende Graf Rudolph Christian von Ostfriesland Gallas am 17. April 1628 besuchte, wurde er von einem kaiserlichen

Offizier so schwer ins linke Auge gestochen, dass er an der Verletzung starb. Von 1599—1610 residierte hier die Gräfin Katharina, von 1665—90 die Fürstin Christine Charlotte, von 1734—42 die Fürstin Sophie Karoline. 1764 wurde der grösste Teil des Schlosses abgebrochen.

## 16. Route: Norden-Dornum-Esens-Wittmund.

**Eisenbahn.** Ostfriesische Küstenbahn von Norden über Dornum 16 km, Esens 28 km, nach Wittmund 42 km, täglich Vormittags 2 mal, Nachmittags 3 mal, in umgekehrter Richtung Vormittags 3 mal, Nachmittags 2 mal. Von dieser Strecke mehrfach Verbindung nach den Inseln, so von Dornum über Nessmersiel nach Baltrum, von Esens über Benseniel nach Langeroog und über Neuharlingersiel nach Spiekeroog. Letztere Insel, wie Wangeroo, auch von Carolinensiel zu erreichen. Von Wittmund Anschluss nach Jever—Wilhelmshaven (siehe 18. und 19. Route), Varel—Oldenburg (siehe III. Eintrittsroute), Aurich (siehe 9. Route).

Die Bahn führt in östlicher Richtung zunächst durch waldige Gegend vorbei an Lütetsburg mit seinem Schloss-turm, Station Hage mit Kirchturm und Schloss Nordeck und dann, in die Marsch eintretend, Station Westerönde, in der Ferne rechts der Turm von Arle, links der Flecken Nesse, ferner rechts die einsam liegende Kirche von Resterhufe, darauf Station

### Dornum,

Flecken mit 860 Einwohnern, Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, in fruchtbarer Marschgegend, der Ort selbst auf einer Geestinsel liegend. Ursprünglich Sitz eines alten ostfriesischen Häuptlingsgeschlechts bildet Dornum heute eine sogenannte Herrlichkeit. Gasthöfe: Hof von Ostfriesland, Hotel zum Kronprinzen.

Von der Bahn kommend sieht man zunächst die aus Backsteinen erbaute Kirche, aus dem 14. Jahrhundert, mit dem Erbbegräbnis der Dornumer Häuptlinge.

Im Innern ein gothischer Taufstein und ein von Haro Joachim von Closter (1698—1725) gestiftetes Altarwerk mit hübschen Gemälden.

Am Eingang des Chores vor der Kanzel ruht die Gemahlin des Dornumer Häuptlings Mauritz Cankena, Argelt von Werdum. Daneben be-

finden sich die Grabplatten von Hissa Cankena († 1535), Etta Cankena, Lütet Cankena, Probst von Uttum. Vor dem Altar der Grabstein Hikko Cankenas. Ferner Grabplatten der letzten Cankena Etta († 1568), der

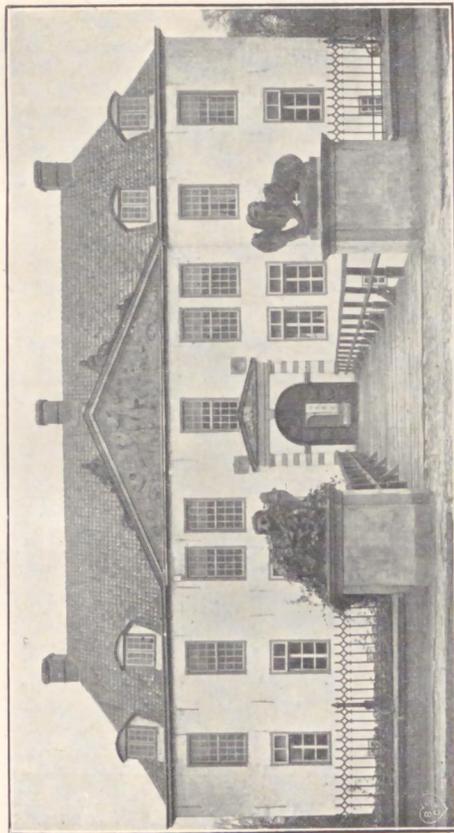
Von der Kirche gelangt man durch die Hauptstrasse des Orts zu einem altertümlichen Gebäude, aus dem ein zierlich aufstrebender Turm emporragt. Dies ist die Vorburg des Dornumer Schlosses, dessen Geschichte auf's engste mit der des Fleckens verwebt ist. Ueberschreitet man die Brücke, die von der Strasse über den äusseren Schlossgraben führt, so kommt man durch das Aussen-  
thor, einen langen Thorweg, über dem sich der Turm erhebt. Aus dem Thorweg tretend, sieht man rechts das Schloss liegen, umgeben von einem breiten Graben, über den eine Brücke zum Schlossthor führt. Das Schloss ist ein im Grundriss rechteckiger Backsteinbau mit Binnenhof, fast ohne jeden architektonischen Schmuck, wie alle aus alter Zeit erhaltenen Ritterburgen Ostfrieslands. Es macht trotz seiner Schmucklosigkeit Eindruck auf den Beschauer



Aussensthor des Schlosses  
in Dornum.

durch die freie Lage, in der sich der wuchtige Bau, gleichsam aus dem Wasser aufwachsend, erhebt. Die Laubmassen des Schlossgartens und Parkes bilden im Sommer einen reizvollen Hintergrund für das weisse Gemäuer des Schlosses. Als einziger Schmuck ist der vorderen westlichen Fassade ein Frontispice aus Sandstein vorgesetzt. Eingangs der Brücke sieht man zur Rechten und Linken, auf Backsteinpfeilern ruhend, zwei Löwen, welche Wappentafeln halten, eine feine Steinhauerarbeit. Durch das Schlossthor gelangt man auf den inneren Schlosshof, der mit Sandsteinfiguren, zwei Doggen zur Seite der Kellereingänge, Inschriften und Wappen geschmückt ist. Hier über dem Thorbogen die einzige Inschrift, die noch aus der Häuptlingszeit stammt: Hiccus von Dornum und Wittmund und Gemahlin Adda

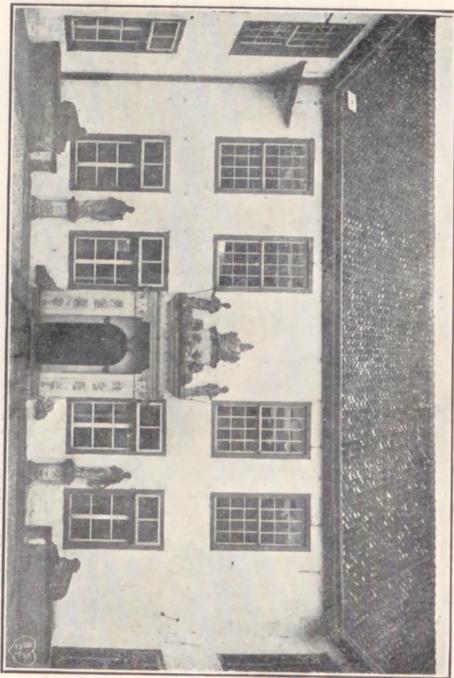
Häuptlinge Hero von Closter († 1563) und Gerhard von Closter († 1594). Das Erbbegräbnis empfängt durch zwei in der östlichen Giebelmauer befindliche Gitterfenster Licht und Luft.



Schloss Dornum, Aussenansicht.

von Ewessum geben sich als die Wiederhersteller des Thores kund (1535).

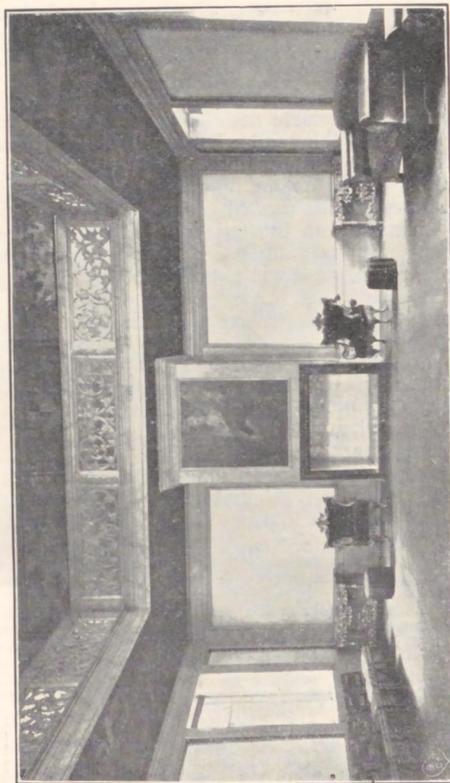
Unter den Räumlichkeiten des Schlosses, die zum Teil mit Möbeln noch aus der sogenannten Empire- und Biedermaierzeit ausgestattet sind, fällt vor allem der Rittersaal auf, der durch zwei Stockwerke sich erhebend, einen grossen



Schloss Dornum, Innenhof.

Teil des nördlichen Flügels einnimmt. Die an den beiden Schmalseiten befindlichen Kamine zeigen als Schmuck die beiden lebensgrossen Oelbilder des einstigen Besitzers, Haro Joachim von Closter und seiner Gemahlin Charlotte, geb. von Dankelmann. Man geht nicht fehl in der Annahme,

dass das Schloss die innere Ausschmückung, wie sie auf uns gekommen ist, zum grossen Teil diesem Herrn verdankt. Sehr zahlreich findet man das Clostersche und Dankelmann-



Schloss Dornum, Rittersaal.

sche Wappen angebracht. So zeigen es in Seide gewebt die kostbaren Gobelins, welche die Gallerie des Rittersaaes schmücken, in Holz weist es die wundervolle, leider weiss

angestrichene eichengeschnitzte Balustrade der Gallerie und das Geländer der Treppe, welche zur oberen Vorhalle hinaufführt, auf. Ausser dem Rittersaal haben auch das Speise- und das Konferenzzimmer herrlich erhaltene Gobelins als Wandschmuck, die teils Szenen aus dem Landleben, teils einen Hochzeitszug darstellen. Im Wohnzimmer sind die Gobelins durch Wandgemälde, die das Leben und Treiben in italienischen Hafenplätzen zeigen, ersetzt.

Unter den verschiedenen Oelgemälden des Schlosses ist das bemerkenswerteste das der Quaden Foelke, welches ein Originalporträt sein soll. Es hängt im Entreezimmer rechts. Für den Kulturhistoriker von Wert sind zwei Familienbilder in der oberen Vorhalle, geben sie doch ein genaues Bild von der Tracht damaliger Zeit. Das eine stellt Hero Mauritz von Closter (geb. 1599) mit seinen fünf Söhnen dar, während auf dem anderen seine Gemahlin Almut, geb. von Fridag, mit drei Töchtern (die jüngste im Sarge) zu sehen ist. Ausser einer Namentafel weisen beide Bilder die Wappenschilder und Namen von je 16 Ahnen auf. In der zum Rittersaal führenden Vorhalle hängen u. a. auch die gut erhaltenen Porträts des Herrn v. Wallbrunn und seiner Gemahlin, sowie ein Jugendbildnis ihrer Tochter, der späteren Gräfin von Uxküll-Gyldenband, die im Jahre 1783 den Besitz der Herrschaft antrat.

Das Dornumer Wappen, u. a. vor dem äusseren Schlossthor, zeigt in seiner ursprünglichen Gestalt eine Traube, während die Closterschen Wappen einer späteren Periode dies Bild mit einem Vogel und Aehrenbündeln kombiniert aufweisen.

**Geschichtliches.** Uns ist noch Kunde überliefert von einem Häuptling Hero Attena, der gegen Ende des 14. Jahrhunderts Besitzer der Herrlichkeit Dornum und von Nesse war und der die Norder-, Oster- und Westerburg zu Dornum erbaut haben soll. Ausser dem heutigen Schlosse, der früheren Norderburg, ist noch die Osterburg erhalten, sogar in dem ursprünglichen, burgartigen Charakter. Die Westerburg ist vollständig verschwunden und auf dem Warf, wo sie stand, erhebt sich die herrschaftliche Mahl- und Peldemühle.

Jener Häuptling Hero Attena spielt mit seinem Sohn Lütet von Nesse, dem Schwiegersohn der „Quaden Foelke“, eine Rolle in der

ostfriesischen Geschichte, die auf dem Schlosshofe zu Dornum ihren tragischen Abschluss fand. Foelke, die wegen ihrer vielen Greuelthaten im Volksmunde den Beinamen der bösen — quade — erbielt, die Witwe des Ritters Occo ten Broek, des Herrn von Broekmerland und Aurich, zog mit ihren Reisigen heran, um Rache an Lütet zu nehmen, der ihre Tochter Oeca im Zorne erschlagen hatte und der nun Zuflucht in der festen Burg seines Vaters suchte. Diese wurde erstürmt und Vater und Sohn auf Befehl Foelkes im Schlosshof enthauptet.

Mit Lütet von Nesse starb der Mannesstamm der Attena in Dornum aus, und durch Heirat kam der Besitz zunächst an das Häupt-

lingsgeschlecht der Cankena von Wittmund, dann an die Familie von Closter aus Westfalen. Diese besaßen die Herrlichkeit etwa 200 Jahre, bis auch der v. Clostersche Mannesstamm mit Haro Joachim, der Dornum zum Fideikommiss erhoben hatte, erlosch; eine Tochter Haro Joachims vermählte sich mit einem württembergischen Edelmann, Eberhard von Wallbrunn. Die hinterlassene Tochter derselben, mit einem Grafen von Uxküll-Gyldenband vermählt, lebte verschwenderisch, so dass die Herrlichkeit unter

den Hammer kam und vom Grafen von Schönburg angekauft wurde, der sie jedoch bald wieder an den Geh. Kriegsrat Hofbauer verkaufte. Von diesem erwarb sie im Jahre 1820 der Staats- und Kabinettsminister Erblandmarschall Ernst Friedrich Herbert Graf zu Münster, der sie dann auf seinen Sohn, den Erblandmarschall Georg Herbert Fürsten Münster von Derneburg, deutschen Botschafter in London und Paris, † im März 1902, vererbte. Jetzt ist die Herrlichkeit im Besitz des Grafen Alexander zu Münster.

**Umgebung von Dornum.** 1. Nesse. Chaussee von Dornum nach Nesse 3,3 km, alter Häuptlingssitz, Flecken mit 1030 Einwohnern. Sehenswert die anfangs des 15. Jahrhunderts erbaute Kirche. Das würdige interessante Glockenhaus steht abseits. Im Inneren bemerkenswert der Altar (1584) und besonders der aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammende Taufstein; an demselben befinden sich Relieffiguren, die u. a. die heiligen drei Könige, die Verkündigung und die Taufe Christi darstellen. Der Rand ist von einem trefflich gearbeiteten romanischen Fries umzogen. Als Fussbodenbelag im gewölbten Chore alte Grabsteine, darunter der des Johann von Sparenborg, zu Nesse Häuptling († 13. Dez. 1669). 2. Nessmersiel. Chaussee von Dornum in nördlicher Richtung, dann links ab, 7 km, kleiner Hafenort an der Wiehter Ee (Ehe = Wasser), die, aus dem Moore entspringend und bei Wiehter vorbeifliessend, hier durch einen Siel ins Meer entwässert und sich unter gleichem Namen als Balge zwischen den Inseln Norderney und Baltrum fortsetzt. Hier Ueberfahrt nach Baltrum. 3. Arle. An der Chaussee von Berum (s. 15. Route, 5.) nach Westerholt (s. diese Route, 4); auch von der Station Westerende der Bahn Norden-Dornum zu erreichen. Dorf am Rande der Geest mit 900 Einwohnern. Hier fand am 9. August 1495 zwischen Hero Omken und den Ostfriesen ein Treffen statt. Letztere unterlagen. 1813 beendete hier der Arler Maire Sassen einen gegen die Franzosen ausgebrochenen Aufstand. Sehenswert im Inneren der alten ev. Pfarrkirche der Altar, sowie ein interessanter mit 8 Wappen versehener Kirchenstuhl. In der Nähe verschiedene weitläufig angelegte Dörfer wie Grosseide, Südarle. Südlich von Arle stand früher das reiche Kloster Coldinne, dessen Name noch erhalten ist. 4. Westerholt. An der Chaussee

Dornum-Aurich (s. Umgebung von Aurich 8.) 7 km. In der Fehde zwischen dem Grafen Edzard I und Hero Omken (1497) wurde die von letzterem befestigte Kirche dieses Ortes im Sturm vom Grafen genommen. 5. Westeraccum. Man gelangt von Dornum in 10 Minuten in östlicher Richtung nach diesem Dorf, wo eine alte in romanisch-gothischem Uebergangsstil erbaute Kirche mit Gewölben sehenswert ist. In einer Nische im Innern der Kirche das Modell eines Kriegsschiffes. 6. Westeraccumersiel. Von Dornum Chaussee in nördlicher Richtung, wie nach Nessmersiel, dann aber rechts ab. Kleiner Hafentort.

Die Bahn führt von Dornum weiter nach Station Roggenstede 4 km, im Dorf alte aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche, dann nach Station Fulkum 3 km, in der ehrwürdigen Kirche alter Taufstein, und nach weiteren 5 km nach Station

### Esens,

Hauptort und einzige Stadt des Harlingerlandes, zugleich die kleinste Stadt Ostfrieslands, auf einem bis nahe an die Küste herantretenden Geestvorsprung gelegen; der Marschrand ist hier sehr schmal. Etwas über 2000 Einwohner. Amtsgew., Genossenschaftsbank, Armen- und Arbeitsanstalt. Die von Wiesen und Gärten umrahmte freundliche Stadt treibt lebhaften Handel mit Landesprodukten und Ackerbau. Pferde- und Pohlenmärkte. Dampfmolkerei. Fleischwarenfabrik. Gasthöfe: Wessels Hotel, Bahnhofs-Hotel, Wietings Hotel, Deutsches Haus, Rodenbäcks Gasthof. Mietfuhrwerk bei Joh. v. d. Werg und Gerhard Edzards.



Wappen der Stadt  
Esens.

**Geschichtliches.** Die Stadt Esens, über deren Gründung und älteste Geschichte Dunkel herrscht, kommt zuerst 1310 urkundlich vor. (Vertrag des Harlingerlandes mit der Stadt Bremen vom 5. August 1310.) Im Orte sollen schon in alten Zeiten die ten Broeks (s. Geschichte von Aurich, Leer, Emden) eine Burg gehabt haben, die aber verschwand. 1490 baute hier der erste bekannte Häuptling Wypt eine neue Burg. Das bereits mit Mauern umgebene Esens wurde von dem Häuptling Hero Omken, unter dem Esens sich zum Range einer Stadt erhob, noch mehr befestigt. 1496 und 1511 belagerte Graf Edzard I. die Stadt, zog aber, da Hero sich demütigte, wieder ab. Unter seinem Sohne

Balthasar, der im Besitze des ganzen Harlingerlandes war, wurde Esens 1530 von dem Grafen Enno II., 1531 von Ennos Bruder Johann belagert und erobert. Die sechste und schwerste Belagerung fand 1540 durch die Bremer statt, die Balthasar durch die fortgesetzte Wegnahme ihrer Schiffe gereizt hatte. Die Stadt wurde mit glühenden Kugeln be-

schossen, und die Kirche nebst den meisten Häusern in Asche gelegt. Aber erst nachdem Balthasar während der Belagerung gestorben war, öffneten die Bürger den Bremern die Thore. 1581 kam Esens durch Heirat an das ostfriesische Regenthaus. Am 25. September 1860 brannte der dritte Teil der Stadt ab, er erstand aber schöner als vorher.



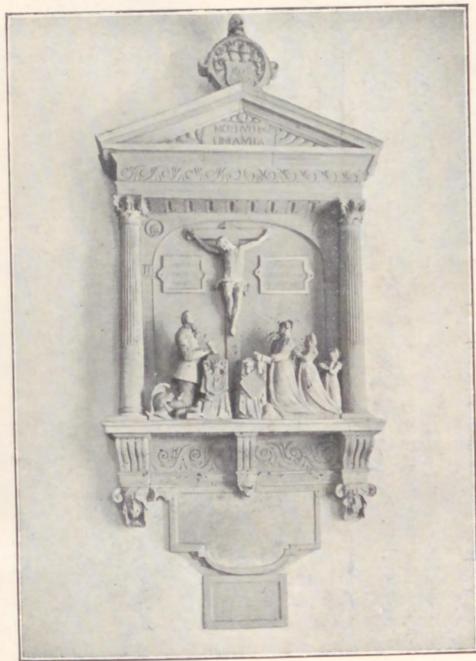
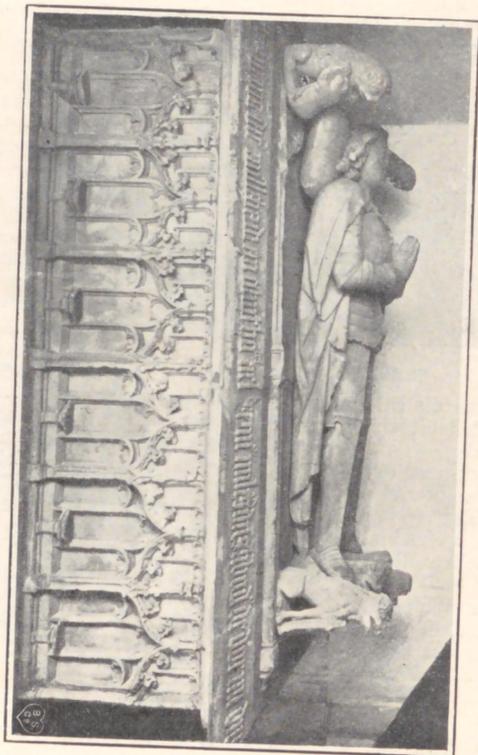
Stadtkirche in Esens.

Der Fremde ver-säume nicht den Besuch der 1848—54 an Stelle eines älteren Gotteshauses erbauten 1200 Sitze enthaltenden Stadtkirche. Den Hauptschmuck des Inneren bildet der Altar und der Altaraufsatz (wunderschön gearbeitetes Kreuzifix) sowie das sehenswerte Taufgefäß aus Erz, das die Bilder einiger Apostel zeigt, in der Behandlung der Reliefdarstellungen eines der schönsten seiner Art. Bemerkenswert ferner die Kanzel, deren Seitenwände mit Wappen und den Bildern einiger Apostel geschmückt sind. Sehr sehenswert sind noch die Grabdenkmäler der Herrscher des Harlingerlandes, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. So das Monument des ersten Herrschers des Harlingerlandes, des Ritters Sibö Attena (gest. 8. XI. 1473), das von 16 Wappen umrahmt der Gräfin Walpurgis von Rietberg, Gemahlin Ennos III. v. Ostfriesland, die hier mit ihrem 10jährigen Söhnchen schläft. Ferner das des Grafen Johann v. Rietberg. Am Monument das gräflich Rietbergische und Bentheimische Wappen. In der Kirche ferner alte Gemälde sowie ältere Kronleuchter, davon 3 aus den Jahren 1634 und 1700.

Vom Turme aus prachtvolle Aussicht über Esens und Umgebung, das Wattenmeer und die benachbarten Inseln. Im Turme befindet sich die grösste Glocke Ostfrieslands, die im Jahre 1482 gegossen, 1782 aber umgegossen wurde. An der Südseite derselben das fürstlich ostfriesische Wappen. Ein Besuch der Dampfmolkerei, wohl der grössten der Provinz Hannover, ist zu empfehlen.

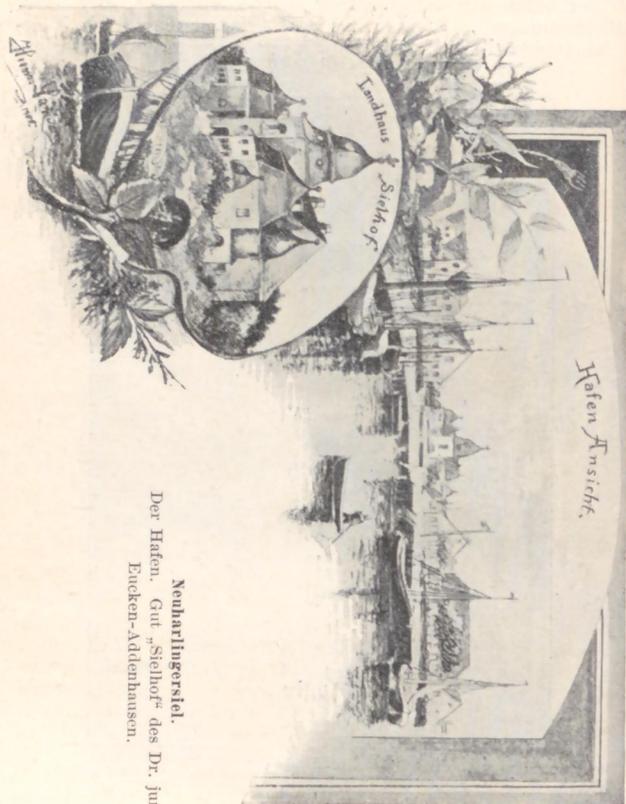
**Umgebung von Esens.** 1. Bengersiel. Chaussee von Esens in nordwestlicher Richtung  $\frac{3}{4}$  Std., im Sommer Linienwagen für den Badeverkehr nach Langeoog, der über Bengersiel geht. Kleiner Hafenort. Nebenzollamt. 2. Neuharlingersiel. (Für Fussgänger wäre eine Wanderung

Grabmal des Hauptlings Sibb Attona, † 1473, in der Kirche zu Esens.



Sandstein-Epitaph des Grafen Johann von Rietberg in der Kirche zu Esens.

über den Seedeich von Bengersiel nach Neuharlingersiel zu empfehlen, 2 Std.) Chaussee von Esens in nordöstlicher Richtung  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Stde., Omnibusverbindung; man kommt an Thunum vorbei, rechts, mit ev. Pfarrkirche, ferner durch Führer durch Ostfriesland.



Neuharlingersiel.  
Der Hafen. Gut „Stielhof“ des Dr. jur.  
Eucken-Addenhausen.

Grossholm, Gastwirtschaft Lindenhof, mit Garten und Kegelbahn, und de Walls Gartenwirtschaft. Neuharlingersiel, an der Mündung der Harle, kleiner Hafenort, die Häuser dichtgedrängt auf und an dem Deich, Schellfischfang, Station für Rettung Schiffbrüchiger. Gasthöfe: Sanders, Mingers. Von Mingers Gasthof interessanter Blick nach dem Wangeroooger Kirchturn. In unmittelbarer Nähe drei Güter des Geh. Reg.-Rats Dr. jur. Eucken-Addenhausen, vort. Rats im Reichsamt des Innern; besonders bemerkenswert der „Stielhof“, ein im Rundbogenstil des 18. Jahrhunderts gehaltenes Landhaus. Der ältere Teil aus dem Jahre 1755, die neuen Flügel, die sich dem Hauptteil im Stil anschliessen, im Jahre 1899 angebaut. (Meldung zur Besichtigung beim Hausverwalter.) Die Eintrittshalle ist geschmückt mit Jagdtrophäen und Kupferstichen. Sonst noch an Altertümlichkeiten Kamine und Waffen. Im Anbau eine Kapelle mit schönem



Kachelofen in der Burg Edenserloog bei Werdum.

Altar. 3. Werdum. Chaussee von Esens nach Neuharlingersiel, auf halbem Wege rechts ab noch 3 km. Sehenswert ist die dem heiligen Nicolaus geweihte alte, ehrwürdige Kirche. Das Chor wurde 1476–83 von dem Werdumer Häuptling Hieko Boyings aufgeführt. In ihm haben die Werdumer Häuptlinge ihre Ruhestätte gefunden. An den Wänden Wappenschilder, die Bezug auf die Werdumer Häuptlingsfamilie und die Freiherrlich v. Kesselbergische Familie haben. Auf dem mit Inschrift von 1593 versehenen Altar ein schönes Gemälde von A. Röntgen, das die Abendmahlsfeier zeigt. Von Werdum weiter in 5 Minuten nach dem kleinen Dorfe Edenserloog. Im Dorfe steht schräg gegenüber dem Gasthof v. Edo Tjards die alte Burg der Werdumer Häuptlinge, die zugleich die einzige noch erhaltene Burg des Harlingerlandes ist. Das noch teilweise von einem Graben umschlossene Gebäude be-

steht aus einem einstöckigen Flügel, an den sich ein Hintergebäude und eine Scheune nebst Stall anschliessen. Im Inneren ein grosser schöner Kachelofen mit zwei Wappen. Die Burg wurde im 30jährigen Krieg von den Mansfeldischen Truppen belagert, die die Besatzung durch Hunger zur Uebergabe zwingen wollten. Die Besatzung soll der Sage nach, um die Belagerer vom Gegenteil zu überzeugen, einen Schinken aus dem Schornstein gezogen und an einer langen Stange gezeigt haben, worauf die Feinde abzogen. Der Schinken wird noch in der Burg aufbewahrt. „Mit dem Belagern wars vorbei, der Feind zog in die Weite, der Schinken machte Werdum frei, ihn zeigt man jetzt noch heute, ist er auch winzig klein und hart, wird er doch sorgsam aufbewahrt.“

Die Bahn fährt von Esens nach Station Stedesdorf, 3 km, Dorf mit sehenswerter alter Pfarrkirche, dann nach Station Burhufe, 3 km, Dorf mit alter Kirche, sehenswerter Taufstein und alte Grabmonumente, an der entgegengesetzten Seite der Bahn in 2 km Enttfernung Dorf Buttforde, in der alten Kirche steinerner Altar nebst Aufsatz und im Chor das Erbbegräbnis der Häuptlinge von Buttforde. Die Bahnlinie läuft weiter nach Station Blersum, 3 km, in der Kirche ein uralter, interessanter Taufstein, und erreicht dann nach weiteren 3 km Station

#### **Wittmund,**

Flecken am Rande der Geest, in unmittelbarer Nähe der Marsch, auch Station der Oldenburgischen Bahn Sande-Wittmund und der Kreisbahn Aurich-Wittmund, 2000 Einwohner. Amtsgericht, Sitz des Landratsamts, Thonofenfabrik, Seifenfabrik, Dampfmolkerei, grosse Pferdmärkte. Gasthöfe: Hotel zur Finkenburg (berühmt die „Kalte Küche“ des Abends), Bahnhofshotel, Gasthof zum Bremer Schlüssel, Gasthof Rönitz.

In der Mitte des Orts steht die 1775 in geschmacklosem Stil erbaute Kirche, in deren Innerem eine sehenswerte Kanzel, Taufstein v. 1717 sowie viele alte Grabsteine mit Wappenschildern. In den Kirchhofsanlagen steht ein Kriegerdenkmal, die Germania darstellend. Am Marktplatz das neuerbaute stattliche Kreishaus, über dessen Portal sich drei Wappen zeigen und zwar links das der Stadt Wilhelmshaven, rechts das von Esens, in der Mitte die Wittmundschen Peitschen, darüber das Wappen der ostfriesischen Landschaft. Zwischen dem Amtsgerichtsgebäude (1803 erbaut) und dem Kreishaus führt in 5 Minuten der

Weg zum Burgplatze, auf dem früher das Wittmunder Schloss stand. Der innere Schlosswall ist noch erhalten. Auf dem Burgplatze wird alljährlich Schützenfest abgehalten. Im Hause des Rentners J. G. Eiben, Burgstrasse 34, befindet sich eine mit reichen Schnitzarbeiten versehene Stubenthür, die aus der alten Burg stammt.

**Umgebung von Wittmund.** 1. Der Wittmunder Wald. Mit der Kreisbahn Wittmund-Aurich nach Station Willen. Dann (zu Fuss) rechts ab. In 15 Minuten erreicht man den Wald, meist neuere Bestände. Gastwirtschaft „Hof von Hannover“. Man kann auch die Chaussee nach Willen benutzen, die direkt zum Gasthof führt. 2. Carolinensiel. Chaussee in nördlicher Richtung 13 km, auch Omnibusverbindung. Man kreuzt in der letzten Hälfte mehrfach alte Deiche, die, wenn auch nicht mehr überall deutlich zu erkennen, Zeugnis davon ablegen, wie die in früheren Jahrhunderten eingerissene Harlebucht allmählich dem Meere als fruchtbares Marschland wieder abgerungen wurde. Carolinensiel, an der Harle, Hafenort von einiger Bedeutung, Station der Linie Jever-Harle der Oldenburgischen Bahn, 1700 Einwohner, Nebenzollamt, Post, Telegraph, Schifffahrt, Schiffbau, Seefischerei, Handel in Landesprodukten, evangelische Pfarrkirche. Der Hafen mit Friedrichsschleuse 1 km vom Ort. Von hier Ueberfahrt nach der Insel Wangeroog; der Zug von Jever fährt bis an die Anlegestelle der Dampfer. — Beim Eintritt in den Ort findet man schöne, neue villenartige Häuser, denen sich dann ältere aus dem 18. und Anfang des 19. Jahrhundert stammende Bauten anschliessen. Die Kirche wurde 1776 erbaut. Der Ort macht mit seinen sauberen Häusern und Baumanpflanzungen einen freundlichen Eindruck. 3. Leerhufe-Reepsholt-Friedeburg. Chaussee von Wittmund in südlicher Richtung im ganzen 17 km; Omnibus in 2 $\frac{1}{2}$  Std. Leerhufe, Dorf mit alter Kirche, aus dem Mittelalter stammend, die Mauern unten aus Feldsteinen erbaut. Reepsholt, ansehnliches Kirchdorf, der Mittelpunkt eines grossen Kirchspiels; eine uralte Siedlung, in der Nähe vorgeschichtliche Begräbnisstätten. Um das Jahr 983 wurde hier ein Kloster gegründet, das dem Erzbischof von Bremen unterstand, aber schon vor der Reformation einging. Die heutige alte Pfarrkirche ist wahrscheinlich die ehemalige Klosterkirche; sie ist eine Kirche in Kreuzform von bedeutenden Abmessungen und macht einen grossartigen Eindruck; ihren Formen nach stammt sie aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; die Mauern

bestehen bis zu 5 m Höhe aus Granitquadern. Nur ein Teil der Kirche wird benutzt. Sehenswerte Besonderheiten sind die Wappenschilder, Grabsteine, eine Sakramentsnische, ein Taufstein von hohem Alter und ein alter gothischer Kronleuchter. Von malerischer Wirkung ist der ruinenhafte mächtige Turm, 1474 in einer Fehde gegen den Häuptling Reepsholts auf Geheiss der Gräfin Theda durch Hero Mauritz von Dornum zerstört; seitdem die seltsame Ruine: ein halbhoher offener Turm ohne Vorderwand. Von Reepsholt führt die Chaussee über den Ems-Jade-Kanal und an dem kleinen Dorf Hesel vorbei nach Friedeburg, Dorf mit 4 Windmühlen, früher als Amtssitz von grösserer Bedeutung als heute. Im Jahre 1359 legte hier der Häuptling Edo Winken die Friedeburg an, die später zu einem bedeutenden befestigten Schlosse erweitert wurde und im Grenzkampf zwischen Ostfriesland und Oldenburg und auch sonst in der ostfriesischen Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt hat. Von dieser ehemaligen Festung Friedeburg, deren Schloss 1763 abgebrochen wurde, sind heute noch (am östlichen Ende des Dorfes) Umwallungen und äussere Gräben zu sehen. In einer Bastion steht eine 1766 erbaute Windmühle, man sagt an Stelle der ehemaligen Pulverkammer. In den Wällen sind hie und da Reste von Mauern und Ausrüstungsstücke der Festung gefunden worden. Von Friedeburg in südöstlicher Richtung Chaussee über Marx, grosses Dorf mit der ehrwürdigen Markuskirche, in deren Innerem das fürstlich ostfriesische Wappen und die Lanze eines Drosts von Friedeburg, über hohe einsame Heide und die oldenburgische Grenze überschreitend nach Neuenburg (s. III. Eintrittsrouten). Von Friedeburg führt auch eine Chaussee in östlicher Richtung über Horsten nach Neustadt-Gödens (s. 19. Route).

### 17. Route: Die Inseln.

Vor der ostfriesischen Küste liegen sieben Inseln, die gewissermassen als Vorposten der Festlandsküste betrachtet werden können. Ihre Begrenzung bildet im Westen die Mündung der Ems, im Osten das Mündungsgebiet der Jade und Weser. Von einander sind die Inseln durch tiefe Rinnen, sogenannte Balgen, durch die die Flut- und Ebbwasser aus- und einströmen, getrennt. Zwischen Inseln und Festland erstreckt sich das Watt, ein bei Ebbe mehr oder weniger trocken fallendes Gebiet von Sandbänken, mit Ausnahme

von Borkum, das durch die Osterems von der Küste ganz losgetrennt ist. Die Namen der Inseln sind der Reihe nach von Westen nach Osten: Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog, Wangeroog. Die letztere gehört politisch zum Grossherzogtum Oldenburg. Borkum untersteht dem Landrat des Kreises Emden, Juist, Norderney und Baltrum dem Landrat des Kreises Norden, Langeoog und Spiekeroog dem Landrat des Kreises Wittmund. Die grösste Insel ist Borkum, Baltrum die kleinste; die anderen sind einander an Grösse ziemlich gleich. Mit Ausnahme von Juist und Langeoog sind sie gegen weitere Abspülung durch Strandbefestigungsbauten, Bühnen und Strandmauer, gesichert. Alle sieben sind im Besitz von Badeeinrichtungen; Prospekte mit Reiseplänen werden von den betreffenden Badeverwaltungen gratis verabfolgt. Norderney ist ein königliches Seebad. In einem Volksreim heisst es von den sieben Inseln:

Wangeroog hett'n hoge Toren  
 Spiekeroog hett sien Naam verloren.  
 Langeoog is noch wat,  
 Man Baltrum is'n Sandvatt.  
 Up Norderney  
 Daar gift' noch'n Sleaf vull Bree.  
 Man koom ni nu up Juist,  
 Sünt alle Koijen güst,  
 Un koom wi dann up Börkem,  
 Daar steken se een mit Förken.

Wangeroog hat in der That einen „hohen Turm“, einen alten verlassenen Kirchturm von grossen mächtigen Dimensionen, der seines eigentlichen Zwecks beraubt nun fast inmitten des Wassers steht und als Landmarke für ein- und ausgehende Schiffe dient; warum Spiekeroog seinen Namen verloren haben soll, ist nicht klar ersichtlich, wahrscheinlich, weil seine Gestalt oder seine Bedeutung seinem Namen (Spieker = eiserner Nagel oder Speicher) nicht mehr entspricht. Langeoog ist „noch wat“, d. h. von einiger Bedeutung, Baltrum ist „ein Sandfass“, eine ähnliche spöttelnde zutreffende Bezeichnung, wie „des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse“, auf Norderney giebt es einen „Löffel voll Brei“, eine dem Wohlstande entsprechende anerkennende Bemerkung, auf Juist sind alle Kühe „güst“ nimmt Bezug auf die Thatsache, dass in Juist der Viehstand eine Zeit lang bedenklich herunter gegangen war, während er vor-

dem recht ansehnlich gewesen und heute auch wieder in Folge guter Pflege des Wiesenbodens auf der sogenannten Bill von Bedeutung ist; dass man auf Borkum mit Förken, d. h. Heugabeln gestochen wird, ist — zur Ehre sei's gesagt — nicht wörtlich zu nehmen, sondern soll heissen, dass auf Borkum mit seinen grossen Wiesen die Gewinnung des Heus entsprechend der ausgedehnten Viehzucht eine grosse Rolle spielt.

**Entstehung.** Es steht fest, dass unsere Nordseeinseln ausser Helgoland in nicht allzu ferner Vorzeit zum Festland gehörten. Die holländischen Inseln von Texel bis Borkum, die deutschen von Borkum bis Wangeroog stellen mit ihren Dünenketten die alte Südküste des „Deutschen Meeres“ dar, nur dass die Dünen etwas gewandert und so die Küstenlinie etwas landeinwärts zurückgeschoben sein wird. Denn die frei vom Meere wehenden Winde häufen den Flugsand in grossen Massen hinter den Dünenkämmen auf, während an der Frontseite die Dünen von dem stetigen Nagen der West- und Nordweststürme und der Unterspülung durch einzelne Spring- und Sturmfluten angegriffen werden. Wenn also auf der Aussenseite der jetzigen Inselreihe auch nicht so bedeutende Landverluste stattgefunden haben, wie bei den von den Weststürmen in der Front getroffenen nordfriesischen Inseln, so sind doch immerhin die Riffe, welche in einem Abstand von einigen Kilometern den Inseln vorgelagert sind, sicherlich Reste der ehemaligen Landgrenze. Nur die grossen Ströme fanden durch den fortlaufenden hohen Dünenwall ihren Ausweg, während die kleinen Gewässer hinter demselben in Sümpfen verliefen. Einer Veränderung des mittleren Meeresniveaus — es steht dahin, ob durch lokale Senkung der Küste oder durch Vergrösserung der Flutwelle — ist es zuzuschreiben, dass das Meer die Dünenkette an den schwächeren Stellen durchbrach und sich in die dahinter liegenden Lagunen ergoss, diese wie noch heute mit dem fetten Schlick überlagert. Mit dem Durchbruch des Kanals zwischen Frankreich und England wuchs die Gewalt der Ge-

zeiten und der Sturmfluten so, dass die Zertrümmerung der Dünen weiter fortschritt und grosse Teile der dahinterliegenden Marsch wieder hinweggespült und in das flache von Ebbe und Flut stets aufs neue wieder aufgewühlte Watt verwandelt wurden. Während nun bei der nordfriesischen Inselgruppe in den Halligen, in Föhr und dem zurückliegenden Teil von Sylt Stücke der Marsch erhalten sind, bestehen die ostfriesischen Inseln eigentlich nur aus Dünenwällen und flachen Strandebenen; höchstens kleine Gebiete fruchtbarer Schwemmlände kleben daran und leisten den Bewohnern als Viehweide unschätzbare Dienste.

**Landschaftsbild.** Die Entstehung der ostfriesischen Inseln bedingt es, dass sie von Natur wesentlich gleichartig sind und die Pflanzen- und Tierwelt nur geringe Unterschiede aufweisen. Während Helgoland mit seinem senkrecht abstürzenden Sandsteinfelsen, mit seiner dichtgedrängten Ober- und Unterstadt wie ein Märchen aus dem Meere aufsteigt, so zeigt sich eine der ostfriesischen Inseln demjenigen, der bei hellem Sonnenschein vom Dampfer nach ihr ausschaut, als weiss glänzender Sandstreifen, flach im ganzen genommen, wenn auch im einzelnen als zackige, seltsam getürmte Linie. Ja oft verrät ein heller Widerschein über dem Horizonte sie schon, bevor das Land selbst sichtbar ist. Ist man gelandet, so bemerkt man nur etwas Weidewirtschaft und kärglichen Feldbau, Baumwuchs nur da, wo die Menschenhand hinter Häusern oder hohen Bretterzäunen, oder wie auf Norderney an der geschätzten Südseite durch unermüdete Pflege Anpflanzungen und selbst Obstbäume herangezogen hat.

**Flora.** Von den Meeresgewächsen findet man an den Buhnen oder losgerissen am Strande manche Algen. Durch die Luftschläuche und Luftblasen, welche den Blattteilen als Schwimmapparat dienen, zeichnen sich die gelben oder bräunlichen Fucus-Arten aus. Die grünen Ulva-Arten gleichen grossen Salatblättern. Ueber meterlange rundliche Schnüre und dickfleischige fingerig zerteilte Lappen, die sich massenhaft am Strande vorfinden, Sectang im engeren Sinne, gehören den Gattungen Chorda und Laminaria an und entstammen tiefen Stellen. Endlich wird auch das zum Polstern verwendete Seegras überall, besonders auf der Wattseite gefunden. Während diese eigentlichen Seepflanzen den Meerestieren Nahrung und Unterschlupf bieten, wird das Milchkraut und der Glasschmalz, deren Stengel gegliedert ist, von den Vögeln auf dem schlammhaltigen Wattstrand verzehrt. Auf den Weiden ist die schöne Strandaster, gelb und lila blühend, die blässrötliche Grasnelle und die violette Strandnelke in die Augen fallend. Auf den Wiesen findet der Fremde manche Bekannte von der Heimat her z. B. Orchis maculata oder den wuchernden Klappertopf; auf den Schafweiden kann der Liebhaber von Champignons oft reiche Ernte halten. Von den Gräsern, deren Klasse gerade am meisten Unterschiede gegen das Festland aufweist verdient Elymus arenarius als Befestigungsmittel der Dünen und deshalb grösster Wohlthäter der Inseln unsere Hochachtung; schon seit Jahrhunderten ist die Schonung und Anpflanzung des „Helm“ eine stehende Sorge der Regierung. Eine üppige Vegetation weisen oft die „Dellen“ zwischen den Dünen auf. Hier bietet der Sanddünen im Herbst den Zugvögeln seine roten Beeren, die Brombeeren den Spaziergängern und sammelnden Kindern äusserst schmackhafte Früchte; und aus dem saftigen Grase erhebt sich die Lieblingsblume aller Badegäste, die an Wuchs dem Mailöckchen ähnelnde Pirola. Die ebenfalls wegen der zarten meergrünen und stahlblauen Farbtöne geschätzte distelartige Seemannstreu ist auf den

Dünen fast ausgerottet, aber in Gärten zu finden.

**Fauna.** Was die Tierwelt betrifft, so sind zunächst die Flossensaugtiere des Meeres vertreten durch den Seehund und die Wale durch den Delphin oder Tümmler. Letzterer schießt bei seiner Jagd auf Fische von Zeit zu Zeit blitzschnell empor, und da er ziemlich gerade Linien einhält, so kann man von der Düne oder auch vom Schiffe aus ungefähr sein Wiederauftauchen erraten. Ersterer ist wie in den nordfriesischen Inseln (Amrum) so auch auf Sandbänken bei Borkum und Juist und im Dollart noch häufig. Es giebt auf Borkum und Juist Seehundsjäger, welche genau Bescheid wissen und den Fremden mit ziemlicher Sicherheit zum Schuss bringen. Am meisten Aufmerksamkeit schenkt der Fremde gewöhnlich der Vogelwelt. Der häufigste und schönste Vertreter des Mövengeschlechts ist die Silbermöve, welche am Strande und vom Schiffe aus gefittet wird, mit gelbem Schnabel und gelben Füssen; das Gefieder wird erst allmählich ganz weiss und ist bei jungen Tieren noch braun. Die Seeschwalben haben mit unseren Schwalben Ähnlichkeit dadurch, dass die Schwingen den Schwanz überragen, sind aber echte Seevögel, die stosstauchend ihre Beute gewinnen. Beliebt sind auch wegen ihres behenden trippelnden Laufes die Strandläufer, welche in kleinen Trupps am Strande ihre Nahrung suchen, schnell der zertrümmenden Welle folgen, aber ebenso gewandt vor der nächsten zurückweichen.

Wer kennt nicht den Schellfisch und weiss nicht, dass er teils mit Angel, teils mit Netzen gefangen wird? Steinbutt, Scholle, Flunder, die Hauptvertreter der Plattfische, sind auch jedem Binnenländer bekannt; diese werden vom Grunde, wo sie halb in den Sand eingegraben liegen, mit Schleppnetzen heraufgeholt. Von den Rochen findet man häufig am Strande die ausgelauenen Eier, lederartige Beutelchen mit je 2 Fortsätzen vorn und hinten. Ausser auf Norderney ist die Gelegenheit, zum Fang mit hinauszufragen, sehr selten geworden,

da die Insulaner durch den Verdienst an den Badegästen, wenigstens in der Badezeit, der Fischerei entfremdet werden. Fleissig geübt wird der Fang der Garnelen, die abends frisch gekocht im Strassen- und Hausverkauf abgesetzt werden. Auch Badegäste sieht man dem Garnelenfang obliegen. Von den anderen Krebsarten sind häufiger zu finden der Taschenkrebs und die Strandkrabbe. Seltsam mutet es den Unkundigen auch an, wenn er den Einsiedlerkrebs im Gehäuse einer Meerschnecke findet; er verlässt das einmal gewählte Haus nur höchst ungern und streckt sich buchstäblich nach der Decke, denn seine Glieder sind dem schiefen Gemach entsprechend ungleich ausgebildet. Zu den kleinsten Vertretern dieser Familie zählt die Seepecke, d. h. die Bewohnerin der porzellanartigen, kegelförmigen, oben offenen Gehäuse, welche z. B. auf den Buhnen und als Ueberzug auf Muscheln und Krebspanzern vorkommen. Die Seepecke schliesst die Oeffnung beim Abflauen des Wassers und überlebt so die Ebbezeit. Die am Strande überall zu findenden Muscheln sind die in zwei Hauptfarben, braungelb und blaugrün, vorkommende Herzmuschel, die flache, im Inneren schön rosa gefärbte Plattmuschel und die auch in den Handel kommende, essbare blaue Miesmuschel, mit welcher alle Fugen der Buhnen gefüllt sind. Elegant sieht die papierdünne Bohrmuschel aus, von deren Thätigkeit durchlöcherter Holzstücke Zeugnis geben. Die langgestreckte Form und die raue Reibfläche befähigen das Tier dazu und eine ätzende Absonderung hilft dabei mit, aber wie es die drehende Bewegung bewerkstelligt, ist noch immer nicht aufgeklärt. Die Auster, welche aus unsern Gewässern ziem-

**Ratschläge für den Besuch der Inseln.** Der Wert des Seeaufenthaltes und Seebadens für die Gesundheit ist heutzutage allgemein anerkannt, ebenso dass in dieser Beziehung sich die Ostsee mit der Nordsee nicht messen kann. Nur wenigen, besonders zarten Naturen wird die Luft zu kräftig, und zumal Herzleidende hört man wohl anfänglich oder selbst dauernd über Störung des Schlafes klagen. Für das

lich verschwunden war, bemüht man sich seit 10 Jahren wieder heimisch zu machen, bisher ohne greifbaren Erfolg. Eine beliebte Beute der Badegäste sind die Seesterne, während die am Strande liegenden Quallen hässlich erscheinen und nicht ahnen lassen, wie schön sie im Aquarium aussehen. Endlich sei von den Polypstöcken noch die Setanne erwähnt, die grün gefärbt als Zierrat dient. Nach dem Namen und Augenschein werden viele sie zum Pflanzenreiche zählen wollen; sie ist aber wie die Koralle eine Kolonie von Tieren, daher auch nach mehrmaligem Spülen in Süßwasser der übele Geruch, der erst nach vollendeter Verwesung schwindet.

**Bewohner.** Bei der Bevölkerung ist wie auf den Festlande die friesische Sprache längst durch die plattdeutsche verdrängt, während sich auf Sylt und an der schleswigschen Küste ein Restbestand erhalten hat. Dem Fremden fällt die Menge ihm unbekannter Vornamen auf; es sind teils wirklich besondere alte Namen: Onno, Habbo, Poppo, Boye, deren Deutung meist streitig ist, teils Verkürzungen allbekannter: Meint (Meinhard), Gert (Gerhard), Anke (Aenchen). Da auf den Inseln viele Familien gleichen Namens sind, so ist es vielfach üblich, die Linien zu unterscheiden, indem man den Vornamen des Stifters im Genetiv vor den Familiennamen setzt: Gerd Poppen Schmidt, Eldert Jansen, Habbo Onnen Habbinga; wobei es sich dann wohl trifft, dass auch der Familienname selbst wieder ursprünglich Genetivform ist, so in den beiden letzten Beispielen. Bei neueren Namenverzeichnissen wird der eingeschobene Name übrigens oft nicht mit ausgeschrieben, also Habbo O. Habbinga.

ganze Heer der nervösen Erkrankungen aber bewährt sich der Seeaufenthalt; bei hartnäckigen Formen wird jetzt der verlängerte Gebrauch vielfach vorgeschrieben, sodass in Norderney, ja vereinzelt auch schon auf den anderen Inseln Wintergäste angetroffen werden. Sodann sind es die chronischen Uebel der Schleimhäute, welche viele Geistliche, Lehrer, Schauspieler immer wieder den Nordseebädern zuführen. Eben der genannten Berufskrankheiten wegen überwiegt in ihnen erheblich das männliche Geschlecht. Aeusserlich treten jene Leiden ja meist nicht hervor, und so hat man an der Nordsee immer den Eindruck mit lauter gesunden, lebensfrohen Leuten zusammen zu sein. Hypochondrie kann hier nicht aufkommen. Vielmehr bricht noch bei Älteren der jugendliche Frohsinn durch. Man hört hier von einem S. C.-Frühshoppen, dort von einem Juristen-Kommers, ja es wird wohl gar eine Reunion ehemaliger Besucher einer technischen Hochschule geplant. Mancher Landgeistliche der einen, wie der anderen Konfession singt hier in seinem Kreise die Studentenlieder, für welche er seit Jahrzehnten keine Verwendung mehr gehabt hat. Während in Misdroy, Heringsdorf oder Zinnowitz die Berliner Familien, welche selbst kochen und womöglich waschen, mit Kinderwagen eine häufige Erscheinung sind, begegnet man auf den ostfriesischen Inseln den eigentlich nicht reisefähigen Kindern viel seltener. Umsomehr tummeln sich überall die heranwachsenden Buben und Mädchen am Strande. Ist das Baden ihnen bis zu 5 Jahren im allgemeinen nicht zu empfehlen, so thut ihnen dafür das Barfusslaufen sehr gut; und die Eimer Seewasser, welche abends ihnen gebracht oder auch von ihnen selbst wohl mitgenommen werden, dienen dazu in der Form von Abreibungen auch ihre Haut abzuhärten. Die Ostsee, deren Strand in Ermangelung der Gezeiten für gewöhnlich trocken liegt und einer Sandwüste gleicht, kann dem kleinen Volke das Strandvergnügen wie unsere Inseln nicht bieten.

Ratschläge gegen die Seekrankheit sind nicht nur alle von zweifelhaftem Werte, sondern zum Besuch der ostfriesischen Inseln ja insofern unnötig, als man bei der kurzen Ueberfahrt dorthin gar nichts zu befürchten hat. Auch bei einer Bootsfahrt kann das Leiden ja nur sehr vorübergehend sein. Wenn man freilich Helgoland einen Besuch abstatten will, so müssen die nicht Erprobten, zumal Damen, sich immerhin auf die Möglichkeit gefasst machen, dass sie dem Gott des Meeres einen gründlicheren Tribut darbringen.

**Kleidung.** Zu jeder Jahreszeit soll sich der Besucher der Inseln sowohl auf wärmere wie auch auf leichtere Einhüllung einrichten. Regnerische Tage kommen immer vor und auch solche mit drückender Sonnenhitze, wo man unter zu warmer Kleidung seufzt. Wer auf die äussere Erscheinung einigen Wert legt, wird wie auch sonst in Bädern zur Table d'hôte in gewählterem Anzug kommen. Für Reunions ist in Norderney der Frack vorgeschrieben. Für Strandanzüge ist das Weiss mit vollem Recht bevorzugt, es wirft die Sonnenstrahlen zurück, und Schmutz hinterlässt der Meeressand nicht. Hingegen vertragen manche gefärbte Stoffe, besonders rote, das Seewasser nicht. Wasserdichte Mäntel und Capes sind natürlich recht praktisch. Sturm-sichere Kopfbedeckungen beschaffe man sich schon für die Ueberfahrt. Wo die Damen nicht in Mützen erscheinen wollen, sollen doch wenigstens die Hüte so gewählt sein, dass sie schützen und den Wind nicht fangen; Federn verderben schnell. Nicht jedes Schuhwerk taugt für den Strand, Segeltuch hat das gegen sich, dass es Nässe durchlässt, also ungeschwärztes oder gefettetes Leder ist das Richtige.

## a. Borkum.

**Reisewege.** 1. Zunächst bis Emden (oder Leer), vielfache Verbindungen von Rheinland und Westfalen einerseits und Bremen und Oldenburg andererseits, ferner Badeschnellzüge von Berlin 9 Stunden, von Köln über Münster 7 Stunden, von Elberfeld über Münster 6 Stunden. Sommerkarten mit 45-tägiger Gültigkeit auf einigen Hauptstationen direkt nach Borkum, auch zur Rückfahrt über Norderney, Helgoland, Bremerhaven, Hamburg gültig unter Lösung eines Zuschlagsbillets an Bord. Bei durchgehenden Billets wird auch das Gepäck ohne Zuthun des Reisenden bis ins Dorf Borkum befördert. Näheres, wie auch über die folgenden Dampferverbindungen, in dem jährlich erscheinenden, elegant ausgestatteten Prospekt des Bades, herausgegeben von der Badedirektion, gratis und franco.

2. Von Emden nach Borkum, Dampferverbindung im Sommer täglich mehrmals; Abfahrt: Aussenhafen. Badeschnellzüge fahren bis dahin durch; sonst von der Stadt

dahin elektrische Bahn und Motorbootverbindung. Fahrt auf den Salon-dampfern der vereinigten Leer-Emden Dampfschiffahrtsgesellschaft angenehm; nur unmittelbar vor Borkum mitunter bei stärkeren westlichen und nordwestlichen Winden Schwankungen. Das ganze Jahr hindurch fahren die Postdampfer „Kaiser Wilhelm II“ und „Dr. von Stephan“, Firma Habich und Goth, Emden und Borkum. Nur für Liebhaber ist das Fährschiff ratsam: bedeutend billiger. Von der Mehrzahl der Badegäste wird die Route über Emden genommen, oder auch

3. Von Leer täglich einmal Dampfer der Vereinigten Leer-Emden Dampfschiffahrtsgesellschaft; die Fahrt die Leda und Ems hinab dauert etwa 1 Stunde länger als von Emden. Die Dampfer legen in Emden-Aussenhafen an und fahren dann dieselbe Route wie unter 2. am Dollart vorbei, links holländische (Delfzijl), rechts ostfriesische Küste.

4. Von Bremerhafen über Norderney nach Borkum; in Norder-

ney umsteigen auf einen Wattdampfer. Diese Route ist höchstens für die Rückfahrt zu empfehlen.

5. Von Hamburg über Helgoland fährt die Nordseelinie. Einer Empfehlung bedarf dieser Reiseweg, der auch natürlich in Helgoland unterbrochen werden kann, bei allen, welche die Seekrankheit nicht sehr fürchten, gewiss nicht.

6. Auf Borkum Landung in der Fischerbälge unmittelbar an der Landungsbrücke; von dort Inselbahn in 20 Minuten zum Bahnhof inmitten des Dorfs.

**Gasthöfe.** Am Strande und dem oberen Ende der Strandstrasse: Th. Köhler, Strandhotel; G. Köhler, Kaiserhof; Schmidt, Nordseehotel; Jacob Bakker, Strandhotel; Otto Hawichs Strandvilla; Bakkers Logierhaus; Hotel Eltze; W. Bakker jun., Hotel Hohenzollern; Diekmann, Hotel Viktoria. Von den „Strandvillen“ haben Hotelcharakter die von Lübben und Behrens. Nahe am Leuchtturm: Villa Schumacher. Im Dorfe weiterhin: Ackermann, W. Bakker sen., Köhlers Dorfhof, D. Bakker jun., Landsberg, Dabelsteins Bahnhofshotel, Bodeewes, Pension Marienhof.

Die Preise in den Hotels sind am Strande höher, im Dorf etwas niedriger, im übrigen verhältnismässig wenig verschieden. Der Pensionspreis ist bei den Hotels am Strande von 42 oder 45 Mark an aufwärts, bei den anderen von 35 Mark aufwärts. Ausser der Saison ermässigen sich die Preise noch mehr. Table d'hôte im Abonnement ist zwischen 2 und 3 Mark. Dabei versteht sich das Abonnement als Dutzend- oder Halbdutzendpreis, so dass man nicht auf den Tag gebunden ist. Es wird von den Nichtpensionären auch viel gewechselt; die Speisefolge wird meistens mor-

gens durch Anschlag am Eingang des Hotels bekannt gemacht. Wer mit weniger umfangreicher Mittagskost zufrieden ist, nimmt ein Vordiner zu 1,50 Mark, bei dem man die Annehmlichkeit hat, auf der Veranda zu sitzen und kein Weinzwang stattfindet. Natürlich wird auch sehr viel Essen portionsweise aus den Gasthöfen geholt. Sämtliche Hotels haben auch Restaurationen, daher solche ausserdem nicht viele anzuführen sind.

**Restaurants:** Hawich's Altschweine Weinstube, Lorenz's Weinstube und Bodega, und Becker. **Café-Konditorei:** Schmidt, Strandstrasse und Charles Book Witwe, am Leuchtturm.

**Post und Telegraph** am Bahnhof, Telefonanschluss nach dem Festland. Anschläge der Dampfergesellschaften über aussergewöhnliche Fahrten oder Aenderungen ebenda.

**Wohnungen** sind wochenweise zu mieten. Im Dorfe ist der Preis eines Zimmers mit Bett von 10 Mark, eines Zimmers mit Kammer und Bett von 15 Mark aufwärts. Auf ein Bett mehr werden 3 Mark gerechnet. Eine Wohnungs-Vermittlungsstelle auf der Insel giebt es nicht.

**Ärzte:** Dr. med. Schmidt (hat auch Pensionat), Dr. med. Kok, Dr. med. Wauer.

**Zahnarzt:** Während der Saison. **Apotheke:** Nordsee-Apotheke; der Besitzer, Herr Bakker, ist Vorsitzender der Badedirektion.

**Bankgeschäfte** besorgt Kaufmann Joh. Fischer.

**Kurtaxe:** 5 Mark, Familien 7—8 Mark. Seebad aus Zeit 40 Pfg., aus Kutsche 60 Pfg., Warmbad 1.50 Mark u. s. w.

Eine neue Lesehalle zur freien Benutzung der Badegäste neben der Warmbadeanstalt in der Strandstrasse.

Das **Bad Borkum** hat, dem Königlichen Seebad Norderney mit Erfolg nachstrebend, aus eigener Kraft sich alle möglichen Vervollkommnungen und sanitären Einrichtungen geschaffen, Pflasterung, Schlachthaus, Kanalisation, Trinkwasserleitung, Warmbad, Lesehalle, Kapelle, Landungsbrücke und Inselbahn, eine grosse, schöne Kirche, daneben eine katholische und eine lutherische Kapelle. Die nierte preussische

Landeskirche erstreckt sich auf die Provinz Hannover bekanntlich nicht und so ist die Hauptkirche wie der Regierungsbezirk Ostfriesland überhaupt und auch die Stadt Emden reformiert, während die anderen Inseln samt der übrigen Provinz lutherisch sind. Von seiten des preussischen Staates hat Borkum die grossartige Strandmauer, vom Reiche neuerdings Telephonanschluss erhalten. Ueber die Insel als vorgeschobenen nordwestlichen Punkt gehen auch die deutschen überseeischen Kabel. Ob bei zunehmendem Verkehr nach den Emshäfen nicht auch Seebefestigungen nachfolgen werden, wird die Zukunft lehren.

**Gang durch den Ort.** Das Dorf Borkum hat keine sehr übersichtliche Bauart. Am besten wird man sich zurecht finden, wenn man von zwei einigermaßen hervortretenden Strassenzügen ausgeht, welche von dem neuen Stadtteil auf der Westdüne herab landeinwärts laufen. Von der grossen Terrasse auf der Westdüne, Kaiserstrasse genannt, führt die Strandstrasse, den grossen Leuchtturm im Bogen umziehend, und hinter dem Bahnhof, etwas links ausbiegend, als Grosse Strasse, Oster- und Blumenstrasse auf die alte Kirche und den alten Leuchtturm im äussersten Osten des Dorfes zu, von wo sie sich durch die Wiesen südöstlich, immer noch gepflastert, zum Rande der südlichen Dünen und zur Rhede fortsetzt, während man also nordöstlich, hinter der Kirche links ab, den vielbenutzten Fussweg zu dem Gehöft Upholm am Rande der nördlichen Dünen finden wird. Parallel mit der Strandstrasse liegen nördlich die Viktoria-, südlich die Prinz Heinrich- und Bismarck-Strasse. Nur die letztere führt eigentlich weiter und bildet also den zweiten Strassenzug. Man kann von ihr links zum Bahnhof, halb links in das innere Dorf gelangen, um schliesslich auf der grossen Strasse zu enden. Halten wir uns aber rechts, so leitet uns der Damenpfad zur vielgewundenen Südstrasse, welche zuletzt durch die südliche Dünenkette zum Südstrande führt.

Ältere Badegäste haben von dorthier ihren Einzug gehalten, denn gewöhnlich setzten hier die Dampfer ihre Passagiere ab auf Böte, von denen man dann auf den Armen kräftiger Insulaner an Land oder auf einen Wagen befördert wurde. Bei stürmischem Wetter jedoch wurde Landung und Abfahrt auf der Rhede nötig, wo jetzt die Landungsbrücke ist. Jetzt ist die „Strandlust“ an der alten Landungsstelle ziemlich vereinsamt, und sind die Wohnungen an der Südstrasse von stillen oder auch weniger bemittelten

Badegästen gesucht. Zwischen den beiden genannten Verkehrsadern bildet der Bahnhof und weiter östlich hauptsächlich die Neue Strasse die Verbindung; dann schieben sich Wiesen ein.

Als Geschäftsgegend ist der ganze erstere Strassenzug zu bezeichnen. Die Strandstrasse ist besonders beliebt für Einkauf von Spielwaren, Kleidung, Schmuck, Muscheln und sonstigen Andenken. Dann folgen um den grossen Leuchtturm herum Buchhandlungen und ebenfalls Galanterie- und Konfektionsgeschäfte, ferner aber Blumenläden, in welchen man für das Promenieren am Strande oder zur Verabschiedung von guten Freunden auf dem Bahnhofs sich preiswerte Strüsschen in jeder Grösse und Geschmack kaufen kann. Wir gehen weiter, wenn wir nicht unseren Fuss in die Bodega setzen wollen, und finden auf der grossen Strasse hauptsächlich Kolonial- und Esswaren vertreten, da die Mehrzahl der Fremden, welche Privatwohnungen haben und meistens sich abends selbst beköstigen, hier herum wohnt.

Mancher Delikatesshändler, auch in Grossstädten, würde sich freuen, einen solchen Betrieb zu haben, wie er hier um 6 oder 7 Uhr abends beobachtet werden kann. Hier erhält man aber auch alles, was der hungrige Magen begehrt, Aufschnitt aller Art, Eingemachtes, Majonnaise, Kartoffel-, italienischen- und Heringssalat in Portionen, kalte Koteletten und Fische, Kartoffel-, und Pfannkuchen u. s. w.

Natürlich ist auch für die anderen praktischen Bedürfnisse des Badelebens, Toilette und Schuhwerk zumal, reichlich gesorgt, und es giebt Läden, die einfach alles feilbieten, woran Geld zu verdienen ist.

Altärtümlich aber wohllich und durch manche ältere Gartenanlage ausgezeichnet ist z. B. die Kirchstrasse, welche nördlich von der grossen Strasse und parallel mit ihr ebenfalls zum alten Leuchtturm, dem Wahrzeichen Borkums, läuft. Hier sieht man auch noch meistens die Zäune von Walfischrippen, moosbedeckt, aber noch immer, nach 150 Jahren, der Witterung trotzend.

**Geschichtliches.** Borkum wird schon zur Römerzeit erwähnt (Burchana). Es scheint damals viel umfangreicher und wohl bevölkert gewesen und erst später in mehrere Teile zerrissen zu sein, von welchen zwei, Bant und Buise, wieder untergegangen sind. Während von den übrigen Inseln Berichte in den Archiven noch schlummern mögen, aber nicht bekannt geworden sind, haben wir über die

letzten drei Jahrhunderte unsers Eilands das schöne Buch von Herquet: Die Insel Borkum in kulturgeschichtlicher Hinsicht. Emden und Borkum. Haynel 1886. Die Akten von so mancher Strandung und so mancher Streitigkeit zwischen Vogt, Gemeinde und Pastor, welche hierin ausgiebig benutzt sind, lassen auf die damaligen Handelsverhältnisse, wie auf das insulare Leben helles Licht fallen.

Das erste Verzeichnis der Bewohner von 1606 nennt 17 „oldte Buren“, welche durchschnittlich 2 Pferde mit Wagen und 5 Kühe hielten und ihren „Plaats“ im eingezeichneten Lande hatten, und 28 „niewe Buren“, welche nur die Aussenweide mit benutzten, mit durchschnittlich nur 2 Kühen. Mit Vogt und Pastor waren es also gegen 50 Haushaltungen. Für den Auftrieb der Kühe wurde dem Landesherrn eine Baarabgabe — einige Jahre später waren es um 100 Pfg. herum —, von der Fischerei Naturalabgabe entrichtet, dem Pastor, der damals auch Schule hielt, von den „Plaatsen“ je 1 Viert Gerste. Für Anweisung eines Baugrundes zahlte man wenigstens später nur den Beamten der Regierung und dem Vogte einmal 3 Pfg. Die Kaninchenjagd war ein geschätztes Vorrecht des Vogtes, da Fleischnahrung nur selten war und die Felle in Holland gut bezahlt wurden. Heu musste auch von den Altbauern zugekauft werden, selbstverständlich auch Korn. Ausser dem Ertrag der Fischerei wurden noch Muscheln als Kalk und weisser Sand ausgeführt. Die Pferde wurden, wie ausdrücklich vermerkt wird, zum Güterbergen gebraucht

Ueberhaupt war der Ertrag des Strandes die Haupteinnahme, über welche es natürlich viel Streit gab. Die Landesherrschaft beanspruchte herrenloses Strandgut ganz, von gestrandeten Schiffen ein Drittel der Ladung, während ein Drittel den Leuten für die Arbeit, das letzte Drittel dem Eigentümer zustand. Aber die Bewohner wollten das nur von einem „durch Gottes Wetter“ entstandenen Wrack gelten lassen. Von bloß auflaufenden oder auf den Strand gesetzten Schiffen — die damaligen meist kleinen Fahrzeuge griffen zu dem Auswege sehr oft — strichen sie für Hilfeleistung, Leichtern u. s. w. stattliche Summen ein. Waren sie somit interessiert, es nicht zum schlimmsten kommen zu lassen, so waren sie später nicht immer geneigt, zur Verbesserung der Schifffahrt beizutragen und regelmässig Lotsen zu stellen; wenigstens liessen sie sich das dann sehr gut bezahlen.

Die Blütezeit Borkums beginnt mit Anfang des 18. Jahrhunderts. 1713 waren es 92, 1724 schon 115, 1743 aber 147 Häuser. „Es wohnen auf der Insel unter andern wohlhabenden Schiffern allein 15 bis 16 Kommandeurs, welche grosse Schiffe zum Walfischfang kommandieren und nun einige Jahre her ein ansehnliches erworben haben und sind die Uebrigen miteinander seefahrende Leute, so weit und breit fahren und ein ziemliches mit nach Hause bringen“. Die Borkumer waren gern gesehene Kapitäne, Harpuniere, Bootsleute bei Amsterdamer, Hamburger und Emdener Häusern, die ihnen bei besonders glücklicher Fahrt neben dem reichen Gewinnanteil wo möglich noch eine Kariöle verehrten. Freilich lebten im Jahre 1764 auch 60 Witwen auf der Insel bei 200 Haushaltungen.

Mit dem Goldstrom aber ging es erst allmählich bergab, dann schnell zu Ende, als in dem Handelskriege 1780—83 die Engländer alle holländischen Grönlandfahrer aufbrachten und überhaupt dem holländischen Handel einen Stoss versetzten. Die tüchtigen Seefahrer verzogen von Borkum nach dem aufblühenden Hamburg. Für die zurückbleibende verarmende Bevölkerung suchte ein Lehrer mit Unterstützung der preussischen Regierung in Aurich durch Einführung des Flachsbaus und des Spinnens eine neue Erwerbsquelle zu schaffen. Aber die Unlust der Bewohner vereitelte das gute Werk. Als nach dem Frieden von Tilsit die Insel erst holländisch, dann mit ganz Holland französisch wurde, hatte sie auch noch die Aushebung für Heer und Flotte und die Arbeitsdienste für die „Franzosenchanze“ über sich ergehen zu lassen. Zwar nahmen sich jetzt die Leute des Landbaues mehr an wie früher, aber vielfach mussten sie in der Not zum Kuhmist als Feuerung greifen. Kapitalverluste hatte in jenen schweren Zeiten ja alle Welt zu ertragen, unsere Insel jedoch besonders, da das etwa noch vorhandene Vermögen in holländischen Papieren angelegt war, die auf ein Drittel des Wertes herabgesetzt wurden. So ergab die Zählung von 1811 nur noch 406 Seelen. Jetzt zählt die Insel 368 Häuser und 2114 ansässige Bewohner (Zählung 1900). Die Quelle ihres Wohlstandes sind natürlich die Badegäste, deren Zahl im Jahre 1901 auf 16640 wuchs.

**Leben und Treiben.** In keinem Seebad lebt man so viel am Strande, wie in Borkum. Während in Norderney das Früh- und das Nachmittagskonzert wenigstens einen Teil des Publikums zu den Kuranlagen ablenken, zieht hier

jedermann nach beendetem Morgenkaffee zum Strand, wenn er nicht schon vorher promeniert oder gebadet hat, desgleichen nach dem Mittagessen oder Mittagsschläfen. Wie wimmelt es da von Kindern, grossenteils barfuss, und Erwachsenen! Die ersteren, aber oft auch die letzteren, graben eifrig zur Ebbezeit Burgen, die dann tapfer gegen die andringende Flut geflickt werden, bis der Rückzug oft schon durch das nasse Element unangänglich wird. Vorzügliche Milch, Limonade und Gepäck werden in einigen Buden am Strande massenhaft verkauft. Auch bei schlechtem Wetter bieten die Strandkörbe und die seit einigen Jahren für Familien noch beliebteren Zelte dem gegen Temperaturwechsel und Zugwind sich schnell abhärtenden Badegäste Schutz. Vermieter derselben sind immer genug anwesend, um diese Unterkunftsräume bei Ebbe vorzutragen und bei steigender Flut zurückzuschaffen.

Welche der Inseln den kräftigsten Wellenschlag besitzt, ist eine Streitfrage. Aber unstreitig hat Borkum wie den breitesten Strand so auch die höchste Düne mit herrlichem Fernblick. Segelschiffe und Dampfer kommen seit Eröffnung des Dortmund-Emskanals in grösserer Zahl vorbei und zwar so nahe, das man sie genau beobachten kann und bald unterscheiden lernt.

So hat man beim Spaziergang auf der Strandmauer immerfort Veränderung. Eine Besonderheit von Borkum ist die „blaue Kompanie“ munterer Knaben, welche fleissig auf dem Strande exerziert und bei patriotischen Gelegenheiten z. B. am Sedantage auch Fackelzüge veranstaltet. Nach diesem Beispiel ist dann auch eine „Mädchenkompanie“ gebildet. Strandmauer und Dünen sind bei solchen Veranstaltungen dicht bedeckt mit Zuschauern, was nicht wenig den Eifer, einen tadellosen Vorbeimarsch zustande zu bringen, erhöht.

Zu bestimmten Nachmittagsstunden nimmt man in dem Gewühle von Menschen plötzliche Ansammlungen wahr, sei es an einer der grossen Treppen, welche von der Höhe herab zur Strandmauer und weiter zum Strande selbst führen, sei es an der Buhne, welche mit einem Steg oder Brücke zum Landen der Böte versehen ist. Es ist der Photograph, zu welchem sich besonders Kinder herzudrängen. Denn sie wollen alle mit drauf sein, auf einer der heutigen Strandaufnahmen! oder besser noch auf allen! Der Photograph aber will am liebsten jedesmal neues Publikum haben, und er täuscht manchmal herbe seine kleinen allzutreuen Freunde,

indem er im letzten Augenblick sich unvermutet einer neuen Gruppe mit seinem Apparat zuwendet. Solche Massenaufnahmen werden nachher ausgestellt und das Stück zu 1 Mark verkauft. Sie geben ein lebendiges Bild von dem Leben am Strande und halten oft Badefreundschaften in längerer Erinnerung fest. An dem erwähnten Landungsteg ist bei lebhaftem, doch nicht allzustürmischem Wetter reger Betrieb. Da warten oft schon Trupps von Damen und Herren auf ein Boot, welches eben zurückkommt. Es erschallt aus demselben lustiger Gesang, etwa das Borkumlied. Die Insassen scheinen also sich alle als seefest bewährt zu haben. Wer aber einmal diesen Vorzug in sich entdeckt hat, verschafft sich gewiss bald wieder den Genuss. Abends wird die kleine Flotte meist den weiten Weg zur Rhede herum gesteuert. Nur bei sehr ruhigem Wetter bleibt sie einmal am Strande, natürlich aber nicht ohne Wache, um bei aufgehendem Winde vor Beschädigung geschützt zu werden.

Seit die Kaiserstrasse und eine Strecke der Strandmauer elektrische Beleuchtung erhalten haben, ist der Verkehr auch Abends dort rege, bei heissem Wetter sogar grossartig. Früher vereinigte nur ein besonders glänzendes Meerleuchten dort in der Dunkelheit eine grössere Schaar. Heutzutage ist die gegebene Promenade für alle, welche noch Bekannte sprechen, eine grössere Fahrt nach Helgoland, Norderney oder Delfzyl bereden, oder bloss das Luftschnappen bis über Nachtessen fortsetzen oder endlich noch eine lustige Weise der „Badekapelle“ mit anhören wollen; denn sie spielt auf der glasgedeckten Veranda eines der grossen Hotels dort, abwechselnd in Köhlers Strandhotel und im Kaiserhof. Unweigerlich nimmt das Borkumlied eine Stelle auf dem Programm ein, und ebenso unweigerlich wird die antisemitische Kraftstelle am Schluss: „— der muss hinaus, der muss hinaus“ mitgesungen.

**Sehenswürdigkeiten und Ausflüge.** Die Hauptsehenswürdigkeit Borkums ist natürlich sein stolz auf hoher Düne noch 60 m emporragender Leuchtturm. Die Höhe ist danach bemessen, dass das Licht einerseits bis über das Riff und das Feuerschiff „Borkumriff“ hinaus fällt auf die Fahrstrasse des grossen Verkehrs von Hamburg und Bremen nach dem Kanal hin, anderseits über Watt und Dollart bis zum Campener Turm. Eben dieser allseitigen Bedeutung wegen und zur Unterscheidung führt Borkum Drehfeuer. Wunderbar ist der Rundblick, den man bei klarem Wetter

oben geniesst. Empfehlenswert ist es, den Zeitpunkt tiefster Ebbe zu wählen, weil man dann Riffe und Sandbänke besser erkennen und die Schwierigkeiten ermessen kann, mit welchen die Schifffahrt an unserer Nordseeküste zu rechnen hat.

Ausser diesem Seefeuer besitzt Borkum auch ein Leitfeuer und zwar in grossartigster Weise in seinem, natürlich niedrigeren, „elektrischen Leuchtturm“. Da jeder, den es näher interessiert, die Segelanweisung für Befahrung der Unterems kaufen kann, soll hier nur das Prinzip der Leitfeuer auseinandergesetzt werden. Wenn man sich dasselbe klar gemacht hat, wird einem auch die Erläuterung verständlich sein, welche bei Besichtigung des Leuchtturms von dem Wärter gern erteilt wird. Ein Leitfeuer soll ein ganz bestimmtes Fahrwasser beleuchten mit vollem Licht, während seitwärts davon das Licht ganz oder farbig abgebildet ist oder blitzweise mit bestimmtem Wechsel als 2 Blitz, 3 Blitz u. s. w. erscheint. Natürlich richtet sich der Ort des Leitfeuers nach dem Fahrwasser; deshalb ist der elektrische Leuchtturm an demjenigen Punkt des Südstrandes erbaut, auf welchen beim Ansegeln der Ems gehalten werden muss. Weiter aufwärts bis zur Emdener Rhede hat der gewundene Lauf der Strömung noch zwei Leitfeuer an der ostfriesischen Küste: Pilsum (3.) und Campen (2. und 4. Kurs) und ebenso zwei aber viel niedrigere auf holländischer Seite: Watum (6. und 8.) und Delfzyl (5., 7., 9. Kurs) nötig gemacht. Es kann also ein Feuer zweimal, sogar dreimal hinter einander Richtpunkt sein — so Delfzyl, und zwar das letzte Mal „achter aus“ — nur muss den Übergang, d. h. den dazwischen liegenden Kurs, natürlich ein anderes Leitfeuer vermitteln. Das Borkumer hat das Besondere, dass es zwar nur abwärts, aber zwei Fahrstrassen zur Auswahl beleuchtet, das Hubert-Gat und die Wester-Ems, welche nun mit Kurs 1a und 1b bezeichnet werden. Damit nun der Übergang von diesen Kursen auf den zweiten auch dann nicht verpasst wird, wenn Campen unsichtbar sein sollte, hat man den grossen Borkumer Leuchtturm benutzt und ein Quermarkenfeuer, rot für 1a, also links, und für 1b weiss angebracht. Zur weiteren Sicherung der Einfahrt in die Ems ist ein neues Leitfeuer auf der benachbarten holländischen Insel Rottum geplant.

Der Nordstrand bietet Gelegenheit, sich freier und gründlicher zu bewegen, als es naturgemäss am Weststrand und gar auf der Strandmauer möglich ist. Wo diese zu Ende ist, setzt sich die etwas zurückliegende Düne noch

eine Strecke in derselben Weise fort — hier das sehr beliebte Lokal Viktoriahöhe (abends z. B. Kartoffelpfannkuchen) — um dann plötzlich weit zurückzutreten und erst beim Ostland sich der See wieder etwas zu nähern. Die so entstehende riesige Ausbuchtung birgt, nur wenig ausserhalb der gewöhnlichen Flutgrenze, die Reste zweier Wracks. Einst, als Kiel und Planken derselben noch emporragen, betraten die Spaziergänger dieselben oft und stellten sich dann die gewaltigen Fluten vor, welche die Fahrzeuge so hoch hinauf geschleudert hatten. Solche Fluten gingen früher öfters zwischen Ostland und Westland hindurch; die schmale, beide Teile jetzt verbindende Düne ist künstlichen Ursprungs. Indem man Reisigwerk eingrub, liess man den Wind selbst das Anhäufen der Sandmassen hinten und um sie herum besorgen. Und noch jetzt fegt der Wind den für gewöhnlich trocken liegenden Teil der grossen Sandbucht dermassen, dass nur feste Gegenstände, insbesondere die angespülten Muscheln zurück bleiben; daher wird diese Stelle Muschelfeld genannt und von solchen aufgesucht, welche eine Sammlung von Muscheln in die Heimat mitnehmen wollen.

Schon bei der Beschreibung des Ortes Borkum erwähnten wir den gepflasterten Pfad nach Upholm, welches an dem Punkte liegt, wo der Deich die nördliche Düne erreicht. Ein rechtes Eldorado für die Jugend, die sich hier an den verschiedensten Turn- und Spielgeräten austoben kann. Aber auch Tanzvergnügen ist hier oft. Und endlich liebt der Mensch ja auch Veränderung und erquickt sich bei wochenlangem Leben auf dem Strand gern einmal am Anblick saftiger Wiesen.

Der gepflasterte Pfad beginnt, wenn man den Deich überstiegen und zu Ende verfolgt hat, von neuem und durchkreuzt die Bantje-Dünen bis Elisenruh. Die wehende Fahne zeigt das Wirtshaus schon von weitem an. Darauf geht der Weg längs der soeben erwähnten künstlichen Verbindungsstrecke, Coupierung genannt, zu dem Dünenwall des Ostlandes. Hat man auch diese auf dem Klinkerpfade durchquert, so liegt vor einem wie ein Idyll die kleine Ansiedelung Ostland mit der Bckaanschen Wirtschaft, jenseits aber sieht man, noch ein Stückchen hin, wiederum schwarz-weiss-rot geschmückt, das Haus des Wärters der Vogelkolonie. Doch es ist Mittag geworden und wir werden einen tüchtigen Appetit haben. Table d'hôte und Speisekarten giebt es hier nicht. Aber was es hier giebt: Kartoffeln, Butter, Schinken, Pfannkuchen, Brombeerkompott,

ist von so hervorragender Güte, dass wir uns für heute gerne mit dieser frugalen Kost genügen lassen. Der Besuch der Vogelkolonie, wo unzählige Scharen von Silbermöven, untermischt mit Seeschwalben, Austernfischern und Brandenten ihr Wesen treiben, ist sehr interessant und kann vor oder nach dem Mittagmahl unternommen werden. Billets braucht man nicht vorher im Dorfe zu nehmen, da sie beim Wärter zu haben sind für 30 Pfg. die Person, Kinder die Hälfte. Mit der soeben beschriebenen Wanderung pflegt man einen ganzen Tag auszufüllen; natürlich reicht auch ein halber Tag für rüstige Fussgänger aus, da man ohne Aufenthalt zwei Stunden geht. Auch zu Wagen wird der Besuch des Ostlandes häufig gemacht, ebenfalls meistens in einem Tage; der Weg durch die Bantje-Dünen ist für Fuhrwerk begreiflicher Weise beschwerlich. Eben deswegen fährt man bei niedrigem Wasserstande auch wohl die Süddünen entlang, am Schlachthause vorbei, dann aber durch die Aussenweide und die seichte Wasserader, Hopp genannt, gerade auf Ostland oder sogar die Vogelkolonie los, wobei man nur die Ausläufer der Bantje-Dünen zu passieren hat. Wagenfahrten auf dem durchtränkten festen Strande bei Ebbe gehen schneller von statten. Man wählt dazu den Süstrand, was aber weniger interessant ist und wo bei heftigem Winde das Sandwehen lästig werden kann, oder den Nordstrand, wobei man bis zum Ende der Strandmauer geht und den Wagen dort besteigt.

Die Ausflüge zu Lande sind hiermit erschöpft — die Franzosenschanze bietet kaum ein Interesse — zu Wasser aber mit Segel oder Dampf ist noch manches Schöne zu sehen. Auf die erstere Weise besucht man die nächste holländische Insel Rottum, wo in dem einzigen grossen Gehöft der Strandvogt einfache, aber gute Kost sowie Getränke liefert. Er zeigt auch gern die Niststätten der Vögel, von denen er reichen Ertrag hat. Diese Fahrt hat bei der herrschenden westlichen Windrichtung auch das für sich, dass die Rückfahrt schneller von statten geht.

Mit Dampfer kann man Juist oder Norderney einen Besuch abstatten. Man fährt, wenn nicht eine Sonderfahrt über See dorthin veranstaltet wird, über das Watt und hat also von Seekrankheit nichts zu befürchten. Die Fahrzeit verschiebt sich mit der Flut und nur alle 14 Tage, an den Tagen vor Vollmond und vor Neumond ist die Möglichkeit gegeben, an demselben Tage hin und zurück zu kommen

Durch Sonderfahrten ist mehrfach Gelegenheit gegeben, bis zum Feuerschiff zu fahren, Helgoland zu mehrstündigem Aufenthalt zu besuchen oder Groningen über Delfzyl. Nicht nur der Aufenthalt in dieser grösseren Stadt (vergl. S. 36) hat seine Reize, sondern auch auf der Fahrt nach der kleinen Hafenstadt Delfzyl und auf dem Kanal hat man zu mancherlei Beobachtungen Gelegenheit.

## b. Juist.

**Reisewege.** 1. Zunächst bis Norddeich über Norden entweder in der Richtung von Emden oder von Wilhelmshaven resp. Oldenburg-Jever. Auch die Badeschnellzüge nach Norderney können benutzt werden.

2. Von Norddeich nach Juist Dampferverbindung, worüber der Fahrplan in dem von der Badeverwaltung herausgegebenen Prospekt einzusehen ist. Auf Juist Landungsbrücke und Kleinbahn bis ins Dorf; Gepäck bei durchgehenden Billets ebenfalls dahin. Auch fahren Fährschiffe mit Motorbetrieb; näheres ebenfalls im Prospekt.

3. Von Borkum nach Juist Dampferverbindung im Anschluss an die Fahrten Borkum-Norderney.

4. Von Norderney nach Juist im Anschluss an die Fahrten Norderney-Borkum.

5. Von Bremerhafen oder Hamburg zunächst nach Norderney, dann Route 4.

**Gasthöfe.** Kurhaus (Leiter A. Simon); Hotel Rose (Bes. F. Gröhne); Hotel Itzen (Besitzer M. Martinl); Hotel Classen; Hotel Friesenhof; Peters Logierhaus und Pensionat; Lamkens Villa Daheim; Schröders Pensionat Villa Charlotte.

Dazu verschiedene kleinere aber auch gute Logierhäuser. In dem

von Johann Breeden können Wintergäste volle Pension finden.

Die Preise der Table d'hôte im Abonnement reichen von 2,25 Mark im Kurhaus bis 1,50 Mark ohne Weinzwang hinab. Volle Pension im Kurhaus und in den ersten Hotels 40 Mark, in anderen schon von 21 Mark an aufwärts. Zimmer mit einem Bett sind in Gasthöfen und Logierhäusern von 12 Mark ab, in Privathäusern noch billiger zu haben, ein Bett mehr wird gewöhnlich auf 3 Mark berechnet. Näheres ersieht man aus den Anzeigen und dem Verzeichnis sämtlicher Wohnungen mit Preisangabe in der „Auskunft über das Nordseebad Juist“, welches die Badeverwaltung (Gemeindevorsteher Dr. med. Arends) gern verabfolgt.

**Restaurants:** Giftbude, am Strand; Lemken; Pabst.

**Konditoreien:** Hobbings, Cramer, Schweertmann.

**Post, Telegraph und Fernsprecher** in der Nähe des Hotel Rose.

**Badearzt.** Dr. med. Arends.

**Apotheke** im Westdorf.

**Kurtaxe** 3 Mark. Familien 5 bis 6 Mark, Seebad 60 Pfg., Warmbad 1,50 Mark. Eine Naturaliensammlung befindet sich im Hotel Rose, Lesehalle.

Von welcher Seite man auch des Eilands Juist ansichtig wird, so erweckt es viel weniger Erwartungen als seine beiden Nachbarinseln. Während sie an Länge dieselben noch etwas übertrifft, fehlen hier die Dünen gebauten Häuserkolosse, welche von weitem zuerst wohl den Eindruck gestörten Naturfriedens machen, dann aber, wenn man sich nähert, doch imponieren. Hier ist nur das Kurhaus auf der

Höhe errichtet nebst der Giftbude und dem einen Maschinenhaus; und von der Seeseite her ist mit Ausnahme der Badekarren und Strandzelte überhaupt sonst nichts zu sehen. Vom Watt aus aber, wo man allein landet, sieht man die Häuser teils am Strande sich hinziehen, teils an der Höhe sich lagern. Wenn auch die alten Insulanerhäuser, deren breite Dächer hart über den Fenstern des Erdgeschosses beginnen, jetzt entschieden in der Minderheit sind gegen die modernen und höheren Gebäude, so macht das Ganze doch einen entschieden dorfmässigen Eindruck, schon wegen der zerstreuten Lage. Halten sich doch Ostdorf und Westdorf, in der Mitte die Kirche und „Kirchfläche“, immer noch die Wage, und der Schienenstrang von der Landungsbrücke ist mit voller Unparteilichkeit am Westdorfe vorbei geführt, um zwischen beiden an der Gepäckhalle zu endigen.

Die Landungsbrücke mit Kleinbahn besteht seit 1898 und ist neben dem erst 1900 eröffneten neuen Warmbad die wichtigste Errungenschaft von Juist. Mag der verwöhnte Tourist dieselbe auch belächeln, zumal wenn er hört, dass das Bad seit 1840 besteht, so möge man auch die Schwierigkeiten bedenken, welche der armen Bewohnerschaft, der es an eigentlichem Acker- und Weideland gänzlich fehlt, entgegenstanden. Der ganz ausserordentlich flache Wattstrand, der aber im Winter von Sturmfluten oft gründlich mitgenommen wird, musste weithin mit einer Brückenanlage überbaut, diese wieder durch tief eingegrabenes Faschinenwerk geschützt werden. Die Benutzung dieser Bahn kostet dasselbe (die Person 1 Mk.) wie früher die Beförderung erst in ein Boot und vom Boot auf einen Wagen. Und wie häufig war früher des Seegangs wegen die Landung überhaupt unmöglich! Von dem langgestreckten Dorfe gelangt man auf drei Querwegen in wenigen Minuten zur See. Dem Hotel Rose im Westdorf gegenüber zum Damenstrande, von der Kirchfläche aus geht es am Kurhaus und der Giftbude vorbei zum Herrenstrande, endlich aus dem Ostdorfe führt vom Hotel Claasen aus der Ostpfad hinüber an der Delldüne mit dem „Kaap“ vorbei, dem höchsten Punkte der Insel, welcher einen guten Ueberblick gewährt.

**Geschichtliches.** Die Geschichte der Insel ist, soweit man sie zurückverfolgen kann, eine Leidensgeschichte. Noch im Anfang des 17. Jahrhunderts muss die Bewohnerschaft einen bedeutenden Wohlstand genossen haben, es gab gute Weiden, und eine stattliche Kirche ragte inmitten des da-

malsigen Westdorfes empor, von welchem Spuren auf dem „Hammer“ auf dem Wege zur „Bill“ gefunden sind. Diese grosse Kirche musste samt dem Dorfe verlassen werden, als die Flut von 1651 just dort die Dünenkette zertrach. Das südlich von der alten erbaute Kirchlein wurde

schon 1715 ein Raub der Wellen. Die kaum wieder errichtete Kirche erlebte dann die schreckliche, unermutete Weihnachtsflut von 1717, welche 20 Häuser und 28 Menschenleben vernichtete. Im Jahre 1731 wurde die Kirche samt den Häusern etwa nach dem jetzigen Loog übersiedelt, und 1779 dann für das Ostdorf und das abermals weiter gewanderte Westdorf zusammen die jetzige Kirche erbaut.

Ein Ruhm Juist's ist es, dass

**Leben und Treiben.** Wenn Juist ebenso wie seine Nachbarbäder die stärkende, heilkräftige Wirkung des Seeaufenthaltes auf Atmung und Hautthätigkeit im höchsten Grade zeigt und in dieser Beziehung ein Unterschied aus Klima und Lage gewiss nicht abgeleitet werden kann, so hat es sich doch gerade für Damen besonders geeignet erwiesen. Und ist es auch gewiss vielfach die Einfachheit, Ruhe und Billigkeit, welche dieselben dorthin führt, so mag doch auch die Lage der Häuser im Schutze der hohen Dünenkette gegen Nordwesten bewirken, dass Schlaflosigkeit und zu starke Erregung der Herzthätigkeit, worüber schwächer organisierte Patienten oder Rekonvaleszenten in Seebädern wohl klagen, hier weniger zu befürchten sind.

Dafür, dass die Insel i. J. 1900 die Besuchsziffer von 4600 erreicht hat, ist das Badeleben gering entwickelt. Musikalisch müssen die Gäste mit dem Vorlieb nehmen, was sie selbst leisten; und gewiss ist das Fehlen einer Badekapelle manchem Besucher besonders wertvoll. Gelegentlich giebt es im Kurhaus übrigens eine Soiree und zu Tanzmusik reicht die Insulanerkapelle aus. Wie in allen kleineren Bädern überwiegt die Zahl der Pensionäre; wenigstens hält sich die Mehrzahl zu einem bestimmten Hotel. Und danach gruppiert sich auch die Gesellschaft im ganzen.

**Sehenswürdigkeiten und Ausflüge.** Der Spaziergänger wendet sich auf Juist, das von nur einer durchlaufenden Dünenkette gebildet wird, entweder östlich oder westlich. Ostwärts wird der „Kalfamer“ in einer Stunde vom Ostdorfe aus erreicht; unterwegs Restaurant „Wilhelmshöhe“. Auf dem Kalfamer steht ein Pavillon, von dem man eine vortreffliche Aussicht hat. 4 Kilometer entfernt erkennt man bei klarem Wetter den Strand von Norderney mit der Menschenmenge ganz deutlich. Davor schiessen auf dem Seggat die Segelboote hin und her. Unmittelbar zu Füssen hat man eine ausserordentlich weite, öde Strandfläche, die

schon 1783 sein Pfarrer Janus in einer Eingabe an den grossen König den Nutzen des Seebades auseinandersetzt. Erst 57 Jahre später begann die Gemeinde durch Beschaffung von Gerät und Erläss einer Badeordnung etwas dafür zu thun. Durch die Landungsbrücke und das neue Warmbad hat sich der Besuch sehr gehoben, sodass Juist zur Zeit unter den ostfriesischen Inselbädern an dritter Stelle steht. Das Kurhaus ist von einer Baugesellschaft errichtet.

noch immer durch das Sandwehen anwächst. So geht es auch auf den anderen Inseln.

Westwärts gelangt man in  $\frac{1}{4}$  Stunde zur Wirtschaft „Friedenthal“ mit Pensionat; eine weitere Viertelstunde entfernt liegt die erwähnte freundliche Ansiedlung Loog; von den beiden Wirtschaften „zur Erholung“ und zur „freien Aussicht“ bietet erstere auch Fremden Unterkunft. Reichlich  $1\frac{1}{2}$  Stunden gebraucht ein guter Fussgänger zu dem interessanten Wanderziel der Bill. Der Weg führt durch den „Hammer“ d. h. die weite von Muscheln bedeckte Strandfläche, welche durch die oben geschilderten Einbrüche des Meeres entstanden ist. Einer gänzlichen Zerreißung der Insel vorzubeugen, hat man einen Damm, ähnlich der Borkumer „Coupierung“, errichtet.

Die Bill ist liebliches grösseres Dünenenthal, wie sie Juist sonst nicht aufweist, mit einer Domäne; weiterhin liegt noch ein grösserer Polder. Die Wirtschaft ist gut. Der Ausflug wird auch zu Wagen viel gemacht entweder am Südstrand entlang oder über das Loog zum Nordstrand.

Zum Segeln bietet Juist gute Gelegenheit. Man fährt im Watt zum Memmert, einer noch in der Entwicklung aus einer Sandbank begriffenen Insel. Schon ist die Düne zu 5 m Höhe angewachsen. Am verlockendsten ist natürlich das Segeln nach Norderney. Endlich sei besonders darauf hingewiesen, dass Juist mit seinem durch keine Bühnen unterbrochenen Strande ein Eldorado für Radfahrer ist; freilich muss man bei der Feuchtigkeit und dem Salzgehalt der Luft vor dem Rosten auf der Hut sein.

### c. Norderney.

**Reisewege.** 1. Zu Lande. Dass Norderney bei Ebbe von Hilgenriedersiel aus zu Wagen erreicht werden kann, ist einst bei Errichtung des Seebades als grosser Vorteil ins Gewicht gefallen. Aber längst ist der letzte Postwagen durchs Watt gefahren. Immerhin kann man in Norden Zweispänner zum Preise von etwa 24 Mark erhalten. Zu Fuss ist der Weg durchs Watt zu gefährlich.

2. Ueber Norddeich. Im Anschluss an die Badeschnellzüge fährt jedesmal ein Dampfer der Vereinigten Dampfschiff-Rhedereien Norden und Norderney. Fahrzeit 35 Minuten.

Wer noch ein Billet lösen muss, thut dies am Bahnhof Norddeich. Für die Rückfahrt ist in Norderney ebenfalls gemeinsame Fahrkartenausgabe für Dampfer und Eisenbahnen in der Gepäckhalle.

3. Von Bremerhaven (ab 7<sup>10</sup>) mit dem Lloyd dampfern direkt Dienstags, Donnerstags, Samstags oder über Helgoland Sonntags, Montags, Mittwochs, Freitags; Fahrzeit  $4\frac{1}{2}$  bzw. 7 Stunden.

4. Von Hamburg mit den Salondampfern der Nordsee Linie (ab 8 Uhr St. Pauli) über Helgoland. Fahrzeit 7 Stunden bis Helgoland, von da bis Norderney  $3\frac{1}{2}$  Stunde.

In der Regel geht diese Verbindung Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Samstags; zuweilen geht es von Helgoland erst am nächsten Tage weiter, gewöhnlich sofort oder mit zwei stündigem Aufenthalt, der gerade ausreicht, um zum Oberland hinaufzukommen. Die Zuschläge für den Weg über Helgoland und westlich gelegene Ausgangspunkte überhaupt, für den über Bremerhaven und Hamburg sind auf den Sommerkarten angegeben.

5. Auf Norderney Landung im Hafen an der Landungsbrücke. Man kann einen der zahlreichen Landauer oder einen Omnibus benutzen. Auch haben alle grösseren Hotels ihre Wagen dort. Die Gepäckbeförderung ist, wie auch auf anderen Inseln, einheitlich zu bestimmten Sätzen nach Gewicht und Entfernung. Für direkt expediertes Gepäck u. Frachtgüter giebt man die Adresse in der Gepäckhalle ab.

**Fahrt von Hamburg und Bremerhaven.** Für jeden, der nicht ängstlich die See scheut, ist die Benutzung des Seeweges sehr zu empfehlen. Abgesehen von den Ausgangspunkten selbst, dem Hamburger Welthafen und den grossartigen Anlagen in Bremerhaven (Dock, Kaiser-Wilhelm-Hafen) ist des Sehenswerten für den Kundigen wie den Neuling auf der Elbe und der Weser immer die Menge.

Die grossen Auswandererschiffe, deren immer einige zu sehen sind, entweder schon im Begriff abzufahren mit Tücherschwenken und Lebewohl, oder erst mit gefülltem Zwischendeck, während die Kajütpassagiere mit dem bald einlaufenden Schnellzug erwartet werden. Hin und wieder sieht man noch ein älteres Segelschiff, wie elegant im Bau, aber wie bald wird es seine letzte Reise gemacht haben, wenn es nicht ein „schwimmender Sarg“ werden soll. Dort aber etwas Modernes, das jenes Ueberlebte ersetzt, ein fünfmastiges stählernes Segelschiff, ein „Potosi“ oder ein „Rickmers“. Gruppenweise segeln die Finkenwärder Fischerfahrzeuge. Gelegentlich ragen seitwärts noch die Masten eines im Wintersturm gesunkenen Schiffes heraus. Und dazu dann die Marken des Festlandes, schliesslich die Leuchttürme von Neuwerk bezw. Hoheweg und Rotesand und dann — die See! Nach den vielen Sehenswürdigkeiten, welche bisher vorüberflogen, hat man nun Zeit, das Schiff gründlich zu mustern und nicht zum wenigsten die Reisegesellschaft und ihr Verhalten gegenüber dem bewegten Elemente. Während die langgestreckte Inselreihe Wangeroog, Spiekeroog, Langeroog, Baltrum langsam an uns vorbeizieht oder nach Helgoland zu die Küste für kurze Zeit ganz verschwunden ist, haben längst interessante Bekanntschaften und lebhaft Unterhaltung begonnen, und der Kapitän hat dem Steuermann das Kommando abgetreten. Die Stewarts haben alle Hände voll zu thun, von dem Frühstück erhalten die uner-

müde nachfliegenden und hinabtauchenden Silbermöven ihren Anteil, und die geleerte Flasche wird als Flaschenpost dem Spiel der Wellen anvertraut. Wer Helgoland berührt, ohne es schon zu kennen, möge ja einen Tag darauf verwenden. Dieser reicht aus, vom Oberland aus die herrlichen Aussichten auf Unterland, See, Felspartien in Augenschein zu nehmen und, was man ja nicht versäume, sich auf einem Segelboot um die Insel herumfahren zu lassen. Der Anblick des zerklüfteten Nordkaps wird jedem unvergesslich sein. Wer Volksleben studieren will, besuche auch eines der Tanzlokale. Näheres kann hier nicht gegeben werden. Ein Prospekt ist an allen Geschäftsstellen des Verbandes deutscher Nordseebäder umsonst zu haben. Kommt Norderney in Sicht, dann ist es natürlich mit der Ruhe vorbei. Wie an der Front einer Paradeaufstellung zieht das stolze Schiff an der Kaiserstrasse und dem Seesteg vorbei und legt im Hafen an. Man kann einen Wagen benutzen oder auch zu Fuss bequem den Ort erreichen. Nachdem man eine Strecke den Damm nordwärts verfolgt hat, zur Rechten und Linken Polder, überschreitet man bei der Warte- und Gepäckhalle den alten Deich, wo nun die Anlagen und Gebäude begimmen. Gleich hinter Hotel Bellevue links folgt das Konversationshaus inmitten schattiger Spazierwege, der Markt, der aber in eine Rasenfläche umgewandelt ist, und dann befindet man sich in dem belebten Mittelpunkt des älteren Stadtteils.

**Gasthöfe:** Von den Häusern der Königlichen Badeverwaltung enthält das „Grosse Logierhaus“ grosse und elegant eingerichtete Logierräume, die von der Badeinspektion nach Taxe vermietet werden. Zu einseitigem Abstieg vermietet sie die Zimmer des ersten Stockwerks im Königlichen Bazar. Mittagstisch bietet die königliche Verwaltung in dem an Herrn V. Pleticha, Hoflieferant aus Hamburg, verpachteten Konversationshause. 1 Uhr 2,50 Mk., Kinder 2 Mk.; um 2 Uhr je 25 Pfg. mehr. Das Dutzendabonnement beträgt 27 und 21 bzw. 30 und 24 Mk. Bruns Hotel, Langstrasse 7, Deutsches Haus, Ecke der Wedel- und Gartenstrasse (Weidemann); Heinrich Meyers Gasthof, Adolfsreihe (Wilhelm Ebeling); Engenhausers Familienhotel,

Adolfsreihe; Hotel Bellevue (Kluin); Schuchardts Hotel, Wedelstr.; Simmerings Hotel, Kirchstrasse 5 (F. Bartels); Hotel zum Reichsadler, Luisen- und Kirchstrasse (Peter). Diese haben auch table d'hôte und geben volle Pension. Im allgemeinen bevorzugt man in Familie oder überhaupt in Gesellschaft in Norderney das Essen à part. So haben keine table d'hôte das eleganteste und modernste Hotel Kaiserhof, Kaiserstrasse, Kohlstedt und Gramberg, Hotel Kaiser Franz Joseph, Strandstrasse, Rheinscher Hof, Kirchstrasse und Herrenpfad. Natürlich ist Mittagstisch auch in allen Restaurants und zu sehr verschiedenen Preisen zu haben.

**Logierhäuser:** Vor allem das grösste, Bremer Häuser-A.-G. (Administration Lampe, Norderney),

200 Zimmer, volle Pension 4,75 Mk., Kinder und Dienstboten 3,50 Mk. Sämtliche Mahlzeiten nach Belieben auf dem Zimmer oder in den Speisesälen. Ein Dutzend fernere für sehr verschiedene Ansprüche, ebenso wie Pensionate für junge Mädchen und Kinder findet man im Prospekt oder der Fluttabelle. Wohnungen mit Küche giebt Villa Aida. Restaurants ausser den unten beim Rundgang noch zu nennenden und den Hotels: Arends, Luisenstrasse 17; Altddeutsche Weinstube, Heinrichs- und Kreuzstrasse; Münchner Bierhalle, Strandstrasse 5; Haus Germania, Kaiserstrasse und Damenpfad; van Oterendorp, Bäckerstrasse 11 (jetzt Richter); C. van Oterendorp, Strandstrasse u. Damenpfad.

**Café und Konditoreien:** Hofkonditorei Marktplatz (Hoegel); Marienhöhe; Erich Matz, Bismarckstrasse 11.

**Post und Telegraph** mit vollem Tagesdienst im Mittelpunkt der Stadt nahe bei der lutherischen Kirche. Fernsprecher nach dem Festland.

**Wohnungen** giebt es in den inneren Stadtteilen ebenso billig wie z. B. in Borkum, also ein Zimmer mit Bett von 7 Mark aufwärts, doch steigen die Preise bei grösseren Ansprüchen an Ausstattung und besonders Lage gewaltig. Es sind auch elegante Etagen und ganze Villen bei rechtzeitiger Nachfrage zu haben. Eine Wohnungs-Nachweisungs-Stelle ist von der Gemeinde eingerichtet; sie erhebt für blosser Nachweisung 5 Proz., bei Vermittelung 10 Proz. und Portoaussagen.

**Aerzte:** Dr. Ernst Thalheim, kgl. Badearzt, Luisenstrasse 13. Dr. Rode, Seehospiz. Dr. Ed. Vissering, kgl. Badearzt und Dr. Schlichthorst, beide Kaiserstr. 9. Heilanstalt für skrophulöse Kinder mit Inhalatorium etc., ausserdem zwei Institute für schwedische Heilgymnastik.

Bad und Ort Norderney liegen im äussersten Westen der langgestreckten Insel, begrenzt von dem Süddeich, der

**Zahnärzte,** auch Zahntechniker sind mehrere in der Kurzeit da und aus der Badezeitung zu ersehen.

**Apotheken:** Beneke, Kirchstr. 12. **Kurtaxe:** 15 Mark, für Familien 20–30 Mark, für nur eine Woche den dritten Teil.

**Seebad:** 80 Pfg., ein Dutzend 8 Mark, Warmbad im neuen Badehaus: 1,50 Mark usw. Die Warmbadeanstalt ist billiger.

Für **Lektüre** ist ausser durch private Leihbibliotheken durch dreierlei Anstalten gesorgt: die kgl. Badebibliothek in den Räumen des Bazars, die Strandbibliothek und die Lesehalle am Strand mit über 200 Zeitungen und Gelegenheit zum Schreiben. Ganzkarte für die letzteren allein 2,50 Mark, für alle 3–4 Mark, doch kann man auch wochen- ja tageweise sie benutzen. Die natürlich nicht so reiche und weniger komfortable Lesehalle im Konversationshause steht jedermann unentgeltlich offen.

**Theatergebäude** im Garten des Hotels zum Deutschen Hause. Seit einigen Jahren wird in der Kurzeit täglich gespielt und zwar vom Personal des Grossherzoglichen Oldenburgischen Hoftheaters. Konzerte und Soirées im Saale des Konversationshauses finden statt, auch von hervorragenden Künstlern. Endlich giebt es auch Tanzreunions und Kinderfeste. In den letzten Jahren sind auch Ruderregattas von einem Hamburger Klub veranstaltet worden und haben bedeutende Pferderennen am Strande stattgefunden. Strandzelte, Strandkörbe, Krankenwagen werden in Norderney von der Königlichen Badeverwaltung ausgiebig nach Taxe. Der Schiessstand ist verpachtet. Ueber dies alles, die Bedingungen für Wohnungsmiete usw. findet man genauere Angaben in den Prospekten der Badeverwaltung oder auch in dem kleinen Büchlein „Fluttabelle“ für Norderney genannt, welches bei Braams-Norden und Norderney für 30 Pfg. alljährlich erscheint. Beide sind mit einem Plan des Ortes versehen.

im Bogen sich anschliessenden westlichen Düne und endlich von der nordöstlich ziehenden Fortsetzung derselben. Die Strandmauer zieht an der Düne entlang, wie diese selbst etwa vom Seesteg ab nordöstlich. In der Längsrichtung von Osten nach Westen, gewissermassen als Axe, verläuft die Chaussee-, Schul- und Kampstrasse, auf der Marienhöhe endigend. Südlich davon ziehen parallel: die Langestrasse, bei der lutherischen Hauptkirche sich krümmend und in die folgende einmündend, die Garten- und Kirchstrasse, dann einige kürzere, von denen nur die Strandstrasse auf die Düne ausläuft, endlich ganz am Südende längs des alten Deiches die Marienstrasse. Nördlich von der Chaussee- und Schulstrasse aber haben wir in der Knyphausen- und Friedrichstrasse einen Strassenzug, der zwar auch im allgemeinen westöstliche Richtung hat, aber beim Rathaus einen stumpfen Winkel macht, während die Friedrichstrasse vom Seesteg aus bis zu diesem Punkte parallel der Kampstrasse ist, wendet sie sich von da landeinwärts etwas nordöstlich, ebenso entsprechend der letzten, auf der Krone der Düne, der hocheleganten Kaiserstrasse.

Andere Strassen stehen senkrecht zu dieser, also im allgemeinen nördlich, so der Damenpfad, Louisenstrasse, Poststrasse, Herrenpfad. Die Fortsetzungen der beiden letzteren, Heinrichstrasse und Bismarckstrasse nehmen an der Verschiebung der Friedrichstrasse teil, indem sie nordwestlich auf die Kaiserstrasse münden.

Mancherlei Unterschiede bemerken wir im Charakter der einzelnen Strassenviertel. Erst 50 Jahre alt, mutet uns die Marienstrasse doch an wie die alte Zeit selbst, in der man noch Landleben und Seebad als gleichbedeutend auffasste, und seine Wohnung auch im Seebade nicht auf der dem Sturme ausgesetzten Düne, sondern auf der richtigen Wattseite suchte. Hier mieten heutzutage diejenigen, welche noch Stille und bescheidenes Leben suchen; hier ist auch das Lehrerinnenheim des Wilhelm-Augusta-Lehrerinnen-Vereins. Nach dem Zentrum zu folgen die altrenommierten Hotels, darauf angewiesen, ihren jüngeren Konkurrenten auf der Kaiserstrasse durch vornehme und solide Geschäftsführung ebenbürtig zu bleiben. Hier sind ferner die Geschäfte, welche Massenartikel führen, überhaupt für Jedermann gelegen sein müssen, grossenteils auch im Winter nicht gänzlich schliessen. Für alle diese ist die Strandstrasse die beste Geschäftslage. Dagegen die auf die Friedrichstrasse führenden Wege und diese selbst werden von den

vornehmsten Läden eingenommen. Geht doch durch diese der Verkehr von und zum Mittelpunkt des Stadtlebens. Wir brauchen nur die Verkaufsstelle des Antiquitäten-Geschäfts von C. G. van Oterendorp, Damenpfad 7, zu nennen, um diesen Teil zu charakterisieren.

Ausgespannte Sonnensegel, auch Blumendekoration tragen dazu bei, den schlendernden Fremden in diesen sauberen, von keinem Staub heimgesuchten Strassen vor den Schaulustigern zu fesseln. Der Nordosten endlich, das Hinterland der Kaiserstrasse so zu sagen, mit den gleichzeitig angebauten rechteckigen Strassen, durch Hinterhäuser ausgenutzten Baugrundstücken hat etwas von dem korrekten eintönigen modernen Stadtcharakter.

**Geschichtliches.** Für die Entwicklung Norderneys ist, soweit die Ueberlieferung zurückreicht, ein stetiges Emporsteigen mit der kurzen Unterbrechung in der Napoleonischen Zeit charakteristisch. Die Insel, welche nach der im Mittelalter geschehenen Abtrennung von Borkum erst eine Zeit lang Oosterende hiess, war von je her nur auf den Ertrag der Fischerei angewiesen, daher sie auch dem Landesherrn, der zugleich Grundherr war und einen Vogt dasselbst hatte, nur Fische als Abgabe zu entrichten hatte. (Vergleiche die Bemerkung zur Geschichte Borkums.) Das Eiland zählte 1549 nur 16 Haushaltungen, die sich bis zum Aussterben des einheimisch ostfriesischen Fürstenhauses und dem Uebergang auf Preussen 1744 auf 93 Häuser vermehrt hatten. Hier wie in Borkum war der Pfarrer damals zugleich Lehrer. Von dem Aufschwung Ostfrieslands unter preussischer Herrschaft zogen auch die Insulaner Nutzen, welche nun auch Schifffahrt mit 20 grösseren Fahrzeugen betrieben. Der Grund zu der jetzigen Blüte indes wurde erst 1800 gelegt. Das Zeitalter, welches in allen Lebensverhältnissen Rückkehr zur Natur auf seine Fahne geschrieben hatte, in welchem man sich für die Grossartigkeit der Alpennatur zu begeistern begann, hörte auch auf die Stimmen, welche den Segen des Seebades und des Aufenthaltes in einem insularen Klima verkündeten. Schon um 1790 hört man von Fremden, die teilweise unter Zelten hier einige Wochen

zubrachten. Nach manchen Vorbehandlungen beschafften nun in dem oben gedachtem Jahre die ostfriesischen Stände auf Betreiben des Grafen zu Inn- und Knyphausen auf Lüttetsberg das erste Badehaus und Badekarren. 250 Badegäste zählte man im ersten Jahre. Auch Blücher war verschiedentlich da. Im Badehaus wurde ein Speise- und Tanzsaal eingerichtet. In den schweren Kriegsjahren litt natürlich auch dies Unternehmen. Die Inselbewohner verloren damals den grössten Teil ihrer Schiffe. Der Fischfang wurde von den französischen Behörden behindert, um den Schmuggel zu unterdrücken, der von den Bewohnern natürlich eifrig und mit grossem Gewinn betrieben wurde, da die überseeischen Waren durch die Kontinentalsperre fabelhaft im Preise stiegen. Es wurden nun auf alle Inseln Besatzungen gelegt, auf Norderney ausser den Dunitanern 300 Mann, für welche die Einwohner die Schanze zu bauen hatten. Die Lage derselben ist so gewählt, dass sie an der Wattseite nahe der Rhede war und zugleich bei einer Landung der Engländer Vieh und andere Habseligkeiten der Bewohner leicht dorthin gebracht werden konnten. Erst 1814 konnte das Bad wieder eröffnet werden, 1818 übernahm es die hannöversche Regierung, in deren Besitz Ostfriesland durch den Wiener Kongress übergegangen war. Die Verbindung mit England, wo das Seebaden schon viel früher Eingang gefunden hatte, bis 1837 kam

Norderney zu statten. Für den Komfort der Badegäste wurde gesorgt, indem die Regierung die Bewohner anleitete und mit Vorschüssen unterstützte. Für fürstliche Gäste hauptsächlich wurde 1837 das grosse Logierhaus erbaut. Der Besuch von Fürstlichkeiten und der vornehmen Welt steigerte sich besonders, seit Kronprinz Georg, der spätere letzte König von Hannover Georg V. sich regelmässig in Norderney einige Wochen aufhielt. Das letzte Jahr der hannoverschen Herrschaft vermerkte 2800 Fremde.

Seitdem hat sich die Zahl verzehnfacht. Welche Umstände haben diese Steigerung bewirkt? Es sind nicht nur der steigende Wohlstand, das vermehrte Bedürfnis nach Erholung und Erfrischung, die fort-

dauernde Bevorzugung durch hoch- und höchstgestellte Kreise, sondern auch die immerfort vervollkommnete Verbindung mit der Aussenwelt, mit den Grossstädten zumal, und die erst durch Sicherung der Dünen ermöglichte gewaltige Bautätigkeit.

Schon unter hannoverscher Verwaltung begann die Befestigung des Weststrandes und der Dünen, welchen jede Hochflut Abbruch that, nicht nur durch Buhnen, sondern auch durch eine Strandmauer, welche dann bis auf 2500 Meter Länge ausgebaut ist und das Vorbild für Borkum geworden ist. Erst als das Werk erstand und sich bewährte, konnte man wagen, mit Neubauten grossstädtischen Charakters bis auf die Düne vorzurücken, ja sie zum bevorzugten Wohnplatz zu machen.

**Sehenswürdigkeiten und Ausflüge.** Das Konversationshaus hat einen grossen Speisesaal und einen grossen Konzertsaal, ausserdem viele grössere und kleinere Restaurationsräume, eine Lesehalle und das Amtszimmer des königlichen Badekommissars — seit einer Reihe von Jahren ist es der Rittmeister a. D. Graf von Oeynhausen —, während sich die Badeinspektion mit der Kasse und Verkaufsstelle für Karten u. s. w. nebenan im alten Badehause befindet. Die Hausfront ist der Stadt zugewandt, also gegen Norden. Davor erstreckt sich ein weiter, grüner Platz, von Backstein gepflasterten Pfaden durchzogen, der Markt mit Musikpavillon und Blumenpavillon. Hier findet alle Morgen das Frühlkonzert statt. Die Menge der Zuhörer ist gewöhnlich in dieser frühen Stunde noch nicht so gross, und sie verteilt sich mehr als beim Nachmittagskonzerte. Auf der Westseite ist die Hofkonditorei, hinter welcher der Georgsgarten sich anschliesst, und der Bazar, eine lange Reihe von Läden mit 6 m breiter Wandelbahn, 100 m lang. Hier kann man alle möglichen Dinge bequem ausgelegt in Augenschein nehmen, ohne irgend eine Verpflichtung zum Einkauf zu fühlen. Man füllt damit die Pausen der Frühmusik aus, um dann wieder auf die Wege über und um den Markt einzubiegen. Hinter dem Konversationshaus ist der Kurgarten. Er ist für seinen Hauptzweck, die Nachmittags-Konzerte, jetzt zu eng, eine Erweiterung aber nicht angängig, weil ihn südwärts das Grosse Logierhaus abschliesst, seitwärts aber Hotel Bellevue einerseits und die beiden Warmbadehäuser andererseits liegen. Der Kurgarten wird daher jetzt eigent-

lich ganz von den Sitzplätzen eingenommen, kaum hinreichend für die Menschenmenge, welche hier nachmittags, sei es sitzend und kaffeetrinkend, sei es auf- und abwandelnd, die flotten Weisen hört und die Schaulust befriedigt.

Südwestlich gelangt man zum „Wäldechen“, welches die Ausläufer der Dünenkette nach dem Watt zu einnimmt. Hier sind allerlei Kinderspielgeräte, aber auch die Schiesshalle. Bei Villa Hanebutte, einem Logierhause, erreicht man die Strandmauer. Sie zerfällt in das eigentliche doppelt gerundete Mauerwerk, den unterhalb befindlichen, oft vom Sand bedeckten Vorbau, welcher aus Pfählen, Faschinen und Platten von Wesersandstein sehr mühsam hergestellt ist und zum Schutze gegen Hinterspülung bei Hochfluten der mit Klinkern belegten Krone dient. Diese bildet die herrlichste Promenade. In dieser Gegend beginnt auch schon der Strand sich zu beleben, natürlich hauptsächlich von dem kleinen Volke, welches hier, in dem so bequem zu erreichenden Badeorte, auch in den jüngsten Jahrgängen reichlich vertreten ist. Rechts etwas zurückliegend bemerkt man eine Reihe moderner eleganter Häuser mit Veranden und Vorgärten, die Viktoriastrasse. Bei Villa Marina, dem Besitze des Grafen von Knyphausen, Villa Fresena und Villa Wedel angelangt, hat man die Landungsstelle der Böte unter sich. Keine der anderen Inseln hat so seetüchtige und schnelle Segelbote, wie Norderney. Mit ihren hochragenden, spitzen Segeln neigen sie sich vor der frischen Brise elegant zur Seite und schiessen hin und her. Man kann den Genuss einer solchen Fahrt schon für die Stunde haben. Nach den genannten drei kostbaren Privatbesitzungen folgt das königliche Strandetablissement mit grossem Saal, offenen Glashallen und Terrassen, welche bei kühlerem Wetter nicht jedem behaglich sein werden, umsomehr aber bei starker Hitze gesucht sind. Hier konzertiert abends gewöhnlich ein Teil der Kurkapelle, je nach der Witterung im Saal oder im Freien. Weiterhin, wo rechts die Kampstrasse einläuft, steigt man Stufen hinauf zur Marienhöhe mit schönem Ueberblick. Daneben das vielbesuchte Café Wienholz. Während das Strandetablissement von der Badeverwaltung 1871 übernommen wurde, um dem Zug zur unmittelbaren Nähe des Meeres Rechnung zu tragen und eine Anlage mit dem Blick auf die See selbst zu schaffen, soll die Viktoriahalle, bei welcher man den Seesteg und damit den Angelpunkt des Strandlebens erreicht, dem Massenverkehr tagsüber dienen. Hier findet der Tourist

bürgerliche Küche und der von dem Bade oder der Seeluft gereizte Magen einen ersten Imbiss und frischen Trunk.

Und hier erstreckt sich nun 175 m ins Meer hinein der Seesteg, denn dieser Name hat sich statt des ursprünglichen, Wandelbahn, sehr bald siegreich durchgesetzt. Aus Eisen konstruiert, nur mit Bohlen belegt, erscheint er wie eine Landungsbrücke, aber die gewaltige Verbreiterung am Ende mit hunderten von Sitzplätzen, auf denen hinabschauend oder ausgestreckt lesend zu jeder Tageszeit Besucher zu finden sind, zeigt den Zweck, der nur ist, einen dauernden bequemen Aufenthalt mit der Seeluft aus allererster Hand zu schaffen. Der einmalige Besuch kostet 10 Pfg., Dauerkarte 2 Mark, für weitere Familienmitglieder und Hausgenossen 1 Mark. Beim Ausblick von dem luftigen Bauwerk ist man erstaunt über die Gestalt und die Fortbewegung der Wellen, welche sich hier von einer ganz neuen Seite darstellen.

Doch wir trennen uns von dem Seesteg und auch von dem Durcheinander buntbewimpelter Zelte auf dem Strande zu seinen Füßen, denn an der nächsten Buhne endet der „neutrale“ Strand und beginnt der Damenstrand, weiterhin dann der Herrenstrand. Hier ist dann also zur Badezeit für das andere Geschlecht die Strandmauer gesperrt und begiebt man sich, um weiter zu kommen und den Nordstrand zu gewinnen, an dem schmucken Bau der Lesehalle vorbei zur Kaiserstrasse. Diese tritt 60 bis 80 m hinter die Strandmauer zurück und lässt einen breiten Streifen Düne frei, auf welchem jetzt Tennisplätze eingerichtet sind. Es ist ein stolzes Bild, das die Kaiserstrasse mit der langen Reihe prunkender Hotels und stattlicher Häuser gewährt. Alles das in wenigen Jahren aus dem Nichts entstanden, um einige Monate im Jahre einem ruhelosen Geschlecht zum Absteigequartier zu dienen! Am Hotel Kaiserhof angelangt, machen wir durch die Bismarkstrasse einen kurzen Abstecher zu der katholischen Kirche und dem Kaiser Wilhelm-Denkmal. Die Büste ist von Küsthardt-Hannover, der Unterbau besteht aus Steinen, welche von allen Gegenden Deutschlands hierher gesandt wurden. Das vorläufig noch nicht ganz ausgebaute Ende der Kaiserstrasse wird durch die Giftbude bezeichnet, jetzt ein sehr elegantes Lokal, welches von der königlichen Badeverwaltung hier in nächster Nähe des Herrenstrandes geschaffen und von dem Verwalter des Kaiserhofes gepachtet ist. Dahinter folgt der höchste Punkt der Dünenkette, die Georghöhe. Die

Aussicht ist hier rundum frei und besonders den Nordstrand entlang wahrhaft grossartig.

**Leben und Treiben** Wie man in Norderney lebt, die Frage hat sehr verschiedene Antworten. Es giebt genug Gäste, die regelmässig alle Jahre wiederkehren, aber von allen Genüssen, die das Eiland bietet, nur den einen suchen, nämlich das Meer; die vielleicht nur die Frühmusik hören, dann aber das Getriebe auf Promenaden und Strassen meiden und auf dem Nordstrand im Gespräch mit Gleichgesinnten dem Genuss der Seeluft leben. Andere finden Gefallen an dem Anblick so vieler Tausende, unter welchen immer interessante Persönlichkeiten aus Kreisen der hohen Politik, der Literatur und Kunst genug sind. Der regelmässige Besucher der Sammelpunkte der Gesellschaft kennt sie und ihre Gewohnheiten bald und was der eine nicht weiss, erfährt er von anderen, die „zufällig ganz genau wissen“. Zurückgezogenheit und Weltflucht giebt es für „Berühmtheiten“ in Norderney am wenigsten. Endlich aber macht besonders die junge Welt mit, was sich bietet. Dem Grossstädter zumal, wenn er auch Ueberdross an Vergnügungen und Zerstreungen vorgiebt, ist doch Veränderung und Lebensgenuss ein unabweisbares Bedürfnis. Und wo wäre man freier im Thun und Lassen! Bald findet sich zusammen, was übermütig ist und austoben will. Parteien zu Wasser und zu Lande, Vereinigungen bei Bowle und Sekt, bei gegebenem Anlass auch ein Austernfrühstück, alles macht sich hier so leicht, wenn nur der Geldbeutel reicht. Und manche Bekanntschaft hat zur Vereinigung fürs Leben geführt! Abends, ehe lustige Gesellschaften sich trennen, schwärmen sie dann wohl noch in dem blendenden Glanze der elektrischen Beleuchtung am rauschenden Strande herum. Ueberall der Pulsschlag des modernen high life.

Dass Norderney unbestritten den ersten Rang unter den deutschen Nordseebädern einnimmt, obgleich einige jüngere Konkurrenten, z. B. Borkum, erfolgreich mit ihm wetteifern, verdankt es verschiedenen glücklichen Umständen. Es ist zuerst von allen begründet worden und hat schon deshalb auch alle Schutzbauten sowie moderneren Verkehrs- und Badeeinrichtungen vorab erhalten. Nachdem Telephon zum Festlande, Kanalisation und elektrische Beleuchtung längst auch anderwärts ihren Einzug gehalten, wird es mit seinem Seesteg noch lange den Neid erregen. Auch die Ereignisse von 1866 schlugen zum Vorteil des Bades aus. Hinter der Fürsorge der königlichen hannöverschen Regierung

durfte die preussische nicht zurückbleiben und ist thatsächlich auch nicht zurückgeblieben. Dass Norderney aber das einzige königliche Bad an der Nordsee ist, sichert ihm sehr einflussreiche Kreise. Hier können fürstliche und hochadelige Gäste auf aufmerksamste Behandlung rechnen, der königliche Badekommissar wird nicht verfehlen, sie zu empfangen und ihnen bei ihrer Abreise das Geleit zu geben. Diplomaten und hohe ausländische Besucher wissen sich hier vor Zudringlichkeiten oder sonstigen Unannehmlichkeiten sicherer als anderwärts. So ist denn Norderney entschieden das von den oberen Zehntausend bevorzugte und das internationalste deutsche Bad.

Für Spaziergänger ist der Nordstrand ein ausgiebiges Feld der Thätigkeit, wo die besonders nach dem Bade so wünschenswerte flotte Bewegung freie Bahn findet. Auch Radfahrern und Reitern begegnet man hier wohl. Als Ziel bietet sich in einer Entfernung von  $\frac{1}{2}$  Std. die „Wilhelmshöhe“, von der Verwaltung des Kaiserhofs ins Leben gerufen.

Man wird auf dem Spaziergange, gleich am Ende der Strandmauer, einen Trupp Kinder haben spielen und graben sehen unter Aufsicht einer Diakonissin; das waren die Pflinglinge vom Seehospiz „Kaiserin Friedrich“, welches einen Besuch durchaus lohnt. Gegründet vom Geheimrat Beneke-Marburg, jetzt unter der Leitung von Dr. Wohlberg, gewährt es 250 skrophulösen oder auch blos erholungsbedürftigen Kindern, hauptsächlich Knaben von 4 bis 14 Jahren, gleichzeitig Aufnahme. Das vortreffliche Aussehen und muntere Treiben der Kinder nach kurzem Aufenthalt, die mustergültigen sanitären Einrichtungen, die Erleichterung für Benutzung dieser Anstalt, z. B. Abholung der Pflinglinge von Sammelstellen und Wiederablieferung daselbst nach beendeter sechswöchentlicher Kur, alles das hebt diese Stiftung über viele andere ähnliche weit hinaus. Auch im Winter ist sie in Betrieb und auch dann der Erfolg vorzüglich. Ein anderer Spaziergang ist der durch die Parkanlagen östlich vom Konversationshause, wo auch der Rosengarten ist, zur Schanze. Am Eingang derselben ist die Restauration. Weiter wird man sich vielleicht noch zu einem Besuch des Friedhofs entschliessen und auch der des Seehospizes lässt sich hieran anschliessen. Sehr beliebt ist auch als Kaffeegarten (mit Kegelbahn) die Meierei „Erholung“, zu welcher man die Chausseestrasse hinaus in  $\frac{1}{2}$  Stunde gelangt. Auch zu Wagen besucht man diesen Punkt.

Der Weg zum Leuchtturm führt in 1 Stunde am Wattstrande her; im Hause des Wärters ist Wirtschaft mit kalter Küche. Um den Turm zu besteigen und den Leuchtturm zu besichtigen, bedarf es einer Erlaubniskarte der Badeinspektion. Hat man auch die See nicht so unmittelbar vor sich, wie auf dem Borkumer Leuchtturm, so ist der Rundblick von dem 60 m hohen Standpunkt aus doch überraschend und lehrreich. Das Dünengewirr nördlich des Turmes heisst die „Weisse Düne“, so benannt, weil sie ehemals gänzlich kahl war. Jetzt ist sie durch Anpflanzung des „Helm“ befestigt. Immerhin ist der Weg durch die „Weisse Düne“ zum Nordstrande für Ungeübte, besonders bei Sonnenbrand, anstrengend genug. Der Fahrpreis zum Leuchtturm beträgt 10 Mark, mit einmaligem Umweg über die Weisse Düne 15 Mark.

Weiter nach Osten bietet die Insel keinerlei Interesse. Zur See werden Bootsfahrten nach Juist und Baltrum unternommen, siehe die Abschnitte über diese Inseln. Und als schönsten der Ausflüge wird man immer den nach Helgoland bezeichnen müssen.

## d. Baltrum.

**Reisewege:** Der Verkehr mit dem Festland geschieht vom Hafencort *Nessmersiel* aus. Bis vor zwei Jahren wurde er mit einem offenen Segelboot betrieben, dann wurde in Folge des steigenden Verkehrs ein verdecktes Segel-Fahrzeug, das mit einem Motor ausgestattet ist, in Dienst gestellt. Landung an einer Buhne; von da zu Fuss etwa zehn Minuten bis ins Dorf. Man erreicht *Nessmersiel* von dem Flecken Dor-

num aus, einer Station der ostfriesischen Küstenbahn, im Sommer von hier Omnibus-Verbindung ( $\frac{3}{4}$  Stde).

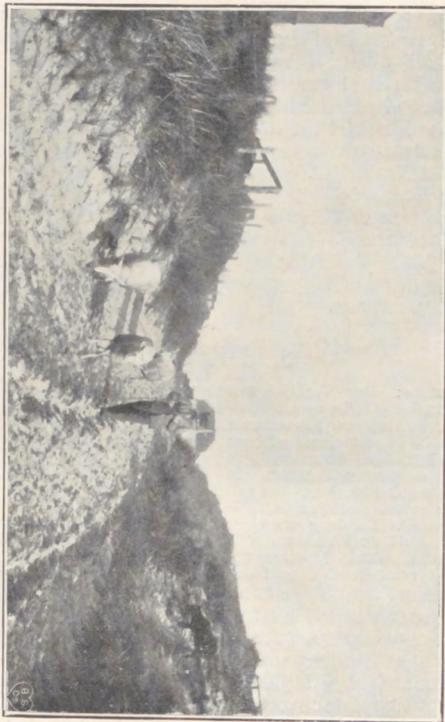
**Gasthöfe:** Hotel Küper und Hotel zur Post.

**Post und Telegraph** im Hotel zur Post.

Auch Logierhäuser und Privatwohnungen. Näheres über Fahrpläne, Wohnungen, Bäder im Prospekt der Badeverwaltung.

Baltrum, die kleinste der ostfriesischen Inseln, heute 9 qkm gross mit 164 Einwohnern evangelischer Konfession, war vor ungefähr 100 Jahren noch eine ziemlich grosse Insel mit üppigen Weiden, so dass jede Haushaltung 3—4 Kühe halten konnte, aber alljährlich verlor die Insel so sehr, dass der Staat sich veranlasst sah, dieselbe an der West- und Nordwestseite durch kostspielige Schutzbauten zu befestigen, um die Insel vor gänzlichem Verschwinden zu bewahren. Auf diese Weise hat sich die Insel seitdem auf ihrem Stand erhalten. Natürlich müssen, wenn auch nicht jedes Jahr gleichviel, so doch bedeutende Summen geopfert werden, so z. B. im Jahre 1901 ein Betrag von 235 000 Mark für

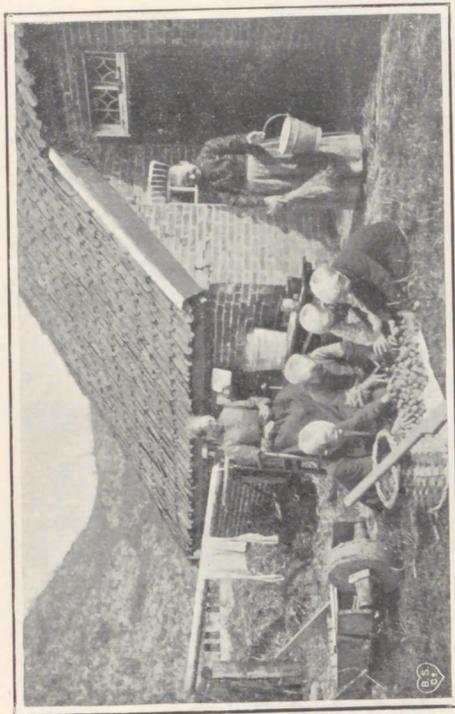
Befestigung der dem Angriff des Meeres in hohem Maasse ausgesetzten Bühnenköpfe durch Sinkstücke und Steinschüttungen. Die Schutzwerke haben insgesamt schon mehr als 2 Millionen Mark an Kosten verursacht.



Baltrum. Dünenweg im Westdorf.

Baltrum zerfällt in ein Westdorf mit ca. 30 Häusern und ein Ostdorf mit ca. 12 Häusern, beide Dörfer liegen  $\frac{1}{4}$  Stunde von einander entfernt. In ersterem wurden im Jahre 1890 die ersten Einrichtungen zur Aufnahme von

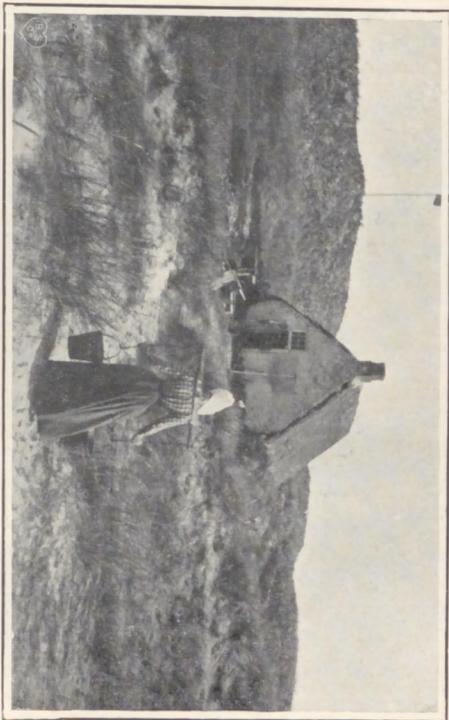
Badegästen getroffen. Ganz allmählich blüht der kleine Badeort auf und die Zahl der Gäste hat sich im Sommer 1900 auf ca. 200 gestellt. Man kann Baltrum noch als einen recht primitiven Badeort bezeichnen, denn die Insel kann



Kartoffelernte auf Baltrum.

sich in keiner Weise mit den Nachbarinseln in Bezug auf gesellschaftliches Leben, Verpflegung und sonstige Bequemlichkeiten vergleichen, jedoch können sich die anderen Inseln auch wiederum nicht mit diesem kleinen, reizenden Eiland messen in Bezug auf ein vollkommen ruhiges, zwangloses

und ungebundenes Leben. Baltrum kann darum mit Recht als die idyllischste der ostfriesischen Inseln bezeichnet werden. Kurtaxe wird nicht erhoben und das Badeleben ist billig. Die beiden Hotels sind einfach, aber gut.



Einsame Insulanerhütte auf Baltrum.

Der Strand ist ein durchweg sehr schöner, weshalb sich die Badegäste häufig eine besondere Freude daraus machen, die Insel bei tiefer Ebbe ganz zu umwandern, wozu man nicht mehr als 3 $\frac{1}{2}$  Stunde gebraucht. Der Badestrand ist

unmittelbar an den Schutzbauten, hat prachtvollen Wellenschlag, ist sandig, fest und steinfrei, jedoch fehlt jede Aufsicht, was die Badegäste aber durchaus nicht unangenehm empfinden. Ein einzelnes Bad kostet 50 Pfg., eine Saisonkarte, die zum täglichen Baden berechtigt, 5 Mk. Ein Arzt ist nicht auf der Insel, man kann einen solchen aber vom Festlande kommen lassen, was allerdings mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Herrliche Dünenpartien mit freundlichen, üppig bewachsenen Thälern giebt es namentlich im Osten. Die höchste Düne misst etwa 30 m, während es vor Jahren doppelt so hohe gab. Die Einwohner beschäftigen sich mit Schiffahrt und leben im übrigen viel von den Arbeiten an den Schutzwerken und durch das Bepflanzen der sich neu durch Flugsand bildenden Dünen. Ackerbau wird wenig und mit grosser Mühsal betrieben, die Hauptfrucht ist die Kartoffel, die durch ihren Wohlgeschmack berühmt ist. An Vieh werden vorzugsweise Schafe gehalten, ausserdem einige Kühe; auf der Insel giebt es nur ein Gespann Pferde. Baltrum hat Kirche, Post und Telegraph, sowie eine Rettungsstation. Wer die Insel als Badegast kennen lernen will, möge mit bescheidenen Verhältnissen rechnen und sich mit dem Sprüchlein ausrüsten: „Geniesse, was dir Gott beschieden, entbehre gern, was du nicht hast“, dann wird ihm das kleine Eiland schnell ein kleines Paradies.

### e. Langeoog.

**Reisewege.** Eisenbahn bis Station Esens der Ostfriesischen Küstenbahn. Von da Omnibus nach dem Hafenort Bensersiel. Ueberfahrt nach der Insel mit dem Dampfer „Kaiserin Augusta Viktoria“ täglich im Sommer in  $\frac{1}{2}$  Stunde oder mit dem Postfährschiffe „Curator“. Auf der Insel Landungsbrücke und Pferdebahn 2 $\frac{1}{2}$  km in 20 Minuten ins Dorf.

**Gasthöfe:** Hotel Ahrenholtz mit Villa Amalia, Hotel Hüne, Meinens Hotel und Hospiz des

Klosters Loccum. Auch Logierhäuser und Privatwohnungen.

**Restaurants:** Pieper, Deutscher Kaiser, Strandrestauration „Abtei“.

**Post u. Telegraph** mitten im Ort.

**Seebad** aus fahrbaren Karren 60 Pfg., aus Einzelzellen 30 Pfg., Warmbad 1,50 Mark, Douche 75 Pfg. Kinder die Hälfte.

**Badearzt:** Dr. Kühn, zugleich Badekommissar; hat auch Apotheke.

Kurtaxe wird nicht erhoben. Prospekt mit eingehenden Nachweisen von der Badeverwaltung.

Wenn man vom Hafenorte Bensersiel durch das Wattensee auf Langeoog zufährt, so kann man am besten wahrnehmen, welch kolossale Ausdehnung die Insel von Westen nach Osten (im Verhältnis zur Breite) hat. Sie trägt wohl auch zweifelsohne von ihrer langgestreckten Form den Namen „Langeoog“. Bei einer durchschnittlichen Breite

von nur 2 km beträgt die ganze Länge der Insel 14 km. Sie umfasst das im Westen gelegene, reinliche Dörfchen, den prächtigen, sich weit hinziehenden Strand, herrliche Dünenketten, die den ganzen Nordstrand begrenzen und im Süden nach der Wattseite zu gelegene saftige grosse Wiesen und Weideplätze. Langeoog, 300 Einwohner zählend, war anfänglich ein stilles, einsames Fischerdörfchen, wurde aber schon im Jahre 1823 Badeort und hob sich als solcher von Jahr zu Jahr. Doch einen ganz bedeutenden Aufschwung erlebte die Insel erst im Jahre 1884, da das Bad zu dieser Zeit in den Besitz des Klosters Loccum überging, wodurch viel für den Fremdenverkehr gethan wurde. In erster Linie wäre da das grosse Hospiz, ein ausgedehnter Bau zur Aufnahme von Fremden, hauptsächlich evangelischen Geistlichen und Lehrern, hervorzuheben, ausserdem weist die Insel aber auch mehrere stattliche Hotels und sehr saubere, reizend gelegene Privathäuser auf, kurz, die Fremden haben die Möglichkeit sich einen Aufenthalt nach ihrem Wunsche, vom einfachsten Stübchen bis zur elegantesten Wohnung, für dementsprechende mässige Preise zu suchen. Den eigentlichen Badeort, Badestrand und neutralen Strand, erreicht man bequem in  $\frac{1}{4}$  Stunde auf gepflasterten Dünenpfaden. Schon von den hohen Dünen, unmittelbar am Dorfe, auf denen mächtige Seezeichen, West- und Nordkaap, aufgestellt sind, kann man das weite Meer übersehen. Der „Neutrale Strand“ ist der hauptsächlichste Tummelplatz für Jung und Alt. Dasselbst liegt auch die vom Kloster Loccum erbaute Abtei, mit geschützten Vorhallen, welche eine herrliche Aussicht auf das Meer bietet und den Badegästen Gelegenheit giebt, sich an Speise und Trank zu erquicken.

Langeoog ist ausser Juist die einzige ostfriesische Insel, welche nicht durch Befestigung geschützt werden muss, daher ist der Strand ein äusserst schöner und sauberer. Der Badestrand hat einen prachtvollen, festen Grund und ist sehr flach, ohne jede Vertiefung. Zur Aufsicht und Bedienung sind am Herrenstrand ein Bademeister und 4 Wärter, am Damenstrand 5 Badefrauen. Das Warmbadehaus liegt unmittelbar an der Abtei, und das Wasser wird durch einen Wind- und Heissluftmotor direkt vom Meer in die Bassins geleitet. Die Badezeit für die warmen Bäder ist stets von 9—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags. Wegen kalter Abreibungen mit Meereswasser im Hause wende man sich an das Badepersonal.

Zu Ausflügen bietet die weithin sich erstreckende Insel reichlich Gelegenheit. Das lohnendste Ziel, besonders zur Brutzeit, ist die in Melkhörn und den östlichen Dünen gelegene Vogelkolonie, wo man hunderte von Möven und Austernfischern beobachten kann. Ein angestellter Wärter ist gerne bereit, den richtigen Weg dorthin zu zeigen. Ganz im Osten liegt eine königliche Domäne, verbunden mit einer Meierei. Letztere ist durch ihre grossartige Einrichtung und die peinliche Sauberkeit sehenswert. Man braucht allerdings zwei Stunden vom Dorfe aus, um sie zu erreichen, aber es bietet sich auch Fahrgelegenheit.

Diejenigen Badegäste, welche gern Lustfahrten in die See machen wollen, können dies fast täglich für sehr geringen Preis. Drei sehr hübsche, leicht gebaute Segelboote, „Möve“, „Schwalbe“ und „Kronprinz“ liegen zur Fahrzeit am neutralen Strand. Durch eine weissblaue Fahne werden die Bootfahrten im Dorfe angekündigt. Die Bootführer sind äusserst gewissenhafte und tüchtige Seeleute. Zu Fahrten nach den Nachbarinseln mit Segelboot wäre wohl nur Baltrum als Ziel ins Auge zu fassen, nach allen anderen Inseln ist eine derartige Fahrt zu umständlich oder nur bei äusserst günstigem Wind lohnend. Es bietet sich aber auch ab und zu Gelegenheit, weitere Ausflüge, z. B. nach Norderney, Helgoland, mit dem Dampfer zu unternehmen. Im Dorfe ist eine Kirche, auch hat die Insel Post und Telegraph, sowie eine Rettungsstation. Eine Besichtigung letzterer ist sehr zu empfehlen und der Bademeister ist gern bereit, eine ausführliche Erklärung über sämtliche Rettungsgegenstände abzugeben.

Nicht nur für Erholungsbedürftige, sondern auch für Kranke ist Langeoog ein geeigneter Aufenthalt; es ist ein einfacher ruhiger Badeort, woselbst man anerkannt vorzügliche Verpflegung geniesst. Der reiche Viehstand auf der Insel bietet den Badegästen Gelegenheit zu erfolgreichen Milchkuren. Auch ist ein bewährter Arzt im Orte. Solchen Badegästen, denen die kräftige Seeluft nicht immer zuträglich ist, haben in dem mit reizenden Wohnungen versehenen Dorfe angenehmen Aufenthalt, da dasselbe gegen die Nordsee durch hohe Dünen abgeschlossen ist.

## f. Spiekeroog.

**Reisewege.** Die Insel ist entweder von dem Hafentort Karo-  
linensiel oder von dem Hafentort Neuharlingersiel aus zu erreichen. 1. Eisenbahn nach Karo-  
linensiel, Station der Zweigbahn

Jever (Oldenburg)-Karolinensiel, oder im Sommer nach Harle, Endstation dieser Zweigbahn. Von letzterem Ort aus täglich Dampfer nach Spiekeroog (über Wangeroog) in 2 Stunden. 2. Eisenbahn nach Esens, Station der Ostfriesischen Küstenbahn; von da Omnibus nach Neuharlingersiel im Sommer täglich 2—3 mal (9 km). Ueberfahrt von Neuharlingersiel nach Spiekeroog das ganze Jahr mit dem Motorfahr-

Spiekeroog, welches sich vor allen anderen Nordseeinseln, ausser Norderney, durch üppigen Baumwuchs auszeichnet, führt daher auch den Namen „die grüne Insel“, eine Bezeichnung, die bekanntlich auch Borkum wegen seiner grünen Dünen und üppigen Wiesen für sich in Anspruch nimmt. Sie liegt dem Hafenorte Neuharlingersiel gerade gegenüber, von wo aus man mit Motorboot über das Wattenmeer gerade eine Stunde Fahrt zur Insel hat. Die Länge der ganzen Insel beträgt 8 km und die Breite 2 km. Das Dorf, ungefähr in der Mitte der Insel liegend und aus ca. 50 Häusern bestehend, hat über 200 Einwohner. Schöne, alte Bäume, Weinreben an den Häusern, Gärten mit reichtragenden Obstbäumen zieren das reinliche Dörfchen. Inmitten liegt die kleine Kirche, um welche sich die Logierhäuser gruppieren, welche, mit hübschen Veranden versehen, den Badegästen angenehmen Aufenthalt bieten. Hotels sowie Privatwohnungen sehr zu empfehlen; die Preise sind mässig.

Den Badestrand und den „neutralen“ Strand erreicht man auf gepflasterten Dünenwegen in  $\frac{1}{4}$  Stunde, jedoch hat man auch die Bequemlichkeit, die Pferdebahn benutzen zu können, was z. B. bei Regenwetter von grossem Vorteil ist, da man auf diese Weise trockenen Fusses zum Straunde gelangen und in einem Strandetablissement, auch hier wie auf den anderen Inseln Giftbude genannt, unter geschützten Hallen die frische Seeluft trotz schlechten Wetters geniessen kann.

In den letzten Jahrzehnten sind zum Schutze der Insel im Nordwesten mächtige Steinbauten, in einer Länge von 1000 m, und 12 Buhen angelegt worden. Die Hauptbefestigung besteht zum Teil aus einem Pallisadenwerke, zum Teil aus einem 6 m hohen Steindamm längs der Düne. Dieser Steindamm ist oben von einer 4 m breiten Steinpflasterung gekrönt und hat eine Länge von 500—600 m, wodurch zugleich eine günstige Wandelbahn geschaffen ist.

schiff in 1 Stunde. — Auf der Insel Landungsbrücke und Pferdebahn,  $2\frac{1}{2}$  km ins Dorf.

**Gasthöfe:** Hotel Günsel, Janssens Hotel zur Linde. Auch Logierhäuser und Privatwohnungen.

**Post und Telegraph** im Ort.

**Badearzt:** Dr. Schwarz. **Kurtaxe** 3 Mark. **Seebad** 50 Pfg., Warmbad 1,50 Mark. Prospekte durch die Badeverwaltung.

Der Badestrand ist sehr schön, frei von Muscheln und Steinen. Zur Aufsicht und Bedienung sind zur Badezeit 4 Badewärter bzw. 4 Badefrauen zur Stelle. Eine Warmbadeanstalt ist in unmittelbarer Nähe und das Meerwasser für die Bäder wird durch Motorbetrieb direkt in die Anstalt geleitet. Kalte Abreibungen mit Meerwasser kann man im Hause haben. Man wende sich an das Badepersonal. Zur Unterhaltung dienen Bootfahrten in See, und mit Dampfer kann man auch die oldenburgische Nachbarinsel Wangeroog besuchen. Die schönsten und interessantesten Dünenpartien findet man im Osten. Eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt liegt das reizende Friederikenthal mit älteren und neueren Baumpflanzungen und hübschen Ruheplätzen. Das idyllische Thal ist besonders für nervenleidende Badegäste ein angenehmer Aufenthalt, welche die kräftige Seeluft nicht andauernd vertragen können, und für Augenleidende, welchen die Blendung am Strande lästig ist. Auf der Südseite (Wattseite) erstrecken sich weite Wiesengelände mit bedeutendem Viehstand, welcher auch Milchkuren ermöglicht. Ein Besuch der Rettungsstation für Schiffbrüchige ist sehr interessant. Die Spiekerooger haben sich durch Rettungswerke, was die Zahl anbetrifft, wohl den ersten Platz an der ganzen deutschen Nordseeküste erworben, da sie in den letzten 50 Jahren mehr als 205 Menschen gerettet haben.

### g. Wangeroog.

**Reisewege.** 1. Eisenbahn bis Karolinensiel (s. bei Spiekeroog), von da Dampfer oder Fährschiff nach Wangeroog. 2. Dampfer von Bremen Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. 3. Dampfer von Wilhelmshaven Montag, Mittwoch, Freitag. — Auf der Insel Landungsbrücke und Eisenbahn, 4,3 km, in 15 Minuten ins Dorf.

**Gasthöfe:** Strandhotel (Gercken), Kaiserhof, Hotel Monopol, Kurhaus-Hotel, Hotel Jürgens, Logierhäuser

und Privatwohnungen. Zwei Kinderhospize.

**Restaurants:** Zur Saline, Schmidts Restauration. Giftbude. Dünenenschlösschen.

**Post und Telegraph** im Dorf. **Badearzt:** Dr. Nagel, bei dem auch Apotheke.

**Seebad** aus Kutsche 60 Pfg. Warmbad 1 Mark.

**Kurtaxe** 3 Mark, für Familien 5—9 Mark. Prospekte durch die Badeverwaltung.

Wangeroog, d. h. die Insel (Ooge) des Wangerlandes, gehört zum Grossherzogtum Oldenburg, daher auch von Oldenburgern stark besucht. Obwohl das jetzige Dorf noch nicht 50 Jahre alt ist, zeigt es doch dieselbe Entwicklung wie die andern Inselorte. Von der Südseite der Dünen her hat es sich nordwärts auf die Düne selbst verschoben, seit die oldenburgische Regierung eine 3 km lange Schutzmauer

hergestellt hat. Diese bildet nebst dem Strande selbst die beliebteste Promenade; an ihr liegt natürlich auch eine „Giftbude“. Die in die Jade einlaufenden und auslaufenden Schiffe sieht man ziemlich nahe, aber in grösserer Entfernung auch den grossen Schiffsverkehr auf der Weser. Im Spätsommer hat man oft das Schauspiel von Seemanövern. Mächtig rollt dann der Geschützdonner zur Insel herüber. So ist das Bild, welches die See bietet, hier recht belebt, ähnlich wie bei Borkum. Freilich sind die Dünen hier erheblich niedriger.

Weitere Spaziergänge führen östlich zum Dünen-schlösschen, westlich zum alten Kirchturm, hinter welchem auch eine Wirtschaft ist.

Leicht ist auch der Besuch der Nachbarinsel Spiekeroog, welche der Postdampfer auf der Hinfahrt hinterher, auf der Rückfahrt vorher berührt. Zu einem kurzen Besuch von Wilhelmshaven reicht bei günstiger Abfahrt des Postdampfers ein Tag aus; zu gründlicher Besichtigung überschlägt man auf der Hin- oder Rückfahrt daselbst einen Tag. Zu Bootfahrten auf dem Watt zum Vergnügen oder auch zur Seehundjagd ist gute Gelegenheit.

Ein laut redendes Denkmal der Vergangenheit besitzt die Insel in dem mächtigen, schönen alten Kirchturm, der jedem in Gedächtnis ist, der einmal die Dampferfahrt an der Nordseeküste gemacht hat. Bis 1854 stand hier das alte Dorf, dessen Seebad schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts einen Ruf hatte. Eine Sturmflut vernichtete viele Häuser und nötigte die Bewohner, sich weiter östlich wieder anzusiedeln. Noch hat Wangerooge seine Höhe von damals nicht ganz erreicht. Doch wird es infolge der Fürsorge der oldenburgischen Regierung, welche aber die Badeverwaltung den rührigen Bewohnern selbst überlassen hat, bald den Platz wieder einnehmen, welcher nach seiner günstigen und gesunden Lage ihm gebührt.

## 18. Route: Wilhelmshaven.

**Eisenbahn.** Von Oldenburg nach Wilhelmshaven, siehe III. Eintrittsrute, 52 km in  $1\frac{1}{2}$  Stunde, I. 3.20, II. 2.40, III. 1.60 Mark. Von Wittmund (Endstation der Ostfriesischen Küstenbahn Emden-Norden-Esens-Wittmund, s. 16. Route) nach Wilhelmshaven, 28 km in

$1\frac{1}{2}$  Stunde, I. 1.60, II. 1.20, III. 0.80 Mark.

**Gasthöfe:** Hempels Hotel, Roonstrasse, Burg Hohenzollern, Wallstrasse, Prinz Heinrich, Kronprinzenstrasse, Lohede, am Bahnhof, Hotel Böke, Wallstrasse, Arnings Hotel, Kronprinz,

Berliner Hof, Hof von Oldenburg.

**Restaurationen:** Rathauskeller, Marktplatz, Böke, Wallstrasse, Ernst Meyer, Roonstrasse.

**Post und Telegraph** in der Nähe des Bahnhofs.

**Dampferverbindungen.** Nach der Insel Wangeroog, 3 mal wöchentlich, Abfahrt vormittags  $8\frac{1}{2}$  Uhr, in  $2\frac{1}{2}$  Stunde. Nach Eckwarder Hörn an der gegenüberliegenden Seite des Jadebusens, 6 mal täglich, 80 Pfennige. (Von Eckwarder Hörn Omnibus nach Norden-

hamm an der Weser, von da Fährdampfer nach Geestmünde und Bremerhafen.)

**Seebäder** am Deich.

**Die Hafen- und Werftanlagen** können Wochentags von 8—11 Uhr Vormittags und  $1\frac{1}{2}$ —5 Uhr Nachmittags besichtigt werden; Erlaubnisscheine zu 50 Pfennige werden nur an deutsche Reichsangehörige in der Oberverftdirektion, Thor 1, Schutzmannswache, verabfolgt.

**Kriegsschiffe** können nur mit besonderer Erlaubnis, worüber die Schiffswache zu befragen ist, besichtigt werden.

**Wilhelmshaven**, der Nordsee-Kriegshafen der Kaiserlich Deutschen Marine, Stadt von 22600 Einwohnern, an der westlichen Seite des Jadebusens und an der Mündung des Ems-Jade-Kanals innerhalb oldenburgischen Gebiets gelegen, zum Regierungsbezirk Aurich, Kreis Wittmund gehörig. Sitz der Marinestation der Nordsee, deren Chef ein Admiral ist, der 2. Marine-Inspektion, deren Chef ein Kontreadmiral ist, der Inspektion der Marine-Artillerie, der 2. Matrosen-Artillerie-Abteilung, der 2. Torpedo-Abteilung und des 2. Seebataillons, eines Amtsgerichts und Marinestationsgerichts, eines Nebenzollamts I, Seeamts und einer Reichsbanknebenstelle. Ausser den umfangreichen Marineanlagen (Häfen, Werften, Kasernen, Lazaret, Artillerie- und Minen-depot, Laboratorium) besitzt die Stadt einen Handelshafen, Hochseefischerei, Sturmsignalstation, Rettungsstation, Gas- und Wasserleitung, Seebad, Observatorium, Gymnasium, Oberrealschule, höhere Töchterschule, zwei evangelische, zwei katholische Kirchen. Nach der Land- und Seeseite hin ist die Stadt durch verschiedene Forts (Mariensiel, Schaar, Rüstiersiel, Heppens) befestigt. Den Mittelpunkt des Verkehrs bildet der südlich gelegene Teil der Stadt zwischen dem Hafen und dem Jadebusen. Die Hauptstrassen, Königstrasse, Roonstrasse, Kaiserstrasse, laufen in west-östlicher Richtung. Nördlich vom Hafen liegt der Stadtteil Neu-Heppens, westlich die Stadtteile Lothringen, Elsass, Metz, ferner Bant, auf oldenburgischem Gebiet.



Wappen der Stadt Wilhelmshaven.

Das Wappen der Stadt zeigt auf einem Schilde den preussischen Adler mit gekreuzten Schwertern und Anker, darüber eine Mauerkrone.

**Geschichtliches.** Der Ort selbst hat erst eine kurze Geschichte; er ist entstanden im Anschluss an den von Preussen begonnenen Kriegshafenbau und erhielt seinen Namen „Wilhelmshaven“ am 17. Juni 1869 bei Anwesenheit Kaiser Wilhelms I. zur Einweihung der Hafenanlagen. Die Stelle, wo Wilhelmshaven steht, gehörte zum Lande Rürstringen, welches bis zur Reformation unter den Bremer Erzbischöfen stand. 1355 wählten die Rürstringer, 1359 die Ostringer und Wangerer einen Edlen, Edo Wiemken, zu ihrem Häuptling. Mit Erläulein Marie von Jever, einer Tochter Edo Wiemkens, erlosch das Geschlecht. Rürstringen fiel dann an Oldenburg, 1667 an Anhalt-Zerbst, 1767 an Russland, 1806 an Holland, 1810 an Frankreich,

Vom Bahnhof kommt man auf den Wilhelmsplatz mit den Denkmälern Kaiser Wilhelms I. (von Bärwald, 1896) und des Admirals Prinzen Adalbert von Preussen (von Schuler, 1882). Rechts die 1872 in gothischem Stil erbaute Elisabethkirche mit 55 m hohem Vierungsturm. Links in der Adalbertstrasse die in freierem romanischen Stil erbaute Christuskirche mit 62 m hohem Turm. Am Ende der Strasse das im Stil der englischen Gothik 1872–74 errichtete Marine-Stationengebäude. Weiterhin der Park, schmuckvolle Anlagen mit dem 1877 erbauten Wasserturm, von dessen Plattform man eine prächtige Aussicht hat (Eintrittskarten beim Turmwächter). Das Rathaus, 1891–92 von Schultze erbaut, ansehnlicher Bau mit sehenswertem Treppenhaus und Sitzungssaal; Ratskeller mit Malereien. Die katholische Garnisonkirche im romanischen Stil mit 65 m hohem Westturm. In der Roonstrasse das „Rote Schloss“, ein bemerkenswertes Privatgebäude von Klingenberg.

Die Hauptsehenswürdigkeit sind die Hafenanlagen. Am Ende der Roonstrasse kommt man zu dem 8 m tiefen Neuen Hafen, an dessen Südseite sich die Torpedowerft befindet; dieser Hafen ist durch mächtige Schleusenthore gegen seinen Eingang, die Neue Hafeneinfahrt, abgeschlossen. Nördlich schliesst sich an den „Neuen Hafen“ der Ausrüstungshafen an, der mit dem Vorhafen in Verbindung steht, zu dem die alte Hafeneinfahrt führt. Zwischen der alten und der neuen Einfahrt liegt der Fluthafen. Dem Ausrüstungshafen schliesst sich weiter nach

1814 wieder an Oldenburg. 1853 erwarb Preussen von Oldenburg das kleine Gebiet an der westlichen Ecke der Jade, deren strategische Wichtigkeit schon Napoleon I. erkannt hatte, der hier ein Fort zur Durchführung der Kontinentalsperre anlegte. Mit dem kleinen Stützpunkt an dem gegenüberliegenden Eckwarder Hörn umfasst das Gebiet etwas mehr als 1000 Hektar; ausserdem ist die Jade selbst preussisch. Mit den Schutzbauten wurde 1858 begonnen, mit den Hafenanlagen 1860. Die grossartigen Werke wurden in verhältnismässig kurzer Zeit so weit gefördert, dass 1869 die Einweihung erfolgen konnte. Seitdem sind dann für Erweiterung der Hafenanlagen und für Befestigungswerke noch viele Millionen verausgabt worden.

innen hin der mit Kaimauern eingefasste Bauhafen an, mit 3 Trockendocks und 2 Hellingen. Das Terrain, das den Bauhafen, die Docks, Hellinge, sowie die Werkstätten, Inventarien-, Materialien-, Artillerie- und andere Magazine umfasst, ist von einer 4,3 km langen Mauer mit 12 Thoren umgeben. Der Eingang für Besucher befindet sich beim Hauptthor im Westen, an der Gölkerstrasse

### 19. Route: Umgebung von Wilhelmshaven.

**1. Der Jadebusen.** Der Jadebusen erstreckt sich südlich von Wilhelmshaven mit weit zurücktretenden Ufern tief ins Land hinein; er hat in west-östlicher Richtung eine Erstreckung von 17 km, in nord-südlicher von 13 km. Wilhelmshaven und das gegenüberliegende Eckwarderhörn liegen auf weit vorspringenden Landspitzen, die das abfliessende Ebbwasser in einen engen Mündungsschlauch zusammendrängen und damit die Vorbedingungen für eine natürliche Spülung des Fahrwassers bilden. Der Abfluss des Jadebusens zur See, die 45 km lange Jade, hat eine Fahrwasserbreite von durchschnittlich 4 km mit Tiefen von 10 bis 20 m; sie läuft mit der Unterweser parallel und ist von ihr durch die Sande „Der hohe Weg“ und „Alte Mellum“ getrennt. Der Jadebusen ist das natürliche Spülbecken für die Fahrrinne der Jade; von seiner Aufnahmefähigkeit für die eindringenden Flutwasser hängt die Offenhaltung der Fahrwasserstrasse ab. Daher dürfen auch etwaige Eindeichungen im Gebiet des Jadebusens nur mit Genehmigung der Reichsmarineverwaltung vorgenommen werden, die darüber zu entscheiden hat, ob sie auf die Zufahrt zum Kriegshafen Einfluss haben. Die Ufer sind überall durch Deiche geschützt, nur bei Dangast, nördlich von Varel, tritt die hohe Geest unmittelbar an das Meer und bildet hier eine hohe Dünenlandschaft, die durch Deiche nicht geschützt zu werden braucht. Der Jadebusen selbst ist eine zum grössten Teil bei Niedrigwasser trocken fallende Wattfläche. An einigen Stellen ragen aus der zur Ebbezeit trostlos daliegenden Einöde Reste ehemaligen Festlandes über mittlere Fluthöhe hervor, so im Südwesten Arngast, ein Düneninselchen von etwa 3 m Höhe, und im Nordosten die Oberahne'schen Felder. Im übrigen winden sich durch das Wattengebiet einige mehr oder weniger breite und nach dem Lande zu immer schmaler werdende Abflussrinnen, so das Marientief im Westen, das Vareler-Tief

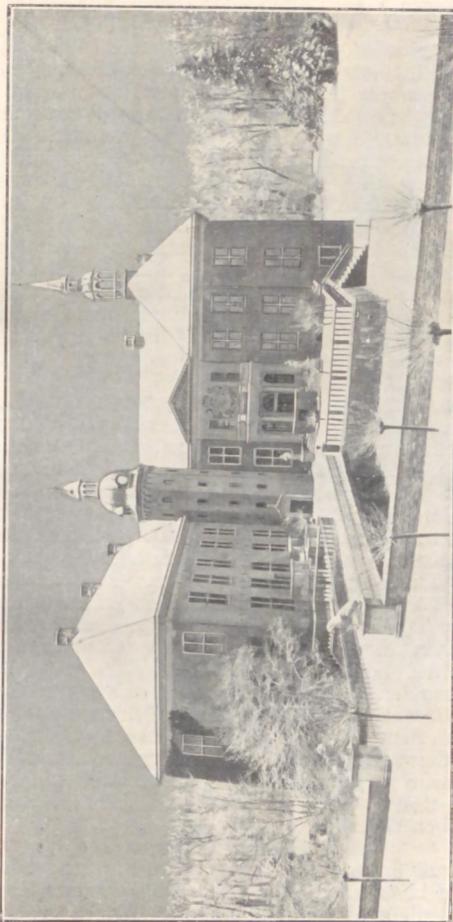
im Südwesten und das Schweiburger-Tief im Südosten; sie sind die Fortsetzungen der das Abflusswasser des Festlandes aufnehmenden Flüssechen und Tiefe, die durch Siele in den Busen einmünden. Ganz im Süden tritt durch den Wapeler Siel der Jade-Fluss ein, der das südliche Geest- und Moorgebiet entwässert. Zur Ebbezeit stellen sich auf den Wattflächen See- und Strandvögel ein, um ihrer Nahrung auf den von niederem Getier belebten Schlickmassen und in den Prielen nachzugehen. Einen Hauptgegenstand der Fischerei bildet ausser dem schmackhaften Butt die Garneele, *Crangon vulgaris*, die gekocht unter dem Namen Garnaat als beliebte und im Geschmack dem Hummer nahestehende Speise in den Handel kommt.

Der Jadebusen ist, ebenso wie der Dollart im Gebiet der Ems, durch den Einbruch des Meeres entstanden, das in öfters sich wiederholenden Sturmfluten das niedrige Land überspülte und die besiedelten Flächen in ein von Balgen und Prielen durchschnittenes Watt verwandelte. Der Mensch musste Schritt für Schritt zurückweichen, und es bedurfte grosser Thatkraft, dem Meere durch Anlage von Deichen Einhalt zu gebieten und ihm durch allmählich nachfolgende weitere Eindeichungen einen Teil seiner Beute wieder zu entreissen. Man schreibt der Marcellusflut von 1218 die erste Entstehung des Jadebusens zu; damals sollen der östliche und südliche Teil eingerissen sein, wodurch unter

2. **Mariensiel**, oldenburgisch, in der nordwestlichen Ecke des Jadebusens, 1572 von Maria von Jever erbaut und nach ihr benannt, Dorf mit Nebenzollamt, kleiner Hafen, Fort III der Befestigung von Wilhelmshaven. Zum Ort führt von Wilhelmshaven ein schöner staubfreier Weg am Meeresstrand entlang oder auf dem Deich, der rechts von Wiesen und vom Ems-Jade-Kanal begrenzt ist.

3. **Dangast**, oldenburgisch, an der Südwestseite des Jadebusens, Dorf auf einem in das Meer vorspringenden Geestrücken, mit 11 m hohen Dünen. Das ursprüngliche Kirchdorf Dangast lag weiter nördlich auf dem durch die Marcellusflut 1218 weggespülten Lande. Von der Höhe der Dünen geniesst man einen weiten Ausblick auf den Jadebusen bis hinüber nach Wilhelmshaven. Dangast ist Seebad; die Badegebäude liegen, von parkartiger Anlage umgeben, an der Spitze der Halbinsel. Der Ort ist von den Eisen-

anderen die Kirchspiele Jadeleh, Wardelah, Arngast und Dangast zerstört wurden. Im Anfang des 16. Jahrhunderts, in der Antoniflut von 1511, ging auch der westliche Teil verloren, wodurch unter anderem die Kirchspiele Sande, Seediek und Heppens heimgesucht wurden. Die neue Deichlinie, die man hier gegen das Jahr 1590 legte, schloss sich an das Dorf Sande an. Durch den Grafen Johann XVI. von Oldenburg und seinen Nachfolger Grafen Anton Günther wurde der Ellenserdamm gelegt und 1615 vollendet. Seitdem sind nach und nach verschiedene andere Landstrecken dem Meere als wertvolle Groden wieder entrisen.



Das Gräffliche Schloss zu Götens.

bahnstationen Varel (7 km) oder Dangastermoor (4 km) zu erreichen.

4. **Knyphausen.** Von Wilhelmshaven führt in nord-westlicher Richtung in oldenburgisches Gebiet eine wohlgepflegte saubere Klinkerstrasse über Neuende und Schaar nach Knyphausen. Hier stand früher die Stamburg der Häuptlinge von Knyphausen, 1708 abgebrannt. Die Besetzung ist noch mit Zugbrücke und Thor und breitem Graben versehen. In dem Park prächtige Bäume. Die ehemalige Herrschaft Knyphausen wechselte oft ihren Besitzer, kam im 18. Jahrhundert an die englische Linie des Hauses Bentinck und 1854 an Oldenburg. Die Burg Knyphausen seit 1864 durch Kauf im Besitz des Fürsten Knyphausen auf Lützburg bei Norden. Weiter auf der Chaussee nach Fedderwarden, Dorf mit alter Kirche, deren Turm aus dem Jahre 1875 stammt. In der Nähe, 4 km östlich, am Jadestrand das Fort Rüstiersiel, eins der Aussenforts vom Wilhelmshaven.

5. **Neustadt-Gödens,** Marktflecken mit etwa 600 Einwohnern, in Marschgegend, zum Kreis Wittmund gehörig, an der äussersten Ostgrenze Ostfrieslands gelegen. Von Wilhelmshaven führt eine Chaussee über Mariensiel nach dem Ort; die nächste Eisenbahnstation ist Sande. Gasthöfe: Hotel zur deutschen Eiche, Hotel zur Stadt Hannover, Gasthof zum Bremer Schlüssel. Der Flecken hat eine lutherische, eine reformierte, eine katholische, eine mennonitische Kirche und eine Synagoge. Die mennonitische Kirche ist ihrem ursprünglichen Zweck entzogen und dient jetzt als Turnhalle und Spritzenhaus. In der Nähe der lutherischen Kirche eine vom Kriegerverein geschaffene Anlage mit Zentenareiche. Neustadt-Gödens wurde im 16. Jahrhundert auf dem früher gräflich Fridagschen, später gräflich Wedelschem Fideikommissbesitzum Herrlichkeit Gödens erbaut. Früher hatte der Flecken 900 Einwohner, ist aber durch die Gründung und das Emporblühen Wilhelmshavens sehr zurückgegangen. In der Nähe von Neustadt-Gödens, 2 km westlich, liegt, von hohen Bäumen und von Gräben umgeben,

#### **Schloss Gödens,**

im Jahre 1671 von dem Freiherrn Haro Burchard von Gödens an Stelle einer alten, fast völlig abgebrannten Burg aufgeführt. Jetzt Majoratsbesitz des Grafen von Wedel. Nordwestlich vom Schlosse eine Fasanerie. Zum Schloss führt eine von alten Eichen besetzte Allee. Den breiten

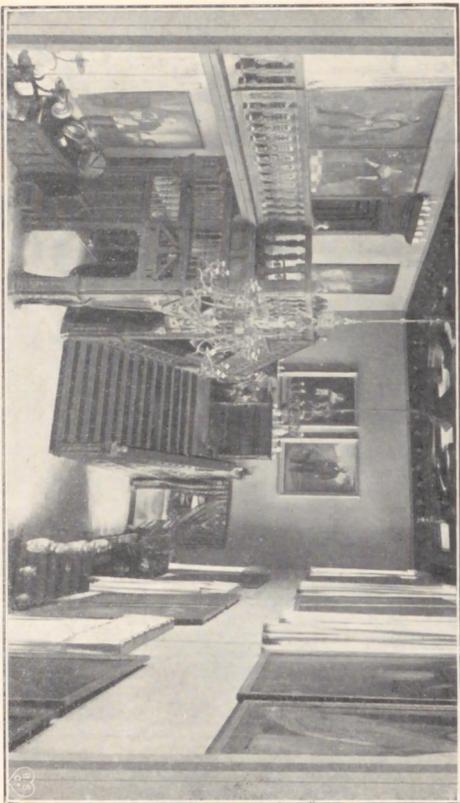
Aussengraben auf einer Brücke überschreitend, tritt man durch ein überwölbtes und von Kanonen flankiertes Thor in den äusseren Schlosshof, einen mit Bäumen besetzten Zingel. Eine zweite Brücke führt auf den Schlossplatz,



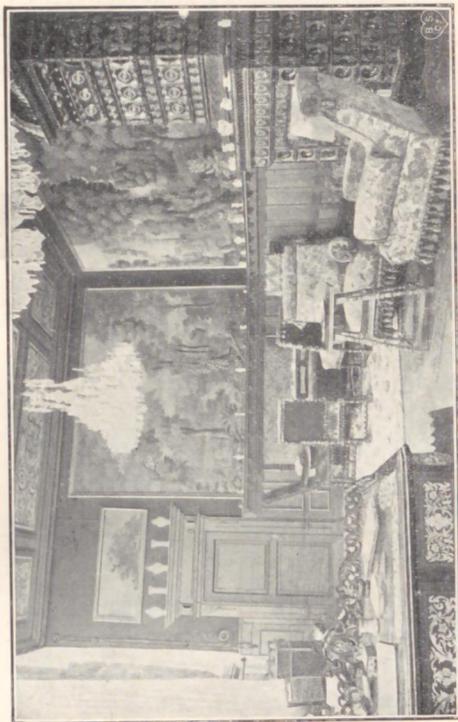
Portal des Gräflichen Schlosses zu Gödens.

den von Wirtschafts- und Verwaltungsgebäuden begrenzt ist. Das Schloss selbst ist wieder von einem grossen Graben umgeben, über den eine breite Brücke auf den Schlosshof führt; von diesem führt rechts eine Treppe

hinunter zum Wasser. Das Schloss besteht aus einem Hauptgebäude mit Portal in Renaissancestil und einem sich links anschliessenden vorspringenden Flügel. In dem Winkel erhebt sich ein massiger, polygonaler Treppenturm. Die



Vestibül im Grifflichen Schloss zu Gödens.



Arbeitszimmer des Grafen von Wedel im Schloss zu Gödens.

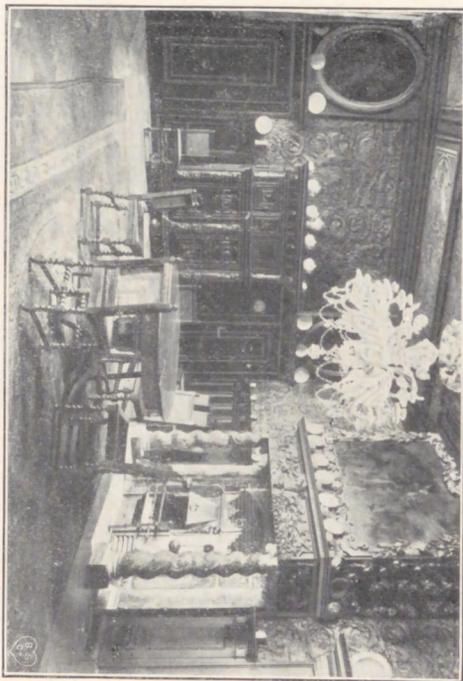
Führung im Schloss übernimmt die Kastellanin; Meldung im Hause links vor der ersten Brücke.

Das bemerkenswerte Hauptportal ist mit Reliefarbeiten geschmückt und zeigt über dem Eingang eine grosse, von Figuren ge-

haltene Steintafel mit lateinischer Inschrift, die auf die Erbauung des Schlosses Bezug hat. Zum Eingang führt eine Freitreppe, mit Statuen

auf jeder Seite. Beim Eintritt in das Innere empfängt uns ein imponierendes Vestibül, 1855 durch Graf Karl Georg von Wedel restauriert, mit schön geschnitzter Gallerie, drei Kronleuchtern, die je mit einer Figur (Diana, zur Jagd gerüstet

Ritter und einem das Jagdhorn blasenden Edelknappen) geschmückt sind, ferner grossen Sandsteinkamin, wertvoller Porzellansammlung in alten Schränken und Familienbildnissen. Rechts das Arbeitszimmer des Grafen, mit wertvollen alten



Speisezimmer im Graflichen Schloss zu Götters.

Gobelins und Kristallkronleuchtern. Links der Rittersaal, mit altdeutscher Ausstattung, schenswertem Hausaltar und zwei metallenen Kronleuchtern aus dem 17. Jahrhundert. Im Flügel das Speisezimmer, ein wahres Prunkgemach, dessen Wände mit Ledertapeten in reich

verschnörkelter Vergoldung auf dunkelrotem Grunde und mit Eichentäfelungen bedeckt sind, schenswert ferner der venezianische Kronleuchter und ein alter Kamin mit reicher Schnitzarbeit; über demselben ein Gemälde „Eris segnet die Fluren“ und in den Ecken je ein Medaillon-

Gemälde, die vier Jahreszeiten darstellend. Neben dem Speisezimmer das sogenannte rote Zimmer mit Gemälden, u. a. die „schlafende Diana“, und einem grossen Gobelin, eine Lagerszene aus dem 30 jährigen Krieg darstellend. Im oberen Stockwerk im ersten Galleriezimmer ein sehenswerter alter holländischer

Kachelofen und eine bemerkenswerte Kupferstichsammlung, im Flügelanbau eine Anzahl Gobelins, landschaftliche Sujets darstellend. Erwähnenswert ist ferner eine vom Besitzer von einer Weltreise mitgebrachte Sammlung von ethnographischen Gegenständen.

## 20. Route: Jever.

**Eisenbahn.** Von Oldenburg über Rastede, Varel, Sande (siehe III. Eintrittsroute) nach Jever 58 km in etwas weniger als 2 Stunden. Von Wilhelmshaven über Sande nach Jever 21 km in einer Stunde. Von Wittmund (Endstation der Ostfriesischen Küstenbahn Emden-Norden-Esens-Wittmund) nach Jever 8 km in 20 Minuten. Von Jever geht eine Zweigbahn nach Carolinensiel, 18 km in 40 Minuten; im Sommer fährt der Zug bis nach Station Harle, dem Anlegeplatz der Dampfer nach Wangerooog und Spiekeroog.

**Gasthöfe** Hof von Oldenburg, Zum Erbgrossherzog von

Oldenburg, Schwarzer Adler, Bahnhofs hotel.

**Restaurationen.** Ausser den Hotels die Bahnhofsrestauration (gut) und Horchs Restaurant, das Stammlokal der „Getreuen von Jever“.

**Ausflüge.** Schützenhof, 20 Minuten von der Stadt, mit schönen Anlagen; im Besitz des Schützenvereins ein sehenswerter Pokal, ein Geschenk des Grossherzogs Peter von Oldenburg. Empfehlenswert ist ein Besuch des Forstes Upjever, 6 km, mit Anlagen und Wirtschaft.

Die Stadt **Jever**, früher eine Festung, hat etwa 5000 Einwohner; sie gehört zum Grossherzogtum Oldenburg und war die Hauptstadt der ehemaligen Herrschaft Jever, wie sie noch heute der bedeutendste Ort des Jeverlandes ist, das die Nordosteecke der ostfriesischen Halbinsel einnimmt. Die Stadt liegt auf einem weit nach Nordost vorspringenden Geestrücken, der nur durch ein schmales Glied mit der übrigen Geest in Verbindung steht. Die ausgedehnte Sanddüne, auf der die Stadt angelegt ist, hat eine Höhe von etwa 15 m über dem Meeresspiegel; sie fällt nach Norden und Osten unmittelbar zur Marsch ab und ist im Süden von einer niedrigen Moorlandschaft begrenzt. Jever hat einen neuzeitlichen Aufschwung nicht genommen, es ist eine ruhige Landstadt geblieben, deren Inneres noch die engen und krummen Gassen der ehemaligen Festung zeigt, während nach aussen hin auf dem Gelände der abgetragenen Festungswälle schöne Anlagen entstanden sind. Die Stadt ist Sitz eines Amtes und Amtsgerichts, hat ein Gymnasium, eine evangelische und eine katholische Pfarrkirche und eine Synagoge; sie besitzt ein städtisches Elektrizitätswerk, ferner an gewerblichen Anlagen eine Bier-

brauerei, Dampfsägemühle, Wollspinnerei, Dampfmolkerei und Ziegelbrennerei. Von grosser Bedeutung sind die Vieh- und Pferdemärkte; erstere weisen einen jährlichen Auftrieb bis zu zwanzigtausend Stück Hornvieh auf.

**Geschichtliches.** Das Jeverland umfasst die drei alten friesischen Landschaften Rüstringen, Oestringen und Wangerland. Rüstringen hiess dasjenige Gebiet, dessen Südostecke von dem heutigen Wilhelmshaven eingenommen wird, Oestringen war die Landschaft um Jever und das Wangerland war der nördliche an die offene See grenzende Teil. Die Bewohner dieser drei Landschaften wählten im 14. Jahrhundert den Häuptling Edo Wiemken von Dangast zu ihrem gemeinsamen Oberhaupt. Edo Wiemken machte den alten Ort Jever, der an der friesischen Heerstrasse lag, zu seiner Residenz und erbaute hier eine Burg. Von diesem Häuptlingsitz erhielt dann die neue Herrschaft den Namen Jeverland. Die letzte aus dem Geschlecht der Wiemkens war Fräulein Maria von Jever, die Tochter Edo Wiemkens des jüngeren, eine tüchtige Herrscherin, deren Andenken noch heute in der Bevölkerung lebendig ist. Sie befestigte Jever und gab dem Ort, der bis dahin Flecken gewesen war, im Jahre 1536 Stadtrechte; in ihre Zeit fällt auch die Errichtung der beiden bedeutenden Kunstwerke der Stadt, der geschnitzten Prunkdecke im Saal des Schlosses und des Grabdenkmals Edo Wiemkens in der Stadtkirche. Fräulein Maria von Jever starb 1575 als fünfundsiebzig-

**Gang durch die Stadt.** Vom Bahnhof aus die Stadt betretend kommt man zunächst durch die neu entstandene Bahnhofsstrasse mit ihren lauschig in Gärten liegenden Häusern und nach einem Wege von 5 Minuten in die Stadt selbst, und zwar gelangt man zuerst in die schmucken Anlagen, die an Stelle der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts abgetragenen Festungswälle entstanden sind. Hier giebt es reizende Partien mit schönen alten Bäumen, schattigen Alleen, Rasenflächen, Boskettis, sauberen Kieswegen und anmutigen Wasserflächen. In der Blanken Grafft und der Pferdegraft sind die ehemaligen Stadtgräben noch in alter Breite erhalten; sie sind belebt von Schwänen,

jährige Greisin, tiefbetrauert von ihren Unterthanen. Bis heutigentags ertönen allabendlich, im Winter um 9 Uhr, im Sommer um 10 Uhr, ihr zu Ehren die Kirchenglocken, das sogenannte Marialäuten, dessen Klang, wie die fromme Sage geht, die geliebte Herrscherin zu segensreichem Wirken zurückrufen soll. Nach ihrem Tode fiel das Jeverland an den Grafen von Oldenburg, ihren Vetter, dem sie dasselbe testamentarisch vermacht hatte; danach kam die Herrschaft als Erbteil der Schwester des Grafen an Anhalt-Zerbst und 1793 durch Erbschaft an die Kaiserin Katharina II. von Russland. Im Jahre 1814 wurde das Jeverland wieder an Oldenburg abgetreten, nachdem es also lange Zeit das entlegene Besitztum fremder Herrscher gewesen war, was im Zusammenhang mit seiner abgeschlossenen Lage auf die Selbständigkeit und Eigenart des Ländchens nachhaltig eingewirkt hat. In neuerer Zeit hat die Stadt Jever eine gewisse Berühmtheit erlangt durch das allbekannte Geburtstagsgeschenk an den Reichskanzler Fürsten Bismarck, bestehend aus 101 Kiebitzjeiern, das die „Getreuen von Jever“ jedes Jahr zum 1. April, wenn die Witterungsverhältnisse nicht eine Verzögerung geboten, abzusenden pflegten.

Tauchern, Möven, Enten, für die auf künstlichen Inseln zwei Niststätten angelegt sind. In den Anlagen ist dem in Jever 1776 geborenen berühmten Geschichtsschreiber Friedrich Christoph Schlosser ein Denkmal errichtet, ferner dem nicht minder berühmten Chemiker Eilhard Mitscherlich, der 1794 zu Neuende bei Jever geboren wurde.

Durch die Prinzenallee erreicht man das Schloss, dessen hoher Turm mit der zwiebelförmigen Spitze, der schlanken Laterne und der breiten Kuppel von malerischer Wirkung ist — er ist das Wahrzeichen der Stadt und der Liebling der Eingeborenen. Das Schloss verdankt seine erste Entstehung dem Häuptling Edo Wiemken, der im



Das Schloss in Jever.

14. Jahrhundert in Jever eine Burg baute. Die ältesten Teile der Anlage sind der Turm und das neben im liegende Herrengebäude. Das Dach des Turms stammt in seiner jetzigen Form aus den Jahren 1730 bis 1736. Edo Wiemken der Jüngere und seine Tochter Fräulein Maria von Jever vollendeten den Ausbau der Burg, der sogenannten Oberburg, die von einem Graben umgeben war, und der anliegenden Wirtschaftsgebäude und Beamtenwohnungen, der sogenannten Unterburg, die auch von einem Graben umgeben war und stark befestigt wurde. Die Unterburg wurde im Anfang des 19. Jahrhunderts ganz abgebrochen und die Befestigungen wurden geschleift. An ihre Stelle ist der Schlosspark getreten, der das Gebäude an drei Seiten umgiebt und — wenn er auch nicht gross ist — entzückende Partien mit viel Abwechslung von Wald, Wiese und Wasser enthält. Das Innere des Schlosses birgt ausser einer Sammlung von Fürstenporträts, Gobelins und altertümlichem

Hausgerät das herrliche Kunstwerk der in Eichenholz geschnitzten Renaissancedecke im Audienzsaal. (Meldung zur Besichtigung rechts am Eingang des Schlosses.)

Die Decke wird in der Länge von fünf Balken und in der Breite von acht Balken getragen, die mit mannigfach wechselnden Schnitzereien geschmückt sind. Die Felder sind mit ebenso phantastisch und erfindungsreich ausgestatteten Kassetten-Füllungen versehen, aus deren Mitte jedesmal ein anders gestalteter Zapfen herunterhängt. So wechsellvöll und verschieden in der künstlerischen Wirkung die einzelnen Ornamentbestandteile — Menschen- und Tiergestalten, Blumen, Früchte und Bänder — auch sind, so macht

In der Nähe des Schlosses befindet sich das Denkmal des Fräulein Maria von Jever und der sehenswerte Neubau des Mariengymnasiums. Die an sich wenig bemerkenswerte Stadtkirche, 1728 nach einem Brande neu aufgebaut, enthält in dem durch eine Mauer abgeschlossenen Chor das zweite bedeutende Kunstwerk der Stadt, das Grabdenkmal Edo Wiemkens (des Jüngeren), das Fräulein Maria von Jever 1564 errichten liess. (Schlüssel zum Chor beim Führer im Schloss.)

Das Grabmal zeigt auf hohem Unterbau, der von Figuren gestützt wird, den reichverzierten Steinsarg Edo Wiemkens, auf dem die lebensgrosse Gestalt des Håuptlings in voller Rüstung ruht. Inschriftplatten am Fuss- und Kopfende werden von Genien gehalten; auf der einen heisst es: „Anno 1511 up Pask Avend is in God selig entslapen der Edle Herr Ede Wiemcken, Herr tho Jever, Rüstringen, Oestringen und Wangerland, Deme God Gnade.“ Das Grabmal ist von einem in Eiche geschnitzten Kuppelbau

Der Kirchplatz weist ebenfalls schöne Anlagen auf. Hier ist auch eine Bismarkeiche angepflanzt, von einem künstlerisch ausgeführten, schmiedeeisernen Gitter umgeben mit Bismarckrelief; letzteres von dem Bildhauer Harro Mag-nussen in Berlin. Die im Sachsenwald gewachsene Eiche ist ein Geschenk des Fürsten Bismarck an die Schüler des Mariengymnasiums zum Dank für eine von ihnen unter-nommene Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh. Das

doch das Ganze in der goldbraunen Färbung des Eichenholzes einen harmonisch und vornehm wirkenden Eindruck. Nach neueren Untersuchungen stammt das bislang in seiner Entstehung unsicher datierte Werk aus dem Jahre 1566 und ist dem Kunstsinne der Herrscherin Maria von Jever zu verdanken, die es in dem Atelier des Antwerpener Künstlers Cornelis Floris de Vriendt oder wenigstens nach dessen Entwürfen oder unter seinem Einfluss hat anfertigen lassen.

umgeben, der sich nach aussen in acht Gewölb Bögen öffnet und nach oben in einem baldachinartigen Aufbau fortsetzt. Ein reiches Schnitzwerk an Figuren und Ornamenten, wie auch die Verwendung verschiedenfarbigen Materials: schwarzer, roter, bunter, weisser Marmor und Alabaster in effektvollem Kontrast zu dem braunen Eichenholz bringen eine malerische Wirkung hervor. Auch dieses Werk stammt, wie die Renaissancedecke, aus der Werkstatt des Antwerpener Künstlers Cornelis Floris.

Haus der „Getreuen von Jever“ liegt in der Neuen Strasse; es ist ein von Linden beschatteter einfacher Bau mit schönen Steinmetzarbeiten an der Thür und dem Firmenschild des Besitzers: „Wein-Spirituosen-Taback- und Zigarrenhandlung. J. C. Horch“. Das Stammzimmer der Getreuen liegt am Ende eines langen Korridors zur linken Hand. Der nicht grosse Raum hat schöne Holztafelung an den Wänden, deren abschliessendes Panel mit Krügen, Pokalen und Prunkstücken rings besetzt ist. Eine Büste Bismarcks, Gemälde und Photographien des Fürsten, Bilder aus der Bismarckmappe von C. W. Allers, ein Bild der Fürstin von C. W. Allers, ferner Bilder von den Hohenzollern-Kaisern und dem Landesvater bilden den charakteristischen Schmuck der Wände. Den Besuchern wird ein Gedenkbuch der Getreuen zum Einzeichnen des Namens oder poetischer Beiträge vorgelegt. In diesem Buch sind auch die Sprüche aufgezeichnet, die die alljährliche Geburtstagsgabe begleitet haben, und die Dankschreiben des Fürsten, ebenfalls der Begleitbrief, d. d. 22. April 1883, des Gegengeschenks Bismarcks, des berühmten silbernen Kiebitzbechers, eines Pokals in Form eines Kiebitzweiss auf drei Kiebitzfüssen und auf dem Deckel als Griff ein Kiebitzkopf und an der Innenseite das Bismarcksche Wappen. Stammkrüge mit dem Spruch: Wir Deutsche fürchten Gott u. s. w., und auf dem Deckel den ziselirten Kopf Bismarcks, sind als Andenken auch käuflich zu haben.



## Alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

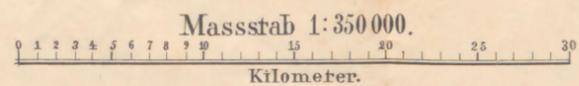
Ardorf . . . . .	54	Diele . . . . .	34
Arle . . . . .	125	Ditzum . . . . .	32
Aschendorf . . . . .	17	Dornum . . . . .	119
Augustfehn . . . . .	19	Eekwarderhörn . . . . .	177
Aurich . . . . .	44	Edenserloog . . . . .	131
Aurich-Oldendorf . . . . .	42	Egels . . . . .	53
Bagband . . . . .	41	Eilsum . . . . .	96
Baltrum . . . . .	165	Ekel . . . . .	109
Bangstede . . . . .	53	Emden . . . . .	54
Bant . . . . .	175	—, Altstadt . . . . .	66
Barstede . . . . .	53	—, Grosse Kirche . . . . .	80
Bensersiel . . . . .	129	—, Hafen . . . . .	62 84 85
Berum . . . . .	118	—, Heringsfischerei . . . . .	69 84
Blersum . . . . .	132	—, Kunst . . . . .	79
Bingum . . . . .	31	—, Museum . . . . .	82
Bockhorn . . . . .	21	—, Rathaus . . . . .	72
Boden, der . . . . .	3	—, Rüstkammer . . . . .	75
Bollinghausen . . . . .	31	—, Schleuse . . . . .	86
Borkum . . . . .	140	—, Telegraphenamtl . . . . .	71
Borssum . . . . .	87	Ems-Jade-Kanal . . . . .	53 62
Bremen . . . . .	17	Engerhufe . . . . .	102
Bunde . . . . .	35	Esclum . . . . .	31
Burhufe . . . . .	132	Esens . . . . .	126
Buttforde . . . . .	132	Evenburg, Schloss . . . . .	30
Campen . . . . .	89	Fahne . . . . .	53
Canum . . . . .	95	Fedderwarden . . . . .	180
Carolinensiel . . . . .	133	Flutnull . . . . .	3
Cirkwerum . . . . .	93	Freepsum . . . . .	94
Collinghorst . . . . .	33	Friedeburg . . . . .	134
Dangast . . . . .	178	Friesen . . . . .	11
Deiche, die . . . . .	10	Friesisch . . . . .	12
Delfzyl . . . . .	39	Fulkum . . . . .	126
Delmenhorst . . . . .	17	Gandersum . . . . .	44
Detern . . . . .	41	Geest, die . . . . .	6

Georgsheil . . . . .	54	Logabirum . . . . .	30
Gewässer, die . . . . .	3	Logaerfähre . . . . .	31
Gödens . . . . .	180	Logumer Vorwerk . . . . .	88
Greetsiel . . . . .	98	Loppersum . . . . .	101
Grimersum . . . . .	96	Loquard . . . . .	89
Groningen . . . . .	36	Lütetsburg . . . . .	109
Groothusen . . . . .	95	Manslagt . . . . .	96
Grossefehne . . . . .	42	Marienhufe . . . . .	102
Grosses Meer . . . . .	102	Mariensiel . . . . .	178
Grosswolde . . . . .	33	Mark . . . . .	35
Gruppenbühen . . . . .	18	Marsch, die . . . . .	8
Hage . . . . .	117	Marx . . . . .	134
Halte . . . . .	17	Memmert . . . . .	154
Hamswehrum . . . . .	89	Middels . . . . .	54
Harsweg . . . . .	88	Midlum (Gross) . . . . .	94
Hasbruch . . . . .	18	Mitling . . . . .	35
Hatzum . . . . .	32	Moor, das . . . . .	6
Hauen . . . . .	98	Moordorf . . . . .	53
Haxtum . . . . .	52	Moorhusen . . . . .	54
Heisfelde . . . . .	31	Münkeboe . . . . .	54
Heppens . . . . .	175	Münster . . . . .	15
Hinte . . . . .	91	Neermoor . . . . .	42
Holtgaste . . . . .	31	Nesse . . . . .	125
Holtland . . . . .	41	Nessmersiel . . . . .	125
Holtrop . . . . .	42 53	Neuenburg . . . . .	21
Hude . . . . .	18	Neuharlingersiel . . . . .	129
Jadebusen . . . . .	177	Neustadt-Gödens . . . . .	180
Jarssum . . . . .	44	Norddeich . . . . .	109
Jemgum . . . . .	31	Norden . . . . .	106
Jennelt . . . . .	94	Norderney . . . . .	154
Jever . . . . .	185	Nüttermoor . . . . .	31
Ihlow . . . . .	42 53	Ochtelbur . . . . .	53
Irhove . . . . .	33	Ogenbargen . . . . .	54
Inseln, die . . . . .	134	Oldeborg . . . . .	102
Juist . . . . .	151	Oldenburg . . . . .	18
Knock . . . . .	89	Oldersum . . . . .	43
Knyphausen . . . . .	180	Osteel . . . . .	105
Langeoog . . . . .	169	Osterhusen . . . . .	92
Larrelt . . . . .	88	Ostfriesisches Wappen . . . . .	2
Leer . . . . .	21	Ostfriesland . . . . .	1
Leerhufe . . . . .	133	—, Einteilung . . . . .	2
Leerort . . . . .	28	—, Geschichtliches . . . . .	14
Leitfeuer, die . . . . .	148	Papenburg . . . . .	16
Loga . . . . .	30	Petkum . . . . .	44

Petkumermünte . . . . .	44	Timmel . . . . .	42
Pewsum . . . . .	95	Twixlum . . . . .	88
Pilsum . . . . .	98	Upgant . . . . .	105
Plaggenburg . . . . .	54	Upjever . . . . .	185
Polder, die . . . . .	11 36	Upleward . . . . .	89
Popens . . . . .	53	Upstallsboom . . . . .	52
Rahe . . . . .	52	Urwald bei Neuenburg . . . . .	21
Rastede . . . . .	20	Uttum . . . . .	94
Reepsholt . . . . .	133	Varel . . . . .	20
Rhauderfehn . . . . .	33	Veenhusen . . . . .	43
Riepe . . . . .	43	Victorbur . . . . .	54
Roggenstede . . . . .	126	Völlen . . . . .	17
Rottum . . . . .	150	Visquard . . . . .	96
Rüstersiel . . . . .	175 180	Walle . . . . .	53
Rysum . . . . .	89	Wangeroog . . . . .	173
Sandhorst . . . . .	53	Warsingsfehn . . . . .	43
Schaar . . . . .	175	Watt, das . . . . .	11
Schirum . . . . .	42 53	Weene . . . . .	53
Schleusen, die . . . . .	4	Weener . . . . .	34
Schott . . . . .	105	Werdum . . . . .	131
Siegelsum . . . . .	105	Westeraccum . . . . .	126
Siele, die . . . . .	4	Westeraccumersiel . . . . .	126
Simonswolde . . . . .	43	Westerholt . . . . .	125
Solborg . . . . .	31	Westerhusen . . . . .	94
Spetzerfehn . . . . .	41	Westerhauderfehn . . . . .	33
Spiekeroog . . . . .	171	Widdelswehr . . . . .	44
Stapelmoor . . . . .	34	Wiesens . . . . .	53
Stedesdorf . . . . .	132	Wilhelminenholz . . . . .	53
Steenfelde . . . . .	33	Wilhelmshaven . . . . .	174
Stieckelkamp . . . . .	41	Wirdum . . . . .	97
Stieckhausen . . . . .	40	Wittmund . . . . .	132
Strackholt . . . . .	41	Wittmunder Wald . . . . .	133
Suurhusen . . . . .	101	Wolden, die . . . . .	3
Tannenhausen . . . . .	53	Wolthusen . . . . .	87
Tannenkamp . . . . .	53	Woquard . . . . .	95
Terborg . . . . .	43	Wrisse . . . . .	42
Tergast . . . . .	43	Wybelsum . . . . .	88
Thedingaer Kloster . . . . .	31	Zwischenahn . . . . .	19

Petkumermünste	44	Timmel	42
Pewsum	95	Twixlum	88
Pilsum	98	Uppant	105
Plaggenburg	54	Upjever	185
Polder, die	11 36	Upleward	89
Popens	53	Upstallsboom	52
Rahe	52	Urwald bei Neuenburg	21
Rastede	20	Uttum	94
Reepsholt	133	Varel	20
Rhauderfehn	33	Veenhusen	43
Riepe	43	Victorbur	54
Roggenstede	126	Völlen	17
Rottum	150	Visquard	96
Rüstersiel	175 180	Walle	53
Rysum	89	Wangeroog	173
Sandhorst	53	Warsingsfehn	43
Schaar	175	Watt, das	11
Schirum	42 53	Weene	53
Schleusen, die	4	Weener	34
Schott	105	Werdum	131
Siegelsum	105	Westeraccum	126
Siele, die	4	Westeraccumersiel	126
Simonswolde	43	Westerholt	125
Solborg	31	Westerhusen	94
Spetzerfehn	41	Westerhauderfehn	33
Spiekeroog	171	Widdelswehr	44
Stapelmoor	34	Wiesens	53
Stedesdorf	132	Wilhelminenholt	53
Steenfelde	33	Wilhelmshaven	174
Stickelkamp	41	Wirdum	97
Stickhausen	40	Wittmund	132
Strackholt	41	Wittmunder Wald	133
Suurhusen	101	Wolden, die	3
Tannenhausen	53	Wolthusen	87
Tannenkamp	53	Woquard	95
Terborg	43	Wrisse	42
Tergast	43	Wybelsum	88
Thedingaer Kloster	31	Zwischenahn	19

Druck von G. Reichardt, Grotzsch i. S.



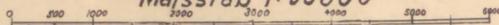
Zeichnung, Lithographie u. Druck v. W. Schwalbe, Emden.

# Leer und Umgegend.



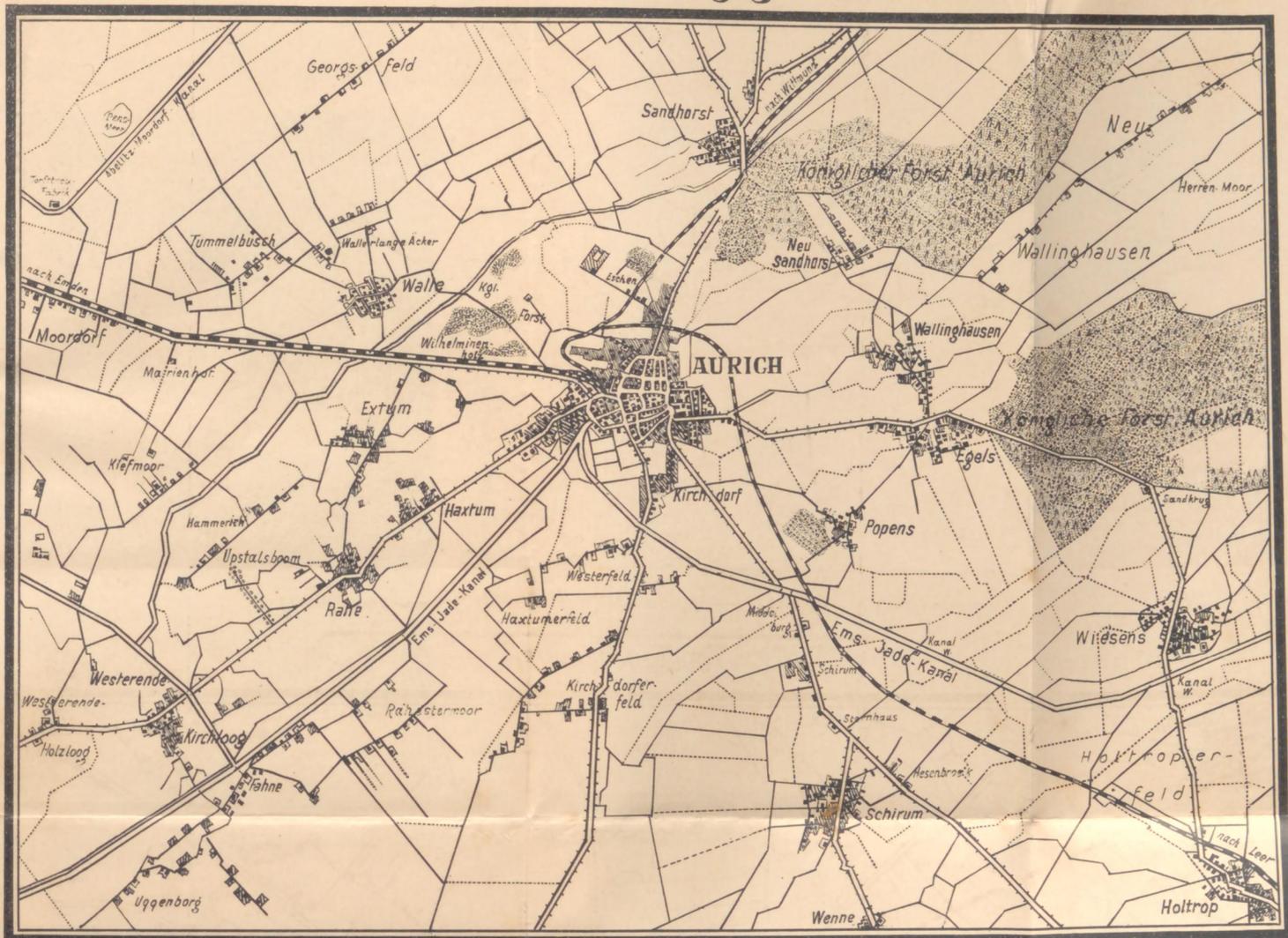
Druck u. Verlag v. W. Schwalbe, Emden.

Mafsstab 1:90000



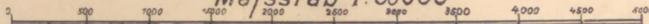
Eisenbahnen ——— Chausseen ——— besteihte Wege ——— Feldwege ——— Kanäle ———

# Aurich und Umgegend.



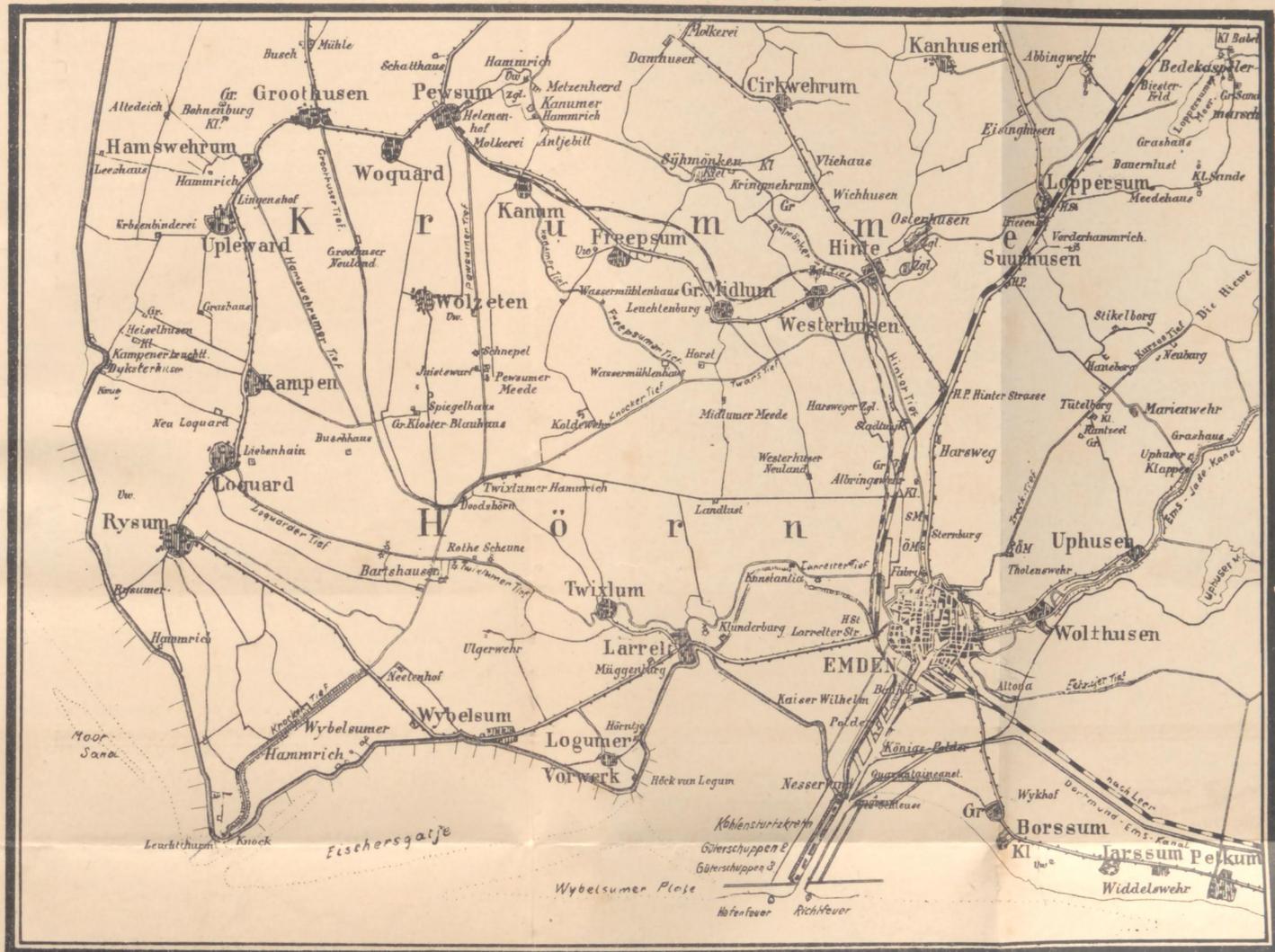
Druck u. Verlag v. W. Schwalbe, Emden

Masstab 1:58000



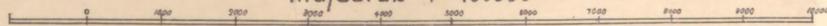
Eisenbahnen — Chausseen — besteihte Wege — Feldwege — Kanäle

# Emden und Umgegend.



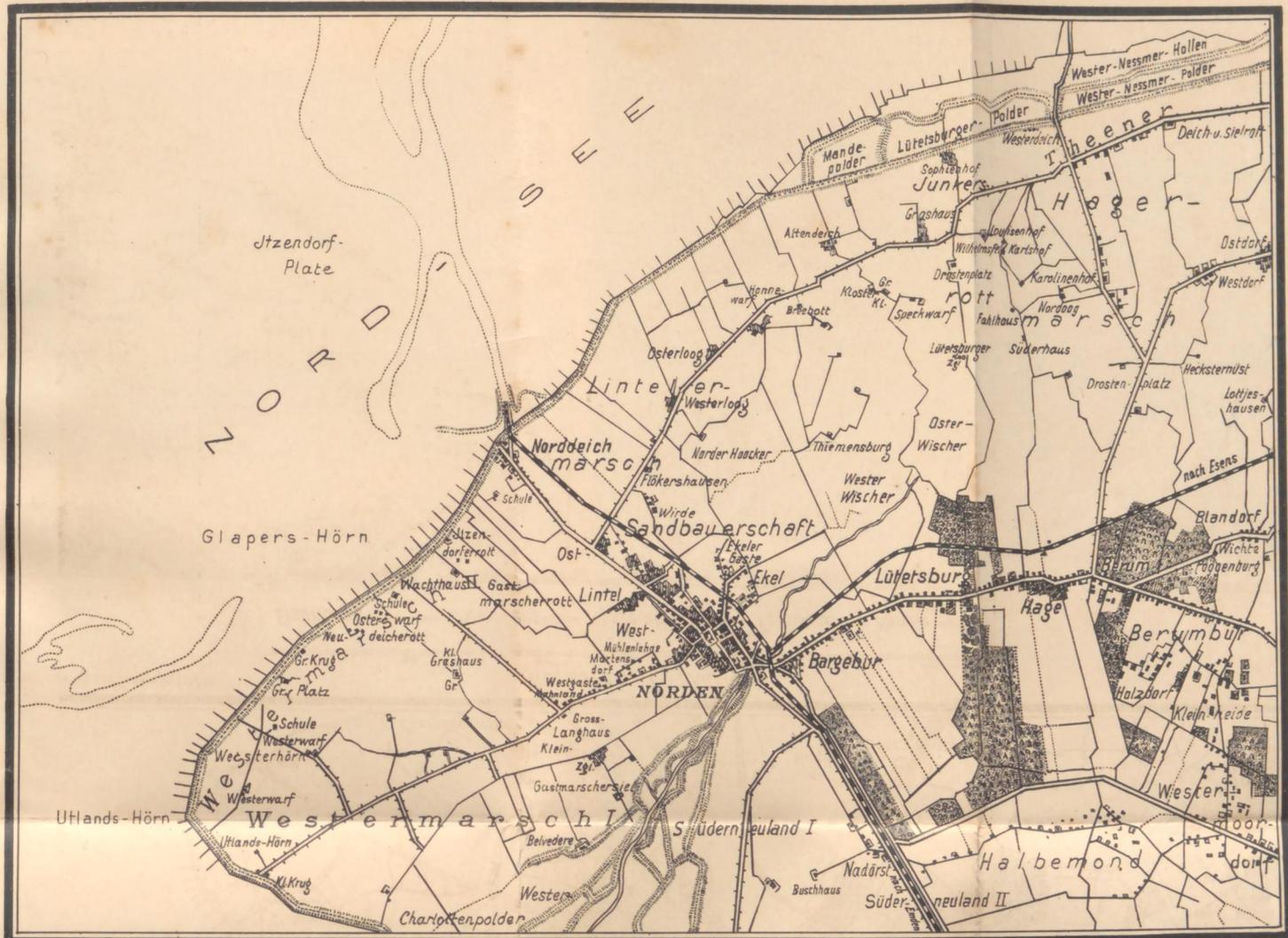
Druck u. Verlag v. W. Schwalbe, Emden.

Maßstab 1 = 100000



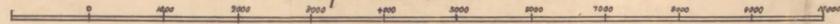
Eisenbahnen — Chausseen — besetzte Wege — Feldwege — Kanäle

# Norden und Umgegend.



Druck u. Verlag v. W. Schwalbe, Emden.

Mafsstab 1:100000



Eisenbahnen ——— Chausseen ——— besteinte Wege ——— Feldwege ——— Kanäle ———